Bibellesezettel

zur Vierteljahrsschrift

Schwert und Schild.

VII. Jahrgang 1905.

Herausgeber:

von Viebahn,

Königl. Preußischer Generalleutnant z. D.

Im Selbstverlage des Herausgebers.

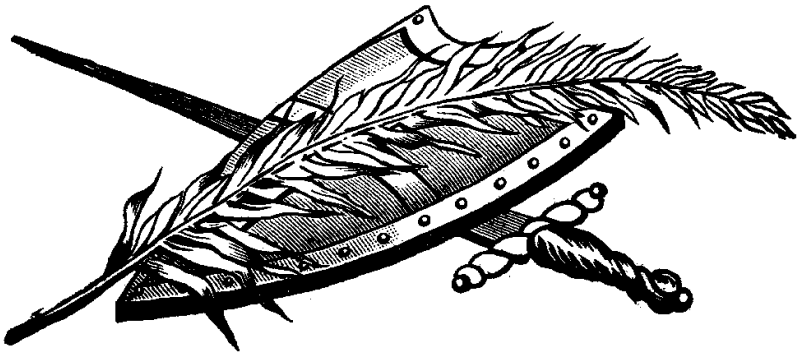
Expedition: Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.

Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

Inhaltsverzeichnis.

1.	Januar.	a. Die göttliche Person des Heiligen Geistes. b. Fortlaufende Betrachtung des 1. Buches der Könige, Kapitel 17—20.
2.	Februar.	a. Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Thessalonicher. b. Die Versuchung des HErrn in der Wüste.
3.	März.	a. Der Sohn Gottes in Seiner Knechtsgestalt auf Erden. b. Die göttlichen Kräfte, welche das Leben der Gläubigen beeinflussen. c. Fortlaufende Betrachtung des Buches der Offenbarung, Kapitel 19 und 20.
4.	April.	a. Fortlaufende Betrachtung des 1. Buches der Könige, Kapitel 21 und 22. b. Weshalb ist Christus auf dem Kreuze gestorben? c. „Vergeblich“ und „Nicht vergeblich“.
5.	Mai.	a. Fortlaufende Betrachtung des Briefes an Titus. b. Die beiden Geschlechtsregister. c. Die irdischen Pflichten und Beziehungen des Gläubigen. d. Vergeßliche Hörer — Täter des Wortes.
6.	Juni.	a. Errettet — erlöst — versöhnt — befreit — gerechtfertigt — gereinigt — begnadigt — geliebt. b. Fortlaufende Betrachtung des Buches der Offenbarung, Kapitel 21 und 22.
7.	Juli.	a. Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches der Könige, Kapitel 1—3. b. Helden Gottes.

8.	August.	a. Blicke in Henochs Leben. b. Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an Timotheus, Kapitel 1—3. c. Übereilte Entschlüsse und falsche Bündnisse.
9.	September.	a. Vom Betrüben des Heiligen Geistes. b. Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an Timotheus, Kapitel 4—6. c. Reinigung und Dienst.
10.	Oktober.	a. Volle Gewißheit des Glaubens. b. Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches der Könige, Kapitel 4 und 5. c. Bleibende Lebensgemeinschaft mit Gott.
11.	November.	a. Namen, Darstellungen und Wirkungen des Heiligen Geistes, welche die Schrift uns zeigt. b. Fortlaufende Betrachtung des Liedes der Lieder, Kapitel 1—5, 1.
12.	Dezember.	a. Fortlaufende Betrachtung des Liedes der Lieder, Kapitel 5, 2—8. b. Friede. c. Freude.



Bibellesezettel

für

Januar 1905.

Inhalt:

1.—11. Januar.	Die göttliche Person des Heiligen Geistes.
12.—31. Januar.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Buches der Könige, Kap. 17—20.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte sich vor der Gefahr des Hinkens auf beiden Seiten warnen lassen, damit sie als klare Zeugen für den HErrn vor den Augen der Welt stehen.
2. Daß die göttliche Person des Heiligen Geistes von den Gläubigen verstanden werde, daß Er nicht betrübt werde durch Weltwesen und Unwachsamkeit; daß die Kinder Gottes sich danach ausstrecken möchten, mit Heiligem Geiste erfüllt zu werden.

Welche Segensströme werden fließen, wenn viele Kinder Gottes täglich diese großen Gaben in Einheit des Glaubens erflehen!

Der HErr hat Sich zu diesen Fürbitten für Heer und Flotte im Laufe der letzten Jahre in gnadenreicher Weise bekannt. Er hat eine wachsende Zahl wahrhaft bekehrter Offiziere und Unteroffiziere geschenkt, Er hat an mehreren Stellen gesegnete Vereinigungen gläubiger Soldaten und Matrosen gegeben, welche sich um das Wort Gottes versammeln.

Es ist von tiefgreifender Bedeutung, daß viele Kinder Gottes allerorten das Werk des Evangeliums in Heer und Flotte, die Stärkung und Bewahrung der Bekenner Jesu mit treuen Glaubensfürbitten tragen. Möge auch derer vor dem HErrn in Liebe viel gedacht werden, welche auf diesem wichtigen, großen Ackerfelde als Arbeiter dienen dürfen.

Die göttliche Person des Heiligen Geistes.

1.—11. Januar.

Sonntag den 1. Januar.

1. Kor. 3, 16. — 1. Kor. 6, 19.

Wisset ihr nicht? Ein Gläubiger soll **wissen**, daß er ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Es ist ein ernster Mangel, wenn er sich dessen nicht bewußt ist, oder wenn er die heilige, göttliche Person nicht kennt, die in ihm Wohnung machte. Viele Gläubige denken, es komme nicht so sehr darauf an, ob man den Heiligen Geist als eine Person oder als eine Kraft anerkenne. Jedoch das ist ein großer Unterschied; wenn der Heilige Geist eine göttliche **Person** ist, so schulden wir Ihm Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen. Wenn Er eine Kraft ist, so brauchen wir nur Seinen Wirkungen uns hinzugeben, haben aber kein persönliches Verhältnis zu Ihm. Viele Gläubige wissen so wenig über die Person des Heiligen Geistes, daß sie an Ihn als an einen Einfluß oder als eine Kraft denken; infolgedessen begehren sie diese Kraft zu empfangen, um sie zu gebrauchen. Wer aber den Heiligen Geist, wie die Bibel Ihn bezeugt, als eine unendlich erhabene Person kennt, der merkt, daß der Heilige Geist uns in Besitz nehmen will, um **uns** zu gebrauchen. Welch ein Unterschied, ob ein Mensch die göttliche Kraft gebrauchen will, um das zu werden oder zu erlangen, was er wünscht, oder ob er sich selbst dem ewigen Gott in die Hand legt, damit Gott **Ihn** gebrauche! Das letztere ist Gottes Wille mit uns. In dem Augenblick, wo wir uns selbst erkennen als Tempel des Heiligen Geistes, bewohnt, geleitet und zum Dienst benutzt von dieser erhabenen, heiligen Person, werden wir tief demütig, und Gott kann zu Seinem Rechte kommen. Wie überwältigend ist diese Wahrheit, daß der ewige Gott durch die Person des Heiligen Geistes in uns wohnt, waltet, wirkt und herrscht!

Montag den 2. Januar.

Joh. 15, 26. — Joh. 16, 13—14. — Matth. 12, 31—32.

Der Heilige Geist ist nicht eine Körperlichkeit, wohl aber eine Persönlichkeit. Die Schrift sagt vom Heiligen Geiste, daß Er redet und einzelne, bestimmte Menschen zum Werke aussondert (Apgesch. 13, 2), Er gibt Seine Meinung kund (Apgesch. 15, 28), Er teilt Gaben aus und hat einen persönlichen Willen (1. Kor. 12, 11). Er offenbart das, was Er weiß und erforscht hat (1. Kor. 2, 9—11). Unmöglich könnte man dies alles von einer unpersönlichen Kraft sagen. Der Heilige Geist, welcher vom Vater ausgeht, wird durch den Sohn gesendet und zeugt vom Sohne. Er redet nicht aus Sich Selbst, sondern Er redet, was irgend Er hört, und verkündigt das Kommende. Der Heilige Geist ist durch das ewige Wort Gottes mit einer solchen Majestät umkleidet, daß wir Seinen heiligen Namen nur mit tiefster Ehrfurcht nennen dürfen. Jesus, welcher die Bosheit der Pharisäer bis auf den Grund durchschaute, unterscheidet klar zwischen Seiner Person und Seinem Namen und der Person und dem Namen des Heiligen Geistes.

Wenn die Lästerung des Geistes als eine Sünde bezeichnet ist, die nicht vergeben wird (Hebr. 10, 29), so ist dies nicht wunderbar, denn ein Mensch, der diese Lästerung ausspricht, hat ja Den von sich gestoßen, durch welchen alle Wirkungen der Gnade auf Herz und Gewissen der Menschen ausgeübt werden.

Dieser ernste Sachverhalt umschließt zugleich einen tiefen Trost für alle die, welche unter dem verzweifelnden Drucke einhergehen, sie könnten keine Gnade mehr finden, weil sie **die Sünde wider den Heiligen Geist** begangen hätten. Ihr Schmerz, ihre Kümmernis ist ein Beweis, daß sie unter den Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes stehen, der sie trösten will, wenn sie nur glaubend die Gnade fassen. Wie klar aber erhellt aus diesem allen, daß der Heilige Geist eine Persönlichkeit ist.

Dienstag den 3. Januar.

Joh. 14, 16–18. — Joh. 14, 25–26. — Joh. 16, 7.

Als Jesus in die Herrlichkeit zum Vater ging, verhieß Er Seinen Jüngern, daß Er sie nicht als Waisen zurücklassen werde. Er wollte eine andre göttliche Person senden, welche den Jüngern ersetzen sollte, was Jesus ihnen war in den Jahren Seines irdischen Dienstes. Deshalb sagte Er: „Es ist euch nützlich, daß Ich weggehe." Jesus nennt den Heiligen Geist **„den Sachwalter"** oder **„Tröster"**. Auch sagt der HErr vom Heiligen Geiste: „Er wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe." Es gibt aber noch andre klare Schriftbeweise davon, daß der Heilige Geist eine göttliche Person ist. Er kann betrübt werden (Eph. 4, 30), wenn wir etwas tun oder sagen, was sich in Seiner heiligen Gegenwart nicht geziemt. Er kann gedämpft werden (1. Thess. 5, 19), wenn wir unser Herz Dingen und Einflüssen öffnen, die Sein Wirken hemmen. In Apgesch. 5, 3 wird der Heilige Geist belogen durch das trügerische Bekenntnis des Ananias und der Sapphira. Wie wichtig ist es, den Heiligen Geist als „den Geist der Wahrheit" zu kennen und zu ehren (Joh. 16, 13 u. 1. Joh. 5, 6), und wie verantwortungsvoll für einen Menschen, in welchem diese heilige Person Wohnung gemacht, wenn er mit Bewußtsein in irgend einer Beziehung von der Wahrheit abweicht. Wir mögen oft vom Heiligen Geiste gehört, auch an Ihn geglaubt haben, aber die Frage ist, ob wir in unsern Gedanken, unserm Vertrauen, unsrer Liebe und Zuneigung diese heilige Person wirklich geehrt haben?

Mittwoch den 4. Januar.

Apgesch. 2, 1–4 u. 33. — Eph. 4, 4–6.

Der Heilige Geist, den Jesus vom Vater sandte, erschien am Tage der Pfingsten unter so gewaltigen Offenbarungen Seiner göttlichen Gegenwart, daß Seine Herrlichkeit, Macht und Kraft vor aller Augen und Herzen enthüllt wurde. Die Ausgießung des Heiligen Geistes war eine ganz neue Offenbarung Gottes. Mit dem Tage der Pfingsten beginnt die Geschichte der Kirche. Unter den erschütternden Wirkungen des Heiligen Geistes bekehrten sich an einem Tage dreitausend Seelen. Von dieser großen Schar bezeugt das Wort, daß sie in Glauben, Hoffnung und Liebe vereint Gott verherrlichten (vergl. Apgesch. 2, 42–47). Eine solche Versammlung hatte die Erde noch nie gesehen! Es war die Erstlingsfrucht der unumschränkten Gnade Gottes, herausgerettet aus dem Volke, das seinen Heiland gekreuzigt hatte. Der HErr tat täglich zu der Versammlung hinzu, die gerettet werden sollten.

Aus allen Völkern und Sprachen sammelt seitdem der Heilige Geist die Gemeinde Gottes, die Braut des Lammes, den Leib Christi. Ein unauflösliches Band bindet jedes Glied an das verherrlichte Haupt und verbindet die Glieder: Sie sind alle durch einen Geist zu einem Leibe getauft. „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in uns allen."

Donnerstag den 5. Januar.

Joh. 7, 39. — 2. Petri 1, 21.

Was meint das Wort Gottes, wenn es im Blick auf die verheißenen Segnungen des Heiligen Geistes von den Tagen vor dem Leiden und Sterben des HErrn sagt: **„Der Heilige Geist war noch nicht!"**? Der Heilige Geist war wohl von Beginn der Schöpfung an auf Erden wirksam („Der Geist Gottes schwebte über den Wassern" [1. Mose 1, 2]), aber Er war in der Zeit des Alten Testaments noch nicht **geoffenbart**, wie es nachher am Pfingsttage geschah. Dennoch redeten die heiligen Männer Gottes, getrieben vom Heiligen Geist, Richter und Könige empfingen durch Ihn Weisheit und Macht.

Die Geheimnisse Gottes auf diesem Gebiete sind tief und lassen sich nicht wie in einem Schulbuche in Lehrsätze bannen. Wer möchte die Grenze bestimmen zwischen den Wirkungen des Heiligen Geistes in Henoch, Moses, Elias, Elisa und Daniel einerseits und andrerseits in den Heiligen des Neuen Testamentes? Wenn man die Weissagungen Daniels und Henochs (Juda 14—15) betrachtet, wird man überzeugt, daß diese Männer durch den Heiligen Geist erleuchtet und beherrscht waren. Vielleicht darf man dies sagen: Obwohl der Geist Gottes an und in den Heiligen des Alten Testamentes wirkte, so **wohnte** Er doch nicht in ihnen. Seine Offenbarung und Ausgießung konnte erst geschehen, als der Sohn Gottes Sein Werk auf Erden vollbracht und Seinen Platz zur Rechten Gottes eingenommen hatte. Erst als die Herzen der Gläubigen durch das kostbare Blut des Sohnes Gottes gereinigt waren, konnte der Heilige Geist in denselben als in Seinem Tempel Wohnung machen. Die Heiligen des Alten Testaments kannten die Geheimnisse der ewigen Erlösung und Herrlichkeit noch nicht — der Vorhang war noch nicht zerrissen, der Heilige Geist war noch nicht herniedergesandt. Wohl aber trösteten sie sich im Glauben der Verheißungen, und dieser Glaube wurde ihnen zur Gerechtigkeit gerechnet.*)

Freitag den 6. Januar.

Luk. 1, 11—17. — Luk. 2, 25—32. — Joh. 20, 19—23.

Wiewohl die Ausgießung des Heiligen Geistes noch nicht erfolgt war, so erfüllte Er doch in den Tagen, in welchen der Sohn Gottes auf Erden erscheinen sollte, einzelne Menschen, welche durch die Gnade zu diesem Vorrecht ausgesondert waren. Johannes der Täufer wurde schon von Mutterleibe an mit Heiligem Geiste erfüllt, um vor dem HErrn herzugehen in dem Geist und der Kraft des Elias. Auch sein Vater Zacharias wurde zur Weissagung über seinen Sohn mit Heiligem Geiste erfüllt (Luk. 1, 67). Von Simeon bezeugt das Wort: daß Heiliger Geist auf ihm war, und daß er von dem Heiligen Geiste einen göttlichen Ausspruch empfing. Diese Menschen standen also schon vor der Ausgießung des Heiligen Geistes unter Seinen mächtigen Wirkungen. Dennoch besteht ein großer Unterschied in den Erweisungen des Heiligen Geistes vor und nach Pfingsten. Ein wenig gibt uns die Schrift Einblick in dies geheimnisvolle Gebiet durch die Apostel des HErrn. Diese hauchte der HErr am Abend des Auferstehungstages an mit den Worten: „Empfanget Heiligen Geist." Sie empfingen also schon an jenem Tage Kräfte, Wirkungen und Vorrechte durch den Heiligen Geist, die sie zuvor nicht gehabt hatten, aber

*) Gott hat Sich im Alten Testament bis zur Erscheinung Christi als der einige Gott geoffenbart. „Jehova, unser Gott, ist ein einiger Gott" (5. Mose 6, 4). Wohl war Er von Ewigkeit her der dreieinige Gott, drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist; aber Er hatte Sich so noch nicht geoffenbart. Der Sohn war verheißen und war wirksam, denn ohne allen Zweifel war der Jehova des Alten Testaments der Sohn, aber Er war noch nicht als Sohn Gottes offenbart. So ist auch die Ausgießung des Heiligen Geistes in Hes. 39, 29 und in Joel 2, 28—29 verheißen, wie auch in einigen andern Stellen (Jes. 32, 15 — Jes. 44, 3 — Hes. 11, 19). Auch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes wird im Alten Testament deutlich wahrgenommen, aber die Person des Heiligen Geistes war noch nicht geoffenbart.

es war noch nicht „die Ausgießung des Heiligen Geistes“ zur persönlichen, dauernden Innewohnung. Diese bringt Heilsgewißheit, Friede und Freude.

Johannes der Täufer hatte vom Sohne Gottes bezeugt: „Er wird euch mit Heiligem Geiste und Feuer taufen“ (Matth. 3, 11). Der HErr Selbst sagte Seinen Jüngern nach Seiner Auferstehung: „Ihr werdet mit Heiligem Geiste getauft werden nach nunmehr nicht vielen Tagen“ (Apgesch. 1, 5). Diese Verheißungen wurden erst zu Pfingsten erfüllt.

Sonnabend den 7. Januar.

Röm. 8, 14–17. — 2. Kor. 1, 21–22. — Eph. 1, 13–14.

Jeder wahre Christ ist: Wiedergeboren durch den Heiligen Geist, versiegelt, gesalbt mit Demselben, erleuchtet, geleitet durch Ihn. Er hat das Zeugnis der Kindschaft und des Erbteils durch das Unterpfand des Heiligen Geistes, der ihn auch befähigt, den Willen Gottes zu erkennen und zu vollbringen. Der Heilige Geist lehrt ihn beten und vertritt zugleich die Schwachheit seiner Gebete mit unaussprechlichen Seufzern (Röm. 8, 26).

Durch den Heiligen Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist (1. Petri 4, 14), stehen die Gläubigen vor Gott nicht mehr als „Menschen im Fleische“, in der alten Natur, sondern sie sind „Menschen im Geiste“. Durch Ihn sind sie fähig, ihre angeborene Sündennatur für tot zu erklären und im Grabe zu halten, „die Handlungen des Leibes zu töten“ (Röm. 8, 13) und die Früchte des neuen Lebens zu offenbaren. Sie haben Gewißheit der Auferstehung (Röm. 8, 11). Vor allem ist dies wichtig: Der Heilige Geist, der ihnen gegeben ist, ist ein Geist der Kindschaft, durch welchen wir rufen **Abba, Vater!** Dies hat **niemand** im Alten Testament erlebt oder gewußt. Welch herrliche Gabe! Der Heilige Geist bringt die Sehnsucht nach der Ankunft des HErrn hervor. „Der Geist und die Braut sagen: Komm!“ (Offenb. 22, 17.) Der unermeßliche Reichtum dessen, was der Heilige Geist den einzelnen Gläubigen gibt und in ihnen wirkt, ist eine Fülle, die unerschöpflich ist. **„Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein“** (Röm. 8, 9).

Sonntag den 8. Januar.

1. Kor. 12, 4–28. — Eph. 2, 19–22.

Nicht nur ist der einzelne Gläubige ein Tempel des Heiligen Geistes, sondern **die ganze Kirche Gottes ist ein heiliger Tempel.** eine Behausung Gottes im Geiste, aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten.

Das Ziel Gottes ist die Vollendung der Heiligen. Hierzu gab Gott **Gaben und Dienste,** durch welche der Leib des Christus, wohl zusammengefügt in all seinen Gliedern, wachsen soll, bis wir alle hingelangen zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus (Eph. 4, 4–16). Jeder Gläubige ist als Glied dieses Leibes berufen, mit der ihm anvertrauten Gabe zu dienen. Ob er als Evangelist Seelen gewinnt, ob er als Lehrer die Gläubigen unterweist und erbaut, ob er Irrende zurechtweist, Untreue ermahnt, ob er Arme besucht, Kranke pflegt, Heilige Gottes beherbergt, ob er durch seine Glaubensfürbitte der Dienst des Evangeliums fördert, ob er Traktate verteilt, — Christus wird verherrlicht, die Versammlung wird erbaut. Dies alles geschieht durch die Wirkung des Heiligen Geistes.

Leider hat der Mensch unter dem Einflusse der Welt die Macht und Anwesenheit des Heiligen Geistes in der Gemeinde Gottes mißachtet, hat unbekehrte Menschen, die den Geist Gottes nicht haben, zum Dienste berufen und vielerlei menschliche Weisheit und menschliche Organisation an die Stelle des Wortes Gottes gesetzt. So ist die Kirche Gottes für das menschliche Auge zerspalten, verwirrt, mit der Welt vermischt. Wo aber immer die Gläubigen getrennt vom Wesen der Welt sich zu Jesu

Füßen scharen und dem Heiligen Geiste Raum gewähren in ihrer Mitte, da erfährt man nicht nur mit seliger Freude die Wahrheit von der Einheit des Leibes, sondern auch die Wahrheit von der Gegenwart, Wirksamkeit und den Gaben des Heiligen Geistes in der Gemeinde Gottes.

Montag den 9. Januar.

Apgesch. 4, 5–12. — Apgesch. 4, 23–31. — Apgesch. 6, 1–6.

Obwohl die Apostel und Gläubigen der ersten Zeit, welche die Erstlinge des Geistes empfangen hatten, alle Tempel des Heiligen Geistes waren, so gab es doch unter ihnen etliche, von denen die Schrift bezeugt: „Männer **voll** Heiligen Geistes". Als ein solcher steht vor allen Stephanus da. Seine philosophischen und theologischen Gegner vermochten nicht, der Weisheit und dem Geiste zu widerstehen, womit er redete (Apgesch. 6, 10). Aber auch die übrigen sechs Diakonen waren Männer **voll** Heiligen Geistes. Außer dieser Verschiedenheit der Fülle des Geistes unter den einzelnen Personen bemerken wir noch in der Schrift besondere Stunden und Gelegenheiten, bei welchen der Heilige Geist für den gegenwärtigen Augenblick einzelne oder die ganze Versammlung mit Seiner Fülle überströmte. Dieses **Erfülltwerden** war dann nicht ein dauernder Zustand, sondern eine Gabe für den besondern Augenblick. So war es bei dem großen Lob der versammelten Gläubigen nach dem Verhör des Petrus und Johannes. So wurde Petrus bei seiner Rechtfertigung vor den Hohenpriestern und Paulus bei der Verurteilung des Zauberers Elymas (Apgesch. 13, 9) in besonderer Weise mit der Fülle des Heiligen Geistes erfüllt. Immer aber hat dies zur Voraussetzung, daß der Zustand der Gläubigen dieser Gnadenfülle keine Hindernisse durch Unreinigkeit, Untreue, Weltförmigkeit oder Menschenfurcht entgegenstelle. Bei all diesen Gelegenheiten, bei welchen einzelne oder eine ganze Versammlung mit der besondern Fülle des Geistes überströmt wurde, war der Zustand der Gläubigen ein geheiligter. Der Heilige Geist kann nur ausgegossen werden in reine Gefäße.

Dienstag den 10. Januar.

Eph. 5, 17–21. — 2. Kön. 4, 1–7.

Es ist der Wille Gottes, daß alle Gläubigen, die mit dem Heiligen Geiste getauft sind, die Fülle des Geistes empfangen: „**Werdet mit Geist erfüllt!**" Der Heilige Geist will über unser ganzes Leben, über alle Neigungen, Wünsche und Gedanken, über unsern Geist und Leib volle Herrschaft ausüben und einen Strom von Friede, Freude, Kraft offenbar werden lassen. Er kann das aber nur, wenn die Gläubigen als leere Gefäße, entleert von Selbstsucht, Weltlust, Ehrgeiz, Geldberechnungen und aller Unreinigkeit, sich von Ihm füllen lassen wollen. Es muß weggeschafft werden, was Ihn hindert und betrübt: Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei, Bosheit, Nachtragen (vergl. Eph. 4, 30–32). Als die Witwe durch Elisa die überströmende Fülle des Öls empfangen sollte, um fähig zu werden, ihre Schuld zu bezahlen und mit ihren Söhnen ein neues Leben der Freiheit zu leben, da bedurfte sie zwei Dinge: eine verschlossene Tür gegenüber der Welt und leere Gefäße, um die Fülle Gottes zu empfangen. Dies ist unser Fall in der gegenwärtigen Zeit, wenn wir die Fülle des Geistes erleben wollen. Wir müssen unsre Seele durch eine für die Welt verschlossene Herzenstür in der Stille der göttlichen Gegenwart bewahren lassen und müssen unser Leben, unsern Willen als ein leeres Gefäß hinstellen, um mit dem Öl des Heiligen Geistes erfüllt zu werden.

Mittwoch den 11. Januar.

1. Mose 24.

Die Gläubigen der Gegenwart sind sich vielfach bewußt, daß sie mächtigerer Wirkungen des Heiligen Geistes bedürfen; das Verlangen nach der Fülle des Heiligen Geistes wird ausgesprochen in vielen Gebeten, dem HErrn sei Preis dafür. Der heiße Wunsch, die Gläubigen belebt zu sehen und durch mächtige Erweckungen, zahlreiche Bekehrungen den Namen des HErrn Jesu vor aller Welt verherrlicht zu sehen, bewegt viele Herzen. Diese Wünsche und Bedürfnisse sind gewiß durch den Heiligen Geist Selbst bewirkt, und Er wird sie stillen. Wir erleben große und anbetungswürdige Offenbarungen der Macht des Wortes und des Geistes Gottes.

Wenn man jene Wünsche zuweilen in die Form kleiden hört, daß um „eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes", um „ein neues Pfingsten" gebetet wird, so ist dies nicht eine biblische Ausdrucksweise. Die Ausgießung des Heiligen Geistes, Pfingsten, war eine einmalige göttliche Offenbarung, die sich nicht wiederholen wird. Seitdem wohnt und wirkt der Heilige Geist in den Gläubigen auf Erden und wirbt aus dem Volke dieser Welt die Braut für das Lamm.

Wie Elieser, ausgesandt von Abraham, dem Sohne seines Herrn die Braut warb, wie er sie beschenkte mit den Schätzen, die der Vater ihm mitgegeben und ihr auf der Wüstenreise von der Liebe und Schönheit des Isaak erzählte, dem Rebekka ihr Herz gegeben, obwohl ihr Auge ihn noch nie gesehen — so auch der Heilige Geist. Er wirbt die Braut, schmückt sie mit himmlischen Kleinodien, tut ihr die Schönheit und Liebe ihres himmlischen Gebieters kund und führt sie Dem entgegen, der sie sehnsuchtsvoll erwartet und ihr entgegenschreitet aus des Vaters Herrlichkeit, um sie zu empfangen und sie hineinzuführen zur Hochzeit des Lammes.

Fortlaufende Betrachtung des 1. Buches der Könige, Kap. 17—20.

12.—31. Januar.

(Anschließend an 1.—10. November 1904.)

Donnerstag den 12. Januar.

1. Kön. 17, 1.

Elias (d. h. „Jehova ist mein Gott"), der gewaltige Zeuge aus Thisbe (im Stamme Naphtali), im Hügellande Gilead gelegen, war ein Mensch „von gleichen Gemütsbewegungen wie wir" (Jak. 5, 17); sein Herz war auch fähig, zu zagen und zu sorgen wie deins. **Aber Gott war ihm Wirklichkeit.** Er trat nicht nur morgens oder abends einmal hin, um Gott anzurufen — nein, er lebte in der Gegenwart des lebendigen, allmächtigen Gottes. Da war Kraft. Er trat auf Gottes Befehl allein vor Ahab hin, der Jehova verachtet und den Götzendienst des Baal und der Astarte zu Israels Volksreligion gemacht hatte: „So wahr Jehova lebt, ... vor dessen Angesicht ich stehe, wenn in diesen Jahren Tau und Regen sein wird, es sei denn auf mein Wort!" Sprachlos mußte Ahab diese Botschaft vernehmen: „**Jehova lebt,** den du verachtet hast!" Elias, von Gott vor dem Schwert des Königs behütet, ging aus dem Palast. Man wartet Tage, Wochen, Monate, die Regenzeit bleibt aus, alles verdorrt im Lande — es regnet nicht auf Erden 3 Jahre und 6 Monate.

So wahr Jehova lebt! All Sein Wort trifft ein. Der Glaube des Elias **triumphierte** über die Macht Ahabs. Lebendiger **Glaube ist mehr als Erdenmacht,** Glaubensgebet ist mächtiger als menschliche Drohungen. Ist mir dies eine unumstößliche Tatsache?

Freitag den 13. Januar.

1. Kön. 17, 2–6.

Gott hatte für Elias einen Platz bestimmt, um ihn vor dem Zorne Ahabs und Isebels zu sichern, am Bache Krith. Kein Mensch in Israel durfte wissen, wo Elias war, deshalb sollten nicht Menschen, sondern Raben den Propheten versorgen. Er ging, glaubte dem Worte Jehovas und erlebte, daß Gott Wort hält. Welche Schule des Glaubens in der Einsamkeit vor Gott! Wie einst Moses hinter der Wüste am Horeb erzogen wurde (2. Mose 3, 1), so hier Elias für den vor ihm liegenden Dienst. Glaubst du dem Worte Gottes? Ja, es ist geschehen, wie hier geschrieben steht. Die Raben haben Elias versorgt mit Fleisch und Brot morgens und abends, und der unveränderliche, ewige Gott fragt dich, o Menschenkind: **„Warum sorgst du?"** Gott vermag dich **in allem** zu versorgen. Wem dies hier geschriebene Gotteswort Tatsache ist, der ist mit dem Sorgen fertig, denn Gott hat Sich nicht verändert. Die Raben haben keinen Tag ihren Dienst versäumt; sie kamen nie zu spät. Auch in deinem Leben kommt die Fürsorge Gottes nie zu spät. Lerne die Predigt der Sperlinge und der Lilien verstehen! (Matth. 6, 25–30.) „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden." (Matth. 6, 33 wörtlich.) Lerne Gott in der Einsamkeit kennen! Der stille Umgang mit Gott ist der Weg, um stark zu werden für die kommenden Tage und los zu werden von den Sorgen.

Sonnabend den 14. Januar.

1. Kön. 17, 7–9.

Elias sah den Bach vertrocknen, aber Gott sah es auch. Gott sieht auch heute, wenn deine Bäche austrocknen, aus denen du Freude und Lebenskraft geschöpft. Wenn du krank wirst oder arm, oder wenn Freunde, auf die du vertrautest, dich verlassen. Es ist ein tiefer Unterschied zwischen einem Menschen, der aus irdischen Bächen, und einem solchen, der aus den Quellen Gottes schöpft. Gott weiß die Hilfe auch für dich.

Elias erhielt zur rechten Zeit die Weisung: „Mache dich auf!" Aber wohin? Nach Zarpath! Bei einer verhungernden Witwe sollte Elias in der Hungersnot Brot finden auf Jahre. Gottes Wege sind anders als die menschlichen, aber himmelhoch erhabener. Es war „das Wort Jehovas", welches diesen Weg gebot. Gott ist auch heute noch Der, welcher keinen Fehler macht. Er führt Seine Kinder nicht auf denselben Wegen, wie die Kinder der Welt. Nein, Seine Geliebten werden auf Pfaden geführt, wundersam und wunderbar (Ps. 77, 19). Die Wege der Erziehung Gottes führen manchen Seiner Zeugen durch den Feuerofen und die Löwengrube, wie Daniel und seine Freunde, oder durch tiefe Gruben und Gefängnisse, wie Joseph – aber alle diese Wege sind vollkommen und enden in ewiger Herrlichkeit! **Glaubst du das?**

Sonntag den 15. Januar.

1. Kön. 17, 10–12.

Und er machte sich auf und ging! Dasselbe Wort, welches den Weg der Errettung für den verlorenen Sohn beschreibt (vergl. Luk. 15, 20), bezeichnet auch den Weg der Segnung und Bewahrung für den großen Zeugen Gottes — ja für alle Gläubigen — es ist **der Weg des Gehorsams.** Glückselig der Mensch, welcher im Glaubensvertrauen und Glaubensgehorsam den Weg geht, den der HErr ihm gebietet!

Die Witwe war mit ihrem Sohne gerade bei der letzten Handvoll Mehl angelangt. Sie wollte noch einmal essen und dann sterben. Welch ein Gleichnis von den hoffnungslosen Weltkindern! Sie wollen noch einmal **genießen** — dahinter kommt der Tod, die dunkle Ewigkeit. Sie kennen nichts besseres, als das kurze Leben, die Handvoll Mehl, zu genießen. Sie wissen, es ist bald vorbei, es fliegt dahin. Sie sind ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. (Eph. 2, 12.)

Montag den 16. Januar.

1. Kön. 17, 13—16.

Die Witwe sagte zu Elias: „So wahr Jehova, dein Gott lebt!" aber sie wußte noch nicht, was es heißt, an einen lebendigen Gott glauben. Sie sollte nun erfahren, daß Jehova wirklich lebt. Viele Witwen waren in Elias Tagen in Israel; zu dieser einen, die eine Sünderin aus den Heiden war, ward Elias gesandt — ein Vorbild der Gnade Gottes für die Sünder aus allen Nationen (vergl. Luk. 4, 25—26).

Wie beginnt die Botschaft Jehovas? **„Fürchte dich nicht!"** Es ist das Wort der Gnade Gottes: du hoffnungsloser, armer, verzagender Mensch, fürchte dich nicht! Das Wort steht 95 mal in der Bibel und ist 61 mal ein Wort des HErrn an die Gläubigen. Furcht und Sorge bedrückt nicht nur das Herz hoffnungsloser Weltkinder, nein, es ist auch eine der erfolgreichsten Schlingen Satans, um Kinder Gottes unglücklich zu machen. O Kind Gottes, stehe hier still, laß angesichts dieser göttlich verbürgten Tatsachen die ganze schwere Last deiner Sorgen zu Jesu Füßen sinken, schäme dich **deiner Sorgensünden** und glaube deinem Gott mit fröhlichem Vertrauen. Das Mehl im Topfe sollte nicht ausgehen und das Öl im Kruge nicht abnehmen, und es geschah, **denn Gott hatte es so geboten.** Dies Haus lebte durch die Jahre der Hungersnot von dem, was Gott gesagt hatte. Mehltopf und Ölkrug sind hier Abbilder von dem unerschöpflichen Reichtum des Wortes Gottes, welches durch den Heiligen Geist verstanden wird. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht." (Matth. 1, 4.) **Nimm das Wort Gottes, jede Seiner Verheißungen als Wirklichkeit,** so sollst du erfahren, wer Gott ist!

Dienstag den 17. Januar.

1. Kön. 17, 17—18.

Es waren „viele Tage" (V. 15 wörtl.), in welchen Gottes wunderbare Gnade den Propheten, die Witwe und ihr Haus in der Hungersnot zu Sarepta erhielt. Welche Gnadenzeit für dies Haus! Der große Zeuge Jehovas lebte dieser Familie vor, was es heißt: vor dem lebendigen Gott zu wandeln. Aber weder die Wunder der Fürsorge Gottes, noch die Zeugnisse der Wahrheit aus dem Munde des Propheten brachten diese Frau **zu einem Bekenntnisse** der verborgenen Schuld ihres Lebens. Da ward der Sohn der Witwe krank und starb. Was die wunderbare Erhaltung des Lebens in der Hungersnot nicht vermocht hatte, das brachte Gott durch das Sterben ihres Lieblings hervor: sie bekannte **ihre Sünde und Missetat** vor Gott und Menschen. Nun verstand sie, was Gott ihr zu sagen hatte. Die Frage der Sünde mußte geordnet werden. Elias war nicht zu ihr gekommen, um das Gericht Gottes auf sie zu bringen, sondern der Ernst Gottes wollte sie zur Buße leiten, damit Gnade, Friede und Freude in ihr Herz und in ihr Haus einkehre.

Wir sollten bei allen ernsten Erlebnissen die Frage stellen: **„Was hat Gott mir zu sagen?"** Wie oft muß Gott, wenn jahrelang Seine Wohltaten hingenommen wurden ohne Buße und Umkehr, mit Krankheit und Sterben in ein Haus einziehen, damit geistlicher Tod in Leben verwandelt werde! **Ist die Frage deiner Sünde mit Gott geordnet?** Jesus, der Mann Gottes, ist nicht gekommen, um deine Sünde anklagend vor Gott zu tragen, sondern damit du ewiges Leben und Frieden findest.

Mittwoch den 18. Januar.

1. Kön. 17, 9—24.

Elias nahm den toten Sohn von dem Schoße der Mutter und trug ihn vor den HErrn, den Fürsten des Lebens. Welch erschütterndes Gebet des Mannes Gottes, als Elias für die Witwe mit Jehova ringt! Er war als ein Gesegneter Gottes unter dies Dach gekommen, und nun sollte er Tod und Gericht gebracht haben? Elias kannte seinen Gott, sein Glaube erfleht das Unmögliche, und Gottes Allmacht neigt sich in Gnaden zum Glaubensgebete Seines Knechtes. „Elias war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir" — fasse es, o Kind Gottes, lerne glauben, lerne beten, traue Gott Großes zu! Wir begehren unsre sterbenden Kinder nicht mit Eigenwillen vom HErrn zurück, unser Glaube bleibt gebeugt unter den Gnadenwillen Gottes. Aber wie ist es mit unsern Glaubensgebeten um die Seelen derer, die wir in Sünden tot, von Gott entfremdet, in Sündenketten sehen? Da sollen wir die Gnadenwunder Gottes erleben. O, nimm die geistlich toten, die unbekehrten Verwandten, Berufsgenossen, Freunde in deine Glaubensarme, trage sie in das Obergemach hinauf, ringe sie im Glaubensgebete los aus der Todesmacht des Sündendienstes und der Gottentfremdung!

Donnerstag den 19. Januar.

1. Kön. 18, 1—16.

Zu allen Königreichen hatte Ahab gesendet, um Elias zu finden — vergebens. Isebel hatte unterdessen die Propheten Gottes mit dem Schwerte erwürgt. Sie ahnte nicht, daß in der nächsten Umgebung ihres Mannes ein Knecht Jehovas war, der hundert Propheten mit Gefahr seines Lebens vor ihrem Zorn errettete. Obadja (d. h. Knecht Jehovas) **fürchtete Jehova sehr.** Wer hätte gedacht, daß an Ahabs und Isebels Hofe ein so treuer Knecht zu finden war? Wie wichtig zu sehen, daß Gott trotz aller Feindschaft der Menschen die Seinigen in ihrer Stellung zu bewahren vermag, wenn es Ihm gefällt. Wir finden oft Knechte und Zeugen Gottes an Plätzen, wo wir es nicht denken. Nur wenige wußten, daß Obadja einer von den 7000 war, die ihre Knie nicht gebeugt hatten vor den Götzenbildern (vergl. 1. Kön. 19, 18). Dieser Mann wagte sein Leben, seine Stellung, seine Menschenehre, um die Propheten Gottes zu erhalten. Jehova sah es und erkannte es an. Möchten wir vorsichtig sein mit unserm Urteil über andre Gläubige, deren tiefstes Leben, wie es vor Gott ist, wir nicht durchschauen! Es kommt die Stunde, wo alles offenbar werden wird. Wo der HErr Opfer der Liebe, Ausharren des Glaubens sieht, ein Leben, das sich zu Gott ausstreckt, da ist es gleichgültig, was die Menschen darüber urteilen.

Freitag den 20. Januar.

1. Kön. 18, 16—20.

Es ist bemerkenswert, daß Ahab, trotz seines Hasses, trotz Isebels Aufstachelungen, bei allen Gelegenheiten dem Worte des Elias sich beugen muß. Der Bote Jehovas begegnet dem mächtigen Götzendiener immer als Gebieter. Diese beiden Männer sind Repräsentanten zweier feindlicher Reiche, das Reich des Lichtes tritt dem Reich der Finsternis entgegen. Mit dem stillen Bewußtsein seiner Schuld im Herzen spricht Ahab: „Bist du es, der Israel in Trübsal bringt?"

Ist es nicht noch heute so, daß die Weltkinder die Gotteskinder verklagen um des Zeugnisses der Wahrheit willen? Paulus sagt, wir werden als Verführer angeklagt und sind doch Wahrhaftige (2. Kor. 6, 8). Wenn sich Menschen in den Häusern der Welt zu Jesu bekehren, so sind es die Boten Gottes, welche — wie die Welt sagt — den Unfrieden in eine vorher friedliche Familie brachten. Wenn Gottes Gerichte über freche Sünder hereinbrechen, — dann

sollen die Gläubigen daran schuld sein. Aber alles Sträuben, Schelten und Anklagen half dem Ahab nichts — er mußte Israel und alle Götzenpropheten nach Karmel versammeln — es war Jehovas Befehl, und Ahab selbst mußte Zeuge sein der Verherrlichung Gottes.

Sonnabend den 21. Januar.

1. Kön. 18, 21.

Karmel, d. h. Fruchtgefilde, ist ein Gebirge, dessen letzter und höchster Gipfel als Vorgebirge in das Mittelländische Meer ragt; an der Nordseite desselben mündet der Bach Kison. Das ganze Gebirgsland ist mit Fruchtbäumen und üppiger Vegetation bedeckt. Hier vernahm Israel das göttliche Urteil über seinen Götzendienst in der Frage: **„Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?** Wenn Jehova Gott ist, so wandelt Ihm nach, und wenn der Baal, so wandelt ihm nach!“ Israel heißt „Gottesstreiter“. Aber was waren diese Israeliten, die sich das Volk Jehovas nannten? Götzendiener!

Was ist ein Christ? Ein Mensch, der sein Herz und Leben Jesu, dem Auferstandenen, gab, um als ein Kind des Lichts wider das Reich Satans und der Finsternis zu streiten. Aber was ist die Christenheit in ihrer Menge? Ein Volk von Weltkindern, das den HErrn im praktischen Leben durch offenbaren Sündendienst verleugnet; man lebt für die Welt, verachtet das Wort Gottes und wünscht doch mit einigen äußeren Zeremonien, mit Begräbnissen und Leichensteinen den Schein festzuhalten: Wir sind Christen. Welch schreiender Widerspruch zwischen dem Christentum der Bibel und der Christenheit!

Das Hinken nach beiden Seiten ist die tödliche Krankheit vieler religiöser Leute. Man wünscht ein Christ zu sein und, wenn möglich, einst selig zu werden, aber man will unter keinen Umständen von der Ehre, der Lust und den Besitztümern der Welt etwas verlieren. Man gibt dem HErrn gewisse Abschlagszahlungen, man macht Gottesdienste mit, man gibt Almosen und Beiträge, man hört ernste Predigten, hält Hausandachten und Tischgebete, **aber man bricht nicht mit der Weltfreundschaft, mit dem Weltwesen.** Alle diese Leute hinken in die Hölle. Einer ist HErr, einer dein Erretter — Jesus. Er fragt dich mit Ernst: **„Wie lange** willst du nach beiden Seiten hinken?“ Selbst viele bekehrte Christen hinken nach beiden Seiten. Ist Jesus mir alles? Bin ich Gottes Freund, der Welt Feind?

Sonntag den 22. Januar.

1. Kön. 18, 22—29.

Da stand Elias allein vor Ahab und ganz Israel, vor den 850 Propheten und Priestern des Baal und der Ascherim. Hier ist zu lernen: „Ist Gott für uns, wer wider uns?“

Der Vorschlag des Elias war nicht aus seinem Kopf hervorgegangen — das hieße Gott versuchen —, sondern er tat dies alles „nach dem Worte Jehovas“ (vgl. V. 36). Weder Ahab noch das Volk, noch die Propheten des Baal kannten den HErrn. Da war nur der eine Mann Elias, welcher sagen konnte: Ich kenne Jehova! Weil er vor dem lebendigen Gott und für Ihn auf dem Plane stand, war er fähig, die armseligen Bemühungen der Götzendiener mit heiligem Spott zu verachten. Welch bemitleidenswerte Menschen, welche da um den Altar des Baal tanzten, die sich mit Schwertern und Lanzen ritzten und ihr Blut nicht sparten — aber da war keine Stimme noch Antwort. Diesen Leuten schien es Ernst mit ihrer Religion, jedoch sie erlebten einen vollständigen Bankerott. Wie viele solche Bemühungen, Opfer, Zeremonien, Prozessionen gibt es auch in der Namenchristenheit! Welch ernste Gesichter, welche Hingebung sieht man dabei — und doch alles vergebens, keine Stimme noch Antwort, kein Trost fürs Herz, keine Erfahrung der Gegenwart des lebendigen Gottes, keine Kraft am Tage der Drangsal, kein Trost für

sterbende Sünder. O, daß die verlorene Welt Kinder Gottes sehen möchte, die den erhörenden und antwortenden Gott, Jehova-Jesus, kennen, bezeugen und erleben!

Montag den 23. Januar.

1. Kön. 18, 30–40.

Vor Gott stand Israel trotz seiner Zerrissenheit als das zwölfstämmige Volk, so sagt auch Paulus später, als die zehn Stämme längst in der Fremde verschollen waren: „Unser zwölfstämmiges Volk" (Apgesch. 26, 7). Die zwölf Steine, aus welchen Elias den Altar im Namen Jehovas baute, bezeugten, daß trotz allem Verfall die Gnadengedanken Jehovas uber Sein Volk sich nicht verändert hatten.

Als Israel durch den Jordan schritt, richtete Josua da, wo die Priester mit der Bundeslade im Flußbett standen, zwölf Steine auf, und zwölf Steine nahm er aus dem Flußbett und richtete sie auf zu Gilgal zum ewigen Gedächtnis dessen, was Gott an Seinem Volke getan hatte (vergl. Jos. 4). Israel hatte Jehova und Seine Wundertaten längst vergessen, aber Jehova hatte Israel nicht vergessen; Er trat an diesem Tage als der Unveränderliche, Allmächtige in ihre Mitte und antwortete auf das Gebet des Elias mit Feuer vom Himmel. Welch ein Augenblick für den Glauben des Elias, als ganz Israel auf sein Angesicht fiel mit dem Rufe: „Jehova, Er ist Gott!" Jehovas Ehre wurde durch das Gericht über die Götzenpriester am Bache Kison hergestellt, keine Hand und kein Schwert erhob sich an jenem Tage für den Götzen Baal. Und doch war es keine wahre Buße, keine Herzensumkehr weder bei Ahab noch bei seinem Volke. Sie waren für den Augenblick niedergeworfen durch die Gewalt der Gegenwart Gottes. Aber weil weder Sündenbekenntnis noch Bruch mit dem Götzendienst stattfand, wurde das Verderben nicht geheilt.

Auch heute werden viele Menschen von der Macht des Wortes Gottes und der Herrlichkeit des Evangeliums mächtig beeinflußt, sie können sich den überwältigenden Eindrücken nicht entziehen; aber alle, die nicht mit Sündenbekenntnis und wahrer Buße ihren bisherigen Weg verurteilen und mit der Welt brechen, bleiben trotz der empfangenen Eindrücke, was sie waren: Kinder der Welt, wandelnd auf dem breiten Wege des Verderbens.

Dienstag den 24. Januar.

1. Kön. 18, 41–46.

In der gegen das Meer gewendeten, steil abfallenden Felswand des Karmel befinden sich mehr als 1000 Höhlen; eine derselben, dicht unter dem Gipfel, bietet keinen andern Blick als auf die Weiten des Meeres. Ob hier Elias faß zur Erde gebeugt, sein Angesicht zwischen seinen Knien? Ob er hier seinen Knaben in den Eingang sandte, um nach dem Meere hinauszuschauen? „Und wiederum betete er, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor" (Jak. 5, 18). Elias, mit seinem Gott allein, in den Staub gebeugt, betet das Gebet des Glaubens, sendet seinen Knaben, und die Antwort lautet: „Es ist nichts da!" Aber er hält an, er kennt seinen Gott, er wird nicht irre, als er sechsmal hört: „Es ist nichts da!" Er wird nicht irre, als beim siebenten Male die Antwort lautet: „Eine Wolke, klein wie eines Mannes Hand!" War das Erhörung? Ja, der Glaube maß nicht die Allmacht und Treue Gottes mit dem menschlichen Maße der Hand eines Mannes — der Glaube wartete auf Gottes Antwort – da ward der Himmel schwarz von Wolken und Wind, und es kam ein großer Regen! Kind Gottes, lerne hier, was **anhaltendes Gebet** ist; dein Glaube soll die erbetene Gabe aus der Gnadenhand Gottes empfangen!

Mittwoch den 25. Januar.

1. Kn. 19, 1–8.

Gott hatte mit Ahab geredet in Macht und Gnade, aber Ahab redete nicht in Buße mit Gott, sondern mit Isebel (V. 1). So blieb er unter Isebels Fluch und Gewalt. Welche Prüfung für Elias! Eben hatte sich Ahab und ganz Israel gebeugt — nun behält doch Isebel Macht und Gewalt und bedroht des Elias Leben. Alles schien vergeblich gewesen zu sein. Da bricht Elias zusammen, flieht in die Wüste und bittet, daß seine Seele sterbe. Oft folgen im Leben der Zeugen Gottes Stunden der Schwachheit auf die mächtigsten Siege des Glaubens. Es war einer der Größesten im Reiche Gottes, der da unter dem Ginsterstrauche lag. Er wurde gewürdigt entrückt zu werden in die Herrlichkeit Gottes — und doch war er ein Mensch, der verzagen und klagen konnte vor seinem Gott!

Kind Gottes, hast du auch schon verzagend unter dem Ginsterstrauche gelegen? Jesus, dein Hoherpriester, hat Mitleid mit deiner Schwachheit. Schütte Ihm dein Herz aus! Er zürnt nicht, Er schilt nicht, sondern Er stärkt und tröstet, erquickt Seele und Leib und führt zu neuen Höhen der Gnade. Wie wunderbar ist der HErr! Wohl wanderte Elias im Tal des Todesschattens, aber der HErr war bei ihm. Was mag der treue Mann auf dem einsamen Wege in den 40 Tagen und Nächten mit Gott geredet haben, und Gott mit ihm? Vom Ginsterstrauch in der Wüste zum Anschauen der Macht und Herrlichkeit Gottes am Horeb, vom Zagen zum Triumphieren — welch ein Bild des Weges eines treuen Gläubigen!

Donnerstag den 26. Januar.

1. Kön. 19, 9–12.

Am Horeb sah einst Moses den brennenden Dornbusch (2. Mose 3, 1–8), das Abbild Israels in der Drangsal Ägyptens. Aber es wurde nicht verzehrt von der Glut, weil Jehova bei ihm war! Wahrlich, Elias hatte es erlebt, daß dies Volk ein Dornbusch war, fruchtleer, stachelicht — und doch ein Gegenstand der Gnade.

Der Sinai ist ein Gipfel des mächtigen Granitgebirges Horeb. Hier offenbarte Sich der ewige Gott in flammender Majestät — Sturm, Erdbeben und Feuer (2. Mose 19, 18 u. Hebr. 12, 18) erschütterte den Sinai, als Moses das Gesetz empfing, um dem schuldbeladenen Volke kundzutun, wer Jehova ist und was Er fordert. Welche zerschmetternde Majestät des heiligen Gottes! Sturm, der die Berge zerreißt, Erdbeben, das die menschliche Größe vernichtet, Feuer, das die Unheiligen verzehrt. Wehe dem Sünder, der unversöhnt diesem heiligen Gott begegnen muß! Aber Jehova war nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer. Elias sollte seinen Gott erkennen als **den Gott aller Gnade! O, lerne die Gnade verstehen!** Wohl offenbarte Gott im Gesetz Seine Heiligkeit, aber Sein Herz offenbarte Er durch die Gnade, die auf Golgatha erblickt wird, die sich aus dem Himmel neigt, um verlorene Sünder zu geliebten Kindern Gottes zu machen!

Freitag den 27. Januar.

1. Kön. 19, 13–18.

Als die Stimme jenes leisen Säuselns, die Stimme der ewigen Liebe Gottes, des Elias Ohr erreichte, da verhüllte er sein Angesicht; Gott redete mit ihm in unaussprechlicher Gnade. Wie vermag der HErr zu den Herzen Seiner Treuen zu reden, angesichts des Hasses der Welt! „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber **Meine Gnade soll nicht von dir weichen**, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer."

„Was tust du hier, Elia?" Des Elias irdischer Dienst war noch nicht beendet. Jehova gab ihm Licht und Kraft für das noch vor ihm liegende Wegestück. Über alle Klagen hinweg tröstete ihn sein Gott und sagte ihm von dem treuen Überrest im Volke Gottes, der seine Knie nicht vor Baal gebeugt hatte.

Von den drohenden Feinden, von der scheinbar verlorenen Arbeit seines Lebens richtet Gott das Herz des Elias zu Ihm Selbst, in welchem alle Quellen sind, und zu den Treuen aus Israel und zu den Aufgaben, die der HErr noch für ihn hatte. Und doch redet Gott schon von Vollendung und von Ruhe, da Er sagt: „Salbe Elisa zum Propheten an deiner Statt!"

Nur noch ein wenig Arbeit, Kampf und Last,
Nur noch ein wenig Tränen, dann die Rast,
Dann Sieg und Herrlichkeit bei unserm HErrn.
O ew'ge Freude, du bist nicht mehr fern!

Sonnabend den 28. Januar.

1. Kön. 19, 19–21.

Von Vater und Mutter weg, aus dem Wohlstand, wo er mit zwölf Joch Ochsen pflügen konnte, aus dem irdischen Beruf, mit seinen Knechten das Feld zu bestellen, ward **Elisa** plötzlich herausgerufen. Elias, der wunderbare Mann im härenen Gewande, mit dem ledernen Gürtel (2. Kön. 1, 8), trat zu ihm, warf ihm seinen Mantel um, und Elisa verstand, was Gott von ihm forderte. Bereit, alles zu verlassen, begehrte er nur noch einmal Vater und Mutter zu küssen, dann machte er seinen Abschied von seinen Knechten, von seinem Acker, von seinem Vieh und ging, um dem Elias zu dienen.

Uns ruft ein Höherer als Elias — **Jesus, der Auferstandene**! Wie hoch du auch stehst, ob du mit zwölf Joch pflügst, ob du viele Knechte hast — wenn Jesus dich umhüllen will mit dem Mantel Seiner Gnade und dich würdigen, Ihm nachzufolgen, Ihm zu dienen inmitten einer Christenheit, wo der treuen Zeugen so wenige sind, gehe nicht mit Fleisch und Blut zu Rate, mach's wie Elisa! Der HErr wird dich mit ewiger Gnade krönen, und dein Leben auf Erden soll ein leuchtender Pfad werden. Dazu ruft der HErr uns **alle**, um Ihm nachzufolgen und um Zeugen für Ihn zu werden, zunächst in dem Berufe und auf dem Platze, wo Er uns hingestellt hat.

Sonntag den 29. Januar.

1. Kön. 20, 1–12.

Benhadad, der übermütige und treulose König von Syrien, unter welchem später Naeman Heeroberster war, bedrängte plötzlich den König Ahab in seiner Residenz Samaria. Aber Gottes Barmherzigkeit läßt selbst solche Leute wie Ahab wunderbare Errettungen erleben, damit sie durch Güte zur Buße geleitet werden möchten. Gott ist auch in Seiner Geduld göttlich groß. Selbst so schuldbeladenen Menschen gegenüber bleibt Gott bei Seinem Worte: „Er widerstehet den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt Er Gnade."

Benhadad ist ein treffendes Bild des hochmütigen Menschen, welcher im Blick auf seine menschliche Macht Gott völlig beiseite setzen und seine übermütigen Pläne ungehemmt durchführen will. Ahab spricht hier ein Wort göttlicher Weisheit aus: „Es rühme sich nicht der Gürtende wie der Lösende!" Das heißt: Wer sein Schwert umgürtet, um in den Kampf zu ziehen, führe nicht die Sprache eines stolzen Siegers! Warte ab, bis du nach vollendetem Siege den Schwertgurt lösen darfst! Dies gilt auch für den Gläubigen, der noch Tage der Pilgerschaft und des Kampfes vor sich hat, in denen er als Sieger bewährt werden soll. Wenn der Kampf ausgekämpft und der Lauf vollendet ist, wird das Schwert abgelegt, Palme und Krone wird des Siegers Teil. Freilich, diese Sieger werden niemals sich selbst rühmen, sondern allein den HErrn.

Montag den 30. Januar.

1. Kön. 20, 13—34.

Gott sandte zu Ahab einen Propheten mit der Gnadenzusage eines völligen Sieges. Ahab, in Demut und Abhängigkeit dem Worte des Propheten unterworfen, zieht mit siebentausend Mann hinter den 232 Knechten der Obersten der Landschaften aus der Stadt gegen das ungeheure Heer Benhadads. Er erlebt den verheißenen Sieg. Wiederum schenkt Gott im folgenden Jahre einen vollen Triumph. Israel sollte wissen, wer Jehova ist.

Der wunderbare Einsturz der Mauern von Aphek (vergl. 1. Sam. 29, 1) beweist, daß Gott Selbst für Israel stritt an jenem Tage. Welch ein Vorrecht die Rettungen Jehovas so zu erleben! Und doch machte Ahab an diesem Tage die Gnade Gottes unwirksam und verwandelte den Triumph über Benhadad in einen Fluch, dessen bittere Früchte er, und sein Volk nach ihm, ernten mußte. Warum verbündete sich Ahab in dem Augenblick, in welchem Jehova ihn zum Sieger machte, mit dem geschlagenen Feinde? Warum nahm er den zu sich auf seinen Streitwagen, den Gott zum Gericht in seine Hand gegeben hatte? Weil er sein Herz nicht durch die Wunder Gottes in den Staub beugen ließ und nicht lernen wollte, Gott unterworfen zu sein!

Wenn man gewürdigt ist, Gott zum Bundesgenossen zu haben, kann man nicht nach menschlichem Gutdünken dem Feinde die Hand zum Bunde reichen — man verscherzt sonst die Bundesgenossenschaft Gottes. Dies ist in unsern Tagen wichtig auf geistlichem Gebiet. Mancher schon, der Wunder und Siege von Gott erlebt hatte, machte sich in falscher Weitherzigkeit mit religiösen Weltkindern eins. Er erlangte ihre Bundesgenossenschaft, aber **er verlor die Bundesgenossenschaft Gottes** für den Rest seines Weges. Streiter Gottes dürfen niemals Bündnisse eingehen mit denen, die Jesum nicht kennen.

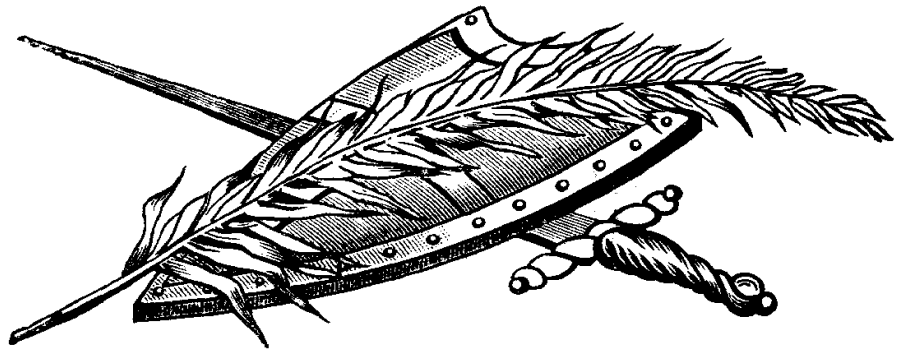
Dienstag den 31. Januar.

1. Kön. 20, 35—43.

Der Prophet, welcher Ahab anrief, forderte das königliche Urteil über einen solchen Streiter heraus, der einen anvertrauten Gefangenen durch eigene Schuld entkommen ließ. Ahab spricht ohne Zögern das Schuldig! aus und vernimmt nun, daß er sein eigenes Urteil gesprochen hatte. Es war eine ganz ähnliche Unterhaltung wie jenes Gespräch zwischen Nathan und David, welches mit dem Worte abschloß: **„Du bist der Mann!"** Jedoch war hier der Erfolg ein andrer. Ahab demütigte sich nicht mit seiner Schuld, sondern ging mißmutig und zornig nach Hause. So wunderbare Errettungen hatte er erlebt, so großes Unheil hatte Jehova von ihm abgewendet, und doch war dies alles vergeblich! Kein Dank, keine Umkehr vom Götzendienst, kein Bruch mit Isebel!

Auch die Gläubigen werden ermahnt, daß sie die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen (2. Kor. 6, 1—10). Die Erhörungen und Hilfen, die wir auf dem Wege der Nachfolge und des Dienstes erleben, sollen eine Frucht der Treue, der Abhängigkeit und der Bewährung hervorbringen. Gott will erreichen, daß wir mit völliger Hingebung, getrennt von allem, was Menschengefälligkeit heißt, ungeteilten Herzens auf dem schmalen Wege beharren zur Verherrlichung des HErrn.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Februar 1905.

Inhalt:

1.—18. Februar.	Fortlaufende Betrachtungen über den 2. Brief an die Theſſalonicher.
19.—28. Februar.	Die Verſuchung des HErrn in der Wüſte.

Dieſe Bibelleſezettel — eine Beilage der Vierteljahrsſchrift **„Schwert und Schild“** — ſind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adreſſe beſtellt werden, ermäßigt ſich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte mehr Zeit und Eifer der Erforschung des Wortes Gottes zuwenden möchten, damit sie das Schwert des Geistes in allen Versuchungen wirklich gebrauchen lernen.
2. Daß alle Gläubigen, durch das Wort belehrt, Satan und seine List besser erkennen und verstehen möchten, wie er bemüht ist, **jedes** Zeugnis für Jesum zu verderben.

Fortlaufende Betrachtungen über den 2. Brief an die Thessalonicher.

1.—18. Februar.

Der 2. Thessalonicher-Brief ist von Korinth aus geschrieben, wahrscheinlich nur wenige Monate nach dem ersten i. J. 53; daß er vor dem Jahre 58 geschrieben ist, gilt als feststehend. Die besondere Veranlassung dieses Briefes scheint die gewesen zu sein, daß die Gläubigen zu Thessalonich durch gefälschte Briefe beunruhigt worden waren (vgl. Kap. 2, 2).

Mittwoch den 1. Februar.

2. Thess. 1, 1—2.

Silvanus und Timotheus, noch bei Paulus in Korinth (vergl. die Betrachtung vom 1. Oktbr. 1904), vereinigten sich mit dem Apostel zu demselben Segensgruß, welcher den ersten Brief einleitet. Dieser Gruß war der Inbegriff dessen, was diese drei treuen Diener in täglicher Glaubensfürbitte für die Versammlung in Thessalonich erflehten.

Jeder Liebes- und Segensgruß hat nur so viel Wert und Wirkung, als er der Ausdruck wahren Glaubensgebets ist. Liebesgrüße und Segenswünsche ohne Glaubensgebet sind nur Gefühlsausdrücke oder gar nur leere Worte. Dies findet Anwendung auf jede briefliche oder mündliche Begrüßung und hat daher eine praktische Bedeutung für jeden Gläubigen. Die Gefahr frommer Worte ist groß! Wieviel Gnade und Aufrichtigkeit gehört dazu, um in Wahrheit Gnaden- und Friedensgrüße auszusprechen! Das kann nur ein Mensch, der betend in der Gnade ruht, in der Lebensgemeinschaft mit dem HErrn.

Diese Eingangsworte sind nicht nebensächlich. Der Apostel betrachtete die Versammlung zu Thessalonich als das gottgegebene, einheitliche Zeugnis, welches dort einer gottfeindlichen Welt gegenüberstand. Die Bewahrung dieses Zeugnisses in heiligem Schmuck bildet den Zweck dieses Briefes. Wir sind gern mit einzelnen Gläubigen beschäftigt, die uns teuer sind, aber haben wir auch ein Verständnis dafür, daß die Einheit der Gemeinde des HErrn, der Versammlung Gottes, erblickt werden soll von seiten der Welt? **Die Einheit des ganzen Volkes Gottes** ist eine der großen Wahrheiten, die der HErr in unsern Tagen den Seinigen zurückgegeben hat. In der Verwirklichung dieser Wahrheit liegt die besondere Kraft, der besondere Segen der Diener Jesu in der Gegenwart. Es ist nicht Zufall, sondern von hoher Bedeutung, daß die großen Evangelisten Moody, Mac Niel und Torrey ihre Arbeit auf die Einheit aller Kinder Gottes bauten und bauen.

Donnerstag den 2. Februar.

2. Thess. 1, 3—4.

Ein wachsender Glaube und eine von jedem einzelnen gegen alle überströmende Liebe kennzeichnete den Zustand der Thessalonicher. Vom Wachsen hatte der Apostel im ersten Brief geschrieben (vergl. 1. Thess. 4, 1) — es war nicht vergeblich gewesen. Kann der HErr im Blick auf die letzten Monate und Jahre meines Lebens auch anerkennen: Wachstum des Glaubens und überströmende Liebe? Eine ernste Frage.

Der Rückblick auf diese Zeit der Verfolgung und Drangsal — es war nun bald ein Jahr, daß diese Prüfungen bei den Thessalonichern andauerten — ließ den Paulus nur Erfreuliches sehen. Unter den Schwierigkeiten und Leiden geschah an den Herzen der Gläubigen ein Werk der Gnade. Sie harrten aus und wurden bewährt. Wir gehen durch andre, äußerlich viel leichtere Zeiten. Jedoch die bequemen Tage sind für die Gläubigen mehr zu fürchten als die Drangsalszeiten. Ein freundliches Gesicht und eine sanfte Hand von seiten der Welt betört leicht die Kinder Gottes. Dagegen die offene Feindschaft und Verfolgung treibt sie an das Herz des HErrn. Eine Christin, die einst um des Glaubens willen alles freudig opferte, fand später viel Anerkennung und Freundschaft von seiten der Welt — sie kam so weit, mit ihren unbekehrten Kindern die Lust der Welt zu genießen.

Freitag den 3. Februar.

2. Thess. 1, 5—8.

Die Leiden der Thessalonicher werden hier erkannt als ein offenbarer Beweis, daß ihnen das gerechte Gericht Gottes „Herrlichkeit" zusprechen wird; denn sie leiden ja für den HErrn. Gläubige sollten sich nicht allein der Hoffnung der Herrlichkeit rühmen, sondern auch **der Trübsale** (Röm. 5, 3). Laßt uns fragen, die wir dem HErrn gehören, ob wir das in Wahrheit vermögen.

Zweierlei geschah in Thessalonich: die Bedränger häuften Schuld auf, die Gläubigen wurden bewährt. Jene werden ewige Drangsal finden, diese ewige Ruhe. Jedoch ehe der HErr mit den Engeln Seiner Macht im flammenden Feuer zur Rache über Seine Feinde kommt, ist längst die Braut des Lammes hinaufgenommen zum HErrn. Danach werden die Seinigen mit Ihm kommen, sie werden dann teilhaben an Seiner Herrlichkeit und an Seinem Siege (vergl. die Betrachtung des folgenden Tages). Wahrlich, die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll (Röm. 8, 18).

Die Bedränger der Gläubigen tragen zwei Charakterzüge: sie kennen

Gott nicht und gehorchen nicht dem Evangelium. Das Leben der Gläubigen trägt den entgegengesetzten Stempel: sie kennen den HErrn und haben ihr Leben dem Evangelium unterworfen. Deshalb stellt Paulus ihnen die trostreiche Gewißheit vor: Der HErr wird nicht kommen, um die Seinigen zu verfolgen und zu quälen — nein, Er wird kommen, um die Feinde zu strafen und dieselben für immer aus Seiner Gegenwart zu entfernen.

Sonnabend den 4. Februar.

2. Thess. 1, 9–10.

Der Tag der Rache und des Gerichtes bringt der verlorenen Welt ewiges Verderben. Der HErr, bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewande, wird als der große Sieger erscheinen, um die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes des Allmächtigen zu treten (Offenb. 19, 11–16), dann werden Seine Feinde verstummen. Sein herrliches Erscheinen hat aber noch eine andre Bedeutung: Jesus will verherrlicht werden in Seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben. Sie werden mit Ihm kommen, die herrliche Schar Seiner Treuen. Auf weißen Rossen, in weiße Leinwand gekleidet, folgen sie Ihm (Offenb. 19, 14). Dann werden Seine Feinde erblicken, wie Jesus Sich in Seinen Heiligen verherrlicht; sie werden bewundern, auf welchen Platz, zu welchem Lohn und zu welcher Ehre der HErr alle die gebracht hat, welche geglaubt haben. **Wir haben alle eine viel zu geringe Vorstellung von der Ehre und Herrlichkeit der Gemeinde des HErrn.** Welchen Lohn es bringt, dem Zeugnis des Evangeliums zu glauben, ahnt die Welt nicht. Sie wird es aber schauen am Tage des Gerichts.

Sonntag den 5. Februar.

2. Thess. 1, 11–12.

Hier enthüllt uns das Wort, mit welchen Bitten Paulus für die Gläubigen zu Thessalonich betete. Ihm lag es am Herzen, daß die ganze Fülle göttlicher Gnadengedanken, das Wohlgefallen der Güte Gottes an ihrem Leben erfüllt und das Werk des Glaubens an ihnen in wahrer Kraft bewährt werde, „damit sie zum Preise Seiner Herrlichkeit seien" (vgl. Eph. 1, 6. 12. 14). Ein zweifaches begehrte Paulus für die Thessalonicher: 1. Der Name unsers Herrn Jesu Christi sollte vor der Welt an diesen Gläubigen verherrlicht werden; 2. die Gläubigen sollten in Christo als Verherrlichte und Geliebte vor Gott stehen. Beides wollte die Gnade zustande bringen trotz ihrer Schwachheit, trotz der List und Macht Satans.

Hier haben wir in betreff unsrer Fürbitte viel zu lernen. Paulus betrachtete das Werk der Gnade in den Gläubigen; er dachte den herrlichen Gedanken Gottes nach, welche Er über Seine Kinder hatte. Er sah die irdischen Umstände und Schwierigkeiten **im Lichte der Ewigkeit an.** Unsre Fürbitte im Blick auf die, welche wir lieben, ist oft sehr irdisch gesinnt, wir betrachten so oft die Erde als die Hauptsache und die Ewigkeit nur als den fernen, leuchtenden Hintergrund. Wir sollten zu einer himmlischen Anschauung hindurchdringen, sowohl im Blick auf unsre Lieben als auf unser eigenes Leben. Jedoch das vermögen wir nur, wenn wir die nahe Ankunft des HErrn für die Seinigen als eine Tatsache vor Augen und im Herzen tragen, welche unserm Leben und Dienen den Stempel aufdrückt.

Montag den 6. Februar.

2. Thess. 2, 1–2.

Solange die Gemeinde Gottes noch auf Erden zeugt und pilgert, kommt der Tag des Gerichtes nicht. Man hatte die Gläubigen nicht nur durch anscheinend geistesmächtige Zeugnisse, sondern auch durch gefälschte Worte und

Briefe, die angeblich von Paulus gesandt sein sollten, erschreckt. Man hatte sie irre gemacht durch die Lehre, schon sei der Tag des Gerichtes angebrochen. Obwohl Paulus schon im ersten Thessalonicher-Briefe diese Wahrheiten klar hingestellt hatte, war es doch dem Feinde gelungen, die Herzen der Gläubigen zu erschrecken. Wieviel mehr ist dies heute zu befürchten; tatsächlich werden die Kinder Gottes durch alle möglichen schriftwidrigen Lehren von rechts und links beunruhigt. Schon das Hereinbringen der zahllosen Druckschriften in jedes Haus, wo sie von groß und klein gelesen werden, birgt diese Gefahr in sich. Hier sei ein Beispiel angeführt: Im Werte hunderttausender von Mark werden die Hefte des sogenannten **„Tagesanbruchs"** oder **„Millenniums"** unentgeltlich in die Häuser von hoch und niedrig in Deutschland gesendet. Sie kommen aus Amerika und enthalten die schändlichsten Verzerrungen der göttlichen Wahrheit. Die Gottheit Christi wird angetastet. Der HErr wird für ein Geschöpf erklärt, auf Golgatha starb nur ein Mensch. Jesu leibliche Auferstehung wird geleugnet und ebenso das ewige Verderben der Ungläubigen und Gottlosen. Das alles wird aufgetischt unter dem Schein ernster Bibelforschung. — Dies ist nur eine von vielen Bemühungen Satans, um das Volk Gottes zu verderben. Es gibt keine andre Bewahrung als die nahe Lebensgemeinschaft mit dem HErrn, die Vertiefung in das Wort Gottes und den Umgang mit bewährten Christen. **Möchten alle Kinder Gottes, die das Vorrecht haben, in der Gemeinschaft der Gläubigen zu leben, dies schätzen, die Versammlungen nicht versäumen** (Hebr. 10, 25)! Es ist sehr bedeutungsvoll, daß von den ersten Christen gesagt ist: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten" (Apgesch. 2, 42). Hier ist auch für unsre Tage der Weg der Bewahrung und des Segens gezeigt.

Dienstag den 7. Februar.

2. Thess. 2, 3–4.

Noch hält die Namenchristenheit an den Formen und dem Namen des Christentums fest, aber ehe die Endgerichte anbrechen, wird eine öffentliche Verwerfung des Glaubens, ein klarer und bewußter Abfall stattfinden. Das Wort: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche" (Luk. 19, 14) wird offen vor aller Welt verkündet werden, der Schein, daß man am Christentum festhalten wolle, wird alsdann fallen. Es wird aber auch eine vom Satan völlig beherrschte Person aufstehen, welche bis auf den letzten Charakterzug **den Menschen ohne Gott** verwirklichen wird. Es ist: **„der Mensch der Sünde"**. Dieser Mensch der Sünde ist nicht eine politische Gestalt, nicht eine weltliche Macht, sondern er nimmt einen religiösen Platz ein. Vom Satan angetrieben, widersetzt er sich offen Gott, erhebt sich über alles, was den Namen Gottes trägt, ja, er maßt sich den Platz Gottes in Seinem Tempel an. Satan, der schon in der Schrift „der Gott dieser Welt" genannt wird, ist nun repräsentiert auf der Erde durch den **Antichrist**. Dieser Mensch erklärt sich unabhängig von Gott und verkündet den eigenen Willen als höchstes Gesetz. Hier wird Christentum und Judentum, ja jede menschliche Religion, die den wahren Gott bekennt, verworfen. Christus war auf Erden zur Verherrlichung des Vaters, der Antichrist wird da sein zur Verherrlichung Satans. Er ist in jeder Beziehung das Gegenteil von Christo. Jesus bringt Errettung, Leben, Frieden und den Weg zur Herrlichkeit, aber der Antichrist bringt Verderben, Tod, Unfrieden und den Weg zum Feuersee.

Mittwoch den 8. Februar.

2. Thess. 2, 5–6.

Paulus hatte diese ernsten Ereignisse (vergl. die Betrachtung vom 7. Febr.) den Gläubigen schon persönlich in Thessalonich bezeugt und von der Schranke gesprochen, welche die Offenbarung des Menschen der Sünde und des offenen Abfalls noch aufhält.

Zweierlei kann man als solche Schranke erkennen: 1. die obrigkeitliche Gewalt, welche die ungezügelte Entfaltung des menschlichen Eigenwillens hemmt. Im Römerbrief wird diese Aufgabe der Obrigkeit beleuchtet; selbst eine so böse Regierung, wie die des Nero, umschloß noch Segnungen. (Vgl. Röm. 13, 1—7, vgl. auch 1. Tim. 2, 1—2.) 2. die Anwesenheit der Gemeinde Gottes auf Erden. Gott sieht Seine Vielgeliebten inmitten der Nationen und spendet um ihretwillen zahllose Segnungen. Noch ist der Heilige Geist, die göttliche Person, wohnend in den Herzen der Kinder Gottes auf Erden anwesend und wirksam. Das Wort Gottes, das mächtige Zeugnis wider den Betrug Satans wird nicht nur verkündet und verbreitet, sondern dargestellt, ausgelebt vor den Augen der Kinder der Welt. Die Menschen, welche fern von Gott wandeln, sehen die Liebe, Wahrheit und Treue der Kinder Gottes. An diesen mächtigen Zeugnissen bricht sich die Macht des überall emporquellenden Geistes des Abfalls. Wenn aber alle diese gottgegebenen Schranken fortgenommen sein werden, wenn die Gemeinde Gottes entrückt sein wird zum HErrn, so wird der große Abfall in der Namenchristenheit hereinbrechen.

Donnerstag den 9. Februar.

2. Thess. 2, 7—10.

Was hier gesagt ist: „Schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam," das bezeugt auch der Apostel Johannes. Dem kommenden Antichristen werden viele Antichristen vorausgehen, welche den Beginn der Endzeit erkennen lassen (1. Joh. 2, 18). Der antichristliche Geist macht sich schon jetzt überall bemerkbar. Aber erst dann, wenn die aufhaltenden Schranken weggenommen sein werden, wird der volle Abfall hereinbrechen. **Der Antichrist**, als Produkt und Diener Satans, wird alle Macht, Zeichen und Wunder tun, um mit allem Betrug der Ungerechtigkeit die Menschen in den allgemeinen Abfall von Gott zu verstricken. Im Buche der Offenbarung sehen wir den Antichristen in der Gestalt des zweiten Tieres (Offenb. 13, 11—18). Wir finden dort: 1. Satan, den Drachen, wie er sich zunächst verborgen hält; 2. die politische Weltmacht des ersten Tieres, das wiederhergestellte römische Reich; 3. die religiöse Macht des zweiten Tieres, welches dafür sorgt, daß alle Bewohner der Erde das wiederaufgerichtete Weltreich anstaunen und anbeten. Aber alle diese finstern Mächte werden ihre schreckliche Gewalt auf Erden zum Verderben der Menschen nur so lange behaupten, bis der HErr der Herrlichkeit vom Himmel erscheinen wird, um Seine Feinde zu vernichten.

Freitag den 10. Februar.

2. Thess. 2, 11—12.

Nachdem die Namenchristenheit durch Jahrhunderte das Wort Gottes besessen hat, ohne daß sie Buße tat, wird Gott sie dahingeben. Welch ernste Weisfagung! Hier liegt zweierlei Schuld vor: 1. sie haben der Wahrheit nicht geglaubt; 2. sie haben Wohlgefallen gefunden an der Ungerechtigkeit. Dies ist eine Mahnung für die einzelnen, sich zu trennen von allem, was den Zeugnissen des Wortes Gottes widerspricht. Wenn schon das Herz des Menschen von Natur entfremdet ist von der Liebe und Wahrheit Gottes, wieviel mehr tritt dies hervor in solcher Zeit, wo Satan wirksam ist, um die Menschen mit Zeichen und Wundern zu betrügen! Schon der Rückblick auf die Zauberer Pharaos (vergl. 2. Mose 7, 11—12; 8, 6—7) beweist, daß Satan große, wunderbare Dinge vermag, um die Menschen abzuhalten, sich vor Gott zu beugen. Auch die Genesungen und sonstigen Wunder, welche heute vielfach auf das sogenannte Gebet und die Besprechungen christusloser Menschen geschehen, wie auch ihre Zaubereien und Wahrsagereien, sind nicht von Gott, sondern von Satan.

Wie viele Namenchristen haben Gelegenheit, die Wahrheit zu erkennen, aber sie verwerfen die Wahrheit, weil sie die Ungerechtigkeit lieben. Gott hat einst die Heiden dahingegeben (vergl. Röm. 1, 24. 26. 28). Er mußte dasselbe mit den Juden tun (vergl. Jes. 6, 9–10). Hier vernehmen wir, daß die Stunde naht, wo Er es auch mit der Namenchristenheit tun muß.

Sonnabend den 11. Februar.

2. Thess. 2, 13–17.

Während der Apostel, erleuchtet durch den Heiligen Geist, den Verlauf der irdischen Dinge bis zum Ende hin entrollt, ruht sein Auge mit inniger Freude auf den vom HErrn geliebten Brüdern. Diese hatte Gott von Anfang erwählt zur Seligkeit (vergl. 2. Tim. 1, 9; Eph. 1, 4; Joh. 15, 16). Die Heiligung des Geistes und der Glaube an die Wahrheit war ihr Teil. Gott hatte diese kostbaren Seelen durch den Dienst des Paulus und seiner Mitarbeiter, durch das Evangelium berufen und erleuchtet. Ihr Lebensziel war nicht das Verderben in der Zeit des Abfalls, sondern ihr Ziel war die Herrlichkeit. **Ewiger Trost** und **gute Hoffnung** war ihr Teil geworden durch die Gnade. Sie bedurften beides für ihr Herz, um in jedem guten Werke und Worte befestigt zu werden; denn der Weg, welchen sie zu gehen hatten, war schwer und gefährlich. Satan umgab sie wie ein brüllender Löwe, suchend, welchen er verschlinge.

Die Gläubigen der Gegenwart befinden sich, äußerlich betrachtet, in andrer Lage als die Thessalonicher. Satan schreckt sie nicht durch blutige Verfolgung, er umgibt sie mit verführerischer List. Doch gibt es der Leiden und Bedrängnisse **für die Treuen** genug. Auch sie können ihren Weg nicht als Überwinder vollenden, wenn sie nicht den ewigen Trost und die gute Hoffnung, die der HErr ihnen gab, ergreifen und genießen. **Besitze ich diesen Schatz?** Genieße ich dessen Kraft und Tröstungen?

Sonntag den 12. Februar.

2. Thess. 3, 1–2.

Das Wort Gottes, dies zweischneidige Schwert, welches Menschenherzen durchbohrt und stolze Sünder zur Erde wirft vor dem heiligen, gegenwärtigen HErrn, wurde in Thessalonich verherrlicht. Diese Gläubigen standen auf dem Felsen des Heils als Begnadigte Gottes; sie konnten bezeugen: Das Wort, das in unsrer Mitte verkündigt wurde, war für uns der Weg der Errettung, der Same der Wiedergeburt. „Gott hat uns gezeugt durch das Wort der Wahrheit." Dies Wort sollte nach Gottes heiligem Willen durch das ganze römische Reich laufen und überall die gleiche Frucht bringen wie in Thessalonich. Dies war der Auftrag, welchen Paulus vom HErrn empfangen hatte. Satan aber wollte das Leben des Paulus vernichten, oder seinen Dienst verhindern. In jeder Stadt sehen wir, wie Satan dies durch böse, feindselige Menschen versucht, in Philippi (Apgesch. 16, 16–34), Thessalonich (Apgesch. 17, 5–9), Athen (Apgesch. 17, 18–21), Korinth (Apgesch. 18, 12–17).

„Denn der Glaube ist nicht aller Teil." Heißt das, daß unbußfertige Menschen sich entschuldigen können: Ja, der Glaube ist nicht mein Teil? **Keineswegs!** Das eigene Gewissen bezeugt jedem, der so redet, daß sein Eigenwille, sein Hochmut oder sein Sündendienst ihn von der Buße zurückhält Hier ist einfach die Tatsache festgestellt: Etliche glauben — etliche sind dem Glauben feind. Dieser letzteren wegen bedurfte Paulus brüderlicher Fürbitte für seinen Dienst. So ist es auch heute. Mag die Feindschaft vielerorts eingedämmt sein, sie ist vorhanden und muß durch Gottes Macht überwunden werden.

Montag den 13. Februar.

2. Thess. 3, 3–5.

Hinsichtlich der Thessalonicher verließ sich der Apostel auf die Treue des HErrn. Dies ist wichtig im Blick auf die Gläubigen unsrer Tage, welche auch Befestigung und Bewahrung bedürfen. Befestigung im Worte Gottes, Bewahrung vor der Macht der Sünde, vor allem, was böse ist. Dies steht nicht in der Macht eines menschlichen Lehrers oder Führers, **es ist ein Werk der Treue Gottes.** Ihm muß sich jeder Gläubige Stunde um Stunde anvertrauen im Blick auf jedes Bedürfnis seines inneren Lebens, im Blick auf jede Gefahr seines Weges.

Was die Beugung des Willens der Thessalonicher unter das von Paulus verkündete Wort und das Gebot Gottes betrifft, so vertraute ihnen der Apostel und rechnete auf ihren Gehorsam. Er bittet aber Gott, ihre Herzen auf jene beiden Punkte zu richten, in welchen das ganze christliche Leben hinsichtlich seiner Quellen zusammengefaßt ist: 1. sich in die Liebe Gottes zu versenken, die in Christo offenbart wurde; 2. das Ausharren des Christus anzuschauen, welcher droben die herrliche Stunde erwartet, wann Er kommen wird, um die Seinigen zu Sich zu rufen. Wie kostbar ist für ein liebendes Herz diese Wahrheit: **Christus wartet droben, und wir warten auf Ihn hienieden!** Sein Sehnen ist, uns bei Sich zu haben; unser Sehnen soll sein, zu Ihm zu kommen. Kind Gottes, trug bisher dein Christentum diesen Stempel?

Dienstag den 14. Februar.

1. Thess. 3, 6–11.

Was meint das Wort: „Unordentlich wandeln"? Die Erklärung ist in Vers 11 gegeben: „Nichts arbeiten, sondern fremde Dinge treiben." Statt das tägliche Brot mit treuer Arbeit zu verdienen und die irdischen Pflichten in Beruf und Familie mit Hingebung zu erfüllen, waren etliche beschäftigt, Dinge zu treiben, die mit der Nachfolge Jesu unverträglich waren. Müßiggang führte sie durch den Betrug Satans dazu, ihre Zeit mit eigenwilligen Dingen und Gesprächen, die vielleicht geistlich sein sollten, auszufüllen. Hierher gehört wohl, was in Kol. 2, 18 besprochen wird, eine falsche Geistlichkeit, welche die irdischen Dinge und Pflichten nicht nach göttlichem Willen bewertet. **In einem Leben des Müßigganges ist für alles Böse das Tor geöffnet.** Von Gläubigen, die diesen Weg gehen, sollen die treuen Jünger und Jüngerinnen sich zurückziehen. Schon der Schein, daß solche Christen zu den Gläubigen hinzugehören, ist der Ehre des HErrn und Seines Volkes nachteilig. Dazu kommt, daß die Müßiggänger, weil sie Zeit zum Hin- und Herlaufen haben, ihre verkehrten Anschauungen und verleumderischen Gespräche von Haus zu Haus tragen. Sie richten Unheil an, besonders für junge Gläubige.

Das Wort: **„Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen"** spricht eine klare Sprache. Es ist uneingeschränkt und bildet eine Warnung für solche Art von Wohltätigkeit, durch welche die Faulheit prämiiert wird. Möchten wir vor aller ungöttlichen Weichmütigkeit bewahrt bleiben! Die Erziehung unsrer Kinder und Untergebenen zu Fleiß und Pflichttreue ist eine gottgewollte Notwendigkeit. Das Vorbild, welches Paulus in Ephesus (Apgesch. 20, 33–34), in Korinth (Apgesch. 18, 3) gegeben hatte, ist überaus wichtig für manche Gläubige unsrer Tage, die sich für zu geistlich halten, um ihr eigenes Brot zu verdienen.

Mittwoch den 15. Februar.

2. Thess. 3, 12–13.

Zunächst ermahnt der Apostel die Unordentlichen, daß sie auf den rechten Weg zurückkehren. In der Stille arbeitend sollten sie ihr eigenes Brot essen. Sicherlich soll und darf ein vom HErrn berufener Diener des Evangeliums

vom Evangelium leben (1. Kor. 9, 14). Diese Wahrheit wird auch dadurch nicht abgeschwächt, daß Paulus von diesem Rechte keinen Gebrauch machte; er beanspruchte es ausdrücklich als sein Recht und schreibt ausführlich darüber (1. Kor. 9, 6—12). Ganz anders aber verhält es sich mit denen, welche eigenwillig oder übereilt die irdische Arbeit vertauschen wollten mit geistlichem Dienst. Dies führt allemal zu einem unglücklichen Leben und zur Verunehrung des HErrn. Wie gesegnet aber ist es, wenn ein Gläubiger, der mit stillem Fleiß sein Brot verdient, die Zeit und Kraft, die ihm übrig bleibt, für den Dienst des HErrn verwendet. Dies meint das Wort: „Ermattet nicht im Gutestun!" Wie viele ermunternde Verheißungen haben die Gläubigen, wenn sie die Zeit, bis der HErr kommt, auszunützen begehren zu Seiner Ehre! Hier sei nur erinnert an das Wort: „Daher meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des HErrn, da ihr wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist in dem HErrn" (1. Kor. 15, 58).

Donnerstag den 16. Februar.

2. Thess. 3, 14—15.

Da, wo **böse Dinge** in der Gemeinde Gottes vorliegen, offenbare Schande für den Namen des HErrn, gebietet die Schrift **den Ausschluß**: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus!" (1. Kor. 5, 13.) Man lese, um darüber klar zu sehen, das ganze fünfte Kapitel des 1. Korintherbriefes. Es ist der Weg der Zucht, den der HErr Selbst in Matth. 18, 15—17 angibt. Nur da, wo unter Gläubigen Zucht geübt wird, ist Bürgschaft dafür, daß das Zeugnis in Wort und Wandel bewahrt bleibe. Hier nun spricht der Apostel noch von einer andern Art von Zucht. Es handelt sich nicht um Ausschluß und Trennung, sondern um **Warnung.** Ein Bruder wird als unordentlich bezeichnet vor der versammelten Gemeinde der Gläubigen, damit die Kinder Gottes sich vom vertrauten Umgang mit ihm zurückziehen. Zu welchem Zweck geschieht dies? Daß er beschämt werde! Man achtet ihn nicht als Feind, man weist ihn in Liebe und Ernst zurecht als Bruder und wartet die Frucht dieser Ermahnungen ab. Die Folge wird sein, daß solcher Bruder sich entweder in Buße beugt und hergestellt wird oder daß er sich der Ermahnung widersetzt. Im letzteren Falle wird er im Bösen fortschreiten, dann wird über kurz oder lang sein Ausschluß notwendig werden. Diese Dinge sind in unsern Tagen, wo viele Gläubige mit Herzensentschluß zu den Unterweisungen des Wortes Gottes zurückkehren, von großer praktischer Bedeutung.

Freitag den 17. Februar.

2. Thess. 3, 16.

Es ist der HErr allein, der unser Herz mit Seinem Frieden erfüllen und in Seinem Frieden bewahren kann. Diese wichtige Grundwahrheit muß erfaßt werden. Weder die Anerkennung noch die Zustimmung der Gläubigen, noch einzelner Lehrer, wie hochbegabt dieselben auch sein mögen, können uns Frieden geben. Auch die Frucht unsers Dienstes, der Segen und Erfolg unsrer Arbeit für den HErrn kann das nicht. Das vermag nur **der HErr des Friedens.** Er aber kann und will Frieden geben immerdar, auf alle Weise, ununterbrochen. Er will den Seinigen wirklich **dies Leben des dauernden Bleibens in Ihm** schenken. Weder die äußern Umstände noch die Schwierigkeiten des Weges sollen den Frieden und das glückselige Bewußtsein der Lebensgemeinschaft mit dem HErrn unterbrechen. Das Gleichnis von den fruchtbaren Reben (vergl. Joh. 15, 1—10) ist nicht ein unerreichbares Ideal, sondern wir dürfen und sollen es nach Gottes Willen tatsächlich erleben. Der HErr stellt zur Ermunterung der Seinen so manche Kinder Gottes in die Mitte Seines Volkes, welche die volle Segnung dieses Wortes genießen.

Sonnabend den 18. Februar.

2. Thess. 3, 17–18.

Der Umstand, daß man gefälschte Briefe des Paulus zu den Gemeinden brachte, war offenbar die Veranlassung, daß Paulus von nun an mit eigener Hand den Schluß unter seine Briefe schrieb. Der Galaterbrief und der Brief an Philemon scheinen die einzigen gewesen zu sein, die Paulus ganz mit eigener Hand geschrieben hat (vergl. Gal. 6, 11 u. Philemon 19). Der erste Korintherbrief und der Brief an die Kolosser tragen den eigenhändigen Gruß des Paulus (1. Kor. 16, 21 u. Kol. 4, 18).

Das letzte Wort: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen!" kehrt in allen Briefen des Apostels wieder. (Dies ist ein bemerkenswertes Zeichen, welches dafür spricht, daß wohl auch der Hebräerbrief durch Paulus geschrieben sei.) Auch das letzte Wort der ganzen Bibel bildet diesen Gruß. Es ist wichtig für uns, **die Bedeutung der Gnade des Herrn Jesu Christi** für jeden Schritt unsers Erdenlebens klar zu verstehen. Es ist für ein Kind Gottes traurig, „an der Gnade Gottes Mangel zu leiden" (Hebr. 12, 15). Schon die Empfindung, daß die Gnade nicht mit mir sei auf dem Wege, den ich gehe, auf dem Platze, wo ich stehe, beraubt mich der Kraft und der Freudigkeit. „Es ist gut, daß das Herz durch Gnade befestigt werde" (Hebr. 13, 9). Die Gnade ist genug, auch in den tiefsten Prüfungen. Sie reicht aus für jeden Tag, für jede Stunde unsers Lebens. Der HErr sagte: **„Meine Gnade genügt dir!"** (2. Kor. 12, 9). Daran ließ sich Paulus genügen, während Satans Engel ihn mit Fäusten schlug. Glückselig sind wir, wenn die Gnade mit uns geht!

Die Versuchung des HErrn in der Wüste.

19.—28. Februar.

Sonntag den 19. Februar.

1. Mose 3, 1–19. — Röm. 5, 12–21. — Hebr. 2, 14–15.

Die Empörung Satans, durch welche die Erde wüste, leer und finster wurde, liegt offenbar zwischen dem ersten und zweiten Verse der Bibel, also weit vor der Erschaffung des Menschen. Als letzterer, im Bilde Gottes geschaffen, zum Herrn der Erde gemacht war, erschien Satan im Paradiese als der große Feind Gottes, um den Menschen zu versuchen. Es sollte sich nun ausweisen, auf wessen Seite der Mensch treten würde. Satan siegte ob, der erste Adam fiel. Furchtbar war die Folge dieses Falles — die Sünde kam in die Welt und durch die Sünde der Tod, also ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen. Satan, welcher die Macht des Todes hat, hält von da ab die Menschen in seiner Sklaverei. Aber an demselben Tage, an welchem der Mensch seinen gütigen Schöpfer verließ, um Satan zu huldigen, verhieß der Gott aller Gnade Den zu senden, welcher als „der Mensch vom Himmel" (1. Kor. 15, 47) Sieger werden sollte über Satan, Sünde und Tod. Jesus, der Sohn Gottes, erschien als der zweite Adam, gekleidet in unser Fleisch und Blut; Er wurde der Besieger Satans. Wie durch die Übertretung des ersten Adam alle unter die Gewalt Satans und unter das Urteil des Todes gekommen sind, so ist durch den zweiten Adam die Gnade Gottes gegen alle Glaubenden überströmend geworden. Sie sind durch den Sieg Jesu aus der Herrschaft des

Todes befreit, unter die Herrschaft der Gnade gekommen, das ewige Leben wurde schon jetzt ihr Teil. Bin ich felsenfest gewiß, daß durch die Gnade das ewige Leben auch mein Teil ist?

Montag den 20. Februar.

Jak. 1, 12–15. — 2. Kor. 5, 21.

Derselbe Gott, welcher die Versuchung Adams und Evas im Paradiese zuließ, läßt auch heute die Versuchungen zu, damit die Gläubigen bewährt, die Untreuen geoffenbart, die Schwachheit der menschlichen Natur enthüllt, die Fülle der göttlichen Gnade gepriesen werde. Gott versucht niemand. Versuchen ist das Geschäft Satans; **er ist der Versucher** (Matth. 4, 3 u. 1. Thess. 3, 5), der Mörder und Lügner von Anfang (Joh. 8, 44). Er kleidet sich auch heute in die Gestalt der Schlange, kommt leise glatt, die kleinste Öffnung benutzend, in das Herz, in das Haus. Verführerisch fragt er: Sollte Gott es in dieser Sache so ernst nehmen? Tue es nur, alle Menschen tun es ja! Es bringt dir Lust und Vorteil. Dieser Erzbetrüger hat die Welt der Namenchristenheit so betrogen, daß fast alle seiner Lüge glauben: Es gibt keinen Satan, keinen persönlichen Feind Gottes. Hier hat Satan sein Meisterstück gemacht! Gläubige Christen lassen sich nicht also betrügen; das Wort Gottes belehrt sie. Sie kennen die List des Feindes wie auch die eigene Schwachheit.

Satan benutzt die sündige Natur, welche auch der Gläubige noch an sich trägt, und knüpft Versuchungen an die Dinge an, welche das Auge sieht oder das Ohr vernimmt, oder welche aus dem eigenen Herzen aufsteigen. Wie ein Pfeil fliegt die Versuchung zu Betrug, Untreue, Lüge, Zorn, Rache, Fleischeslust — ja selbst zur Gotteslästerung, zum Unglauben durch den Kopf. Jetzt heißt es: Einlassen oder abweisen? Es erfolgt eine Willensentscheidung. In dem Augenblick, in welchem die Gedanken mit Bewußtsein der lockenden Versuchung folgen, hat die Lust empfangen, die Sünde wird geboren. Es kann bei der Gedankensünde bleiben, oder es kommt zur Wort- und zur Tatsünde. In jedem Falle gebiert die vollendete Sünde den Tod — es sei denn, daß sie weggenommen werde durch das Blut des Todesüberwinders Jesu. Dieser war der einzige Mensch, welcher über die Erde ging als das vollkommene Wohlgefallen des Vaters, Er war **der, welcher Sünde nicht kannte.** In Seiner heiligen Person war keine Faser und kein Gedanke, welcher den trügerischen Lockungen des Feindes zugänglich war. Als Ihm der Versucher nahte, fand er nichts in Ihm, woran er anknüpfen konnte (Joh. 14, 30). Welch ein Unterschied zwischen den Versuchungen des in Sünden geborenen Menschen und den Versuchungen des Sohnes Gottes! Deswegen steht geschrieben: „Der in allem versucht worden ist in gleicher Weise, **ausgenommen die Sünde.**"

Dienstag den 21. Februar.

Hebr. 2, 17–18. — Hebr. 4, 14–16.

In diesen beiden Stellen ist der hohepriesterliche Dienst Jesu für die Seinigen betrachtet im Blick auf die Versuchungen, durch welche sie gehen. Der barmherzige, treue Hohepriester tritt am Thron der Gnade für die Gläubigen ein. Er kennt ihre Umstände, Schwachheiten und Gefahren, Er nennt ihre Namen, Er hebt Seine Hände für sie, während Sein liebendes Herz voll Mitleid und Erbarmen sie begleitet. Was Moses auf des Berges Spitze für sein im Tale streitendes Volk tat (vergl. 2. Mose 17, 8–13), war ein Vorbild von dem, was der himmlische Hoheprieſter jetzt für die Seinigen tut.

Als der HErr der Herrlichkeit, gekleidet in die Gestalt unsers sündigen Fleisches, über die Erde ging, bedurfte Er eines solchen Hohenpriesters nicht. Er war Gott von Ewigkeit, Er trug die göttliche Erkenntnis von den Plänen und Absichten Satans und von dem Willen des Vaters in Sich.

Man hat gesagt: Der HErr konnte in der Versuchung sündigen und fallen! Wenn Er nicht sündigen konnte, war es keine wirkliche Versuchung. Diese menschlich richtige Gedankenfolge vergißt das unergründliche Geheimnis: **Gott ist geoffenbart worden im Fleisch** (1. Tim. 3, 16). Es waren wirkliche Versuchungen, die listigsten und stärksten, mit denen jemals ein Mensch versucht wurde. Sicherlich rechnete Satan darauf, daß Jesus sündigen könnte und würde. Aber der HErr war der verheißene Weibessame, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte (1. Mose 3, 15). Er war Der, von welchem der Prophet geweissagt hatte: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter; man nennt Seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst." Konnte der Vater Sich geirrt haben, als Er den Sohn sandte? Konnte der Engel sich getäuscht haben, als er in der Nacht von Bethlehem der verlorenen Welt verkündigte: „Euch ist heute ein Erretter geboren in Davids Stadt, welcher ist **Christus der HErr**" (Luk. 2, 10–11)? Jeder Gläubige antwortet auf diese Frage: Niemals! Jene menschliche Schlußfolge sinkt zusammen vor der Herrlichkeit der Person des HErrn. Von Gottes Seite Ihn anschauend sagt ein Kind Gottes anbetend: HErr, es war unmöglich, daß Du, der aus des Vaters Schoß kam, Satan unterliegen konntest.

Mittwoch den 22. Februar.

Matth. 3, 13–17. — Luk. 11, 21–22.

Die Taufe des Johannes war eine Taufe der Buße (vergl. Apgesch. 19, 4 und Mark. 1, 4). Sie umschloß das Bekenntnis, daß der Getaufte ein Sünder war. Deshalb sagt die Schrift von den Pharisäern und Schriftgelehrten: „Sie machten in bezug auf sich selbst den Ratschluß Gottes wirkungslos, indem sie nicht von Johannes getauft worden waren" (Luk. 7, 30). Sie wollten nicht unter die Sünder gerechnet werden. Der Sohn Gottes erschien: „Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt" (Joh. 1, 29 wörtl.). Der schuldlose Sohn Gottes war auf dem Schauplatz der Sünde erschienen, **um Sich als unser Bürge auf den Platz des schuldigen Sünders zu stellen.** Er bedurfte keiner Buße, keiner Abwaschung. Aber Er bezeugte, daß Er gekommen war, um auf Sich zu nehmen unsre Sünde. Dies war der Wille des Vaters, und dies ist die Bedeutung der Taufe im Jordan. Als der Sohn Gottes aus dem Wasser heraufstieg, wurden Ihm die Himmel aufgetan, und Er sah den Geist Gottes wie eine Taube herniederfahren und auf Ihn kommen. Die Stimme des Vaters wurde vernommen: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe." Ist es nicht wunderbar, daß in dieser Stunde **der dreieinige Gott,** Vater, Sohn und Heiliger Geist, so auf der Erde geoffenbart wurde, auf welcher Satan seine empörerische Herrschaft ausübte? Es nahte die Stunde, in welcher in der Versuchung in der Wüste Satan den überwältigenden Beweis empfangen sollte, daß der Stärkere auf den Plan getreten war, der ihm die Beute entreißen würde.

Donnerstag den 23. Februar.

Matth. 4, 1–2. — Luk. 4, 1–2.

Moses war vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Sinai vor Gott, er aß kein Brot und trank kein Wasser, er lebte von jedem Worte, das aus dem Munde Jehovas hervorging (vergl. 5. Mose 8, 3). Welch wunderbares Vorrecht dieses treuen Knechtes! Die Folge war, daß die Haut seines Angesichts strahlte, weil er mit Jehova geredet hatte (vergl. 2. Mose 34, 28 und 29). Der Sohn Gottes, der größerer Ehre wert war als Moses (vergl. Hebr. 3, 3), fastete auch vierzig Tage und vierzig Nächte, nicht um Gott zu begegnen, **sondern um Satan, dem Versucher, zu begegnen.** In Seiner menschlichen Natur dem

Hunger preisgegeben, angekommen auf dem äußersten Punkte menschlicher Bedürfnisse, stand Jesus in der Wüste Satan gegenüber.

Als einst Adam und Eva dem Versucher begegneten, waren sie umgeben von dem Überfluß des Paradieses; sie hatten kein ungestilltes Bedürfnis nach Speise. Dennoch ließen sie sich durch Satan zu der verbotenen Frucht locken im Ungehorsam gegen den gütigen Gott. Wie offenbar ist es hier, daß der Geist Jesum in die Wüste geführt hatte zu dem Zweck, daß der Feind sein Äußerstes versuchen möge — und Satan tat es. Der Sohn Gottes ist dem Versucher, Verführer und Lügner nicht ausgewichen. Nein, Er betrat den Schauplatz der Versuchung als Sieger, der den großen Feind nicht fürchtet. Es gehörte zu den demütigendsten Erniedrigungen des Sohnes Gottes und zu Seinen Leiden (Hebr. 2, 18), daß Er versucht wurde in allem, in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde. Nur in diesem Punkte war die Versuchung des Sohnes Gottes unsern Versuchungen nicht gleich, daß in Ihm Sünde nicht war, **ja, Er kannte Sünde nicht!**

Freitag den 24. Februar.

Matth. 4, 3—4. — 5. Mose 8, 3.

Satan spricht zu dem wahrhaftigen Menschen in Knechtsgestalt, der im Abbild des Fleisches der Sünde vor ihm steht: „Wenn Du Gottes Sohn bist." Darin liegt: Solltest Du Gottes Sohn sein? Bei Adam und Eva sagte der Versucher: „Sollte Gott wirklich gesagt haben?" Hier, wo das fleischgewordene Wort ihm gegenübersteht, sagt er: „Solltest Du wirklich Gottes Sohn sein?" Dann beweise es an diesen Steinen! Satan vermischte bei Adam und Eva den Zweifel an Gottes Wort mit der lockenden Lust; hier vermischt er den Zweifel an Gottes Macht und Person mit den dringendsten Bedürfnissen des menschlichen Leibes und Lebens.

Wenn es je möglich gewesen wäre, Jesum, den Sohn Gottes, als den wahrhaftigen Menschen, durch Versuchung zu fällen — dies war die Gelegenheit. Nicht zu irgend etwas, was an sich böse oder unrecht oder ungehorsam zu sein schien, lockte der Versucher. Hier war jeder Schein einer bösen Handlung vermieden. Nein, es handelte sich nur um die Frage, ob der Sohn Gottes Sein Tun und Lassen in irgend einem Punkte statt von dem heiligen Willen des Vaters von dem Versucher beeinflussen ließe. Aber Der, welcher durch und durch heilig war, lehrt hier Sein Volk auf Erden, wie fein die Linie ist, an welcher man sündigt, sobald man nicht mehr den Willen Gottes tut, sondern den Willen des Fürsten dieser Welt. Satan wurde überwunden, indem das fleischgewordene Wort sich eins machte mit dem geschriebenen Worte: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht." Möchten hier die Gläubigen beides lernen, 1. was das Wort umschließt: **Abhängigkeit von Gott,** und 2. **was für Lebens- und Siegeskräfte im Worte Gottes uns gegeben sind.**

Sonnabend den 25. Februar.

Matth. 4, 5—7. — 5. Mose 6, 16.

Der HErr entzieht Sich keiner Probe, Er läßt Sich vom Satan in die heilige Stadt und auf die Zinne des Tempels führen. Welch überwältigender Eindruck wäre es für Priester und Volk gewesen, wenn Jesus, getragen von Engeln, aus der Höhe des Tempeldaches hinabschwebte — hätten sie Ihm nicht alle gehuldigt? Hätten sie Ihn nicht erkannt als Jehova, den HErrn des Tempels? War dies nicht Gottes Absicht, daß Jerusalems Volk seinen HErrn erkennen sollte? Und hatte nicht Gott diesen Fall in Seinem Worte besonders vorgesehen? (Ps. 91, 11—12.) Also: „Wenn Du Gottes Sohn bist — so wirf Dich hinab! Wenn Du diesem Wort nicht glaubest und danach nicht

handelst, so erweisest Du, daß Du nicht Gottes Sohn bist, denn Du verleugnest das Wort Gottes! Du mußt das tun, um der Ehre Gottes und des Zeugnisses der Wahrheit willen!" Dies war die Sprache des Versuchers. Erkennt man nicht in dieser scheinbar so zwingenden Beweisführung die überwältigende List des Feindes? Satan benutzt denselben Weg auch heute, um treue, gesegnete Kinder Gottes aus ihrer gottgewollten Bahn zu drängen. Viele, viele Gläubige haben sich durch falsch angewandte Gottesworte betrügen und hineintreiben lassen in Dinge, die Gott ihnen nicht geboten hatte. Jesus aber, der Seinen großen Feind völlig durchschaute, nimmt das rechte Wort: „Du sollst den HErrn, Deinen Gott nicht versuchen!" Derselbe HErr, der nach dem Willen des Vaters auf den bewegten Wogen des galiläischen Meeres wandelte, dem Wind und See gehorchten, der Tote auferweckte, lehnt das **vom Satan geforrdete** Wunder ab.

Die Versuchungen, mit denen Satan uns naht, sind tausendfältig verschieden. Je näher ein Kind Gottes dem HErrn steht, um so listiger und feiner werden die Versuchungen, um so mehr heißt es: Wachet und betet! Aus der Versuchung des HErrn ist zu lernen, wer Satan ist, und wie er mit dem Schwerte des Wortes Gottes überwunden werden soll.

Sonntag den 26. Februar.

Matth. 4, 8–10. — 5. Mose 6, 13.

Der Fürst dieser Welt zeigte dem HErrn das, was er als Lohn geben kann denen, die ihm huldigen (vergl. Luk. 4, 6). Satan log, daß ihm diese Gewalt und Herrlichkeit übergeben sei, — er hatte sie empörerisch an sich gerissen — aber er hatte darin recht, daß er sie verschenken kann. Er tut letzteres auch heute noch. Wieviel Könige, Große und Edle der Erde haben dem Fürsten der Welt gehuldigt und von ihm ihren Anteil an seinen Gaben empfangen für kurze Zeit! Und wie viele Gläubige haben ewige Segnungen verloren, indem sie dem Fürsten dieser Welt in diesem und jenem Konzessionen machten, um weniger Kampf zu haben!

Der Sohn Gottes sollte als der gesalbte König Israels Herrscher werden auf Erden. Und siehe da, **Satan bot Ihm ohne Kampf, Kreuz, Leiden und Tod die Huldigung der ganzen Erde an.** Er sollte das gottgewollte Ziel erreichen und konnte Sich dabei den drohenden Widerstand Satans und der Welt ersparen. Es gab hier also, wie es schien, einen kurzen, geraden Weg zum gottgewollten Ziele, nur daß Jesus den Fürsten dieser Welt anerkenne als den, welchem man auf Erden huldigen muß. Aber wie konnte Der, welcher bezeugte: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater" (Joh. 14, 9), von Seinem Vater Sich abwenden? Die Verherrlichung des Vaters war ja Ziel und Zweck, um dessentwillen der Sohn als Erretter der verlorenen Welt erschienen war. „Gehe hinweg, Satan!" denn es steht geschrieben: „Du sollst den HErrn deinen Gott anbeten und Ihm allein dienen!"

Die dreifache Versuchung war zu Ende. Der große Feind war geschlagen, der Triumph Gottes war besiegelt. Jesus war als der Besieger Satans erwiesen. Es ist bemerkenswert, daß Petrus, als er den HErrn dazu drängen wollte, das Kreuz zu vermeiden, die Antwort empfing: „Gehe hinter mich, Satan!" (Vergl. Matth. 16, 21–27.) Es ist immer die Versuchung Satans, welche den Zeugen Jesu große, leichte Erfolge ohne Leid, Schmach, Verachtung anbietet. Viele schon sind der Versuchung erlegen. Sie haben in scheinbar nebensächlichen Punkten dem Fürsten der Welt Konzessionen gemacht und haben tiefen Schaden genommen an der Ewigkeitsfrucht ihres Lebens.

Montag den 27. Februar.

Matth. 4, 11. — Eph. 6, 10–18.

„Und als der Teufel jede Versuchung vollendet hatte, wich er für eine Zeit (oder: bis zu einer andern Zeit) von Ihm" (Luk. 4, 13). Er wich **nur**

für eine Zeit — er blieb beharrlich bemüht, sein Ziel zu erreichen, bis endlich das Wort: Es ist vollbracht! den Siegeslauf des Sohnes Gottes auf Erden vollendete. Es ist lieblich zu verfolgen, wie der Vater dem Sohn immer nach besondern Erfahrungen von der List Satans und der Feindschaft der Menschen besondere Erquickungen sandte. So auch hier. Gott sendet Ihm die Engel zum Dienst, und sicherlich hat der HErr der Herrlichkeit in dieser Stunde die Güte, Macht und Herrlichkeit des Vaters in ganz besonderer Weise geschmeckt.

Die erste Bedingung des Sieges ist: einfacher und absoluter Gehorsam, indem man sich an die Worte hält, die aus dem Munde Gottes hervorgehen. Die zweite ist völliges Vertrauen auf den HErrn. Wenn ich die Verherrlichung Gottes suche, so wird das, was meiner eigenen Ehre oder Befriedigung dienen soll, keine Gewalt über mich haben. Wenn das Herz nur Gott sucht, so wird die feinste Schlinge entdeckt. Die Schutz- und Trutzwaffe gegen die Versuchung ist das Wort Gottes und das Gebet. „Durch das Wort Deiner Lippen habe ich mich vor den Wegen des Gewalttätigen (oder: vor den Wegen des Eigenwillens) bewahrt" (Ps. 17, 4). Es ist wichtig zu beachten, daß der Sieg Jesu in der ersten dieser drei Versuchungen den Satan nicht abschreckte. Im Gegenteil, dieser hatte mehrere, immer stärkere Versuchungen bereit. **Möchten wir dies beherzigen!** Viele Gläubige sind zu tiefem Falle gekommen, als sie sich freuten, eine Versuchung siegreich überwunden zu haben. Sie kannten ihren Feind und seine Kampfesweise nicht. Auch nach siegreichem Kampfe heißt es: Wachet und betet! Nach Stunden, in denen man die Macht und Gnade Gottes geschmeckt hat, darf man die heilige Waffenrüstung nicht ablegen!

Dienstag den 28. Februar.

Hebr. 12, 1–3. — Ps. 22, 1–21.

Die furchtbarsten Angriffe und Versuchungen Satans überwand der HErr auf dem Kreuze. Wer betend den 22. und 69. Psalm liest, tut Blicke in diesen größten Kampf der Welt. Der Mensch war fertig mit dem, was er in Satans Dienst dem Sohne Gottes antun konnte. Pontius Pilatus, die Hohenpriester, die Kriegsknechte, die Pharisäer hatten ihr erbarmungsloses Werk vollbracht. Dann, um die sechste Stunde mußte der Sohn Gottes rufen: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast **Du** Mich verlassen?" Die Sonne verlor ihren Schein. Da als der Sohn Gottes im Gericht des heiligen Gottes stand, um unsrer Sünde willen (Jes. 53, 4–5), fiel Ihn Satan an mit der furchtbarsten Gewalt. Was in Psalm 22 von großen Farren und Stieren, von dem reißenden, brüllenden Löwen gesagt ist, bezieht sich nicht auf Menschen, sondern es sind die Mächte der Finsternis, die Gewalten, welche in jenen furchtbaren Stunden den Sohn Gottes bedrängten. Gepriesen sei Sein herrlicher Name, Er hat völlig obgesiegt. Er hat für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und hat Sich gesetzt zur Rechten des Thrones Gottes. Welches war diese Freude? Daß die Erretteten Gottes, die Geliebten, die der Vater dem Sohne gegeben hat, als Lohn Seiner Schmerzen mit Ihm die ewige Herrlichkeit teilen sollten.

Wenn der Sohn Gottes an dieser Stelle „Anfänger und Vollender des Glaubens" genannt wird, so hat dies eine ganz andre Bedeutung als die Worte: „Der in euch angefangen hat ein gutes Werk, der wird es vollführen" (vergl. Phil. 1, 6). Hier wird der HErr hingestellt als Der, welcher auf dem ganzen Wege bis hin zum letzten Worte auf dem Kreuze Glauben hielt. Nie wurde Sein Herz irre, weder an dem großen Werke, welches der Liebeswille des Vaters Ihm gegeben hatte, daß Er es vollbringen sollte, noch an dem tiefen Wege, den Er gehen mußte. Nie hat Er der Stimme Satans Raum gegeben in Seinem Herzen. Auch in den Tiefen des göttlichen Zorngerichts blieb Ihm die Errettung der verlorenen Welt Sein Ziel, für welches Er freiwillig Sein kostbares Leben gab.

Die Mission oder die Verkündigung des Evangeliums unter allen Nationen.

X. Das Missionsjahrhundert in England.

(Anschließend an den Aufsatz IX. William Carey; der Beginn des Missionsjahrhunderts. Bibellesezettel für Juli 1904.)

Jene durch William Carey ins Leben gerufene Baptisten-Mission entwickelte im Laufe der Zeit ein wachsendes Leben. Zu Vorder-Indien traten als fernere Missionsgebiete hinzu: die Inseln Ceylon und Jamaika, später, i. J. 1840, West-Afrika und 1859 China. Heute hat die Gesellschaft etwa 150 Missionare auf ihren Arbeitsfeldern.

Schon bald nach Careys erster Ausreise bildete sich i. J. 1796 als eine weitere Frucht seines Wirkens eine zweite Missionsgesellschaft, die „London Missionary Society". Es war eine Allianz-Mission; Gläubige aus vier verschiedenen Denominationen brachten in diesem Werke die Einheit des Volkes Gottes zum Ausdruck. Es wurde klar ausgesprochen: „Die Unterscheidungen unter uns von Namen und Formen und andre Verschiedenheiten sollen heute von dem größeren Christennamen verschlungen werden. Unser einziges Bestreben wird sein, nicht die Absichten irgend einer besonderen Partei zu fördern, sintemal Christus nicht geteilt ist, sondern mit vereinigten Bemühungen die Herrlichkeit Seiner Person, die Vollkommenheit Seines Werkes, die Wunder Seiner Gnade und die überschwenglichen Güter Seiner Erlösung in der Ferne bekannt zu machen." Auf diesem Grunde begann das Werk. Noch in demselben Jahre, 1796, verließen 29 Missionare auf dem Missionsschiff „Duff" die Heimat, um nach der Südsee zu fahren. Nach vielen Leiden hat das Evangelium von einer Insel zu der andern dort Triumphe gefeiert. J. J. 1798 fing diese Missionsgesellschaft an, das Evangelium nach Süd-Afrika zu tragen. Hier wirkten in späterer Zeit u. a. Moffat (ein Zeitgenosse und Schwiegervater David Livingstones) und Livingstone (geboren 1813, ging 1840 nach Afrika, wo er 1873 starb). Als die London Missionary Society ihren Fuß nach China setzte, waren Morrison und Medhurst ihre Vorarbeiter. Das Werk breitete sich dann unter großem Segen auch in Madagaskar und Neuguinea aus.

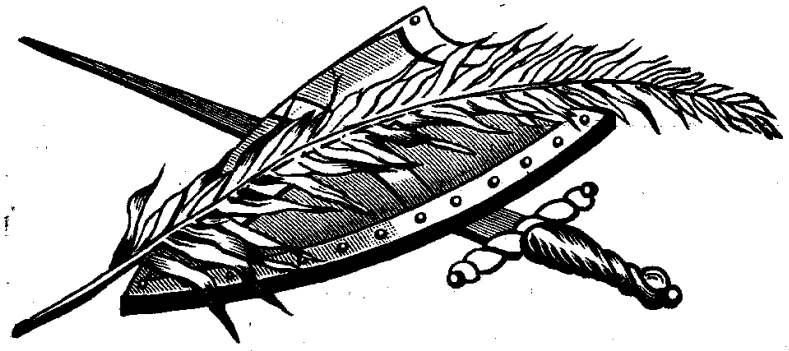
Später bildete sich aus der Bischöflichen Kirche die „Church Missionary Society" (Kirchliche Missionsgesellschaft), ein gesegnetes Werk, dem man nachrühmen muß, daß es zu den andern Gläubigen freundliche Beziehungen bewahrt und festhält. Diese Missionsgesellschaft hat in West- und Ostafrika weite Arbeitsgebiete. Ihr gehörte Alex. Makay an, der erste Missionar in Uganda. Die Church Missionary Society trug dann das Evangelium auch nach Indien, Ceylon, China, Japan, Persien, Palästina, Neuseeland und Nord-Amerika. Im ganzen hat diese Gesellschaft 1600 Missionare und 600 Missionarinnen ausgesandt; darunter in der ersten Zeit viele Deutsche.

Neben diesen englischen Missionsgesellschaften stehen die schottischen völlig selbständig. In Schottland fand die Trennung der schottischen Freikirche von der organisierten (Established) Kirche statt. Erstere, gering an Zahl und Vermögen, wurde eine wirkliche Missionskirche; Indien, Süd-Afrika, Zentral-Afrika, China, Syrien und Süd-Arabien sind als ihre Arbeitsfelder anzuführen.

Zu den genannten Missionsgesellschaften trat i. J. 1865 noch die allein auf dem Grunde des Glaubens ruhende **China-Inland-Mission** hinzu, über welche später noch im besondern berichtet werden soll.

Das vorstehend Gesagte gibt nur in großen Zügen einen Überblick über die Entwickelung der Missionstätigkeit unter den englischen Christen im 19. Jahrhundert. Wir hoffen aus diesem Rahmen einzelne Lebensbilder in kommender Zeit zu bringen.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

März 1905.

Inhalt:

1.—14. März.	Der Sohn Gottes in Seiner Knechtsgestalt auf Erden.
15.—18. März.	Die göttlichen Kräfte, welche das Leben der Gläubigen beeinflussen.
19.—31. März.	Fortlaufende Betrachtung des Buches der Offenbarung, Kapitel 19 und 20.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Der Sohn Gottes in Seiner Knechtsgestalt auf Erden.

1.—14. März.

Allen Gläubigen sei der Ratschlag empfohlen, den ein gesegneter Bruder kurz vor seinem Entschlafen aussprach: **„Verlängere nie die Linien der Schrift!"** Setze nie dem Worte Gottes menschliche Worte zu dem Zwecke hinzu, um göttliche Geheimnisse menschlich zu erklären oder scheinbare Widersprüche wegzuschaffen oder um in irgend einem Punkte der Lehre Folgerungen zu ziehen, welche die Bibel nicht klar ausspricht! Wer durch wohlgemeinte Zusätze oder Erläuterungen göttliche Geheimnisse erklären, anscheinende Widersprüche lösen will oder biblische Wahrheiten weiter ausspinnen als die Bibel selbst, der kommt in Irrtum und führt in Irrtum. Welcher Mensch könnte verstehen oder erklären das Geheimnis der Geburt des HErrn oder das Geheimnis Seiner vollkommenen Gottheit und vollkommenen Menschheit? Vor diesen durch die Schrift und durch den Heiligen Geist versiegelten Tatsachen beugt sich das Herz in Anbetung und Bewunderung.

Mittwoch den 1. März.

Jes. 53, 1—12.

„Ein Wurzelsproß aus dürrem Erdreich" — „ein Mann ohne Pracht und Ansehen" — „verachtet und verlassen von den Menschen" — „ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut" — „wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt" — so leitet der Heilige Geist die prophetische Darstellung der irdischen Erscheinung des Sohnes Gottes ein. Lauter Niedrigkeit! Dann zeigt der Prophet den HErrn als das schuldlose, stille Lamm, zerschlagen, niedergebeugt, verwundet, mißhandelt — aber Er tat Seinen Mund nicht auf. Er hat Seine Seele ausgeschüttet in den Tod und ist den Übertretern beigezählt worden, man hat Sein Grab bei Verbrechern bestimmt. Die Menschen hielten Ihn für einen von Gott Geschlagenen und Niedergebeugten — denn Er unterschied Sich, was Seine äußere Erscheinung anbetraf, in nichts von der Gestalt der Sünder. Er hatte weder Pracht noch Schönheit für das Auge und den Geschmack des natürlichen Menschen. Seine göttliche Herrlichkeit war verhüllt. Er trug keinen Glorienschein um Sein heiliges Haupt. „Er war verachtet, und wir haben Ihn für nichts geachtet!" So in der Gestalt der Niedrigkeit, als der vollkommene und wahre Mensch, hat Sich der heilige Sohn Gottes auf unsern Platz gestellt als unser Bruder, und da hat Jehova Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit. Wohl bezeugt Johannes: „Wir sahen Seine Herrlichkeit!" Aber Pontius Pilatus und Herodes, die Kriegsknechte, das Volk, die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen nichts als einen Menschen, der keines Erbarmens, keines Mitleides wert war.

Du stolzer, hochmütiger, selbstsüchtiger Mensch, hast du's einmal bedacht, welchen Weg der Erniedrigung der Sohn Gottes **für dich** ging? „Um unsrer Übertretungen willen war Er verwundet, um unsrer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserm Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden."

Donnerstag den 2. März.

2. Mose 12, 1—7.

Ein Lamm ohne Fehl (eigentlich: ein vollkommenes Lamm) sollten die Hausväter nehmen. Siehe da, das Vorbild von dem wahren Passahlamm Christus! (1. Kor. 5, 7.) Vom 10. bis zum 14. Tage des Monats war das

Lamm in den Häusern Israels. Alle konnten es sehen, alle mußten es lieben. Wie werden sich die Kinder damals an dem lieblichen, schuldlosen Lamm gefreut haben! Welcher Schmerz, daß es sterben mußte! Da schauen wir ein prophetisches Bild von der Zeit, in welcher der Sohn Gottes, wandelnd in Israels Mitte, die Liebe Gottes ausstrahlte. „Alle gaben Ihm Zeugnis und verwunderten sich über die Worte der Gnade, die aus Seinem Munde hervorgingen." (Luk. 4, 22.) Wenn die Kinder am Passahabend fragten: „Vater, warum muß denn unser liebes, weißes Lamm sterben?" so lautete die Antwort: „Wir haben keine Rettung vor dem Tode, als allein durch das Blut dieses Lammes!" So bezeugt auch der Heilige Geist ausdrücklich von dem Lamm Gottes, das auf Golgatha geopfert wurde: „Ein Lamm ohne Fehl und ohne Flecken." (1. Petri 1, 19.) Der HErr war nicht nur, was Seine Gedanken, Worte, Werke anbetraf, ohne Fehl, sondern Er war auch ohne Flecken in Seinem menschlichen Wesen, ein vollkommenes Lamm.

Er war der, **„welcher Sünde nicht kannte"** (2. Kor. 5, 21), und von welchem geschrieben steht: **„Sünde ist nicht in Ihm."** (1. Joh. 3, 5.) Die Schrift gebraucht an vielen Stellen das Wort „Sünde" im Sinne von Sündhaftigkeit, d. h. der in der menschlichen Natur wohnenden Sündenmacht, während unsre Sünden die Früchte sind, welche aus unsrer bösen Natur hervorwachsen. Ein treuer Gläubiger darf wohl sagen: „Ich bin mir heute keiner Sünden bewußt." Aber er wird nicht sagen können: „Sünde ist nicht in mir." Das konnte nur der HErr. Dies bezeugt das Wort gerade da vom HErrn, wo Er betrachtet wird als das Lamm, das geopfert wurde: „Wieviel mehr wird das Blut des Christus, der . . . Sich Selbst **ohne Flecken** Gott geopfert hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, um dem lebendigen Gott zu dienen." (Ebr. 9, 14.)

Freitag den 3. März.

3. Mose 2.

Nie hat das Auge Gottes oder der Menschen das vollkommen Gute in Person auf Erden gesehen als nur in Christo. Da stand ein vollkommener Mensch vor Gott; kein Sauerteig des Bösen war unter den Süßteig Seiner sündlosen Natur gemischt. Er war lieblich, wahrhaftig, demütig; holdselig waren Seine Lippen, und zwar in der Wahrheit des Herzens. Es war nicht, wie bei uns, etwas Honig der Liebenswürdigkeit und Tugend unter den gesäuerten Teig der sündigen Natur gemischt.

Das Speisopfer war das gottgegebene Vorbild von der heiligen Person und dem vollkommenen Leben des Sohnes Gottes auf Erden. Es war ein Feueropfer lieblichen Geruchs für Jehova — das einzige Opfer, von welchem das Wort bezeugt: „Ein **hochheiliges** von den Feueropfern Jehovas." Es bestand aus reinem, feinem Mehl; von aller Frucht, welche die Erde hervorgebracht hatte, das beste und reinste. Es wurde mit Öl gesalbt und mit Weihrauch bestreut. Der Weihrauch des Speisopfers stellt dar, daß die Verherrlichung Gottes Ziel und Zweck des Lebens Jesu war. Er konnte am Ende Seines irdischen Dienstes uneingeschränkt sagen: „Ich habe Dich verherrlicht!" (Joh. 17, 4.) Jeder Gedanke, jedes Wort, jeder Blick, jede Handlung Jesu stieg als ein duftender Wohlgeruch zum Vater auf. Deshalb steht geschrieben: „Christus hat uns geliebt und Sich Selbst für uns hingegeben als Darbringung und Schlachtopfer Gott zu einem duftenden Wohlgeruch." (Eph. 5, 2.)

Sonnabend den 4. März.

Luk. 1, 26–35.

Hier ist das wunderbare Geheimnis der Geburt des Sohnes Gottes als des Samens des Weibes kundgetan (vergl. 1. Mose 3, 15). Was der Heilige Geist über dies Geheimnis sagt, ist die vollkommenste Darstellung der Wahrheit, welche in menschlichen Worten gegeben werden kann. Diesen Worten darf der Mensch nichts hinzutun. Hier handelt es sich nicht um ein Problem theolo-

gischer Wissenschaft, sondern um die Fundamentalwahrheit unsers Glaubens: **Gott geoffenbaret im Fleische.** Unser Herz vernimmt es mit Jubel: Der ewige Sohn Gottes wurde im Schoße der Jungfrau empfangen. „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch **das Heilige**, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden." Alle andern Menschen sind in Sünden empfangen und geboren, nachdem Adam und Eva Sünder geworden. Ihr Fleisch ist sündiges Fleisch, von welchem der HErr sagt: „Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch" (Joh. 3, 6), von welchem geschrieben steht, daß „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können" (1. Kor. 15, 50). „Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren." Auf der Natur des in Sünde geborenen Menschen steht das Gesetz des Todes geschrieben, nicht also auf der irdischen Gestalt des Sohnes Gottes. Er war nicht dem Tode unterworfen. Er sagte: „Darum liebt Mich der Vater, weil Ich Mein Leben lasse, auf daß Ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von Mir, sondern Ich lasse es von Mir Selbst. Ichhabe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wieder zu nehmen" (Joh. 10, 17–18). Das Fleisch eines gestorbenen Sünders wird „gesäet in Verwesung" (1. Kor. 15, 42); aber von dem Leibe des Sohnes Gottes steht geschrieben: „Du wirst nicht zugeben, daß Dein Heiliger die Verwesung sehe" (Ps. 16, 10). Der himmlische Bote nennt das von Maria empfangene Kind schon im Leibe der Mutter **„das Heilige"**. Dies Kind war nicht aus dem Samen der Nachkommen Adams gezeugt. Das Wort Gottes sagt ausdrücklich: „Da erschien ihm (dem Josef) ein Engel des HErrn im Traum und sprach: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen; denn **das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geiste**" (Matth. 1, 20).

Sonntag den 5. März.

Luk. 2, 25–52. — Kol. 1, 19–20.

Von dem Jesuskinde, das in Bethlehems Krippe lag, bezeugt der Engel Gottes: „Euch ist heute ein Erretter geboren in der Stadt Davids, welcher **ist** Christus, **der HErr**". Dieses Kind war in der Stunde Seiner Geburt **der HErr.** Die Heerscharen Gottes huldigten Dem, der ihr Schöpfer und Gebieter in den Himmeln war, und der nun die Erde betrat, um verlorene Sünder zu erretten. Simeon nahm das Kindlein auf seine Arme und bezeugte durch den Heiligen Geist, daß er **das Heil Gottes** sah. Dennoch war Jesus wahrhaftiger Mensch. Die Schrift bezeugt Seine menschliche Entwickelung: „Das Kindlein aber wuchs und ward stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf Ihm" (V. 40). Da Er zwölf Jahre alt war, steht Er vor den Lehrern im Tempel. „Alle aber, die Ihn hörten, gerieten außer sich über Sein Verständnis und Seine Antworten" (V. 47). Seinen Eltern bezeugt Er: „Wußtet ihr nicht, daß Ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist?" Und Jesus nahm zu „an Weisheit und an Größe (oder Alter) und an Gunst (oder Gnade) bei Gott und Menschen". Welcher menschliche Verstand vermöchte diese Geheimnisse zu ergründen? Von einem innerlichen „Lernen" und „Vollendetwerden" einem Wachstum auf dem Wege des Leidens reden noch zwei andre Stellen der Bibel: „Denn es geziemte Ihm, um deswillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem Er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Anführer ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen" (oder völlig tüchtig zu machen) (Hebr. 2, 10). „Der in den Tagen Seines Fleisches, da Er sowohl Bitten als Flehen zu Dem, der Ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat, und um Seiner Frömmigkeit willen erhört worden ist, obwohl Er Sohn war, an dem) was Er litt, **den Gehorsam lernte**; und vollendet (oder völlig tüchtig gemacht) worden, ist Er allen, die Ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden" (Hebr. 5, 7–9). Neben diesen Stellen steht von dem Wesen, Werke und Wege des Sohnes Gottes auf Erden geschrieben: **„Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in Ihm zu wohnen** und durch Ihn alle

Dinge mit Sich zu versöhnen, indem Er Frieden gemacht hat durch das Blut Seines Kreuzes". So stellt die Schrift die Fülle der Gottheit in der leiblichen Erscheinung der Person des HErrn neben Seine menschliche Entwickelung (vergl. Kol. 2, 9).

Montag den 6. März.

Joh. 1, 1–14. — 1. Joh. 1, 1–5.

Johannes bezeugt das, was er und die übrigen Apostel hier auf Erden angeschaut und mit ihren Händen betastet haben: Die Person des fleischgewordenen Wortes. Was erblickten die Apostel in Jesu? 1. „Das wahrhaftige Licht, welches, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet." 2. „Das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist." 3. „Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater."

Durch die Hülle der irdischen Gestalt des vollkommenen Menschen strahlte für jedes durch den Geist Gottes erleuchtete Auge das Licht Gottes, das ewige Leben, die Herrlichkeit des Vaters voller Gnade und Wahrheit.

Das ist das Herrliche und Besondere an diesen beiden Einleitungen zum Johannesevangelium und Johannesbrief: Der HErr der Herrlichkeit, der Schöpfer aller Dinge, wird als die eine unwandelbare, unaussprechlich herrliche, göttliche Person betrachtet, sowohl „im Anfang" vor Grundlegung der Welt, als bei der Schöpfung, als nach Seiner Menschwerdung auf Erden. An Ihm war und ist alles, alles lieblich, kostbar für Gott. Wer Jesum kennt, stimmt ein in das Lob des Herrlichen: „Alles an Ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter, und das ist mein Freund" (Hohel. 5, 16).

Dienstag den 7. März.

Phil. 2, 5–11. — Mark. 3, 11.

Daß der HErr in Seiner irdischen Gestalt der ewige, unwandelbare Gott, Jehova, war und blieb, sagt Er Selbst: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, ehe Abraham ward, **bin Ich**" (Joh. 8, 58). Ihn sah Hesekiel in der Gestalt Gottes auf dem Throne der Herrlichkeit (Hesek. 1, 26). Jesus Christus war „in der Gestalt Gottes" (V. 6) bei dem Vater, wo Er Herrlichkeit hatte vor Grundlegung der Welt (Joh. 17, 5). Aber Er achtete es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein; dies war ja Sein ewiges Wesen, das Er nie verlieren, das Ihm niemand nehmen konnte. Die Liebe trieb Ihn, Sich Selbst Seiner Herrlichkeit zu entäußern, Sich zu nichts zu machen. Er nahm **„Sklavengestalt"** an, Er wurde nicht ein Sklave — Er konnte in Seiner Sklavengestalt mehr als zehn Legionen Engel vom Vater erbitten. Die in Sünden geborenen Menschen sind Sklaven, die erst befreit werden müssen. Jesus, unser großer Befreier, nahm Sklaven**gestalt** an, indem Er, der Ewige und Heilige, Sich erniedrigte.*) Er konnte wohl Seine göttliche Gestalt, aber nicht Seine Gottheit ablegen. Wie ein Fürst vom Königsthron sich in geringe Kleider stecken, ein wirklicher Zimmermann werden, wirklich dienen und arbeiten kann, sogar leiden und sich schmähen lassen und doch König bleibt auf dem Wege seiner Niedrigkeit, so blieb der hochgelobte Sohn Gottes auch in Seiner Knechtsgestalt derselbe, welcher Er vor Grundlegung der Welt war. Das bezeugten selbst Satans Geister, die Dämonen; sie fielen vor Ihm nieder mit dem Rufe: „Du bist der Sohn Gottes!" Dies ist also das Zeugnis der Schrift, daß der HErr den Menschen gleich geworden ist und in Seiner Gestalt als ein Mensch erfunden, eine heilige Person, die von Ewigkeit her Gott war. Er offenbarte Sich Moses mit dem Namen: **„Ich bin, der Ich bin"** (2. Mose

*) Das griechische Wort morphé, welches sowohl bei dem Worte „Gestalt Gottes" (V. 6) als bei dem Worte „Gestalt eines Sklaven" (V. 7) angewendet ist, heißt einfach „Gestalt" oder „Leibesgestalt". Vers 7 heißt, genau übersetzt: „Sondern Er entäußerte Sich Selbst, die Gestalt eines Sklaven angenommen habend, ein im Abbilde von Menschen gewordener und in Seiner Haltung (oder Gebärde) erfunden wie ein Mensch".

3, 14). Der Name Jahve (Jehova) bedeutet **der Ewig-Seiende, der Unwandelbare.** Es war Jesus, von welchem geschrieben steht: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit (Hebr. 13, 8).

Mittwoch den 8. März.

Röm. 8, 1–4. — Joh. 14, 9–11.

Hier ist von der Gestalt des Sohnes Gottes gesagt **„im Abbild** (oder Gleichnis) des Fleisches der Sünde".*) Dies ist von unschätzbarer Bedeutung. Welcher Gläubige, der in anbetender Ehrfurcht den ewigen, heiligen Gott erblickt, da der Schöpfer aller Dinge Mensch wird, könnte zu denken wagen, daß der dreimal Heilige Sich in eine von Sünden vergiftete Gestalt gekleidet hätte. Hier steht wörtlich: Gott sandte Seinen Sohn „im Abbilde von Sündenfleisch". Aber damit kein Zweifel sei, bezeugt der prophetische Psalm: „Du bist schöner als die Menschensöhne, Holdseligkeit ist ausgegossen über Deine Lippen; darum hat Gott Dich gesegnet ewiglich" (Ps. 45, 2). Also „gleichgestaltet" für das irdische Auge, aber „schöner als die Menschenkinder" in Gottes Augen. Leider haben hier manche ernste Gläubige herausgelesen, unser hochgelobter HErr habe eine der Sünde zugängliche Natur in Seinem irdischen Leibe getragen. Der Irrtum, welcher in dieser Auslegung liegt, ist deshalb ernst, weil derselbe — wenn auch unbewußt und unbeabsichtigt — die heilige, herrliche Person Jesu jener Würde beraubt, die der HErr Selbst in dem Worte ausspricht: „Wer Mich gesehn hat, hat den Vater gesehn." Dies sagte der HErr von Seiner irdischen Erscheinung. Wer dem Heiland anbetend huldigt, sagt Ihm: HErr, Du warst der Vollkommene, Reine und Heilige, nichts, was Sündenwesen, Sündenneigung, Sündenfähigkeit heißt, kann mit Dir Berührung haben. Deine göttliche Herablassung trieb Dich, Dich zu kleiden in die Gestalt sündigen Fleisches. Du aber warest in jeder Faser Deines Lebens und Wesens das vollkommene Wohlgefallen des Vaters, der Abglanz Seiner Herrlichkeit, der Abdruck Seines Wesens (vergl. Hebr. 1, 2–3).

Donnerstag den 9. März.

Röm. 5, 12–17. — 1. Kor. 15, 22 und 45–47.

Der erste Adam ist von (oder aus) der Erde, von Staub, der zweite Adam ist vom Himmel. Der erste Adam wurde ein Sünder und brachte den Tod, der zweite Adam brachte das Leben; der erste wurde der Anführer des Verderbens, er brachte alle seine Nachkommen unter das Gesetz der Sünde und des Todes, unter das Urteil der Verdammnis, der zweite wurde der Anführer der Errettung, befreite sie vom Gesetz der Sünde und des Todes und brachte sie unter das Gesetz des Geistes des Lebens. (Röm. 8, 2.) Jesus brachte die überschwengliche Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit für alle Glaubenden. Er versetzt die Gläubigen, welche in Ihm das Leben finden, aus der Stellung von Sündern in die Stellung von Gerechten. Er Selbst trat **freiwillig** aus Liebe zu den Verlorenen auf den Platz des Schuldigen. Gerade deshalb, weil Er fleckenlos und heilig war, konnte Er unser Bürge werden. Freiwillig gab Er den Platz der Herrlichkeit auf Gottes Thron auf; freiwillig stellte Er Sich bei Seiner Taufe im Jordan und in Seinem Kreuzesleiden auf den Platz des schuldigen Sünders. Wäre an Seiner Person irgend etwas von unsrer Sündennatur gewesen, so würde Er unfähig gewesen sein zum Werke der Erlösung; denn es steht geschrieben: „Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben, denn kostbar

*) Die griechischen Worte en homoiómati sarkós hamartías stehen handschriftlich außer Zweifel. Sie heißen genau übersetzt: „Im Abbilde (oder: in einer ebenso aussehenden Gestalt) von Sündenfleisch". Ebenso wie im Philipperbrief nicht steht „der Sohn Gottes wurde ein Sklave", sondern: „Er nahm Sklavengestalt an", so steht auch hier nicht: „Gott sandte Seinen Sohn im Sündenfleische", sondern: „im Abbilde von Sündenfleisch".

ist die Erlösung ihrer Seele, **er muß davon abstehen auf ewig!"** (Ps. 49, 7–8.) Christus, das ewige, fleischgewordene Wort, welcher Herrlichkeit hatte bei dem Vater vor Grundlegung der Welt (Joh. 17, 5), hatte keineswegs die Natur Adams vor dem Falle. **Adam war das Geschöpf, Christus der Schöpfer,** in dessen Bilde Adam erschaffen wurde, Christus konnte nie eine andre Natur haben, als die Natur Gottes. Wohl trug Er **„die Gestalt"** der Sünder, aber nicht deren **Natur.** Als der vollkommene Mensch konnte Er nicht die verdorbene Natur des gefallenen Adam annehmen. Die letztere ist nach der Schrift folgende: Ein der Todesfurcht unterworfener Sklave Satans (Hebr. 2, 15). Dagegen die Natur Gottes ist: Licht und Liebe. Nie hat Jesus Adams gefallene Natur geoffenbart, stets und in allem die Natur Gottes.

Freitag den 10. März.

2. Kor. 5, 21. — 1. Petr. 2, 22–23.

Hier ist ein wunderbares Zeugnis über die Person des HErrn niedergelegt. Christus war nicht allein Der, der keine Sünde getan hat, der in der Versuchung siegreich den Satan überwand, sondern **Er kannte Sünde** (sündiges Wesen, sündige Neigungen, sündige Empfindungen) **nicht.** Der natürliche Mensch tut Sünde und kennt Sünde. Er gehört, wenn auch noch so rein und tugendhaft, zu einem argen ehebrecherischen Geschlecht (Mark. 8, 38); er hat eine Zunge, die kein Mensch zähmen kann (Jak. 3, 8). Und wenn niemand diese Dinge an ihm erkennen würde, so würde die ihm angeborene Selbstsucht und sein Widerstreben gegen die Liebe Gottes ihm doch den Stempel des Sünders aufdrücken. Aber dem HErrn der Herrlichkeit war das Wesen der Sünde so fern, daß Er dasselbe aus persönlicher Erfahrung nicht kannte. Für Ihn war der Anblick der Sünde und alles, was aus dem Wesen Satans stammte, eine feindselige Macht, Seinem innersten Wesen entgegengesetzt. Darum war Er fähig, als unser Bürge nicht allein für unsre Sünden zu leiden, sondern im Gerichte Gottes auf unserm Platze zur Sünde gemacht zu werden. Das heißt: Gott handelte mit Ihm so, als ob auf dem Kreuze ein so von Sünde vergiftetes und der Sünde unterworfenes Wesen hinge, wie ich bin. Das Gericht Gottes traf sowohl meine schuldigen Handlungen (Gedanken, Worte, Werke, Tun und Lassen), als mein sündiges Wesen. Nur ein Bürge, der Sünde nicht kannte, konnte für mich, den in Sünden geborenen, zur Sünde gemacht werden.

Sonnabend den 11. März.

Matth. 17, 1–8. – 2. Petr. 1, 16–19.

Die Verklärung auf dem heiligen Berge steht viermal in der Schrift (Matth. 17, 1–8 — Mark. 9, 2–8 — Luk. 9, 28–36 — 2. Petr. 1, 16–19). Schon hieraus erhellt die Bedeutung. Es war ein Ereignis, das der HErr sechs Tage zuvor angekündigt hatte (Matth. 16, 28 — Mark. 9, 1 — Luk. 9, 27). Petrus, Johannes, Jakobus sollten mit ihren irdischen Augen das Reich Gottes sehen und den HErrn, den Sohn des Menschen, wie Er in der Herrlichkeit Seines Reiches kommen wird. Petrus sagt: „Wir haben euch die Macht und Ankunft unsers Herrn Jesu Christi kundgetan, als die da Augenzeugen Seiner Majestät gewesen sind" (2. Petr. 1, 16). Während der HErr betete (Luk. 9, 29), wurde Er vor den Augen Seiner Jünger umgestaltet, Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne (vergl. Matth. 17, 2 mit Offenb. 1, 16), Seine Kleider wurden weiß wie das Licht, strahlend. Moses und Elias erschienen und unterredeten sich mit Ihm von dem Ausgang, den Er in Jerusalem erfüllen sollte. Dann erschien jene Wolke von Licht, welche mit ihrer prachtvollen Herrlichkeit den HErrn und die bei Ihm waren, überschattete, und es erging die Stimme: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe, Ihn höret." Als die Jünger diese Stimme hörten, fielen sie auf Ihre Angesichter und fürchteten sich sehr, bis der HErr sie anrührte und sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!"

Hier waren vier Personen, welche damals der sichtbaren Menschenwelt in irdischer Gestalt angehörten: 1. der HErr der Herrlichkeit, in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde, aber abgesondert von den Sündern, der Vollkommene, Heilige, das Wohlgefallen des Vaters. Sein heiliger Leib wurde völlig vom strahlenden Lichtglanz durchströmt. Da war nichts, was irgend die Offenbarung göttlicher Herrlichkeit und Majestät hemmen konnte. Selbst Seine Kleider wurden von diesem Gotteslicht Seiner heiligen Person durchleuchtet. 2. Petrus, Jakobus und Johannes, deren Fleisch in Sünden geboren war, denn sie hatten die verdorbene Natur des ersten Adam geerbt. Diese drei konnten nicht durchleuchtet werden, ja, sie konnten die lichte Herrlichkeit und die Stimme Gottes nicht ertragen, sie sanken zu Boden. Wie überwältigend redet dies Ereignis von dem Unterschied zwischen der Knechtsgestalt des Sohnes Gottes und der Knechtsgestalt Seiner treuesten und bevorzugtesten Jünger.

Sonntag den 12. März.

Hebr. 2, 5—18.

Jesus, in den Tagen Seines Fleisches ein wenig unter die Engel erniedrigt wegen des Leidens des Todes, ist hier genannt der „Anführer der Errettung", welcher Sich nicht schämt, die erretteten Sünder Brüder zu nennen. „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, so hat auch Er gleicherweise an denselben teilgenommen. **Er mußte in allem den Brüdern gleich werden,** auf daß Er in den Sachen mit Gott (d. h. in den Beziehungen des Menschen zu Gott) ein barmherziger und treuer Hoherpriester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen." Die Schrift weist es aus, daß Jesus als der wahrhaftige und vollkommene Mensch in allem Seinen Brüdern gleich wurde. In Seiner Knechtsgestalt hatte der HErr menschliche Empfindungen und Bedürfnisse: Ihn hungerte (Matth. 4, 2), Ihn dürstete nach der Wanderung (Joh. 4, 7), Er wurde ermüdet (Joh. 4, 6), Er schlief (Matth. 8, 24), Er seufzte sehr tief im Geiste und erschütterte Sich (Joh. 11, 33), Er weinte (Joh. 11, 35), Er wurde innerlich bewegt, Er war voll Mitgefühl (Matth. 9, 36), Er hatte heiligen Zorn (Joh. 2, 14—17), Ihm wurde bange in Seinem Herzen (Luk. 12, 50). Als Er in ringendem Kampfe war, wurde Sein Schweiß wie große Blutstropfen, die auf die Erde fielen; Er fing an sehr bestürzt und beängstigt zu werden (Mark. 14, 33), Er sprach in Gethsemane: „Meine Seele ist sehr betrübt bis zum Tode" (Mark. 14, 34), Ihn dürstete in Seinem Todesleiden (Joh. 19, 28). Welcher Trost für uns, daß der HErr, welcher jetzt für die Seinigen am Throne der Gnade Seine Hände hebt und ihre Namen nennt, als der wahrhaftige und vollkommene Mensch dasselbe Leben, dasselbe Tränental durchschritten hat, durch welches wir pilgern!

Montag den 13. März.

Röm. 9, 5. — 1. Joh. 3, 5.

Wiewohl Seinen Brüdern gleich geworden in allem, blieb Jesus dennoch in Seiner irdischen Erscheinung der Herrliche und Ewige, der wunderbare und anbetungswürdige Gott. Das bezeugt die Schrift: Jesus wußte, was im Menschen war und bedurfte nicht, daß es Ihm jemand sagte (Joh. 2, 25), Er sah Nathanael unter dem Feigenbaum (Joh. 1, 48), Er verwandelte Wasser in Wein (Joh. 2, 1—11). Er sah die Steuermünze im Innern des Fisches, ehe Petrus denselben gefangen hatte (Matth. 17, 24—27). Er speiste mit wenigen Broten die Tausende der Hungernden (Matth. 14, 14—21 — Matth. 15, 32—38), Er heilte den fernen Knecht des Hauptmanns von Kapernaum (Joh. 4, 46—54) und befreite die Tochter des kananäischen Weibes, die Er nicht sah (Mark. 7, 24—30). Er stillte den Sturm und wandelte auf den Wogen, Wind und See gehorchten Ihm (Matth. 14, 22—33). Er machte alle Kranken gesund und sprach beschwerte Sünderherzen los von ihrer Schuld (Mark. 2, 5—12). Er gebot den satanischen Geistern und gab Seinen Jüngern Macht über die

Dämonen (Luk. 4, 36 u. Luk. 9, 1). Er weckte Tote auf (Luk. 7, 11—16 — Luk. 8, 49—56 — Joh. 11, 41—44), und die Lebenden fielen vor Seinem Wort kraftlos zu Boden (Joh. 18, 6). Er sagte dem Judas seinen heimlichen Verrat (Joh. 13, 21—27), dem Petrus seine Verleugnung (Joh. 13, 38), den Jüngern ihre Flucht voraus (Matth. 26, 31). Als Er in das Gericht Gottes trat, verlor die Sonne ihren Schein, und als Er starb, bebten die Felsen, die Gräber taten sich auf, und der Vorhang im Tempel zerriß (Matth. 27, 45 u. 51). Dies war der ewige Sohn Gottes in Seiner Knechtsgestalt, in der Gleichgestalt des Sündenfleisches, dem die Engel dienten nach der Versuchung in der Wüste, über dem sich der Himmel öffnete bei der Taufe im Jordan, dem der Vater Zeugnis gab, dem die Legionen der himmlischen Heerscharen zur Verfügung standen, der Anführer unsrer Errettung, der HErr der Herrlichkeit. „Er ist geoffenbaret worden, auf daß Er unsre Sünden wegnehme, und **Sünde ist nicht in Ihm**" (1. Joh. 3, 5).

Dienstag den 14. März.

Joh. 19, 1—22.

Siehe den Sohn Gottes in Sklavengestalt! Er, der HErr über die Legionen des Himmels, vor welchem Michael und Gabriel anbetend ihre Angesichter verhüllen, wird gegeißelt von roher Menschenhand, auf das Geheiß eines ungerechten, menschenfürchtigen Richters. Darum steht geschrieben: „Pflüger haben auf Meinem Rücken gepflügt, haben lang gezogen ihre Furchen" (Ps. 129, 3). Dann wird Er mit der Dornenkrone gekrönt, man bedeckt Seinen blutigen Rücken mit dem Purpurkleide. Pilatus führt Ihn hinaus vor das versammelte Volk und die Hohenpriester. „Ecce homo!" spricht Pilatus. Siehe da, welch ein Mensch! Wie elend, wie bemitleidenswert, Blut und Speichel auf Seinem Angesicht, blaß und matt nach der durchwachten Nacht, nach den Schmerzen der Geißelung! Tiefere Schmerzen empfindet Er in Seiner heiligen Seele um Israels Fluch und Verblendung. Heißer als der brennende Schmerz der Dornen- und Geißelwunden ist die Glut Seines liebenden Herzens für verlorene Sünder. Wer vermöchte so zu lieben, so zu dulden und als ein Verworfener unter dem Kreuze hinauszugehen! Da war nur Gehorsam unter den Willen des Vaters, nur Liebe zu Seinen Feinden, nur Erbarmen. Ja, Er erniedrigte Sich als das Lamm, das zur Schlachtung geführt wurde, Er tat Seinen Mund nicht auf wider Seine Feinde. Sein liebendes Herz schüttete vor Gott aus den duftenden Wohlgeruch göttlichen Erbarmens: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" Siehe da, der Mensch, der einzige vollkommene Mensch, den Gottes- und Menschenaugen je gesehen haben, in Seiner Knechtsgestalt — o bete Ihn an in Demut und Dank, huldige Ihm mit der Hingabe deines Herzens und Lebens!

Die göttlichen Kräfte, welche das Leben der Gläubigen beeinflussen.

(Unter Mitbenutzung eines Vortrages von Dr. Torrey.)

15.—18. März.

Mittwoch den 15. März.

Hebr. 9, 13—14. — 1. Joh. 1, 7. — Offenb. 1, 5.

Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt den Glaubenden von jeder Spur der Sündenschuld, so daß er durch die Kraft dieses Blutes

gänzlich gerechtfertigt vor Gott steht, so vollkommen, als ob er nie gesündigt hätte. Dies Blut kleidet ihn in fleckenlose, göttliche Gerechtigkeit und trennt ihn von der anklagenden Sündenschuld so völlig, wie das Rote Meer das errettete Volk Israel von Ägypten trennte. Dies Blut bringt jeden Ankläger zum Schweigen, denn es redet eine bessere Sprache als das Blut Abels.

Das Blut Jesu Christi, das Blut der ewigen Versöhnung, verwandelt den in Sünden geborenen, schuldigen Menschen in einen Gegenstand des Wohlgefallens Gottes. Er ist gekennzeichnet durch dies Blut als ein für ewig erkauftes Eigentum des Sohnes Gottes. Wie wichtig ist es für die Gläubigen, über die Macht des Blutes Jesu, die Stellung, die es verleiht, völlig klar zu sein! Nur wo dies in Wahrheit verstanden wird, ist Frieden. Das Wort: „Er hat Frieden gemacht **durch das Blut Seines Kreuzes**" (Kol. 1, 20) umschließt für den Gläubigen die Frucht des auf Golgatha vergossenen Blutes.

Lebe ich in diesem Frieden, Tag und Nacht wissend: Ich bin unter der Blutbesprengung, unter der Gnade?

Donnerstag den 16. März.

Ps. 119, 57–64. — Joh. 14, 23–24. — Jak. 1, 22–25.

Die majestätische, reinigende und richtende Gewalt **des Wortes Gottes** wird auch von Kindern Gottes oft weit unterschätzt. Ein Wort genügt, um einem Gläubigen verborgene Falten eigner Untreue und Selbstsucht zu zeigen; ein Wort genügt, um ihn neue Blicke tun zu lassen in die Herrlichkeit Gottes und sein Leben zu führen auf neue Gnadenhöhen, die er zuvor nicht gekannt. Wer sein Leben so unter das Wort Gottes beugt, daß es **in allem** die entscheidende Autorität für ihn ist, von dem darf man sagen: er wandelt auf einem geraden Wege zur Herrlichkeit Gottes in den Fußstapfen Jesu Christi.

Das Wort Gottes ist für den Wiedergeborenen Brot und Wasser des Lebens zur Ernährung, Spiegel (Jak. 1, 23) und Wasser (Eph. 5, 26) zur Reinigung. Der Prophet sagt: „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und Deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens" (Jer. 15, 16). Glückselig der Mensch, welcher mit dem Psalmisten sprechen kann: „Mein Teil, Jehova, ist, Deine Worte zu bewahren." Wer sich von allem, was Menschen sagen oder fordern, abgewendet hat und die Füße gekehrt allein zu den Zeugnissen Gottes, wer ein Gefährte derer geworden ist, die Gottes Vorschriften beobachten, der ist geborgen. Das Wort kann da seine Kraft erweisen, um die Seele zu erleuchten, kann uns alles kundtun, was wir zu wissen nötig haben, um uns zu erneuern, uns von der Sünde zu reinigen, uns zur lebendigen Gemeinschaft mit dem Vater zu bringen, zu stärken, zu erbauen, zu erfreuen, Frieden zu geben und uns geschickt zu machen zur Arbeit für den HErrn. Zugleich ist der Gehorsam unter das Wort der vom HErrn geforderte einfachste Beweis der Liebe, und zwar ein solcher, der die Innewohnung des Vaters und des Sohnes zur Folge hat. Wie groß sind die Segnungen dessen, der das Wort Gottes **hält: „Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich"** (Joh. 8, 51). Aber von wie vielen Kindern Gottes muß man klagen: Sie sind nicht Täter des Worts, sondern vergeßliche Hörer!

Freitag den 17. März.

Mark. 11, 22–24. — Luk. 11, 1–13. — Apgesch. 10, 1–4.

Gott gab allen Menschen die Fähigkeit und das Recht, durch **Glaubensgebet** die Kräfte der unsichtbaren Welt zu bewegen. Der natürliche Mensch macht von diesem wunderbaren Recht nur Gebrauch, wenn Gott in Seiner Gnade ihn durch Not und Gefahr, Krankheit und Sorge zwingt, die Hilfe Gottes anzurufen. Dann macht er Erfahrungen von der persönlichen Gegenwart des hörenden und antwortenden Gottes. Aber der Gläubige, in welchem

Christus wohnt durch den Heiligen Geist, darf durch das Gebet ein Leben ununterbrochenen Umgangs mit dem ewigen Gott leben. Er darf durch sein Glaubensgebet jeder Schwierigkeit die Allmacht Gottes entgegenstellen, er darf mit jedem Bedürfnis zu den gefüllten Segenshänden seines Gottes eilen. Sein Gebet befähigt ihn, in Lebensgemeinschaft mit dem HErrn zu wandeln und zu handeln und unermeßliche Schätze von Segnung auf sein Leben herabzuziehen. Durch seine Glaubensfürbitte darf er andern Menschen Segnung, Bewahrung, ja ewige Errettung zuströmen lassen. Der Gläubige, welcher in ungetrübter Verbindung mit dem HErrn ist, zieht durch sein Glaubensgebet himmlische Schleusen auf, und das Wasser der Segnung strömt in Kanäle und auf Fluren, die andernfalls dürre geblieben wären. Inwieweit hat mein Leben bis heute diese Vorrechte genossen und gebraucht?

Sonnabend den 18. März.

Joh. 11, 39–41. — Röm. 14, 7–8. — Eph. 2, 4–10.

Weißt du etwas **von der Kraft des Dienstes für den HErrn?** Wenn ein Gläubiger durch die Macht des Heiligen Geistes Jesu völliges Eigentum geworden ist, so hat er für die Zeit seines Erdenlaufes einen gottgegebenen Dienst, eine Lebensaufgabe. Er soll die Herrlichkeit Jesu andern mitteilen. Wo er geht und wo er steht und was er tut, er lebt nicht mehr sich selbst, sondern er lebt Dem, welcher für ihn gestorben ist. Sobald ein Mensch in der Wahrheit Gottes sagen kann: „Ich stehe rückhaltlos meinem Gott zur Verfügung, um die Werke zu tun, die Gott für mich bereitet hat, daß ich darin wandeln soll," so stehen ihm unermeßliche Kräfte zur Verfügung. In der Kraft des Heiligen Geistes, in der Kraft des Blutes Jesu, in der Kraft des Gebetes und in der Kraft des Wortes Gottes wirkt er mit, um die Herrlichkeit des Namens Jesu auszubreiten. Es ist für den Menschen unberechenbar, wie die stillen Dienste eines hingegebenen Gotteskindes Wellenschläge erzeugen, die bis an die Enden der Erde reichen. Im Leben der meisten Gläubigen bedarf es nach ihrer Bekehrung noch eines besonderen Erlebnisses, um den letzten Stein abzuheben, der die volle Entfaltung der Kraft und Macht Gottes hindert. Erst dann, wenn die letzten Stricke und Hindernisse weggenommen sind, erleben sie die herrliche Gestaltung ihrer Erdenbahn. Habe ich diese letzte Befreiung nach meiner Bekehrung erlebt? Stehe ich dem HErrn rückhaltlos zur Verfügung?

Fortlaufende Betrachtung des Buches der Offenbarung, Kapitel 19 und 20.

(Anschließend an 1.—11. Dezember 1904.)

19.—31. März.

Sonntag den 19. März.

Offenb. 19, 1–5. — 5. Mose 32, 39–43.

Während im 18. Kapitel die Könige der Erde, die Kaufleute, die Seefahrer die Klage über den Fall Babylons von Ort zu Ort ertönen ließen, klang schon ein Freudenton aus dem Himmel: „Sei fröhlich über sie, du Himmel und ihr Heiligen" (18, 20). Jetzt hören wir das volle Halleluja einer großen Volksmenge, welche die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts rühmt. Sie sind durch die Trübsal gegangen und haben dem Tage der Vergeltung entgegengeharrt (vergl. Kap. 6, 9–11). Sie feiern das voll-

zogene Gericht über Babylon, Gott hat das Blut Seiner Knechte gerächt. In diesen Lobgesang stimmen die vier lebendigen Wesen ein, welche wir als die wunderbaren, heiligen und höchsten Thronhüter schon im Anfang des Buches der Offenbarung sahen (vergl. Kap. 4, 6–9 u. Hes. 1, 5–14). Mit ihnen preisen die vierundzwanzig Ältesten die Gerechtigkeit Gottes, die Repräsentanten der Gemeinde Jesu Christi, die schon in der Herrlichkeit Gottes erblickt wurden, ehe das geschlachtete Lamm das Buch der Gerichte zu öffnen begann (vergl. Offenb. 4, 4. u. 10–11 u. 5, 6–11). Eine Stimme, ausgehend aus dem Throne, fordert alle Knechte Gottes auf, Den zu loben, der als der gerechte und vollkommene Richter Sich erwiesen hat. In diese Freude darf das Herz der Kinder Gottes schon jetzt sich versenken im Blick auf alle Ungerechtigkeit und Feindschaft wider den HErrn und wider die Kinder Gottes. Der HErr wird ewig verherrlicht werden durch ein gerechtes Gericht, und wir werden darüber jubeln.

Montag den 20. März.

Offenb. 19, 6–7. — Matth. 22, 1–14.

Die ganze Schar der himmlischen Sänger, die den Thron Gottes umringt, weckt mit ihrem Lobe und Preise das Echo des Himmels, es tönt wie die Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner. Zwei Beweggründe rufen diesen Lobgesang hervor. Zuerst: „Der HErr unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten!“ Die große Empörung Satans wird nun durch den Triumph Gottes für ewig beendet werden. Der andre Beweggrund lautet: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen!“ Das falsche Weib, die große Hure, ist auf der Erde vernichtet, das rechtmäßige Weib, **die Kirche Gottes**, betritt den Schauplatz. Was der HErr auf Erden vorhergesagt von der Hochzeit des Königssohnes, soll nun erfüllt werden. Da Jesus Christus alle Macht und Herrschaft in Besitz genommen hat, will Er in dieser Seiner Herrlichkeit und in Seinem Triumphe nicht allein sein. Die, welche der Vater Ihm aus der Welt gegeben hat (Joh. 17, 6), sollen Seine Herrlichkeit schauen und teilen (Joh. 17, 22–24). Wenn in den Himmeln die Hochzeit des Lammes gefeiert worden ist und Sein Weib sich bereitet hat, wird Er mit ihr kommen, um das Gericht und die Herrschaft auszuüben.

Dienstag den 21. März.

Offenb. 19, 8–10. — 2. Kor. 7, 1.

Das falsche Weib war bekleidet mit Purpur, Scharlach, Gold, Edelgestein und Perlen (vergl. Kap. 17, 4) — es war der trügerische Schmuck vergänglichen Glanzes. — Das rechte Weib, die Braut des Lammes, wird so geschmückt, daß sie des Lammes würdig sei. Ihr Schmuck mag in den Augen der Welt nichts gelten. Es wird ja hier auf Erden der heilige Wandel treuer Gotteskinder von der Welt verachtet; diese zieht ihr eitles Prangen und ihren nichtigen Glanz vor. Aber kostbar sind für das liebende Auge des HErrn „die Gerechtigkeiten der Heiligen“ — eine himmlische Gesinnung, ein himmlischer Wandel! Dieser heilige Schmuck der Braut des Lammes soll an denen erblickt werden, welche auf ihren geliebten HErrn warten. „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ Die Hochzeit des Lammes wird hier nicht dargestellt, wohl aber vernimmt man das Glückseligpreisen derer, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind. Es scheint, daß unter diesen eingeladenen Gästen alle die Heiligen zu verstehen sind, welche in den Himmel aufgenommen wurden, die aber nicht der Brautgemeinde des HErrn, der wahren Kirche, angehören.

Mittwoch den 22. März.

Offenb. 19, 11. — 5. Mose 32, 3–4. — 1. Joh. 5, 20.

Der Himmel öffnet sich. In Kapitel 4 ward nur „eine Tür im Himmel" aufgetan, und Johannes wurde hinaufgerufen, damit ihm die zukünftigen Ereignisse gezeigt würden. Einst öffnete der Himmel sich, als Jesus, der Sohn des Menschen und der Sohn Gottes, auf Erden pilgerte, um das Wohlgefallen des Vaters über Seinen geliebten Sohn kundzutun. Auch Stephanus sah die Himmel geöffnet, um Jesum zu erblicken zur Rechten des Vaters. Jetzt aber wird der Himmel geöffnet, damit der Sohn Gottes als Richter herniedersteige, um Seine Feinde zu vernichten. **Siehe, ein weißes Pferd!** — das Symbol einer triumphierenden Macht. — Der darauf Sitzende, „genannt Treu und Wahrhaftig," ist augenscheinlich Christus Selbst. Er war treu und wahrhaftig in jeder Lage und um jeden Preis, treu im Zeugnis der Gerechtigkeit, treu bis in den Tod zur Verherrlichung des Vaters. Er wird treu und wahrhaftig sein in der Erfüllung aller Seiner Worte und Ratschlüsse, sowohl bezüglich Seines irdischen Volkes, Israel, als Seines himmlischen Volkes. Moses hatte Ihn erkannt und erfahren als den Gott der Treue, und Johannes bezeugt Ihn als den Wahrhaftigen. So erfahren auch wir Ihn jetzt in der Zeit, inmitten einer Welt voller Lug und Trug.

Donnerstag den 23. März.

Offenb. 19, 12–13. — Jes. 63, 1–6.

Die feuerflammenden Augen des HErrn (vergl. Offenb. 1, 14) kennzeichnen den alles durchschauenden Richter. Sein Haupt ist zum Zeugnis Seiner unumschränkten Herrschaft mit vielen Kronen geschmückt, Er trägt einen Namen der nur Ihm bekannt ist. So wie in Offenb. 2, 17 auf dem weißen Steine ein neuer Name steht, den nur der Überwinder kennt, der ihn empfängt, ein Name, der die innigsten Beziehungen des Gläubigen zum HErrn ausdrücken wird, so trägt Christus in Seiner Herrlichkeit noch einen besonderen Namen. Das in Blut getauchte Gewand kennzeichnet den HErrn als Den, der gesagt: „Mein ist die Rache, Ich will vergelten" (5. Mose 32, 35 — Röm. 12, 19). Er nennt Sich hier: **„Das Wort Gottes".** Als das fleischgewordene Wort offenbarte Er in den Tagen Seiner Niedrigkeit Gnade und Wahrheit, aber auch das kommende Gericht. Er bezeugte: „Das Wort, das Ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tage" (Joh. 12, 48). „Das Wort Gottes" bezeichnet das ewige Wesen Jesu, das, was Er sowohl im Anfang vor der Schöpfung (Joh. 1, 1), als in den Tagen Seiner Niedrigkeit (Joh. 1, 14) war; als das Wort Gottes erhebt Er hier den Rächerarm wider Seine Feinde.

Freitag den 24. März.

Offenb. 19, 14–16. — Juda 14–15.

Hier sehen wir erfüllt, was einst Henoch geweissagt hatte vor der Sintflut. Wer sind die Kriegsheere auf weißen Pferden? Die Worte „angetan mit reiner weißer Leinwand" lassen uns alsbald jene wiedererkennen, welche wir zuvor als das Weib des Lammes bezeichnen hörten. Es sind die himmlischen Heiligen, die Berufenen und Treuen (vergl. Offenb. 17, 14), bekleidet mit den Gerechtigkeiten der Heiligen (vergl. V. 8). Auf Seinem Siegeszuge nehmen sie teil an Seinem Triumphe. Er aber, aus dessen Munde ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervorgeht (vergl. Hebr. 4, 12), hat Sich aufgemacht, um die Nationen mit diesem Schwerte Seines richtenden Wortes zu schlagen und sie zu weiden mit eiserner Rute. Er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes (vergl. Kap. 14, 19). Das Gericht, welches Er ausübt, bestätigt, was auf Seiner Hüfte geschrieben steht: „König der Könige und HErr der Herren." Man beachte, der HErr führt hier am Tage Seines

Triumphes vier Namen: 1. „Treu und Wahrhaftig“ (V. 11); 2. „den Namen, den niemand kennt, als Er Selbst“ (V. 12); 3. „Das Wort Gottes“ (V. 13) und 4. „König der Könige und HErr der Herren“. Die Seinigen aber, die da sagen dürfen: „Ich kenne Ihn!“ nennen Ihn in bräutlicher Liebe anbetend und bewundernd: **„Jesus, mein geliebter HErr!“**

Sonnabend den 25. März.

Offenb. 19, 17–21. — Jes. 34, 1–8. — Hes. 39, 17–20.

Ein in der Sonne stehender Engel ladet die Vögel des Himmels ein zu dem Mahle auf dem Schlachtfelde der Rache. Welch furchtbares Gegenstück zu jener Einladung zum Hochzeitsmahle des Lammes in den Himmeln! Nun kommt es zu diesem letzten Kampf. Satan hat die Erde, auf welche er herabgestürzt, gegen den Himmel in Aufruhr gebracht. Aber Satan erscheint nicht selbst, um dem HErrn auf dem Kampfplatze zu begegnen. Das Tier — die römische Weltmacht, — und der Antichrist (hier als falscher Prophet bezeichnet) führen ihr Heer in den Streit. Satan läßt die von ihm Verführten in das Verderben gehen — er hält sich verborgen. Dieser Kampf wider den HErrn der Herren und den König der Könige war schon vorausgesagt in Kap. 17, 11–14. Das Lamm mit Seinen Berufenen, Auserwählten und Treuen überwindet und vernichtet Seine Feinde. Der Antichrist findet mit dem Tiere sein ewiges Ende im Feuersee, der mit Schwefel brennt. Alles, was auf Erden diesen dunkeln Mächten anhing, wird getötet, und die eingeladenen Vögel des Himmels sättigen sich von ihrem Fleische.

Sonntag den 26. März.

Offenb. 20, 1–3. — Jesaias 60. — Jud. 6.

Die Werkzeuge Satans auf Erden und die Frucht seiner Empörung sind gerichtet. Jetzt steigt ein Engel aus dem Himmel hernieder mit dem Schlüssel des Abgrundes und einer großen Kette. Der Drache — die alte Schlange — der Teufel und Satan — jener gefallene Engelfürst, welcher die Quelle alles Bösen ist, wird ergriffen. Jedoch wird er noch nicht in den Feuersee geworfen, welcher ihm und seinen Engeln bereitet ist (Matth. 25, 41), sondern in den Abgrund, in ein Gefängnis, wo er, tausend Jahre jedes Einflusses beraubt, keine Verführung ausüben kann. Hier sind wir im Laufe der prophetischen Enthüllungen bis an die Schwelle des tausendjährigen Reiches gekommen. Babylon, die Mutter der Huren, die verderbte, mit der Weltmacht verflochtene, religiöse Organisation, ist gerichtet; sie hat dem rechtmäßigen Weibe des Lammes Platz gemacht. Das Tier, welches die politische Macht in den Dienst einer gottfeindlichen Religion stellte, der falsche Prophet sind in den Feuersee geworfen. Satan ist gebunden. Christus triumphiert. Der große Sieg von Golgatha, in welchem der HErr leidend und sterbend Satan überwand, wird hier in seinen herrlichen Folgen erblickt.

Jetzt wird Raum auf der Erde für die Entfaltung jener unendlichen Segnungen, welche dem irdischen Volke Gottes verheißen sind. Israel wird seinen König in seiner Mitte sehen, wird seinen Messias erkennen, der die Wunden in Seinen Händen hat, mit denen Er geschlagen worden im Hause derer, die Ihn lieben (Sach. 13, 6).

Montag den 27. März.

Offenb. 20, 4–5. — Matth. 25, 31–46. — Daniel 7, 21–22.

Hier werden Throne des Gerichts erblickt. Wer sitzt darauf? Der HErr sagte einst: „Ihr werdet sitzen auf zwölf Thronen, richtend die zwölf Stämme Israels“ (Matth. 19, 28), und der Apostel schreibt: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2.) In den kurzen Eingangs-

worten von Vers 4 scheint jenes Gericht über die Nationen der Erde bezeichnet zu werden, von welchem der HErr, als Er den Jüngern die Ereignisse des Endes vorhersagte, in Matth. 25 redete. Es ist „das Gericht der Lebendigen", derer, die auf Erden leben, wenn Christus zur Besiegung Seiner Feinde erscheint. Es ist ein ganz andres Ereignis, als „das Gericht der Toten" am Schlusse von Offenb. 20. Die Richter, welche sich auf die Throne setzen zum Gericht, sind die Heiligen Gottes, von deren Gericht schon Daniel weissagt. Hier treten andre hinzu: die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes willen enthauptet waren in der Drangsal (vergl. Kap. 6, 9–11) und auch jene, welche dem Tier und seinem Bilde nicht gehuldigt hatten (vergl. Kap. 14, 9).

Dienstag den 28. März.

Offenb. 20, 6. — Jes. 11, 6–10. — Jes. 61, 1–11 u. 62, 1–12.

Die Toten, die weder zu den Treuen des Alten Testamentes, noch zur Kirche Gottes, noch zu den Treuen der Drangsalszeit gehören, haben kein Teil an der ersten Auferstehung. „Glückselig und heilig, wer teilhat an **der ersten Auferstehung!**" Wie klar und deutlich unterscheidet das Wort die zwei Auferstehungen. Die erste, die Auferstehung der Gerechten oder des Lebens. Diese wird in der Schrift stets bezeichnet als „Auferstehung **aus** den Toten" (bezw. auferstanden aus den Toten). Die zweite Auferstehung ist die der Gottlosen oder des Gerichts (vergl. Joh. 5, 29), oder die Auferstehung **der** Toten. Letztere wird erst stattfinden, wie hier deutlich gesagt, nach Ablauf des tausendjährigen Reiches. Alle, welche teilhaben an der ersten Auferstehung, an der des Lebens, konnten zwar dem ersten, dem leiblichen Tode anheimfallen, aber der zweite Tod hat über sie keine Gewalt. Hier ist deutlich zu erkennen, wie die erste Auferstehung, deren Erstling Christus war (1. Kor. 15, 23), sich in verschiedenen Gruppen durch die ganze Zeit der Kirche und der Gerichte hinzieht (z. B. Offenb. 7, 9–17).

Diese alle herrschen jetzt mit dem Christus 1000 Jahre. Dann wird Israel unter dem Friedensszepter seines wahren Königs die Stimme des Jubels erheben. Das tausendjährige Reich wird die Erde vollmachen von der Erkenntnis Jehovas, wie die Wasser das Meer bedecken (Hab. 2, 14).

Mittwoch den 29. März.

Offenb. 20, 7–10. — Jer. 17, 9–10.

Die 1000 Jahre der Segnung und des Friedens laufen ab, Satan wird noch einmal aus seinem Gefängnis losgelassen, um sich von neuem zu erweisen als das, was er ist und tut — der unwandelbare Feind des Gottes aller Gnade, der Mörder, Verführer und Verderber. Welche Wirkung übte die tausendjährige Segenszeit auf den Menschen aus? Ach, auch diese letzte Probe hat er nicht bestanden; weder das Paradies noch die Sintflut, weder das Gesetz noch die Gnade, weder die Gabe des Sohnes Gottes noch die furchtbaren Gerichte, noch die tausendjährigen Segnungen konnten die Natur des Menschen verändern. Er zeigt sich auch jetzt als unverbesserlich und treulos. Kaum ist Satan losgelassen, so sammelt er in einer letzten verzweifelten Anstrengung seine Haufen. Wiederum wird gekämpft für oder wider Christus. Die unbekehrten Nationen, deren Zahl ist wie der Sand am Ufer des Meeres, welche tausend Jahre friedlich neben den Gläubigen die Segnungen Gottes genossen, umzingeln das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. (Von Gog und Magog ist schon im Hes. 38 die Rede.) Das vom Himmel fallende Feuer, das Bild der Gerichte Gottes, vernichtet das rebellische Heer. Satan wird zu ewiger Peinigung in den Feuer- und Schwefelsee geworfen. Hiermit sind die Schreckensszenen auf der Erde beendet.

Donnerstag den 30. März.

Offenb. 20, 11–12. — Dan. 7, 9–14.

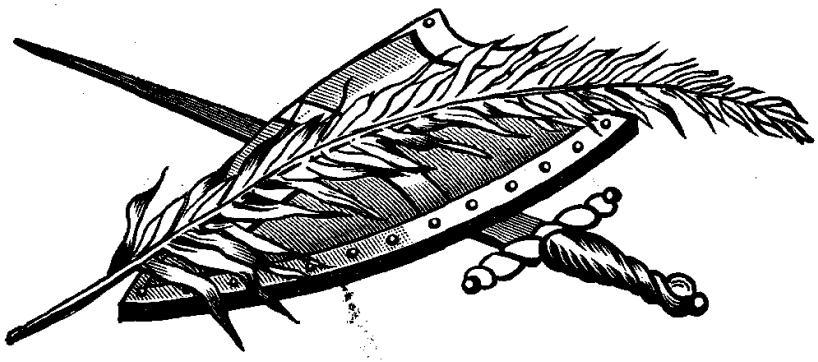
Ein weißer Thron, entsprechend der Reinheit und Heiligkeit des ewigen Richters, wird erblickt. Vor dem Angesichte Dessen, der auf dem Thron sitzt, entflieht Himmel und Erde. Für sie wird keine Stätte gefunden. Alles Geschaffene tritt zurück in weite Ferne, denn nun handelt es sich um das Gericht über die Menschen, welche beladen mit ihrer Schuld in die Ewigkeit gingen. Nicht die Schöpfung soll gerichtet werden, die durch den Abfall Satans und die Sünde des Menschen befleckt wurde und durch Jahrtausende nach Erlösung seufzte (vergl. Röm. 8, 19–22). Nein, hier handelt es sich um die Verantwortung des Menschen, der die Gnade Gottes abgewiesen hat. Welch feierliche, erschütternde Stunde! Die Toten, Geringe und Große, stehen vor dem Thron, und Bücher werden aufgetan, furchtbare Bücher, aus denen die Sünden aller unversöhnten Sünder verlesen werden! *Nach dem, was in diesen Büchern geschrieben ist,* werden die Menschen gerichtet, **nach ihren Werken, so wie Gott sie sah.** Hier steht die wahre und genaue Lebensbeschreibung der Menschen. Nichts ist verschwiegen, nichts beschönigt, nichts vergessen. Bei allen kommen die geheimsten Berechnungen und Beweggründe ans Licht. Was in Gedanken, Blicken, Mienen, Wünschen, Haß und Rache gesündigt wurde, die Eitelkeit und Heuchelei, der fromme Schein, die Hartherzigkeit und die Selbstsucht, die unnützen, bittern, zornigen Worte — hier findet alles sein Urteil, und es ist Zeit vorhanden, um in göttlicher Gerechtigkeit jedem einzelnen zuzusprechen, was ihm gebührt. Das andre Buch, welches aufgetan wird, das des Lebens, steht im vollen Einklang mit den Büchern des Gerichts. Es sind beides unanfechtbare, gültige, göttliche Dokumente.

Freitag den 31. März.

Offenb. 20, 13–15. — Dan. 12, 1–3.

Hier wird **die zweite Auferstehung,** die der Toten oder des Gerichts dargestellt. Das Meer, der Tod und der Hades geben ihre Toten wieder. Der Hades, das Totenreich, das so lange die Seelen der Verstorbenen umschloß, wird völlig beseitigt. Satan, der die Macht des Todes und die Pforten des Hades besaß, ist im Feuersee. Auch für alle, welche der Gnade sich nicht gebeugt haben, ist der Feuersee der zweite, der ewige Tod, das unwiderrufliche Geschick in die Zeitalter der Zeitalter. Wer tief hineingeschaut hat in die Liebe Jesu, die Ihn auf das Kreuz trieb, und in die Herrlichkeit Dessen, der für Sünder litt und starb, der versteht, daß die göttliche Gerechtigkeit alle für ewig verwerfen muß, welche dies wunderbare Opfer der Liebe Gottes verachtet haben. O Buch des Lebens, kostbares Buch der Erretteten Gottes! Wunderbarer Triumph der Gnade, daß diese unzählbaren Scharen erretteter Menschen, die nun am Tage des großen Gerichtes in dem Richter ihren Retter preisen, ewiges Leben fanden durch das Blut des Lammes! Und wie wunderbar, daß der Heilige Geist schon jetzt in dieser Zeit den Herzen der Gläubigen Siegel und Unterpfand gibt, daß ihr Name droben in den Himmeln in das Buch des Lebens eingetragen wurde. Das ist „Freude des Heils". „Freuet euch aber, daß eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind" (Luk. 10, 20).

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau



Bibellesezettel

für

April 1905.

Inhalt:

1.—16. April.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Buches der Könige, Kap. 21 und 22.
17.—27. April.	Weshalb ist Christus auf dem Kreuze gestorben?
28.—30. April.	„Vergeblich" und „Nicht vergeblich".

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf bei** Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß die Gegenwart des heiligen Gottes und der Ernst Seiner Gerichte von allen Gläubigen bezeugt werde gegenüber der Sündenmacht und Gewissenlosigkeit, die in unserm Volke sich breit macht.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte bei jedem Dienst, den sie für den HErrn tun, bei jedem Zeugnis, das sie für Ihn ablegen, fest vertrauen und gewiß seien, daß ihre Mühe **nicht vergeblich** (1. Kor. 15, 58) ist im HErrn.

Welche Segensströme werden fließen, wenn viele Kinder Gottes **täglich** diese großen Gaben in Einheit des Glaubens erflehen!

Der HErr hat Sich zu diesen Fürbitten für Heer und Flotte im Laufe der letzten Jahre in gnadenreicher Weise bekannt. Er hat eine wachsende Zahl wahrhaft bekehrter Offiziere und Unteroffiziere geschenkt, Er hat an mehreren Stellen gesegnete Vereinigungen gläubiger Soldaten und Matrosen gegeben, welche sich um das Wort Gottes versammeln.

Es ist von tiefgreifender Bedeutung, daß viele Kinder Gottes allerorten das Werk des Evangeliums in Heer und Flotte und die Stärkung und Bewahrung der Bekenner Jesu mit treuen Glaubensfürbitten tragen. Möge auch derer vor dem HErrn in Liebe viel gedacht werden, welche auf diesem wichtigen, großen Ackerfelde als Arbeiter dienen dürfen!

Fortlaufende Betrachtung des 1. Buches der Könige, Kapitel 21 und 22.

1.—16. April.

(Anschließend an 12.—31. Januar.)

Sonnabend den 1. April.

1. Kön. 21, 1–4.

In wunderbarer Weise hatte Jehova den König Ahab zum Sieger über Ben Hadad, den übermächtigen Feind, gemacht, ihm Königreich, Leben und Wohlstand erhalten, als alles verloren schien. -- Aber eine Frucht der Buße,

des Dankes erreichte Gott nicht. Ahab kam zornig und mißmutig heim (Kap. 20, 43). So geriet der unglückselige Mann völlig unter die Hand des großen Verderbers. Ahab wünschte sein Schloß zu Jisreel durch einen neuen größeren Garten zu vervollständigen; da zeigte ihm Satan den Weinberg Naboths. Zwar wußte der König, daß ein Israelit sein väterliches Erbe nicht verkaufen durfte; indessen ließ er sich durch solche Rücksichten nicht aufhalten. Als nun Naboth sich weigerte, kam Ahab in böse Laune, in unzufriedene Stimmung. Er legte sich — „zornig und mißmutig" — auf sein Bett, wandte sein Angesicht ab und aß nichts. Wie ein eigensinniger Junge liegt der König Israels da — ein warnendes Beispiel für die Menschen, welche ein Spielball ihrer Launen, nein, ein Spielball in der Hand Satans sind. Möchten hier vor allem die Gläubigen sich warnen lassen. **Launen, üble Stimmungen sind ernste Sünden!** Sie öffnen das Tor des Herzens und des Hauses dem Feind, und er tritt eilends ein, um Verderben anzurichten.

Sonntag den 2. April.

1. Kön. 21, 5–7.

Es ist lehrreich zu erkennen, wie Satan beides versteht: einmal seine Zeit abzuwarten, seine Schlingen vorzubereiten, ein anderes Mal die dargebotene Gelegenheit schnell auszunutzen. So war es hier. Er sendet einen seiner erprobtesten und erfolgreichsten Diener. Isebel übernimmt ohne Zögern die Führung der Sache, sie hat sofort ihren Plan und sagt: „Ich werde dir den Weinberg Naboths geben!" Gewissenlose Menschen sehen Wege, auf die ein anderer gar nicht kommen würde. Da ist gar keine Schwierigkeit, kein Hemmnis, kein Bedenken, man kann alles machen, denn die Scheu vor der Sünde ist fortgenommen. Isebel höhnt ihren verstimmten Mann: Übst du jetzt Königsmacht aus über Israel und kannst dir noch nicht einmal einen Weinberg nehmen?

Jehova hatte mit Ahab geredet durch die Dürre und Hungersnot, durch das gewaltige Zeugnis des Elias auf Karmel, durch Feuer vom Himmel, durch die zweimalige Errettung aus der Hand Ben Hadads — alle diese Warnungen, Prüfungen, Wunder und Erbarmungen waren vergebens. Ahab war und blieb unter Satans Gewalt. Willenlos läßt er seinem gottlosen Weibe die Herrschaft, ihr, die nicht nur völlig von aller Gottesfurcht gelöst war, sondern die ihre Lebensaufgabe in der Gottesfeindschaft sah. Es ist überaus gefährlich, unser Leben unter die Herrschaft eines Menschenwillens hinzugeben, statt allein unter Gottes Willen. Wer sich aber sogar unter die Führung solcher Menschen stellt, die er als Gottesfeinde kennt, der wird sicher in das Verderben geführt. „Wisset ihr nicht, daß, wem ihr euch darstellet als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorchet?" (Röm. 6, 16.) Ahab fragt gar nicht, was Isebel vorhat — sein Schweigen gab ihr die Vollmacht, und sie schreitet rücksichtslos zur Tat.

Montag den 3. April.

1. Kön. 21, 8–14.

Lüge, Verleumdung, Meineid, ungerechtes Urteil, Mord — das stand in dem Briefe; aber da er mit dem Königlichen Siegel gesiegelt war, so waren die Ältesten und die Edlen bereit, das Gebot zu erfüllen. Die Bosheit findet auf dieser Erde um so schneller ihre Werkzeuge, je höher die Menschen stehen, von welchen sie ausgeht. Die Macht der Fürsten ist groß zum Wohltun, zum Guten, aber auch groß zum Bösen. Wenn man die Schandtaten und Ungerechtigkeiten solcher Fürsten liest, wie z. B. Heinrich VIII. von England, Ludwig XIV. und XV. von Frankreich, so staunt man, daß die brutalste Bosheit so schrankenlos ihren Willen tun durfte. Kein Zeuge der Wahrheit

schien da zu sein, niemand, der sich Naboths annahm, der Redliche schien völlig verlassen; er starb durch die Hand der Ungerechten.

Dennoch sind Gottes Wege auch in solchen Zulassungen vollkommen und tadellos. Es ist ein Geheimnis für unser Erkennen, weshalb Naboth der Ermordung preisgegeben wurde. Wir wissen seine Lebensgeschichte nicht, aber es wird dereinst an den Tag kommen, daß auch darin heilige Wege Gottes waren. Oft liegt die Erklärung solcher Ereignisse in Gal. 6, 7, in vielen Fällen auch in 2. Mose 20, 5. Aber wunderbar, dieselben Männer, die auf Isebels Befehl Naboth töteten, brachten nachher Ahabs Söhne um und fielen dann selbst als Opfer ihrer Treulosigkeit (2. Kön. 10, 1—11). Die Kinder der Welt meinen, wenn Gott schweigt, Er sei nicht da — dennoch, Er ist gegenwärtig, Seine Mühlen mahlen langsam, aber fein.

Dienstag den 4. April.

1. Kön. 21, 15—16.

Es war noch gar nicht so lange Zeit vergangen, seit Ahab mit Naboth in Jisreel gesprochen hatte (Vers 2 und 3). Plötzlich war Naboth zur rechten Stunde tot, und wenn Ahab auch nichts davon sagte, so wußte er doch, daß Isebel nicht hätte sagen müssen: Er ist tot! sondern: Er ist **ermordet.** Es war eine Schandtat in Israel geschehen, die zum Himmel schrie, und die Verbrecher gingen einher, als ob nichts Böses sich ereignet hätte.

Der HErr sagte einst: „Die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern", d. h. in der vornehmen Welt liebt man eine Sprache, die niemand verletzt. Die Sprache der Wahrheit ist für die Kinder der Welt zu rauh; die Leute, welche wie Johannes der Täufer ein Gewand von Kamelshaaren tragen, passen nicht dahin, wo Höflichkeit mehr geschätzt wird als Wahrheit. Ahab will den Weinberg aus Isebels blutbefleckter Hand annehmen, er macht sich auf, hinabzugehen. Was sein Gewissen sprach, sagt uns die Bibel nicht; wir dürfen überzeugt sein, daß es in seinem Innern brannte.

Der Weinberg Naboths findet sein Abbild in manchem betrügerischen Erwerb, in listigen Prozessen, in unterschlagenem Vermögen von Witwen und Waisen, aber noch viel öfter da, wo ein Mädchen seine Ehre nicht geben wollte, und dann entweder mit Gewalt oder durch die berechnende, grausame List der Männer mit lügenhaften Vorspiegelungen auf den Weg der Schande gebracht wurde. Man nahm den Weinberg ein — aber Gott ist Rächer.

Mittwoch den 5. April.

1. Kön. 21, 17—22.

Gott sendet jetzt Seinen Boten mit einer andern Botschaft als auf Karmel. Es heißt nicht mehr: Wie lange hinket ihr nach beiden Seiten? Die Entscheidung war gefallen für Zeit und Ewigkeit. In Ahabs Leben hatte Satan triumphiert. Es ist erschütternd, wie Gott vor den Augen aller Menschen sichtbar die Schuld heimsucht. „An der Stelle, wo die Hunde das Blut Naboths geleckt haben, sollen die Hunde dein, auch dein Blut lecken!" Welch feierliche, schauerliche Ansage, und wie genau wurde sie erfüllt! Möchten hier alle lernen, das Wort Gottes fürchten in Seinem heiligen Ernste! **Gottes Gerichte sind drohende Wirklichkeiten!** Wir müssen uns erst die Augen öffnen lassen, um zu erkennen, wie genau Gott Sein Wort erfüllt. Wie in den Segnungen, so in den Strafen. Das Evangelium stellt die Gnade und das Erbarmen, die Vergebung auf den ersten Platz; aber ein treuer Bote darf die angedrohten Gerichte Gottes nicht verschweigen. Die Botschaft des Gerichtes ist notwendig — sonst wird die Botschaft der Gnade nicht verstanden.

Donnerstag den 6. April.

1. Kön. 21, 23–26.

Im zweiten Buche der Könige (8, 25—10, 11) finden wir die ergreifende Darstellung der Vollstreckung aller dieser gerechten Gerichte Gottes an Ahabs Hause und an Isebel. Ahab und Isebel nehmen einen ganz besonderen Platz ein in der Geschichte Israels. „Es ist gar keiner gewesen wie Ahab, der sich verkauft hat zu tun, was böse ist in den Augen Jehovas." An wen verkauft? Zunächst an Isebel, in Wahrheit an Satan. Ahab war in Isebels Gewalt. Derselbe Mann, der nicht wagte, Isebel Widerstand zu leisten, bot dem allmächtigen Gott frech die Stirn. Welch unbegreifliche Verblendung: Den Zorn und Fluch Gottes auf sich laden, um eines armseligen Menschen willen! Aber wandeln in diesem Punkte nicht viele Menschen auf Ahabs Wegen? Sie werden auch Ahabs Ernte ernten. Die Pläne, die Anreizungen kamen von Isebel — die verantwortliche Hand war Ahabs Hand. Es gibt manche Leute, die sich verkauft haben, um zu tun, was böse ist in den Augen Gottes, Anführer und Helden in der Frechheit des Sündigens. Es gibt auch bevorzugte Diener Satans, welche von ihrem Fürsten die Lebensaufgabe haben, das Volk Gottes zu verderben. (Vergl. 2. Petr. 2, 17–22 und Juda 10—13.) Wo wir solchen Gestalten begegnen — und wir begegnen ihnen in unsern Tagen — da bedarf es derselben heiligen, scharfen Entschiedenheit, wie Elias und die Schriften der Apostel sie zeigen.

Freitag den 7. April.

1. Kön. 21, 27–29.

Ahab war von dem Wort des Elias tief getroffen — er hatte ja in der dreieinhalbjährigen Dürre und im Feuer, das vom Himmel fiel, erlebt, wie Gott das Wort Seines Knechtes genau bestätigte. Wenn er an seine siebzig Söhne (2. Kön. 10, 1) dachte, so mußte er sich sagen: Wehe, diese ganze blühende Schar ist dem Zorngericht Gottes verfallen! Er demütigte sich öffentlich und ging still einher.

Alsbald erkennt es Jehova an und sendet eine Botschaft der Gnade. Wunderbar, wie Sich Gott Selbst in Seinen heiligen Zorngerichten als der „Gott aller Gnade" offenbart, sobald Er Demütigung und Buße findet. Für Ahab wäre noch völlige Gnade zu finden gewesen, wenn er sich von Isebel für immer getrennt und sie wegen ihres Götzendienstes gerichtet hätte. Wieviel Sünde und Schuld auf dem Leben eines Sünders liegen mag — **Gott will nicht den Tod des Sünders** — sondern, daß der Sünder sich bekehre und lebe! Aber Gott schaut durch bis auf den Grund des Herzens; es genügt nicht, äußerlich Buße zu bezeugen. Es ist die Frage, ob der Sünder sich wirklich trennen will von der Macht der Sünde, von den Einflüssen der Menschen, die ihn bisher unter der Macht der Sünde gebunden hielten. Das wollte eben Ahab nicht. Der HErr sagt einmal zu Israel: „Kehret doch um von eurem bösen Wesen und von euren bösen **Handlungen!**" (Sach. 1, 4.) Es muß ein wirklicher **Wille der Umkehr** da sein, ehe die Gnade ihr Werk beginnen kann.

Sonnabend den 8. April.

1. Kön. 22, 1–4.

Es folgten drei stille Jahre. Da Elias sich nicht sehen ließ, mochte es Ahab scheinen, als würde doch diesmal dem Worte Elias die Erfüllung fehlen. Josaphat, der König von Juda, der sich mit Ahab verschwägert hatte, kam nach Samaria. Es ging großartig zu bei diesem Besuche (vergl. 2. Chron. 18, 1–2). Ahab beredete den Josaphat, mit ihm in den Streit wider die Syrer zu ziehen, um Ramoth-Gilead für Israel zurückzugewinnen. Josaphat sagt zu, macht sich mit Ahab völlig eins in dieser Sache, ohne Jehova zu fragen. Es ist

sicher anzunehmen, daß Josaphat von dem angekündigten Strafgerichte Gottes über Ahab wußte. Jedenfalls wußte er genau, wer Ahab und Isebel war. Josaphat selbst war ein treuwandelnder Mann (vergl. V. 43). Aber er beachtete nicht, was es für einen Diener Jehovas heißt, sich mit einem Feinde Jehovas eins zu machen. Dies bringt immer bittere Früchte.

Möchten die Gläubigen vorsichtig sein, ehe sie ein Wort der Zusage geben, durch welches sie sich binden!

Als die Kinder Israel ihren übereilten Bund mit den Gibeonitern machten, da heißt es von ihren Führern: „Aber den Mund Jehovas befragten sie nicht" (Jos. 9, 14). Genau so macht es Josaphat hier. Er macht übereilt einen Bund — nachher erst gedenkt er daran, den HErrn zu fragen. Wie oft geschieht das gleiche bei Gläubigen, bei Verlobungen, Kompagnongeschäften usw.! Später erntet man die schweren Folgen solcher Wege, die der HErr den Seinigen gern erspart hätte!

Sonntag den 9. April.

1. Kön. 22, 5—9.

Die 400 Propheten, welche Ahab versammelte, waren Leute, bei denen er sich darauf verlassen konnte, daß sie nach des Königs Wünschen antworten würden. Ahabs Plan stand fest — er wollte jetzt nur Josaphat beruhigen, aber dies gelang nicht. Josaphat war ein Gläubiger, und er fühlte wohl, daß diese 400 Propheten nicht Jehovas, sondern Ahabs Propheten waren.

Micha, der Sohn Jimlas, erhält ein gutes Zeugnis. Ahab **haßt** ihn, weil er über den götzendienerischen König nichts Gutes weissagt.

Für die Treuen ist es immer ein gutes Zeugnis, wenn die Welt sie haßt, und ein schlechtes, wenn die Welt sie rühmt. Hier tritt ein bemerkenswerter Unterschied zwischen einem wahrhaft gottesfürchtigen Menschen und einem scheinfrommen Weltmenschen hervor. Ahab ist bereit, die Propheten zu fragen, aber er läßt den einen fort, der die Wahrheit sagen würde. Religiöser Pomp — aber keine Wahrheit.

Dem Josaphat dagegen kommt es wirklich darauf an, den Willen und das Urteil Gottes zu erfahren. Derselbe Unterschied besteht auch heute. Religiöse Zeremonien läßt sich die Welt gefallen, aber das Urteil Gottes mag sie nicht hören.

Montag den 10. April.

1. Kön. 22, 10—12.

Zedekia machte seine Weissagung durch die eisernen Hörner besonders eindrucksvoll.

Die Leute, welchen es nur auf den augenblicklichen Effekt ankommt, finden immer viel Beifall bei den Urteilslosen und genug Leute, die ihnen nachschreien. Der natürliche Mensch ergreift alles, was ihm Bestätigung seiner Wünsche zu versprechen scheint; er prüft die menschlichen Aussprüche nicht am Worte Gottes. Aber werden damit die herannahenden Gerichte aufgehalten? Keineswegs! Man berauscht sich für den Augenblick; wenn kurz darauf der Ernst der Wahrheit und Wirklichkeit die geträumten Erfolge in Elend und Zusammenbruch verwandelt, so finden diese Propheten auch dann wieder einen Ausweg. Aber die Ewigkeit ereilt sie und bringt sie dahin, wo ihr großer Meister, der Vater der Lügen, sein Ende findet. Religiöse Gaukler hat es zu allen Zeiten gegeben, sie finden immer ihr dankbares Publikum. Indessen diese von Gott gelöste, vom Satan betrogene Welt wird mit fliegender Eile dem Gericht entgegengetragen. Dann hat jede Art von Betrug ihr Ende.

Dienstag den 11. April.

1. Kön. 22, 13—18.

Der Bote des Königs versucht Micha zu überreden, er möchte doch in das harmonische Konzert der 400 Propheten keinen Mißklang bringen. Hier ist zu

lernen. Glückselig der Christ, welcher, auf Gottes Wort gestützt, in Wahrheit sagen kann: „So wahr Jehova lebt, was Jehova mir sagen wird, das werde ich reden." Dies ist kein leichter Weg inmitten einer Welt der Lüge, aber ein gesegneter Weg. In den Fußstapfen des Königs der Wahrheit wird ein solcher die Schmach Christi tragen, aber auch die Ehre bei Gott wird sein Teil sein.

Micha sagt — offenbar in Jehovas Auftrage — zuerst dem Könige, was dieser zu hören wünscht. Als Ahab aber Wahrheit fordert, hört er das, was er nicht zu hören wünschte. Jehova gibt in diesem Augenblicke dem Micha einen klaren Blick auf das bevorstehende Schlachtfeld von Ramoth.

Wie schön klingt durch diese Prophezeiung der Ton der Liebe; Jehova erblickte noch immer in diesem verführten, untreuen Volke Israel **Sein** Volk, mit welchem das Erbarmen Gottes Mitleid hat. Es sind dieselben Worte, mit welchen Jesus innerlich bewegt über Israel seufzt: „Denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben" (Mark. 6, 34). So sieht Er auch heute die Seinigen vielfach verführt, betrogen, irregeleitet, ohne Hirten — dennoch Er liebt sie und sorgt für sie.

Mittwoch den 12. April.

1. Kön. 22, 19–23.

Plötzlich enthüllt der Prophet Jehovas ein wunderbares Bild aus der oberen Welt. Dies war nicht etwa ein Traum — nichts berechtigt zu solcher Annahme — nein, es war **ein Gesicht.** Man wird unwillkürlich an Hiob 1 und 2 erinnert, wo eine ähnliche Versammlung vor Gott stattfand. Der Geist, welcher als Lügengeist ausgehen wollte, um Ahabs Propheten zu überreden, ist wohl Satan selbst. Er ist ja noch in den himmlischen Örtern (Eph. 6, 12). Es war von Jehova, daß Ahab hinaufziehen und fallen sollte zu Ramoth-Gilead. Gewiß ist diese Darstellung der himmlischen Beratung in irdische Bilder und menschlich verständliche Ausdrucksweise gekleidet, aber sie enthüllt eine wichtige Wahrheit, daß nämlich Satans Pläne und Werke eingefügt sind in die Regierungsweisheit Gottes, und daß Satan mit allem, was er tut und plant, aus dem Rahmen der göttlichen Ratschlüsse nicht hinaus kann.

Donnerstag den 13. April.

1. Kön. 22, 24–28.

Das Zeugnis der Wahrheit bringt dem Micha Backenstreiche, Gefängnis und Tränenbrot. Niemand trat für ihn ein, auch Josaphat nicht. Das war nicht königlich; aber da er sich einmal in den Bann Ahabs begeben hatte, fühlte er sich gebunden. So wurde denn Micha abgeführt, und sicherlich wurde Ahabs Befehl, ihn mit Tränenbrot und Wasser der Trübsal zu speisen, gut ausgeführt. Aber er bleibt ungebeugt. Keine Bitte um Gnade bringt Micha vor. Als ein echter Botschafter Gottes weiß er, was er der Würde seines großen Königs schuldig ist. Sein letztes Wort ist nur eine Bekräftigung seiner Botschaft. Jehova hat Michas Recht ausgeführt, er ist nicht zu kurz gekommen — aber der Weg war schwer.

Wenn Gläubige um der Wahrheit willen leiden, sollen sie ungebeugt stehen. Sie haben von den Kindern der Welt keine Gnade zu erbitten — **die Gnade Gottes genügt.** Das schöne Wort des Petrus (1. Petri 4, 12–19) zeigt den Weg, den der Christ mit erhobenem Haupte, aber mit demütigem Herzen gehen soll.

Möchte der HErr uns dazu fähig machen! Es ist ein großes Vorrecht, die Schmach Christi vor der Welt zu tragen.

Wurde es mir schon einmal zuteil?

Freitag den 14. April.

1. Kön. 22, 29–33.

Es ist nicht anzunehmen, daß Ahabs Vorschlag zum Verderben Josaphats gemeint war; es scheint nur eine List gewesen zu sein, damit der König Israels unerkannt in der vordersten Schlachtreihe kämpfen könnte. Merkwürdig, daß Ahabs Plan genau passend war, um die Befehle des Königs von Syrien an seine Heeroberſten unwirksam zu machen. Ahab sollte nicht fallen durch menschlichen Rat und nicht bewahrt bleiben durch seine List — er sollte fallen nach göttlichem Ratschluß, dem konnte er nicht entrinnen. Er war dem Urteil Gottes verfallen, die Zeit der Geduld war abgelaufen. Man kann nicht annehmen, daß Josaphat ein Feigling war (vergl. 2. Chron. 17) — aber ihm fehlt hier Kraft und Mut, weil er wußte, daß Jehova nicht mit ihm war. Dennoch waltete die Gnade über ihm. Wohl brachte ihn sein ungöttliches Bündnis mit Ahab in Bedrängnis und Angst, aber Jehova wendete Seine Güte nicht von ihm ab, trotz seiner Untreue. Ahab stand unter dem Fluche, Josaphat unter dem Segen. Die Menschen mögen in dieser Schlacht Ahab bewundern, Josaphat verachten, das ist nach menschlicher Wertschätzung gerecht — aber Gott hat einen andern Maßstab. Das Wort Gottes berichtet alle diese Einzelzüge, damit wir Seine Wege verstehen lernen, die so ernst sind mit den Kindern der Welt und so reich an Gnade und Treue mit den Gläubigen.

Sonnabend den 15. April.

1. Kön. 22, 34–40.

Ein syrischer Bogenschütze spannte seinen Bogen „aufs Geratewohl" oder wie es mit demselben Recht übersetzt werden kann: „in seiner Einfalt". Dieser ungezielte Schuß traf den König Ahab in die enge Fuge seiner Rüstung, welche Syriens bester Schütze schwerlich hätte treffen können. Es war ein Pfeil Gottes! Gott waltet über jedem Geschoß zur Ausführung Seiner Ratschlüsse — wie tröstlich ist das, wie wichtig für einen gläubigen Soldaten! Als ein Held stand der verwundete König, aufrecht gehalten in seinem Streitwagen, bis er am Abend starb. Irdisches Heldentum, Tapferkeit ist nicht nur bei Gläubigen zu finden, wiewohl der lebendige Glaube sieghaften Mut verleiht an Weiber, Kinder und schwache Menschen, um die größten Qualen still und freudig zu erdulden und Heldentaten siegreich zu vollbringen. Auch gottlose Menschen sind oft tapfer wie Löwen — **man kann ebensowohl mit Zittern, Zagen und Wehegeschrei, als mit Heldenmut in die Hölle sinken.**

Ahabs Leben war nun abgelaufen. Das elfenbeinerne Haus und die Städte, die er gebaut hatte, ließ er zurück — seine Sünde nahm er mit.

Nur drei Jahre lagen zwischen des Elias Wort und seiner Erfüllung. Nur ein Hauch von Zeit liegt auch für dich zwischen der Botschaft Gottes an dich und ihrer Erfüllung!

Sonntag den 16. April.

1. Kön. 22, 41–54.

Gerade das traurige Ende Asas (2. Chron. 16) scheint dessen Sohn Josaphat in der Treue und im Zeugnis für den HErrn befestigt zu haben. Josaphats herrliche Regierung ist beschrieben in 2. Chron. Kap. 17—20. Hier finden wir nur seine Entschiedenheit in der Reinigung des Volkes von heidnischen Greueln und seine durch den Sturm zerbrochenen Pläne, um Gold aus Ophir zu holen. Es ist bemerkenswert, daß er das Ansinnen Ahasjas, die Sache gemeinsam von neuem anzufangen, ablehnte. Offenbar hatte Josaphat in der Schlacht von Ramoth-Gilead etwas gelernt.

Wie anders die kurze Regierung von Ahabs Sohn! Die Zeit von zwei Jahren reichte aus, um ihn seinem Volke zum Unheil zu machen. Er

betete sogar persönlich den Baal an, was Ahab anscheinend nicht getan hatte. Wie schrecklich solch ein Leben, in welchem Gott **nur Sünde** und Verderben sah! Ahabs und Isebels Vorbild und Erziehung trug seine Frucht.

Weshalb ist Christus auf dem Kreuze gestorben?

17.—27. April.

Montag den 17. April.

Jes. 53.

Das Kreuz von Golgatha, das Denkmal des größten Opfers der Liebe Gottes, und des größten Sieges über Satan und sein Heer, ist die wunderbare Antwort aus dem Herzen Gottes an eine empörerische Menschheit. Das Wort Gottes läßt Licht aus der Ewigkeit auf das Kreuz fallen, damit wir mit unserm armen menschlichen Herzen das Geheimnis verstehen, welches kein Verstand ergründen kann, vor welchem sich aber der Mensch beugen muß, ganz gleich, ob er unter den Hochbegabten und Gebildeten steht oder unter den Geringen. Jedoch bleibt Gottes Wort auch dem Verstande die Antwort nicht schuldig auf die Frage: **Weshalb** mußte der Sohn Gottes auf dem Kreuze sterben? Das 53. Jesaias-Kapitel antwortet: 1. um unsrer Übertretungen und unsrer Missetaten willen; 2. zu unserm Frieden. Die Frage der Sünde mußte zwischen dem Sünder und dem Heiligen Gott göttlich geordnet werden, damit die Vielen gerecht gemacht würden (V. 11), deren Missetaten der Gerechte auf Sich geladen hat.

Christus ist als der große und vollkommene Bürge, der unsre Schuld auf Sich genommen, auf dem Kreuze der richtenden Gerechtigkeit des heiligen Gottes begegnet, damit der glaubende Sünder **Frieden** fände. Zahllose Menschen, welche im Bewußtsein ihrer riesengroßen Schuld nicht wagten, die Gnade zu ergreifen, haben angesichts dieses Kapitels und im besondern durch Vers 4 und 5 die göttliche Gnadenantwort an ihr schuldbedrücktes Herz so verstanden, daß sie glaubend den Frieden fanden. **Und du?**

Dienstag den 18. April.

Joh. 11, 47–52.

Wunderbare Versammlung des Hohenrates, der geschworenen Feinde Jesu, in deren Mitte ihr Haupt, der Hohepriester Kaiphas, ohne es zu wollen und zu wissen, als Prophet ein Geheimnis Gottes verkündigte! An den wunderbaren Tiefen dieses Geheimnisses haben die Gläubigen unsrer Tage noch vieles zu lernen. Nicht nur für das Volk Israel sollte Jesus sterben, um ihnen den Weg der Errettung, den Weg zu Gott, zu öffnen, nein, die zerstreuten Kinder Gottes aus allen Nationen sollten in eins versammelt werden. Die Zwischenwand der Umzäunung, das Gesetz der Gebote in Satzungen, sollte hinweggetan werden. Die Gläubigen aus den Juden und die aus den Heiden sollten eins werden in Christo. Es sollte Friede den Fernen und Friede den Nahen verkündigt werden, „denn durch Ihn haben wir beide den Zugang durch einen Geist zu dem Vater" (vergl. Eph. 2, 14–18). Es gibt nur ein Volk Gottes, nur eine Gemeinschaft der Gläubigen, nur eine ecclesia (Versammlung oder Kirche) Gottes. Man sollte die Worte des Kaiphas überall mit goldenen Lettern über die Tür schreiben, wo bibelgläubige, betende Christen sich versammeln, um Gott anzubeten. Lies einmal die fünf

Kapitel der Klagelieder des Jeremias! Wende den Jammer Jerusalems auf die Verwüstung und das Elend der Gemeinde Gottes an! Diese liegt in Trümmern durch die Untreue der Gläubigen. Wohl gab Gottes Gnade in viele Herzen Licht über die Einheit des Leibes, dennoch wieviel wird der HErr betrübt, verunehrt und Sein Reich aufgehalten! Möchten wir im Blick auf das Kreuzesleiden des HErrn es tief ins Herz fassen und im Angesichte Jesu Sein Herzensverlangen lesen. Er sollte sterben, auf daß Er die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte! Habe ich Seinen Liebeswillen, soviel an mir war, erfüllt?

Mittwoch den 19. April.

Joh. 12, 23-33.

Weshalb mußte Christus sterben? Auf daß Er als das in die Erde gesenkte Weizenkorn die zur Herrlichkeit Auserwählten als die Frucht Seines Opfers zur Kindschaft und zum Erbteil führte. „Denn es geziemte Ihm, um deswillen alle Dinge und durch Den alle Dinge sind, indem Er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Anführer ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen" (Hebr. 2, 10).

Der Weg des HErrn: durch Sterben Frucht bringen, ist der Weg aller gesegneten Kinder Gottes. Das sagte der HErr auch in jener Stunde, als Er Sich Selbst das Weizenkorn nannte. „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren, und wer sein Leben in dieser Welt haßt, wird es zum ewigen Leben bewahren. Wenn Mir jemand dient, so folge er Mir nach (d. h. ins Sterben), und wo Ich bin, da wird auch Mein Diener sein (auf Erden gekreuzigt und verworfen, im Himmel für ewig verherrlicht)." O, sterbendes Weizenkorn, Jesus auf dem Kreuze, o Liebe Gottes, welche ihre Arme ausbreitet gegen eine verlorene Welt, mache uns, Dein Volk, fähig Deinen Fußstapfen zu folgen, leidend und sterbend Frucht zu bringen für Dich! Lehre uns Dein seliges Geheimnis verstehen: „Siehe, Ich und die Kinder, die Jehova Mir gegeben hat" (Jes. 8, 18). Es war auf dem Wege nach Gethsemane, daß der HErr zu Seinem Vater sprechen konnte: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast" (Joh. 17, 24).

Donnerstag den 20. April.

Röm. 4, 25. — Röm. 5, 6—10.

Weshalb ist Christus auf dem Kreuze gestorben? **Um unsrer Übertretungen willen** wurde Er dahingegeben in Gericht und Tod. O was hat die Sünde angerichtet! Siehe den gekreuzigten Christus an und sage dir, daß der Sohn Gottes, der Herrliche und der Heilige, dessen Platz auf dem Throne und im Schoße des Vaters war, dahingegeben werden mußte, um als ein Verbrecher auf dem Fluchholz unter der Dornenkrone zu sterben — um deiner Übertretungen willen.

Der einzige Mensch, der rein und göttlich liebenswert war, mußte als Gotteslamm geopfert werden, der Gerechte mußte für die Ungerechten sterben. Lerne hier die Sünde hassen! Kannst du das lieben, magst du solches tun, um dessentwillen Jesus leiden mußte auf dem Kreuze? Aber lerne auch die Liebe Gottes bewundern, daß Er für uns Gottlose und Sünder Christum in den Tod gab. Wir waren Feinde Gottes, streitend wider Ihn im Dienste Satans — nun aber, versöhnt durch den Tod Seines Sohnes, dürfen wir als Gerettete ewig leben. Jeder in Wahrheit Glaubende ist befreit vom Gericht. Er zeigt rückwärts, dahin, wo vor 1900 Jahren das Urteil auf Golgatha vollstreckt wurde, und sagt: **„Ich bin gerechtfertigt, ich bin versöhnt, ich bin gerettet!"** Ist dies dein Besitz?

Freitag den 21. April.

Röm. 14, 9. — Hebr. 12, 2.

Weshalb erduldete Christus das Kreuz? Die Schrift antwortet: 1. „Welcher für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldete“ (Hebr. 12, 2 wörtl.). 2. „Denn hierzu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, auf daß Er herrsche sowohl über Tote als Lebendige.“ Die vor Ihm liegende Freude ist diese: Seine Erlösten für ewig errettet und geborgen zu wissen unter dem Szepter Seiner Macht. Wohl ist Ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18), wohl werden sich Ihm alle Knie beugen der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen (Phil. 2, 10), aber dies war nicht die vor Ihm liegende Freude, um deretwillen Er das Kreuz erduldete. Nein, Er wollte Seine Geliebten und teuer Erkauften unter dem Zepter Seiner Gnade haben, sowohl während sie dies irdische Leben durchpilgern, als wenn sie entschlafen.

Obwohl Jesus Herr ist über alles in der sichtbaren und unsichtbaren Welt, auch über den Hades, das Totenreich, so ist doch in Röm 14, 9 im besondern die Rede von Seiner Herrschaft über die Gläubigen, sowohl über die entschlafenen als über die lebenden; sie können **nie** von Ihm getrennt, nie aus Seiner Hand gerissen werden — Er hat dies ja so feierlich verheißen (Joh. 10, 28). Er ist der Herr der schon vollendeten Schar, jener Wolke von Zeugen, die uns umgibt (Hebr. 12, 1), wie auch derjenigen Gläubigen, welche heute für ihren HErrn dienen und streiten auf der weiten Erde. Seine Gemeinde ist in Ihm zu einer ewigen Einheit geeinigt. Sowohl die Heimgegangenen als die noch Pilgernden bilden **den einen Leib,** an welchem Christus das Haupt ist. Das Haupt beherrscht alle Glieder. Gepriesen sei der HErr!

Sonnabend den 22. April.

2. Kor. 5, 15.

Weshalb ist Christus für alle gestorben? Auf daß die, welche leben, **nicht mehr sich selbst** leben. Also die Selbstsucht, die Herrschaft des Ich soll gebrochen werden durch die Macht der Gnade, um Jesum allein, den Gekreuzigten und Auferstandenen, auf den Thron des Herzens zu setzen. Was die Taufe nach den göttlichen Gedanken darstellt, ein Begräbnis der alten Natur und die Auferstehung eines neuen Menschen, der in Heiligkeit und Hingebung für seinen geliebten HErrn wandelt, soll Wahrheit sein (vergl. Röm. 6, 4). Freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes sind die Kinder Gottes nach den Gedanken Gottes unter das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu gekommen (Röm. 8, 2). Der Sünde tot, Gott aber lebend in Christo Jesu (Röm. 6, 11). Der Sohn Gottes hat Sein heiliges Leben auf dem Kreuze hingegeben, damit Er Jünger und Jüngerinnen auf der Erde hätte, denen Er alles geworden ist und die gesinnt sind, wie Jesus Christus auch war (Phil. 2, 5). Auferstandene Menschen, die nicht ein Christentum der frommen Worte und nicht eine theoretische Heiligung haben; Menschen Gottes, die mit allem, was sie sind und haben, Dem danken und Den verherrlichen möchten, der sie zuerst geliebt und Sich Selbst für sie gegeben hat. Dies soll **Wirklichkeit des Lebens** sein, deshalb ist Christus gestorben. Blicke tief in diesen Spiegel des göttlichen Wortes und frage dich, ob du Ernst machen willst mit der Nachfolge Jesu!

Sonntag den 23. April.

Gal. 1, 3–5. — Gal. 4, 4–5.

Die Gnade Gottes stellt die Gläubigen auf einen ganz neuen Boden. Christus hat Sich Selbst für unsre Sünden hingegeben, damit Er uns

herausnehme aus der gegenwärtigen, bösen Welt. Letztere, mag sie die Gebote Gottes frech mit Füßen treten, oder mag sie sich in religiösen und tugendhaften Bemühungen anstrengen, um das Gesetz zu halten, ist dem Gericht verfallen. Auf dem Boden menschlicher Natur kann nichts hervorgebracht werden, was vor Gott gilt.

Weshalb sandte Gott, als die Zeit erfüllt war, Seinen Sohn? Auf daß Er die, welche unter Gesetz waren, loskaufte, auf daß wir **die Sohnschaft** empfingen! Das teure Opfer von Golgatha mußte gebracht werden, damit jeder Glaubende in das Verhältnis der Kindschaft zu Gott käme, so daß er sprechen darf: **Abba, Vater!** Wo dies erlebt wurde, gibt Gott Selbst durch den Heiligen Geist unserm Geiste Zeugnis, daß wir Kinder Gottes sind (Röm. 8, 16). Wir gehören der dem Gericht verfallenen Welt nicht mehr an. Die Gnade hat uns herausgeführt. Christus hat Sich für unsre Sünden hingegeben, damit dies Wunder zustande käme, daß ein Gläubiger sagen kann: Ich habe mit meiner Sündenschuld nichts mehr zu tun, Christus hat diese Frage auf dem Kreuze geordnet. Ich bin ein versöhntes und geliebtes Kind. Gott ist nicht mehr mein Richter, **Gott ist mein Vater!**

Montag den 24. April.

Eph. 5, 25–27. — Kol. 1, 21–22.

Weshalb hat Christus Sich Selbst für Seine Gemeinde (Versammlung oder ecclesia) hingegeben? „Auf daß Er die Versammlung Sich Selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken, Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei." Sicherlich wird dies in der Vollkommenheit erst dann erblickt werden, wenn die ganze Gemeinde Gottes die eine, wahre Kirche, verherrlicht im Vaterhause Gottes die Hochzeit des Lammes feiert. Manche Gläubige denken nun, dieser gereinigte, geheiligte Zustand solle überhaupt nicht hier auf Erden, sodern erst in der Ewigkeit erblickt werden. Aber davon steht hier nichts geschrieben. Es gilt für diese Zeit, daß Christus uns versöhnt hat in dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod, um uns heilig, tadellos und unsträflich vor Sich hinzustellen Gläubige, die unheilig sind, befleckt, an denen der HErr immer tadeln muß, statt Sich an ihnen zu erfreuen, verleugnen den Charakter der Brautgemeinde.

Aber es genügt nicht, diese Wahrheit theoretisch zu verstehen und zu wissen, in welche Stellung die Gläubigen durch das Opfer des HErrn gekommen sind. Wenn diese Erkenntnis nicht die Folge hat, daß die Gläubigen durch die Macht der Gnade und Liebe Gottes in den Zustand kommen, der Jesu wohlgefällt, so stellt sich ihr ganzes Christentum als ein hohles Gebäude von Worten dar. Es wird dann nicht ausbleiben, daß der HErr, der Herzenskündiger, von solchen Christen urteilt: „Dies Volk nahet sich Mir mit seinem Munde und ehrt Mich mit seinen Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir und ihre Furcht vor Mir ist angelerntes Menschengebot" (vergl. Jes. 29, 13).

Dienstag den 25. April.

1. Thess. 5, 10.

Weshalb ist Christus für uns gestorben? „Auf daß wir, seies, daß wir wachen oder schlafen, zusammen mit Ihm leben." Wir sollen das Leben mit Christo, welches uns um einen so teuern Preis erkauft wurde, als eine unaussprechliche Gabe Gottes genießen. Jeder Gläubige sollte, wenn er aus dem tiefsten Schlafe aufgeweckt wird, sich bewußt sein: Ich bin des HErrn! Die Verbindung zwischen Jesu und den Seinigen ist so stark und göttlich mächtig, daß nicht der Schlaf, ja nicht einmal der Tod sie unterbrechen kann. Im Gegenteil, der Tod nimmt die Hemmnisse, welche das Genießen des Lebens

mit Christo so oft stören wollten, aus dem Wege. Hier aber handelt es sich nicht um das Sterben, sondern um das ununterbrochene, bei Tag und Nacht andauernde **Leben mit dem HErrn!** Der Gegensatz von: „zusammen mit Ihm" ist „getrennt von Ihm". Es ist nie der Wille des HErrn, daß ein Gläubiger wie eine abgeschnittene Rebe verdorre und für das Feuer reif werde. Christus ist für uns gestorben, damit wir bleibend in Ihm das Leben der fruchtbaren Reben leben (vergl. Joh. 15, 1–7). Tote Namenchristen wissen von diesem Leben in der herrlichen Gemeinschaft mit dem erhöhten und verherrlichten Christus nichts. Aber ein Gläubiger darf mit Gewißheit dies Leben ergreifen, bleibend in Ihm, durchströmt von Seinen Lebens- und Friedenskräften. Wer es genießen will, ist in den vorhergehenden Versen 4—8 ermahnt, wachsam zu sein, nüchtern, den Brustharnisch des Glaubens und den Helm der Hoffnung tragend.

Mittwoch den 26. April.

Titus 2, 11–14. — Hebr. 9, 28.

Ein gereinigtes Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken, war das Ziel, welches der HErr mit Seinem Opfer von Golgatha erstrebte. Ist dies der Charakter meines Lebens? Mache ich Jesu die Freude, das zu sein auf der Erde, was Er wünschte und erkaufen wollte? Wenn nicht, so ist Er bisher nicht zu Seinem gottgewollten Ziele mit mir gekommen. Diese Fragen sind wichtig im Blick auf unsre schnell ablaufende irdische Zeit. Hier ist gar nicht von großen Werken und Aufgaben die Rede; das Wort wendet sich sogar zunächst an Sklaven, an Dienende, an Menschen mit geringer Bildung; die Treue in ihrem Dienst war für diese das wesentlichste, was sie für den HErrn tun konnten. Als ein gereinigtes Eigentumsvolk eifrig zu sein in guten Werken, das kann jeder Gläubige, er sei Matrose oder Soldat, König oder Feldmarschall, Sklave oder Magd. Der Eifer der Liebe für den HErrn bewährt sich in den kleinen Dingen.

Diese ganze Stelle handelt davon, was die Kinder der Welt in dem Leben der Gläubigen lesen sollen. Die Kinder Gottes sollen die Lehre, die unsers Heiland-Gottes ist, **zieren in allem** (vergl. V. 10); der HErr will ein Volk auf Erden haben, welches die glückselige Hoffnung und die Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilandes erwartet. Dies kann unmöglich geschehen, wenn ein Kind Gottes sich irgendwie eins macht mit der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten. Man muß aus diesen Dingen mit einem klaren Bruch hinausgegangen sein. Ein Gläubiger, der untreu wandelt, irdisch gesinnt ist, kann sich nie freuen im Blick auf die nahe Ankunft des HErrn. Im Gegenteil, er fürchtet diesen Augenblick, er erschreckt, wenn er denkt: der HErr ist nahe. Deshalb schreibt der Apostel Johannes: „Und nun, Kinder, bleibet in Ihm, auf daß wir, wenn Er geoffenbart wird, Freimütigkeit haben und nicht vor Ihm beschämt werden bei Seiner Ankunft" (1. Joh. 2, 28). Christus wurde einmal geopfert, um vieler Sünden zu tragen, Er wird wiederum erscheinen, nicht um Sich mit der Tilgung der Sünde und Schuld zu beschäftigen, nein, sondern um die zur Seligkeit zu führen, die Ihn **erwarten.** Wenn wir Ihn nicht erwarten, haben wir an dieser Verheißung kein Anrecht.

Donnerstag den 27. April.

1. Petr. 2, 21–24.

Weshalb hat Christus unsre Sünden an Seinem Leibe Selbst auf das Kreuz getragen? Auf daß wir, **den Sünden abgestorben,** der Gerechtigkeit leben. Es ist dem HErrn wirklich Ernst, diese Frucht aus Seinem Leiden und Sterben hervorzubringen, daß die Seinigen in Seinen Fußstapfen

wandeln, in Reinheit, Demut, Sanftmut Ihm gleichgestaltet. Er hat das Urteil über unsre Sünden an Seinem Leibe vollstrecken lassen, auf daß wir vom Dienste der Sünde völlig befreit werden.

Was heißt der Sünde **abgestorben** sein? Hier steht es: Der Gerechtigkeit leben! Es soll kein Betrug in unserm Munde gefunden werden; gescholten, sollen wir nicht wieder schelten; leidend, sollen wir nicht drohen. —

Ist es nicht bemerkenswert, daß von den zwölf Stellen, welche die Frage beantworten: „Weshalb ist der Sohn Gottes auf dem Kreuz gestorben?“ **fünf** die Antwort geben: Damit Er hier auf Erden ein geheiligtes Volk habe (2. Kor. 5, 15 — Eph. 5, 25–27 — Kol. 1, 21–22 — Tit. 2, 11–14 — 1 Petr. 2, 21–24). Es handelt sich hier nicht allein um die Frage, ob unser Herz begehrt, dem HErrn zu danken für Sein großes Opfer, sondern ebenso sehr um das andere, ob das Gestorbensein mit Christo und das Auferstandensein mit Ihm Theorieen sein sollen, welche nur der Glaube hoffend erblickt, oder Wirklichkeiten, welche die Menschen um uns erleben, wie wir sie selbst erleben durch den Sieg über die Sünde.

„Vergeblich“ und „Nicht vergeblich“.

(Bei manchen der angezogenen Stellen ist es geraten, die wörtliche Übersetzung zu vergleichen.)

28.—30. April.

Es ist gesegnet, um die Bibel kennen zu lernen, einzelne Worte durch die ganze Schrift zu verfolgen. Die erste Frage muß dann sein: Auf wen bezieht sich hier das Wort? Es kann sich beziehen entweder auf alle Menschen oder nur auf Ungläubige oder auf Scheingläubige (ungläubige Juden oder Namenchristen) oder auf Gläubige (Israeliten oder Christen).

Freitag den 28. April.

Ps. 127, 1–2. — Ps. 39, 5–7. — Jer. 46, 11–12.

Von allen Menschen sagt das Wort, daß sie **vergeblich** an ihren Häusern, Lebensplänen, Unternehmungen bauen, wenn der HErr nicht Selbst Bauherr ist, der, welcher den Bau befohlen hat und segnen will. Vergeblich ist alles Wachen und Sorgen, wenn der HErr nicht die Stadt, das Haus, die Gesundheit, das Geschäft, die Familie, die Berufsarbeit behütet. Vergeblich ist das Sorgen um Brot, das Arbeiten vom frühen Morgen bis tief in die Nacht — Segen und Gedeihen ist **Gabe und Gnade.** In Ps. 39 redet das Wort von der schattengleichen Kürze des menschlichen Lebens und blickt auf die, welche Schätze und Macht gewannen; aber es ist vergeblich erworben — sie behalten nichts in der Hand. Vergeblich war das Mühen und Ringen im Kampfe des Lebens, man hat nichts für die Ewigkeit davongetragen.

Von den irdischen Gerichten Gottes, die über ganze Nationen hereinbrechen, redet die Jeremias-Stelle. Da sind alle menschlichen Heilmittel vergebens. Die Vernichtung bricht unaufhaltsam herein, es hilft weder menschlicher Heldenmut noch Staatsklugheit. Gegen Gottes richtenden und vernichtenden Rachearm erhebt der Mensch vergeblich seinen Schild — seine Anschläge sind verloren. Diese Wahrheiten werden so oft durch die Tagesereignisse bestätigt. Wir sollten nicht nur den Ungläubigen dies bekennen, sondern unsre Kinder frühe lehren, den Finger Gottes zu erkennen.

Sonnabend den 29. April.

3. Mose 26, 14–17. — Jer. 6, 27–30. — Matth. 15, 7–9.

Durch die ganze Schrift geht die Wahrheit, daß Gott Sich nicht durch Lippendienst, Schein- und Formenwesen, Zeremonien, äußerliche Gottesdienste täuschen oder abfinden läßt. Dies trifft sowohl für Israel zu als für die Christenheit. Es ist alles **vergeblich**, was der Mensch an Bemühungen äußerer Religiosität Gott darbringt. Gott erkennt es nicht nur nicht an, sondern Er verachtet es, es ist ein Greuel vor Ihm, weil es unwahr ist. Der HErr verurteilt die Schriftgelehrten und Pharisäer mit den Worten des Jesaias (Jes. 29, 13).

Was Moses dem Volke Israel androhte, die Züchtigungen Jehovas, durch welche sie, allen Segens beraubt, ihren Samen vergeblich säen würden (3. Mose 26, 16), hat Israel wirklich erfahren (vergl. Richter 6, 3–4).

In Jer. 6, 27–30 blickt der HErr auf alle Seine Bemühungen, Israel zu läutern, die Bösen und Untreuen auszuscheiden — das widerspenstige Volk ließ es nicht geschehen. „**Vergebens** hat man geschmolzen und geschmolzen." Jehova mußte das ganze Volk verwerfen, bis dereinst die Gerichte Gottes den Überrest fähig gemacht haben werden für die Begnadigung.

Von wie vielen oft gesuchten Seelen in der Christenheit muß der treue HErr dasselbe sagen: Er hat vergeblich geschmolzen und geschmolzen. Weder mit Güte noch mit Prüfung ließ das Herz sich überwinden — dann ist der Schluß: **Reif für das Gericht!** Wohl kommt die erziehende Liebe Gottes an den treuen Gläubigen zum Ziele, aber wie wird es gehen mit der Namenchristenheit im ganzen? Wenn die wahre Kirche, die Brautgemeinde, entrückt sein wird, wird die laue Namenchristenheit verworfen, ausgespien aus dem Munde Gottes als eine wertlose Masse, reif für das Gericht. Gott hatte vergebens geschmolzen (vergl. Offenb. 3, 15–16).

Sonntag den 30. April.

1. Kor. 15, 12–14. — 1. Kor. 15, 58. — Phil. 2, 14–16.

Schon zu den Treuen in Israel hatte Jehova gesprochen, daß sie **nicht vergeblich** Sein Angesicht suchen würden (Jes. 45, 19). Ja, wenn ein zagender Prophet in seinen Bedrängnissen seufzte: „Ich habe vergeblich meine Kraft verzehrt" (Jes. 49, 4), so tröstet ihn der HErr und richtet ihn auf.

Die Welt triumphierte, als der Sohn Gottes auf dem Kreuze starb, und es schien, als ob Er vergeblich gearbeitet, gerungen, gelitten hätte. Aber es war **nicht vergeblich.** Es wäre vergeblich gewesen, wenn der HErr im Grabe geblieben wäre, wenn Gott nicht durch die Auferweckung des HErrn das Siegel Seines vollkommenen Wohlgefallens unter Sein heiliges Opfer gedrückt hätte. Ja, dann wäre Predigt und Glaube **vergeblich.** Mit der leiblichen Auferstehung des HErrn steht und fällt das ganze Christentum. Aber, der HErr sei gepriesen, das Glaubensvertrauen und der Dienst der Zeugen Gottes ist **nicht vergeblich,** wenn es auch unter den Widerständen Satans so scheinen mag. Wir zeugen und dienen für einen auferstandenen, lebendigen, gegenwärtigen, treuen HErrn. Es gibt Frucht und Lohn für den Dienst. Die Gläubigen sollen ausharren, der Tag des Triumphes naht: „Eure Mühe ist nicht vergeblich," sie ist im HErrn getan und in Seiner Hand bewahrt. Für Paulus war es von Anfang seines Dienstes ab eine ernste Sache, daß er nicht vergeblich seinen Glaubenslauf durcheilte, er wollte Frucht für den HErrn bringen (Gal. 2, 2). Deshalb waren ihm die Gläubigen und ihr Wandel kostbar; er war darum besorgt, daß sie ein leuchtendes Licht für Jesum sein sollten. Wo diese Frucht nicht erreicht wird, ist Laufen und Arbeiten im Dienste des Evangeliums vergeblich gewesen. Diese klare Sprache des Wortes Gottes ist wichtig für unsre Tage.

Der Weinstock.

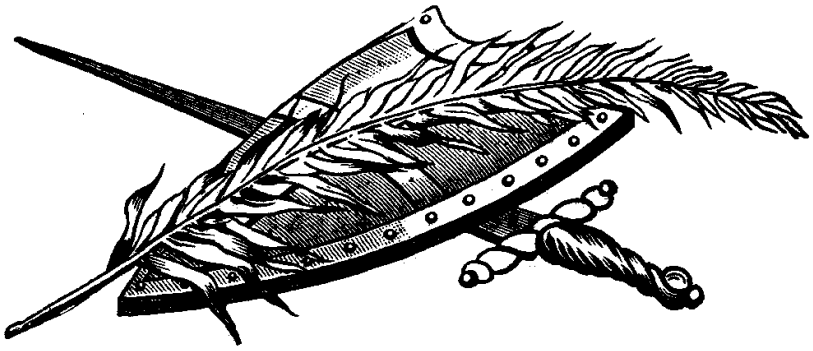
Von all den Pflanzen, die das weite Erdreich zieren und den Menschen
Obdach, Speise, Kraft und Nahrung geben, wählte,
Um Seines Wesens wahre Eigenart zu zeigen, Er, der Meister,
Als Abbild Seines tiefsten Seins Sich Selbst den Weinstock.
Gott gab den Menschen Korn und Wein und Öl,
Und gut ist jede Gabe Seiner Hand;
Und Christus ist des Lebens Brot und Licht, wie Selbst Er sagt.
Doch nicht dem sommerlichen Korn vergleicht Er Sich,
Das schnell und schlank und frei emporschießt,
Seinen Tag durchlebt, erbleicht und nie mehr grünt;
Auch nicht dem Ölbaum, der in wonnig milder Luft die Zweige wiegt
Und nie ein Blatt verliert, der blüht und Früchte bringt,
Von süßem Friedenshauche stets umweht. —
Für Sich wie für die Seinen gilt Ihm dieses Bild
Des wunderbar geheimnisvollen Weinstocks nur,
Der durch Sein eigen Lebensblut, das stets für andre quillt
Und nie versiegt, der Welt in ihren Tod das ew'ge Leben bringt.

* * *

Der Weinstock blutet Wein aus jedem Zweiglein, das am Stamme lebt;
Wird arm er drum, daß er sich so verzehrt? O nein! —
O miß dein zeitlich Leben nach Verlust, nicht nach Gewinn,
Nicht nach dem Wein, den du getrunken, sondern nur
Nach dem, den du für andre ausgeschüttet hast;
Denn was die Liebe opfert, das nur macht sie stark,
Und der nur wahrhaft gibt, der ganz und williglich sich gibt.

H. E. H. King.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Mai 1905.

Inhalt:

1—17. Mai.	Fortlaufende Betrachtung des Briefes an Titus.
18.—19. Mai.	Die beiden Geschlechtsregister.
20.—28. Mai.	Die irdischen Pflichten und Beziehungen des Gläubigen.
29.—31. Mai.	Vergeßliche Hörer — Täter des Wortes.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift „Schwert und Schild“ — sind zu beziehen durch die Expedition, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 70 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus diesen Bibellesezetteln sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß die Echtheit des Christentums der Gläubigen an ihrem Wandel und an ihren Werken mehr erkannt werde.
2. Daß die Zahl der gläubigen Offiziere in Heer und Flotte durch wahre und tiefe Bekehrungen vermehrt werde.

Will dir eine Sorgenlast
Rauben Fried' und Freud' und Rast,
Gottes Herz dir offen steht:
Mach' die Sorge zum Gebet!

Wachet auf in deiner Brust
Einer Hoffnung frohe Lust,
Acht' darauf, wohin es geht:
Werde stille im Gebet!

Bist du traurig und allein?
Hast du Kummer? Fühlst du Pein?
Gott, dein Vater, dich versteht:
Suche Tröstung im Gebet!

Willst dem HErrn du dienstbar sein?
Weile viel im Kämmerlein;
Denn nur dessen Rat besteht,
Der sich stärkte im Gebet!

Droht der Feind mit Macht und List,
Flieh zu Dem, der stärker ist:
Wer zum Thron der Gnade geht,
Findet Hilfe im Gebet!

Was dein Herze auch bewegt,
Ob sich Schmerz, ob Freude regt;
Sei's am Tage, sei es spät:
Mache alles zum Gebet!

Dora Rappard.

Fortlaufende Betrachtung des Briefes an Titus.

1.—17. Mai.

Titus war derjenige unter des Paulus Mitarbeitern, der ihm am nächsten stand. Er war älter und erfahrener, wohl auch im Charakter schon mehr gefestigt als Timotheus. Anscheinend war Paulus nach seiner ersten römischen Gefangenschaft mit Titus nach Kreta gekommen. Dort blieb Titus zurück, um die eben erst gewonnenen Versammlungen der Gläubigen zu ordnen und zu befestigen. Während dieses Dienstes erhielt er den Brief des Apostels, der also in der Zeit zwischen der ersten und zweiten römischen Gefangenschaft des Paulus von Ephesus aus geschrieben ist, wahrscheinlich i. J. 65.

Montag den 1. Mai.

Titus 1, 1.

Paulus stand Gott gegenüber als ein „Sklave", rechtmäßig erkauft durch das Blut des Lammes, als ein Mensch, dessen Willen in völliger Harmonie aufgeht in dem Willen Gottes. Dieser kostbare Ehrentitel „Sklave Gottes" ist das Teil aller Gläubigen und bezeichnet zugleich die Tatsache, daß weder Satan noch die Welt irgend ein Anrecht auf das Leben eines Kindes Gottes hat. Wie ein Sklave nur dazu da ist, auf den Wink des Gebieters zu harren, dem er mit Leib und Leben gehört für Gegenwart und Zukunft, dem gegenüber er kein andres Recht hat, als das Recht des Dienens und der Hingebung, so der Gläubige. Wir dienen jetzt im Vorhof. Aber wenn Gott uns an das Ziel gebracht haben wird, in die Stadt Gottes, dann heißt es: „Seine Sklaven werden Ihm dienen, und sie werden Sein Angesicht sehen, und Sein Name wird an ihren Stirnen sein" (Offenb. 22, 3–4).

Der andre Titel des Paulus, „Apostel Jesu Christi", ist hier durch das „aber" zu dem vorhergehenden in Gegensatz gestellt; obwohl ein Sklave, so doch ein Gesandter des höchsten Gottes, der seine Botschaft mit göttlicher Autorität ausrichtet. Die menschliche Anmaßung muß sich beugen, wenn ein Botschafter Jesu Christi bezeugt, **was der HErr zu sagen hat.** Die Welt mochte die Botschaft bestreiten, aber „nach dem Glauben der Auserwählten Gottes" und nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, bestand kein Zweifel an der göttlichen Legitimation dieses Apostels. Es gibt eine vermeintliche Erkenntnis der Wahrheit, die dem Irrtum unterworfen ist. Es ist die menschliche Philosophie, welche trügerisch ist (vergl. Kol. 2, 8). Diese bringt nicht Gottseligkeit, sondern Gottesfeindschaft hervor. — Aber die Erkenntnis der Wahrheit, die in Gottseligkeit und Herzensfrieden ihre Bestätigung findet, trägt den Stempel ihres göttlichen Ursprungs.

Dienstag den 2. Mai.

Titus 1, 2–3.

Paulus vollführte seinen Dienst in der Hoffnung des ewigen Lebens. Diese Hoffnung, von Gott verheißen vor Beginn aller Zeitalter der Schöpfung und der Menschheit, — war ein Geheimnis, welches früher nicht auf der Erde kund geworden war. Es ist „das Geheimnis der Hoffnung der Herrlichkeit", von welchem Paulus Kol. 1, 26–27 redet, welches für alle Nationen nun verkündigt werden sollte (vergl. auch Eph. 3, 3–7).

Man stelle sich vor, wie in dieser römischen Kulturwelt **niemand** war, der eine Hoffnung des ewigen Lebens hatte. Man konnte von Spanien bis Kleinasien reisen, von Britannien bis Nordafrika und fand keinen Menschen, der davon etwas ahnte. Mit der königlichen Gnadenbotschaft seines Gottes zog Paulus als ein Gesandter Jesu Christi durch die weiten Länder, um zu verkündigen: **Gott läßt allen Menschen ewiges Leben anbieten!** Darum sagt hier das Wort, den Vater und den Sohn in einem Namen zusammenfassend, „nach dem Befehl unsers Heiland — Gottes". **Einen Heiland-Gott** hatte diese verlorene Sünderwelt nötig, und Er ist geoffenbart, der rettende, erlösende Gott aller Gnade.

Mittwoch den 3. Mai.

Titus 1, 4.

Titus, von Geburt ein Grieche, also ein Gläubiger aus den Nationen, der nicht beschnitten war (Gal. 2, 3), der älteste Mitarbeiter und Reisegefährte des Paulus, war ein begabter und eifriger Diener des Evangeliums und verdiente unbedingtes Vertrauen (2. Kor. 8, 16–19. — 2. Kor. 12, 18); Paulus verwendete ihn daher zu wichtigen Sendungen. Etwa i. J. 57 ging Titus nach Korinth, um sich von den Wirkungen des ersten Briefes Pauli zu überzeugen. Er überbrachte dem Apostel gute Nachricht nach Mazedonien (2. Kor. 2, 12) und nahm von dort den zweiten Brief an die Korinther mit zurück. Nach etwa sechs Jahren (64) finden wir ihn in Kreta. Während der zweiten Gefangenschaft des Paulus war Titus eine Zeitlang in Rom und ging von dort nach Dalmatien (2. Tim. 4, 10). Er soll dann später nach Kreta zurückgekehrt und als Aufseher in den kretischen Versammlungen im Alter von 94 Jahren gestorben sein.

Der Dienst des Paulus neigte sich dem Ende zu, und mit besonderer Zuneigung gedenkt er dieses treuen Bruders, den er augenblicklich in einem schwierigen Dienste auf Kreta wußte. Paulus nennt den Titus sein **echtes** Kind. Titus war nicht nur durch den Dienst des Paulus zum Glauben gekommen, sondern auch durch den Paulus unterwiesen, belehrt und für den Dienst erzogen. Es sprechen manche Diener des Evangeliums gern von „ihren geistlichen Kindern" — aber das ist in vielen Fällen nicht zutreffend. Mancher, der in der persönlichen Berührung mit uns den HErrn fand, ist darum noch nicht unser Kind. Da können mancherlei Personen und Umstände mitgewirkt haben. Die Frage ist auch noch, inwieweit ein Evangelist nach der Bekehrung solchen Seelen ein wahrer Vater in Christo sein konnte. Titus hatte einst den Paulus nach Jerusalem begleitet, wo die Sache der Gläubigen aus den Nationen gegenüber den Christen aus Israel von Paulus vertreten wurde. Paulus und Titus standen in allen Punkten des Glaubens auf gleichem Boden, darum sagt Paulus: nach unserm gemeinschaftlichen Glauben. Titus bedurfte täglich auf seinem Wege **Gnade und Frieden**. (Vergl. den Schluß der Betrachtung am 17. Mai.)

Donnerstag den 4. Mai.

Titus 1, 5–6.

Der Apostel zählte es zur „Ordnung" der christlichen Versammlungen oder Gemeinden, daß in jeder Stadt **„Älteste"** angestellt seien. Er nennt sie in Vers 7 „Aufseher", griechisch episcopus, woraus das Wort Bischof entstanden ist. Aber diese Ältesten oder Aufseher waren etwas ganz andres als die Bischöfe, denen wir später in der Kirchengeschichte begegnen. Der Regel nach gab es mehrere Älteste, besonders in den größeren Versammlungen, z. B. in Ephesus (vergl. Apgesch. 20, 17–37). Daß in einzelnen Briefen, z. B. in den Korintherbriefen, nicht von Ältesten die Rede ist, ist keine Begründung für die Meinung, dort seien keine Ältesten gewesen.

Man möge aufmerksam prüfen, wie hohe Eigenschaften das Wort Gottes von einem Aufseher fordert. Wie wenige Gläubige entsprechen diesen Anforderungen! (Vergl. auch 1. Tim. 3, 1-7.) Dennoch wird der HErr, wenn man sich Ihm von Herzen unterwirft, solche Männer schenken. Wenn diese auch heute nicht den Titel eines Ältesten oder Aufsehers führen mögen, werden doch treue Gläubige da sein, welche eine von Gott gegebene Gabe besitzen, um diesen Dienst der Aufsicht und der Ermahnung unter ihren Brüdern und Schwestern zu tun.

Freitag den 5. Mai.

Titus 1, 10–14.

Dies Zeugnis über die Kreter, unter denen sich damals besonders etliche Juden, die eine Scheinbekehrung erlebt haben mochten, wichtig machten, ist bemerkenswert. Fürst Bismarck führte einst Vers 12 als Grund an, weshalb er außer stande sei, sich für die Kreter zu erwärmen. Offenbar spricht dies Bibelwort dafür, daß in etlichen Völkern eine ganz besondere Sündenmacht und Sündenveranlagung vorliegt. So kann man zweifellos sagen, daß Griechen und Kreter eine natürliche Veranlagung zur Lüge und List haben, die in andern Nationen nicht so ausgeprägt gefunden wird.

Was für Schaden zügellose, anmaßende Schwätzer unter unbefestigten Gläubigen anrichten können, ist unabsehbar. Es ist leider eine Tatsache, daß die meisten Gläubigen sehr wenig, fast gar keine Unterscheidungsgabe haben und einem anmaßenden Manne sich nur allzuleicht beugen. In Kreta wurden damals ganze Häuser, Eltern und Kinder, Herrschaft und Dienstboten, in Verwirrung gebracht — und dabei spielte das Geld mit (Vers 11). Auch heute kann man nicht jedem, der im Namen Jesu kommt, Haus und Herz öffnen. Es laufen auch heute solche Lehrer herum, welche imstande sind, ganze Häuser umzukehren und gesegnete Gemeinschaften zu ruinieren. Deshalb ist die ernste Ermahnung für alle Gläubigen am Platze, **gesund zu sein im Glauben.** Gesunder Glauben hält am unantastbaren Worte Gottes fest und bewährt sich durch ein Leben der Wahrheit und Treue, der Demut, des Fleißes und der Nüchternheit.

Sonnabend den 6. Mai.

Titus 1, 15–16.

Den Reinen ist alles rein — in dieser Tatsache liegt der Grund, weshalb lautere Kinder Gottes, welche allen, die im Namen Jesu kommen, ohne Mißtrauen begegnen, so oft von christlichen Schwindlern überlistet werden. Von letzteren ist hier die Rede; und darum hat die ganze Stelle für die Gläubigen der Gegenwart eine hohe, praktische Bedeutung. Wenn es schon damals schwierig war, die Versammlungen der Gläubigen vor solchen Leuten zu bewahren, wieviel mehr heute! Eine befleckte Gesinnung und ein befleckte Gewissen, heuchlerische Gottesgemeinschaft, greulich, ungehorsam, zu jedem guten Werke unbewährt — welche Personalbeschreibung! Es ist der Heilige Geist, der diese Darstellung gibt, und wir finden sie in einer erschreckenden Weise bestätigt. Im zweiten Petrusbriefe und im Judasbriefe finden wir noch erschütterndere Darstellungen davon, was für verworfene, schamlose Menschen unter den Gläubigen ihr finsteres Werk und Wesen im Auftrage Satans treiben. Dies alles sind keine Phantasiegebilde, sondern Tatsachen, die immer schrecklicher hervortreten, jemehr die Zeit der Gnade dem Ende zueilt. Dennoch wird der HErr die Aufrichtigen bewahren; möchten wir nur wachen, daß wir vor dem Auge des HErrn als „Reine" dastehen, welche das Siegel Gottes tragen (vergl. 2. Tim. 2, 19).

Sonntag den 7. Mai.

Titus 2, 1–5.

Hier ist davon die Rede, was „der gesunden Lehre geziemt". Da führt das Wort sogleich in die praktischen Dinge des Lebens und der Bewährung. Weit entfernt von der Meinung, daß der Schwerpunkt auf die Erkenntnis und biblische Ausdrucksweise zu legen sei (wiewohl diese Dinge ihre hohe Bedeutung haben), wird die **Bewährung in einem geheiligten Wandel als Kennzeichen echten Christentums** gefordert. Die Anweisungen, welche Titus erhielt, erweisen, daß es biblisch ist, den verschiedenen Altersstufen und Geschlechtern unter den Gläubigen einer Gemeinde besondere Belehrungen zu erteilen; sie bedürfen dessen. Andrerseits ersieht man hier, wie weit vom Ursprung die Namenchristenheit abgeirrt ist, denn alle diese Unterweisungen haben zur Voraussetzung, daß die Gläubigen unter sich in Liebe vereint und ihrer Trennung von der Welt sich bewußt sind. Auf daß das Wort Gottes nicht verlästert werde! Es kam dem Apostel und kommt allen wahren Christen auf die Ehre des HErrn an. Das Wort Gottes soll nicht verlästert werden von der Welt, als wäre es eine kraftlose, entbehrliche Lehre. Letzteres geschieht überall da, wo der Wandel mit den Worten des Bekenntnisses nicht stimmt. Ein theoretisches Christentum nennt die Bibel Heuchelei, sie erkennt nur ein im praktischen Leben bewährtes Christentum an. Die Bibel soll den Menschen vorgelebt werden und in den Häusern der Kinder Gottes als eine lebenerneuernde Gotteskraft erblickt werden.

Montag den 8. Mai.

Titus 2, 6–8.

Was der HErr von gläubigen Jünglingen erwartet, steht 1. Joh. 2, 14–17. Die Jugend neigt zur Übereilung, zu schnellen Entschlüssen; man bindet sich leicht durch eine übereilte Zusage. Da warnt das Wort: **Seid besonnen!** Dies tut in unsern Tagen doppelt not: **Seid besonnen!** Titus war ein bewährter Christ und geeignet, ein Vorbild zu sein. Paulus selbst stellt sich wiederholt als Vorbild hin (z. B. Phil. 4, 9). Das war nicht Anmaßung, sondern es entsprach der Wahrheit und den Bedürfnissen der Gläubigen. Diese Vorbilder der apostolischen Tage sind auch heute noch in Kraft und Wirkung — während es für einen Gläubigen unsrer Tage sicherlich bedenklich ist, wenn er sich als Vorbild hinstellt. Insoweit er ein Vorbild **ist**, wird er als Vorbild **wirken**; aber er darf sich selbst nicht dafür halten. Titus sollte „ein Vorbild guter Werke" sein, was bedurfte er dazu? 1. In der Lehre Unverderbtheit — offenbar ist Satan bemüht bei allen, die einen Platz als Lehrer einnehmen, die Lehre zu verderben. 2. Würdigen Ernst. Der Scherzgeist, der immer eine witzige Anspielung hat, ist nicht von oben her. Scherzgeist vertreibt den Heiligen Geist! (Vergl. Eph. 5, 4.) 3. Gesunde, nicht zu verurteilende Rede. Für einen Lehrer ist Jak. 3, 1–2 von besonderer Bedeutung. Übereilte, unbiblische Worte trägt der Satan durch die Zungen seiner Untergebenen weiter zum Schaden.

Dienstag den 9. Mai.

Titus 2, 9–10.

Wahre Christen in dienender Stellung haben besondere Aufgaben und besondere Versuchungen; bei den Sklaven war dies vielleicht noch mehr der Fall als heute bei den Dienenden. Damals wie heute waren die meisten Gläubigen unter den Niedrigen. Wir finden deshalb in den Briefen so viele besondere Ermahnungen für die Dienenden (Eph. 6, 5–8. Kol. 3, 22–25. 1. Tim. 6, 1–2. 1. Petr. 2, 18–20), weil es viele Sklaven unter den Bekennern Jesu gab. Die selbstlose, stille Treue der Kinder Gottes, welche in dienender

Stellung sind, ist eine bessere Predigt für ihre unbekehrten Herrschaften, als viele Worte. Zum Zeugnis in Worten gibt der HErr wohl manche Gelegenheit, die in Demut benutzt werden soll, aber das stille, treue Dienen ist eine tägliche stumme Predigt.

Die gläubigen Sklaven und Sklavinnen hatten ganz andre Begriffe über ihr Verhältnis zu ihren Herren, als die heidnischen. Bei letzteren war es nicht wunderbar, wenn sie zum Widerspruch und zur Selbstsucht geneigt waren, wenn sie nahmen, was sie ungestraft nehmen konnten. Die Kinder Gottes dagegen sollten ganz andre Begriffe haben und aus ganz andern Beweggründen handeln. Sie sollten das Christentum, das sie bekannten, **darstellen.** Die Lehre unsers Heiland-Gottes soll von den unbekehrten Menschen verstanden werden durch die Früchte der Demut und Sanftmut, die sie hervorbringt.

Mittwoch den 10. Mai.

Titus 2, 11–13.

Welch' herrliche Tatsache: **die Gnade Gottes ist erschienen,** heilbringend für **alle** Menschen! Gepriesen sei der HErr! Niemand ist ausgeschlossen, alle sollen wissen: Auch für dich ist das Heil zu finden! Kein Mensch ist so tief verschuldet, so weit von Gott entfremdet, als daß die Gnade Gottes ihn nicht retten wollte und könnte. Dies ist die Unterweisung für alle Welt: die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen! Aber wozu unterweist sie **uns**, die Gläubigen? **Zu einem neuen Leben zu wandeln!** Mit dem, was gottlos heißt, und mit dem, was Weltlust und Sündengenuß heißt, haben wir nichts zu tun, wir sollen das alles verleugnen. Wir wissen, daß der jetzige Zeitlauf schnell abläuft, die Welt eilt dem Gericht entgegen. Wir aber erwarten die Erfüllung unsrer glückseligen Hoffnung: die Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilandes Jesu Christi! Welch' selige Freude, wenn wir Ihn schauen werden, wenn Er uns zu Sich ruft, wenn wir Ihm von Angesicht huldigen! Ist das **wirklich** meine Hoffnung? Dann lebe ich in diesen eilenden Tagen besonnen, gerecht und gottselig, dann ist mein Herz auf den HErrn gerichtet, mit Ihm beschäftigt. **War es so bei mir?**

Donnerstag den 11. Mai.

Titus 2, 14–15.

Der HErr hat die Seinigen „**losgekauft** von aller Gesetzlosigkeit", sie brauchen der Sünde nicht zu dienen, den Willen Satans nicht mehr zu tun. Wir sind tatsächlich befreit, um den Willen Gottes zu tun. Ein Kind Gottes darf kühnlich im Blick auf die Ketten und Stricke der Sünde und Leidenschaften, mit denen es früher gebunden war, sagen: **Ich bin frei!** „Haltet euch der Sünde für tot!" Gott will die Seinigen bewahren, und Er wird es tun, wenn wir wachend und betend vor Ihm wandeln. Aber noch eins: „Wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle" (1. Kor. 10, 12).

Christus hat Sich Selbst für uns gegeben, nicht nur um uns von vergangener Schuld zu erlösen, sondern um uns zu reinigen, damit wir zu Seiner Ehre, als Sein Eigentumsvolk, eifrig wären in **guten Werken!** Die Welt soll an unsern guten Werken erkennen, daß wir Jesu Eigentum sind (vergl. Matth. 5, 16). **Hier ist eine klare Lehre darüber, daß die Gläubigen durch das Opfer von Golgatha erkauft sind, um in Heiligkeit zu wandeln!** Dies soll mit aller Machtvollkommenheit bezeugt werden, damit die Menschen davon **überführt** werden, daß dies Gottes Wille und Gottes Wahrheit ist.

Freitag den 12. Mai.

Titus 3, 1–2.

Die Bevölkerung von Kreta hat wohl von jeher einen aufrührerischen Charakter gezeigt. Wahres Christentum dagegen verwandelt die Menschen in stille, unterwürfige Untertanen, welche ihren Platz und ihre Aufgabe nicht in den aufregenden Streitigkeiten um politische und soziale Fragen haben. Welches ist die grundsätzliche Anschauung des Christentums? „Denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und diese, welche sind, sind von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes.“ (Röm. 13, 1–2.) Die Zeiten der sozialen und politischen Kämpfe, der Streiks und sozialistischen Verbände sind Zeiten der Bewährung für die Kinder Gottes. Diese sind verantwortlich, daß sie sich nicht hinüberziehen lassen auf den Boden und in die Anschauungen der von Gott gelösten Welt. Gläubige, welche in solchen Kämpfen mit der Welt mitmachen, sei es aus Menschenfurcht, sei es um des politischen Zweckes willen oder, wie sie sagen, zur Verbesserung ihrer sozialen Lage, verleugnen den Glauben, **beschmutzen das Bekenntnis ihres Glaubens.** Sie begehren aus der Hand des Feindes Verbesserung ihrer Lage, welche sie — wenn sie innerlich recht ständen, nur aus Gottes Hand erbitten und empfangen sollten, nicht aber in der Bundesgenossenschaft des Feindes. Ein Gläubiger, der sich an einem Streik beteiligen wollte, müßte Titus 3, 2 und Römer 13, 2 aus seiner Bibel ausstreichen.

Sonnabend den 13. Mai.

Titus 3, 3–4.

Welch' ein Rückblick in ein für die Welt gelebtes Leben! Paulus schließt sich mit ein. Das Bild des natürlichen Menschen ist nicht schmeichelhaft, aber durchaus ähnlich. Wer seine Vergangenheit im Lichte Gottes beschaut, der weiß, wieviel Eigenwille, Bosheit, Neid da oft im Herzen war. Was für Lüsten und Vergnügungen diente man!

Die Kinder der Welt sind der Spielball in der Hand des Verderbers, Satans, welcher nur kommt, daß er schlachte und verderbe. (Joh. 10, 10.) Es ist Satans Lust zu verderben! Darum das viele vergossene Blut, der Zank und Streit; es ist sein Geschäft, die, welche ihm dienen, unglücklich zu machen. Er lockt sie in die Sünden, sie zerfleischen sich in Lastern und Zank — sie sind hoffnungslos, unglücklich bis zum Selbstmorde, und Satan freut sich.

Als aber die Güte und Menschenliebe unsers Heiland-Gottes, Jesu Christi, erschien, was wollte, brachte und tat **Er**? Er kam als **der Retter.**

Alles, was die Menschen glückselig macht, ist in Jesu zu finden, Er ist in allem das völligste Gegenteil von Satan. Dieser brachte den Menschen Tod — Elend — Jammer — Feindschaft — Tränen, ja die Hölle. Aber Jesus bringt das Leben, den Frieden, die Fürsorge des Vaters, die Hoffnung, die Herrlichkeit.

Sonntag den 14. Mai.

Titus 3, 5–7.

Paulus schreibt hier an Titus, ja an alle Gläubigen, von einem Ereignis, das sie erlebt haben. Jeder wahre Christ hat seine Errettung erlebt. Das: **Ich war verloren — ich bin errettet!** bildet das Fundament des neuen Lebens. Dies Wunder der Gnade ist **ein Werk Gottes,** nicht des Menschen. Unsre Werke, mochten sie menschlich noch so edel und gut sein, konnten dazu nichts beitragen, sie konnten das Werk Gottes nur aufhalten und hindern.

Die „Waschung der Wiedergeburt“ hat mit der Taufe nichts zu tun. **Die Waschung der Wiedergeburt kann nur durch das Blut des**

Lammes Gottes erfolgen (vergl. Hebr. 9, 13–14). Wie lautet der Lobgesang der Erlösten? „Dem, der uns liebt und uns von unsern Sünden **gewaschen hat in Seinem Blut.**“ (Offenb. 1, 5.)

In der Wiedergeburt erlebten wir eine **Lebens**erneuerung durch den Heiligen Geist (nicht etwa eine Erneuerung des Heiligen Geistes, der in uns schon gewesen wäre). Dieser ist das Siegel der Kindschaft und das Unterpfand unsers Erbteils (Eph. 1, 13–14. 2. Kor. 1, 22). Er gibt Zeugnis unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens sind (Röm. 8, 16). Wir rühmen uns, daß wir durch die Gnade Gottes und das Blut Jesu gerechtfertigt sind (vergl. Röm. 5, 1–2).

Montag den 15. Mai.

Titus 3, 8–9.

Mit göttlicher Bestimmtheit und Energie wiederholt der Apostel, was er schon gesagt hatte (vergl. 2, 15), daß die, welche Gott geglaubt haben, Sorge tragen sollen, **gute Werke** zu betreiben.

Wie ein Kind nur gedeihen und sich gesund entwickeln kann, wenn Essen und Bewegung, Ernährung und Arbeit im richtigen Verhältnis stehen, so auch im geistlichen Leben. Alle Gemeinschaften, welche auf **gute Werke** keinen Wert legen, verkümmern. Die geistliche Speise, das Wort Gottes, verliert seinen Reiz und seine kraftvolle Wirkung. Der Überschuß an Zeit und geistlichem Interesse wird auf törichte Streitfragen, auf Haarspaltereien verwendet. Damals waren es Geschlechtsregister und Streitigkeiten über das Gesetz, heute sind es einzelne Sonderlehren oder Wahrheiten, die, aus dem Zusammenhange der Schrift gerissen, zu Kardinalfragen des Glaubens erhoben werden (vergl. 1. Tim. 1, 3–4).

„Das Endziel des Gebotes aber ist: Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben, wovon etliche abgeirrt sind und sich zu eitlem Geschwätz gewandt haben.“ (1. Tim. 1, 5–6.)

Dienstag den 16. Mai.

Titus 3, 10–11.

Wer ist ein sektiererischer Mensch? Was ist eine Sekte?

Sektiererisch sind alle die Gläubigen und Scheingläubigen, welche wahre Kinder Gottes von der Gemeinschaft der Gläubigen ausschließen wollen auf Grund ihrer Lehrmeinung, ohne daß ein biblischer Grund zum Ausschlusse vorliegt. Wer Trennungen anrichtet unter denen, welche durch Gott als Glieder des **einen Leibes** zusammengefügt sind, ist sektiererisch.

Am greifbarsten tritt dies da in die Erscheinung, wo die Darstellung der Einheit des Leibes Christi vom HErrn gegeben ist, in der Abendmahlsfeier. Wer treuwandelnde Kinder Gottes da ausschließt oder sich von ihnen absondert, ist sektiererisch, und **wo dies prinzipiell geschieht, weil man neben dem Worte Gottes noch besondere Bedingungen stellt, von denen man es abhängig macht, ob ein Kind Gottes seinen gottgegebenen Platz am Tische des HErrn einnehmen darf, da ist eine Sekte.** Sektiererische Menschen sollen von den Versammlungen Gottes ferngehalten werden, wenn sie sich nicht zurechtweisen lassen.

Mittwoch den 17. Mai.

Titus 3, 12–15.

Artemas wird nur hier genannt; wir wissen sonst nichts von ihm.

Tychicus aus Kleinasien begleitete den Paulus von Korinth nach Ephesus, von da über Troas nach Mazedonien und von da über Milet nach Jerusalem (Apgesch. 18, 19, 20). Später, als ein geliebter Bruder und treuer Diener bewährt, überbrachte er von Rom aus den Brief des Paulus an die Epheser

(Eph. 6, 21—22) und Kolosser (Kol. 4, 7—8). Offenbar waren Artemas und Tychicus in des Paulus Begleitung, als er — man nimmt an, kurz vor seiner zweiten Gefangennehmung — diesen Brief schrieb. Der Plan, in Nikopolis zu überwintern, kam, soviel man weiß, nicht zur Ausführung. Als Paulus dann seinem Märtyrertode entgegensah, sandte er zum zweiten Male den Tychicus nach Ephesus (2. Tim. 4, 12).

Man muß annehmen, daß der Gesetzesgelehrte Zenas und Apollos, von dessen Gaben und Diensten wir ja vieles wissen (vergl. Apostelgesch. 18, 24—28), in jener Zeit ebenfalls im Dienste des Evangeliums auf Kreta tätig waren oder dort erwartet wurden, daher die Fürsorge des Paulus für die Bedürfnisse dieser Brüder.

Noch einmal kommt der Apostel auf die guten Werke zurück, hier offenbar, um durch treue Arbeit die Mittel zu erwerben, damit die Bedürfnisse des Werkes des HErrn gedeckt werden könnten. Der Brief endet, wie fast alle Briefe, mit **der Gnade**, ohne welche weder ein Paulus noch ein Titus ihren Dienst und ihren Weg vollenden konnten. Auch wir bedürfen täglich der Gnade — die Gnade muß uns an das Ziel tragen. Grüße, die uns lieben im Glauben! **Lebendiger Glaube kann ohne eine wahre Liebe zu den Brüdern nicht bestehen**, denn die Bruderliebe ist der mächtigste Beweis des göttlichen Lebens. (1. Joh. 3, 14.)

Die beiden Geschlechtsregister.

18.—19. Mai.

Donnerstag den 18. Mai.

Matth. 1, 1—17.

Ein Gelehrter führte aus, daß man davon abstehen müsse, die Bibel als göttlich autorisierte Wahrheit in allen Stücken zu ehren. Als schlagenden Beweis dieser Meinung führte er u. a. die beiden Geschlechtsregister an, welche Matthäus und Lukas bringen. Er meinte, daß die Gläubigen lange auf den Knien liegen könnten, ehe sie diesen Widerspruch durch göttliches Licht gelöst erhalten würden.

Ist es so? Sicherlich stehen die beiden Geschlechtsregister weder zufällig noch überflüssigerweise im Buche der Bücher. Die Gläubigen, welche ihre Meinungen über den HErrn aus der Bibel nehmen und durch das Wort Gottes bilden lassen, sind der Überzeugung, daß das Geschlechtsregister in Matth. 1 die Abstammung Josephs gibt, das im Lukas die Abstammung der Maria. Beide Geschlechtsregister stimmen genau überein in allen Namen von Abraham bis David. Von David an gehen sie völlig auseinander. Hier sind 27 Glieder von David bis auf Joseph, im Lukas-Evangelium sind 42 Glieder aufgezählt. Auch weisen beide Register von David ab ganz verschiedene Namen auf, sodaß man sofort erkennt, daß es sich um zwei ganz verschiedene Nachkommen Davids handeln muß. Matthäus stellt den HErrn als den verheißenen Messias Israels dar. Er zeigte deshalb, daß Joseph, der von den Juden für den Vater Jesu gehalten wurde, von David abstamme, so daß selbst diejenigen kein Recht hatten, Jesum zu verwerfen, welche ihn für Josephs Sohn ansahen.

Freitag den 19. Mai.

Luk. 3, 23—38.

„Jesus begann ungefähr 30 Jahre alt zu werden und war (wie man meinte, ein Sohn des Joseph) des Eli." Hier sind die Klammern zur Erleichterung

des Verständnisses zugesetzt, sie stehen nicht in der Bibel. Jesus war eben nicht ein Sohn des Joseph, wie Lukas mit gottgewollter Ausführlichkeit in Kapitel 1 und 2 berichtet, sondern der Maria; Er war ja als **„der Weibessame"** schon am Tage des Sündenfalles angekündigt. (Vergl. 1. Mose 3, 15.) Wohl war Er der Sohn Gottes, dennoch war Er dem Fleische nach als Sohn der Maria auch **Davids Sohn.** Es war sowohl für Israel als für alle Nationen wichtig, daß dies unwiderlegbar klargestellt wurde. Josephs Vater hieß Jakob (Matth. 1, 16), aber Marias Vater hieß Eli.

Wir haben nicht nötig, die Bibel zu verteidigen, sie verteidigt sich selbst. Aber dies ist nötig, dem Volke Gottes beizustehen, welches so leicht erschreckt wird, wenn ein Mann der Wissenschaft mit dem Schein unfehlbarer Sicherheit verkündigt: Die Bibel ist voll nachweisbarer Irrtümer. Man sollte sich nicht erschrecken lassen. Offenbar ist die Geschlechtsreihe der Maria viel geringer an irdischem Glanze als die Josephs, dessen Vorfahren noch bis Jekonja auf dem Königsthrone saßen. Marias Geschlecht mochte unscheinbar sein, dennoch war ihre königliche Abstammung erkennbar. Es entspricht dies der Weissagung des Jesajas: „Ein Wurzelsproß aus dürrem Erdreich" (Jes. 53, 2), aber doch „ein Schößling aus den Wurzeln Isais" (vergl. Jes. 11, 1).

Die irdischen Pflichten und Beziehungen des Gläubigen.

20.—28. Mai.

Sonnabend den 20. Mai.

Röm. 12, 11. — 1. Petri 4, 1–2 u. 7.

Das Wort Gottes unterweist die Gläubigen, **die irdische Lebenszeit** kostbar zu achten, sie auszunutzen, um Frucht für die Ewigkeit zu schaffen. Gott gab den Seinigen die Ameise zum Vorbilde. Ein Kind Gottes kann nicht mehr aus Bequemlichkeit schlafen, solange es will; seine Zeit gehört dem HErrn. Wir haben genug verlorene Jahre hinter uns. „48 Jahre habe ich der Welt gelebt, was nun noch kommt, ist für den HErrn" — so sagte ein Mann unmittelbar nach seiner Bekehrung. Wenn man erwägt, daß man in diesen so eilig dahinfahrenden Minuten Frucht für die Ewigkeit schaffen darf, und daß der HErr alles anerkennen will, was wir in der Liebe zu Ihm tun — wie kostbar sind dann die Tage! Paulus sagte: „Das Leben im Fleische ..... ist für mich der Mühe wert" (Phil. 1, 22). Wir können in der Ewigkeit nicht nachholen, was wir auf Erden versäumten. Denn obwohl wir dort dienen und herrschen werden (Offenb. 22, 3. 5), so wird doch der Lohn in der Ewigkeit nach dem bemessen werden, was und wie wir auf Erden gehandelt haben. Ein Gläubiger, dem die Gnade Gottes nach seiner Bekehrung eine lange Reihe von Jahren gab, hat damit eine große Gabe empfangen, über die er Rechenschaft geben muß. Deshalb ermahnt das Wort: „So lehre uns denn zählen unsre Tage, auf daß wir ein weises Herz erlangen" (Ps. 90, 12) und: „Die gelegene Zeit auskaufend!" (Eph. 5, 16 und Kol. 4, 5). Gewissenhaft vor dem HErrn zu sein in der **Zeitverwendung,** ist einer der ersten und einfachsten Treubeweise als Verwalter der uns anvertrauten Güter.

Sonntag den 21. Mai.

Ps. 92, 12–15. — Mark. 6, 30–31. — Eph. 5, 29.

Unsre **leibliche Gesundheit** gleicht einem guten Pferde, das einem Knechte anvertraut wurde. Wenn der Knecht das Pferd bei tüchtiger Arbeit pflegt

und schont, wird es lange aushalten, und der Herr wird mit dem Knecht zufrieden sein. Wenn der Knecht das Pferd überanstrengt und vernachlässigt, wird es früh unbrauchbar, der Herr leidet Schaden. Ein Gläubiger kann unter Umständen den Arbeitstag seines Erdenlebens durch eigene Schuld verkürzen, das darf er nicht. Wir sind gewiesen, dem Leibe seine Bedürfnisse zu gewähren und ihn zu schonen (Kol. 2, 23). Die Gesundheit ist zwar nicht, wie Weltkinder sagen, das höchste Gut (der Friede des Herzens ist höher), aber doch ein sehr hohes Gut, von dem es abhängt, was wir hier auf Erden für den HErrn sein dürfen. Schon der Umstand, daß der HErr in den irdischen Segnungen für Israel die leibliche Frische und Gesundheit als eine so hohe Gabe Gottes bezeichnet, belehrt uns, daß es nicht Gottes Wille ist, daß die Seinigen ihren Körper durch Überanstrengung ruinieren. Satan bemüht sich, manche treue Kinder Gottes dahinein zu treiben. Aber der Leib des Gläubigen ist ein Tempel Gottes, den zu verderben sehr verantwortungsvoll ist (1. Kor. 3, 16–17). Der HErr sagte Seinen ermüdeten Jüngern: **„Ruhet ein wenig!"** Er gönnt den Seinen Erquickung und Freude.

Ein Gläubiger soll überhaupt nicht arbeiten wie ein Tagelöhner oder wie ein Fabrikarbeiter auf Akkord, sondern er soll dienen wie ein Kind in des Vaters Hause. „Vergebens ist es für euch, daß ihr früh aufstehet, spät aufbleibet, das Brot der Mühsal esset; also gibt Er Seinen Geliebten im Schlaf" (Ps. 127, 2). Wie besorgt war Paulus um die Gesundheit des Timotheus (1. Tim. 5, 23). War ich mit meiner Gesundheit ein treuer Haushalter?

Montag den 22. Mai.

Eph. 6, 1–9. — Kol. 3, 18–4, 1.

„Ehre deinen Vater und deine Mutter!" „Wenn aber jemand für die Seinigen, und besonders für die Hausgenossen, nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger" (1. Tim. 5, 8). Die vielen Ermahnungen an die Väter, Mütter, Kinder, Knechte erweisen es, daß der HErr den gläubigen Christen gebietet, ihre **Pflichten gegen die Familie** unter ihren gottgegebenen Aufgaben voranzustellen. Die Familie ist die erste Gottesordnung, auf welcher alle irdischen Segnungen beruhen. Auch über diesen engen Kreis des christlichen Hauses hinaus haben unsre Verwandten Anspruch auf unsre Liebe, Hilfe, Teilnahme und Fürbitte. Doch gibt es hier eine Grenze. Wenn z. B. ein Gläubiger seiner irdischen Verwandtschaft mehr Teilnahme, Liebe und Aufopferung erweist, als seinen Brüdern und Schwestern in Christo, so ist dies ungesund und streift zuweilen an Verleugnung seiner Geschwister in Christo. Der HErr gebietet in allen Fragen, bei denen es sich um die Nachfolge Jesu handelt, daß sogar Vater und Mutter zurücktreten (Matth. 10, 37).

Unbekehrten Verwandten gegenüber bedürfen die Gläubigen viel Liebe, Weisheit und Gebet, um den HErrn zu verherrlichen, ihnen alle Liebe zu erweisen, keine Rücksicht zu versäumen. Jedoch empfangen wir durch die Nachfolge Jesu über alle irdischen Verhältnisse neue Begriffe, so auch über diese. Den Familienstolz läßt ein wahrer Christ begraben sein. Wohl ist ein fleckenloser Name ein großes Gut für einen Zeugen Jesu, aber der Name Christi allein ist Gegenstand unsrer Bewunderung und unsers Ruhmes. Die Verherrlichung des Menschen in jeder Art und Form, alles, was sich vor Menschen hoch dünkt, ist vor Gott ein Greuel.

Dienstag den 23. Mai.

1. Kor. 4, 2. — 1. Kor. 10, 31. — Kol. 3, 17.

Die Meinung, daß es mehr gelte in Jesu Augen, das Evangelium zu verkündigen, als in einem irdischen Berufe zu stehen, ist unbiblisch. **Der irdische Beruf,** den der HErr uns gab, ist ein Teil des Kampfgefildes, auf

welchem wir zu Jesu Ehren dienen. Der HErr fordert von den Seinigen, daß sie im irdischen Berufe Ihm Ehre machen durch treue Hingebung um Leistungen (vergl. Phil. 4, 8–9). „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen" (Matth. 5, 16). Dies soll im irdischen Berufe, im Hause, ja überall geschehen. Die Frage ist nur, ob wir in unserm Beruf als Offizier, Beamter, Richter, Fabrikant, Arzt, Handwerker u. s. w. **die Ehre Jesu** suchen oder unsre eigene, Gewinn für den HErrn oder unsern eigenen. Wenn wir treu für Jesum stehen inmitten der Welt, werden wir Schmach leiden — darüber brauchen wir nicht zu klagen, wir dürfen dafür danken, wenn es nach 1. Petr. 4, 12–19 geschieht. Schwierigkeiten um des Glaubens willen im Beruf sind noch kein Anzeichen, daß man den Beruf verlassen soll. Im Gegenteil, wir sollen darin bewährt werden. Wenn der HErr eins der Seinigen aus dem Berufe hinausführen will, zeigt Er es so deutlich, daß man nicht irren kann.

Treue Gläubige, welche dem HErrn zu danken begehren für Seine wunderbare Liebe, werden von selbst an die Frage geführt, ob sie nicht neben ihren Berufspflichten noch freie Zeit, Kraft und Gaben haben, um die Sache des HErrn irgendwie zu fördern. Gerade diese Dienste segnet der HErr besonders, und durch dieselben wird ein Gläubiger auch vor seinen Berufsgenossen um so mehr ein Zeuge für Jesum.

Mittwoch den 24. Mai.

Ps. 1, 1. — Spr. 13, 20.

Sage mir, **mit wem du umgehst,** und ich will dir sagen, wer du bist. Dies Sprichwort ist so wahr, daß wir sogar in die geistige Ähnlichkeit, in die Gedankenwelt, in die Ausdrucks- und Auffassungsweise der Menschen hineinwachsen, mit denen wir umgehen. Von unserm Umgang mit dem HErrn ist gesagt: „Ihn (Jesum) anschauend, werden wir verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den HErrn, den Geist" (2. Kor. 3, 18). Wie bedeutungsvoll wird es da für den Gläubigen, **mit wem man umgeht, mit wem man befreundet ist!** Der eigentliche Freundesverkehr wird je länger je mehr unter Gläubigen sein, denn da wird man verstanden und da hat man Gewinn. Kinder Gottes, die ihren Umgang nur unter den Ungläubigen suchen, leiden tiefen Schaden am inwendigen Leben. Ein Kind Gottes soll sich in allen diesen Dingen vom HErrn leiten lassen. Wir dürfen nicht eigenwillig den Umgang mit unsern weltlichen Berufs- und Standesgenossen abbrechen, als wollten wir mit ihnen nichts mehr zu tun haben, nachdem wir bekehrt sind. Aber wir haben allen denen, mit welchen wir umgehen, Jesum zu bezeugen, immer durch Wandel und Wesen, und je nach Gelegenheit durch Worte. Jedoch kann ein Gläubiger nicht aus Umgangs- oder Standesrücksichten Dinge mitmachen, die sein Gewissen beschweren würden. Im Gegenteil, es steht geschrieben: „Denn die vergangene Zeit ist uns genug, den Willen der Nationen vollbracht zu haben, indem wir wandelten in Ausschweifungen, Lüsten, Trunkenheit, Festgelagen, Trinkgelagen und frevelhaften Götzendienereien; wobei es sie befremdet, daß ihr nicht mitlaufet zu demselben Treiben der Ausschweifung, und lästern euch, welche Dem Rechenschaft geben werden, der bereit ist, Lebendige und Tote zu richten" (1. Petr. 4, 3–5). Ein treuer Gläubiger beugt sein Gewissen nicht den Forderungen der Welt. Das bezieht sich sowohl auf die Trinksitten der Männer, als auf die Gesellschaftstrachten der Frauen und Mädchen, welche mit 1. Tim. 2, 9–10 in Widerspruch stehen, als auf die Forderung mitzutanzen und ähnliches. Wir müssen den Anmaßungen der Welt gegenüber die Freiheit unsers Gewissens und das Zeugnis des Glaubens bewahren in allen Dingen.

Donnerstag den 25. Mai.

Luk. 16, 1–13. — Röm. 13, 8.

Unser Geld ist anvertrautes Gut — der Gläubige ist nicht Besitzer, sondern Verwalter. Er ist Rechenschaft schuldig. Die Treue in der Geldverwendung rechnet der HErr ausdrücklich zu den geringen Treubeweisen, mit denen wir wachsen und fähig werden für große Treubeweise (Luk. 16, 10–12).

Sorgen um Geld sollte dem Gläubigen fern sein — in den meisten Fällen wird es hervorgerufen durch vorhergegangene Verschwendung und Schulden. Letztere berauben den Gläubigen des Vorrechts, für den HErrn und Seine Sache und für die Armen **geben** zu dürfen. „Geben ist seliger als nehmen" hat unser HErr Selbst gesagt (Apgesch. 20, 35). **Wieviel von meinen Einnahmen gehört dem HErrn?** Israel gab den Zehnten. Wenn die, welche unter Gesetz standen, den Zehnten gaben, wieviel sollten wohl die geben, welche unter der Gnade stehen? Geben ist eine Kunst, die gelernt sein will. Man wächst darin durch Übung. Daß alles, was aus Liebe zum HErrn für Ihn und für Arme gegeben wird, himmlische Zinsen bringt, sagt das Wort Gottes ganz bestimmt (vergl. Luk. 14, 13–14, Matth. 6, 20 und Matth. 19, 21). Das Trachten nach Reichtum ist unvereinbar mit wahrer Nachfolge Jesu. Es ist eine große Gefahr für die Seele: „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, welcher nachtrachtend etliche von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben." (1. Tim. 6, 9–10.)

Freitag den 26. Mai.

1. Kön. 3, 5–14. — Ps. 37, 3–7.

Was hast du für **Pläne und Wünsche?** Solange wir im Wesen der Welt lebten, trachteten wir nach hohen Dingen. Für den einen war Ehre, hohe Stellung, für den andern Ruhm und Glanz vor Menschen, für den dritten Reichtum das Ziel. Den Kindern Gottes gebietet das Wort: „Sinnet nicht auf hohe Dinge!" (Röm. 12, 16.) „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und dies alles (was ihr auf Erden nötig habt) wird euch hinzugefügt werden" (Matth. 6, 33). Ein Gläubiger legt alle seine ehrgeizigen Pläne und Wünsche dem HErrn zu Füßen und sagt: HErr, halte mich demütig! Du weißt, was mir gut ist. Dabei kommt niemand zu kurz. Der HErr macht es noch heute bei Seinen demütigen Kindern oftmals so wie bei Salomo, dem er auch das gab, worum Salomo nicht gebeten hatte.

Es ist überaus gesegnet, zu Jesu Füßen fertig zu werden mit den eigenen Plänen und nur noch einen Wunsch und Plan zu haben: HErr, führe Du Deine göttlichen Gedanken über mein Leben zum Ziele! Gib, daß ich Dich darin nicht hindere, damit aus meinem Leben das werde, was **Du** draus machen willst! Der Plan Gottes über unser Leben ist viel höher und herrlicher als unsre eigenen Gedanken. „Wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken" (Jes. 55, 9).

Sonnabend den 27. Mai.

Josua 1, 7–9. — Ps. 119, 97–112 u. 129–144.

Das unentbehrlichste Buch für den Gläubigen ist die Bibel. Es ist wichtig zu fragen, wieviel Zeit täglich auf die Bibel verwendet wird (Ps. 1, 2). Manche Gläubige lesen lieber Bücher über die Bibel, als die Bibel selbst. Dies ist ein ungesunder Zustand. Es gibt herrliche, gesegnete Bücher über die

Bibel, welche man Gläubigen dringend empfehlen kann, jedoch **keines** kann die Bibel ersetzen. Es gibt aber auch zahllose schlechte, böse, vergiftende, ruinierende und ebenso viele oberflächliche Bücher über die Bibel. Junge Gläubige sollten von Schriften über geistliche und ewige Dinge nur lesen, was erfahrene Christen ihnen anraten.

Ein Gläubiger sollte auch seine Berufslektüre und seine Zeitung mit Gebet lesen und jedenfalls die Zeitung nur an solchen Tagen, wo er Zeit gefunden hatte, die Bibel zu lesen. Romane, welche mit ihren Leidenschaften und aufregenden Liebesabenteuern die Phantasie erfüllen, sollte ein Kind Gottes nicht lesen — das ist Geistesnahrung, welche das Teil der Kinder der Welt ist. Die seichte und meist unmoralische Eisenbahnliteratur, die modernen Witzblätter usw. gehören nicht in die Hand von Gotteskindern, es ist nicht standesgemäß für sie. Den Ehrgeiz, alle möglichen modernen und interessanten Bücher gelesen zu haben, überlasse man den Kindern der Welt. Aber auch **alle** sogenannten christlichen Schriften lesen zu wollen, ist verhängnisvoll — ist Zeitverschwendung und führt zur Verflachung (Pred. 12, 12).

Sonntag den 28. Mai.

Röm. 14, 7–8. — 2. Kor. 5, 15. — Jes. 6, 8.

Gesundes Christentum führt sehr bald zu der Frage: Womit kann ich dem HErrn danken?

Ein Christenleben, in welchem diese Frage nicht hervorkommt, ist krank.

Der HErr ist dazu gestorben, damit wir **für Ihn** leben. „Leben wir, so leben wir dem HErrn!" Gewiß ist das erste, daß die Berufs- und die Hausarbeit für Jesum getan werde. Aber daneben ist an Armen, Kranken, Verzagenden, Hilflosen, an Kindern (Sonntagsschule), an Trinkern und Gefangenen so viel Dienst der Liebe nötig, daneben ist so viel Bedürfnis und Gelegenheit, das Evangelium der Gnade durch Traktate zu verbreiten — daß überall dienende Hände fehlen.

Sollte da ein Kind Gottes nicht fragen: HErr, was hast Du denn für mich zu tun? Zeige mir Deinen Willen!

Unsre Tage sind darin bevorzugt, daß für den, der gern für den HErrn etwas tun will, sich so viel Gelegenheit findet. Ja, der HErr hat Werke bereitet (Eph. 2, 10), in denen die Seinigen Ihm dienen, durch welche sie Ihm danken sollen. Welch' traurigen Abschluß fand das Leben jenes Knechtes, der wohl Gaben empfangen hatte, aber sein Pfund im Schweißtuch vergrub (Luk. 19, 20–23)! Eine ernste Warnung für Gläubige.

Vergeßliche Hörer — Täter des Wortes.
29.—31. Mai.

Montag den 29. Mai.

Hes. 33, 30–33. — Jak. 1, 22–27.

Schon in des Jakobus Tagen gab es Christen, welche sich selbst betrogen, indem sie nur Hörer des Wortes und nicht Täter waren.

Diese Leute, die durch ihr vieles Hören oft eine scharfe biblische Kritik haben und genau auf die Worte aufpassen, auch einen gewissen religiösen Genuß davon haben, malt der Prophet Hesekiel mit erschreckender Deutlichkeit. Es ist, als ob der Heilige Geist die Menge der Scheinchristen dem Propheten

gezeigt hätte, wie sie scharenweise kommen, um zu hören. **„Sie hören Deine Worte, aber sie tun sie nicht!"** Sie betrachten eine Predigt wie schöne Musik, wie ein Konzert. Sie sind weit davon entfernt, ihr Leben dem Worte Gottes zu unterwerfen. Das Wort Gottes, welches ihnen als Spiegel ihre Flecken zeigen und als Wasser sie reinigen sollte, bleibt nicht allein wirkungslos, nein, es dient zur Verhärtung. Von Reinigung, Heiligung, von Zähmung der Zunge ist gar keine Rede bei diesen Leuten. **Ihr Gottesdienst ist eitel!**

„Wenn es aber kommt — siehe, es kommt! — so werden sie wissen, daß ein Prophet in ihrer Mitte war", — dann aber wird es zu spät sein. Sie sind dem Gericht verfallen.

Dienstag den 30. Mai.

Matth. 23, 1–39. — Offenb. 3, 14–18.

Die erschütternde Verurteilung der Schriftgelehrten und Pharisäer traf Leute, deren Religiosität ernst, deren Wandel fromm war, die nach ihrer eignen tiefen Überzeugung als verantwortliche Führer und Lehrer des Volkes das religiöse System, welches sie vertraten, um jeden Preis verteidigen mußten. Um so schrecklicher war es, daß diese ganze Schar der Schriftgelehrten, Pharisäer und Hohenpriester dem Urteil göttlichen Zorngerichts verfallen war, weil sie sich mit ihrer menschlichen Religiosität der rettenden Gnade Gottes, der Person des HErrn Selbst als dessen erbittertste Feinde in den Weg stellten.

Dasselbe hat man zu allen Zeiten in der christlichen Kirche erlebt, und der HErr zeigt in der Darstellung von Laodicea, daß dies verblendete, zum Ausspeien gereifte Scheinchristentum gerade am Ende der Tage unsers Zeitlaufes zur vollsten Ausgestaltung kommen wird. So wie die Pharisäer überzeugt waren, daß ihre Lehre und Auffassung die allein berechtigte sei, so werden auch dann die Führer der Namenchristen verkünden: Wir sind reich, wir haben das wahre Christentum.

Dies alles ist schon vor unsern Augen. Wie sollten die wahren Kinder Gottes wachen und sich prüfen, daß sie nicht vergeßliche Hörer, sondern **„Täter des Wortes"** seien! Der HErr erwartet von ihnen, daß sie in Demut und voller Hingabe „das Wort des Lebens darstellen" (Phil. 2, 16).

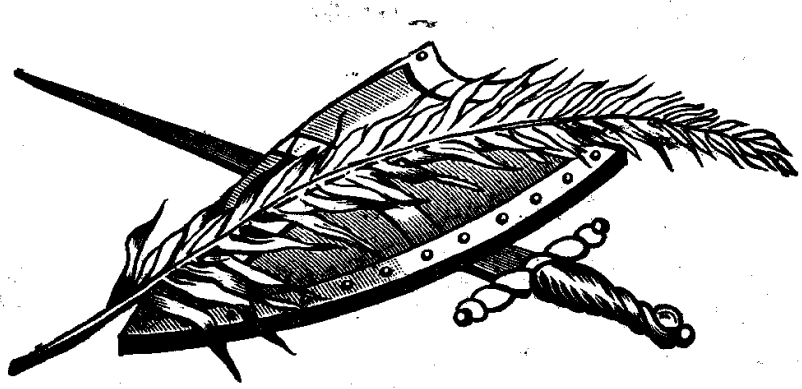
Mittwoch den 31. Mai.

1. Thess. 5, 23–24. — 1. Joh. 1, 5–7. — Offenb. 3, 7–13.

Wahres, lebendiges Christentum zeigt sein göttliches Leben durch einen heiligen Wandel im Lichte Gottes. Der persönliche Umgang mit dem heiligen Gott muß Heiligkeit in denen hervorbringen, die in Lebensgemeinschaft mit Ihm stehen. Ferner trägt solches Christentum den Stempel des Wartens auf den HErrn. Seine Ankunft ist nahe — Er ist unsers Lebens Ziel und Krone, dies prägt naturgemäß denen, die auf ihren HErrn warten, das Kennzeichen der Fremdlingschaft auf. Sie sind nur noch kurze Zeit hier, um dann mit dem HErrn in das Vaterhaus Gottes zu gehen; deshalb nutzen solche Gläubige die Zeit der Gnade aus. Dazu gibt ihnen der HErr offne Türen auf der ganzen Erde. „Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!" Jene, aus der Synagoge Satans, welche diese wahre Gemeinde Gottes vernichten möchten, sind ohnmächtig, sie können die Türen nicht schließen für Gottes wahres Volk, solange der HErr sie offen hält.

Aus der Schar Seiner Gläubigen will der HErr **„Überwinder"** gewinnen, welche die sieben großen Verheißungen ererben sollen. O daß wir den Wert der Worte fassen möchten: **Wer überwindet!**

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Juni 1905.

Inhalt:

1.—15. Juni.	Errettet — erlöst — versöhnt — befreit — gerechtfertigt — gereinigt — begnadigt — geliebt.
16.—30. Juni.	Fortlaufende Betrachtung des Buches der Offenbarung, Kap. 21 und 22.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus diesen Bibellesezetteln sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß alle Kinder Gottes die Wunder ihres herrlichen Gnadenstandes tiefer verstehen und darin so glücklich werden möchten, daß die Welt einen Eindruck davon empfängt, was es heißt, ein Christ zu sein.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte **die Gemeinschaft der Kinder Gottes** suchen und pflegen möchten, wo sie unter ihren Kameraden und in ihren Garnisonen irgend Gelegenheit dazu finden.

Errettet — erlöst — versöhnt — befreit — gerechtfertigt — gereinigt — begnadigt — geliebt.*)

1.—15. Juni.

Donnerstag den 1. Juni.

Luk. 7, 36—50. — Luk. 19, 1—10.

Der Name Jesus heißt: Jehova ist der Erretter. Der Engel sagte zu Joseph: „Du sollst Seinen Namen Jesus nennen, denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden" (Matth. 1, 21). „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist." Das ganze 15. Lukaskapitel redet von der Errettung des verlorenen Sünders. Das Schaf auf der Achsel des Hirten, der wiedergefundene Groschen in der Hand des Weibes, der verlorene Sohn am Herzen des Vaters stellen dar: **die Errettung des Sünders.** Die große Sünderin, das in ihrer Schande stadtbekannte Weib, empfängt die dreifache Gewißheit ihrer Errettung: Deine Sünden sind vergeben; dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden.

Zachäus, der da begehrte zu sehen, wer Jesus wäre, nahm den HErrn auf in sein Haus und wurde errettet durch Glauben. „Glaube an den Herrn

*) Neubearbeitung der Bibellesezettel vom 16.—19. November 1900 und vom 23.—31. März 1901.

Jesum, und du wirst errettet werden, du und dein Haus" (Apgesch. 16, 31). Dies war die Botschaft der Gnade an den Kerkermeister, der soeben von der Pforte ewigen Verderbens und vom Selbstmord zurückgerissen war. Dies ist der Anfang wahren Christentums, daß ein Mensch, den die Gnade durch Glauben zur Errettung führte, sagen darf: **Ich war verloren — ich bin errettet!** Kannst du es sagen?

Freitag den 2. Juni.

Gal. 3, 13. — Kol. 1, 21–22. — Röm. 6, 16–18.

Verurteilte bedürfen Erlösung (Loskaufung), Feinde bedürfen Versöhnung, Gefangene bedürfen Befreiung. Jeder Gläubige war zuvor: 1. Ein Verurteilter, dem Urteil verfallen mit einer unbezahlbaren Schuld — Christus bezahlte als Erlöser das Lösegeld. 2. Er war ein Feind Gottes, als Empörer wider den rechtmäßigen Herrscher — Christus hat ihn versöhnt. 3. Er war ein Sklave Satans durch die Gewalt der Sünde und die Furcht des Todes — Christus hat ihn befreit. Das Werk Jesu ist vollkommen nach unsern Bedürfnissen. Gott sah den Menschen dem Gericht verfallen, sandte Jesum als Erlöser und bezeugt jedem Glaubenden durch den Heiligen Geist: **Christus hat dich erlöst!** „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." Gott sah uns als Feinde und sandte Jesum als Versöhner. Gott sah uns als Sklaven Satans und der Sünde und sandte Jesum als Befreier. Erlöst — versöhnt — befreit, dies ist die Stellung eines Gläubigen vor Gott. Aber nicht das allein. Gott sah uns als schuldige Sünder, unheilige Wesen. Er sandte Jesum, um uns zu Gerechten zu machen; Er sah uns beschmutzt, befleckt; Er sandte Jesum, um uns durch das Blut des Lammes Gottes zu reinigen.

Sonnabend den 3. Juni.

Matth. 20, 28. — 1. Petri 1, 18–19. — 1. Petri 3, 18.

Nach göttlichem Gesetz muß der **Verurteilte**, wenn er von dem rechtsgültigen Urteilsspruch befreit werden will, durch einen Bürgen losgekauft werden, welcher **ein vollgültiges Lösegeld** bezahlt. Dies Lösegeld ist in dem Blute Jesu völlig bezahlt worden. Der heilige Richter hat anerkannt, daß das Lösegeld vollwertig ist, der Schuldige ist daher nach göttlicher Gerechtigkeit frei, erlöst. Er war im Kerker, die Vollstreckung des gerechten Urteils erwartend. Die Kerkertür ward geöffnet, man ruft ihm zu: Du bist erlöst, dich erwartet kein Gericht mehr! Das Urteil lautete auf ewigen Tod, es ward durchstrichen, weil das Lösegeld bezahlt wurde. Niemand kann einen Erlösten Jesu Christi als Verurteilten vor den Richterthron Gottes führen; deshalb heißt es: „Jesus, der uns errettet von dem kommenden Zorn" (1. Thess. 1, 10). Ja, Christus hat uns erlöst „von dem Fluch des Gesetzes" (Gal. 3, 13), von jeder Anforderung des Gesetzes. Bin ich so meiner Erlösung gewiß, daß ich vor Gott nicht mehr als ein Verurteilter, sondern als ein Erlöster lebe? Kann ich im Blick auf das Gericht Gottes sagen: Jesus, mein Bürge, trat für mich ein, das Lösegeld ist völlig bezahlt?

Sonntag den 4. Juni.

2. Kor. 5, 18–21. — 1. Joh. 4, 10.

Der natürliche Mensch ist **ein Feind Gottes** (vergl. Kol. 1, 21 und Röm. 5, 10–11), er ist sich gewöhnlich dessen nicht bewußt, dennoch beweist er es in zahllosen Willensentscheidungen, mit denen er sich auf die Seite der Feinde Gottes stellt. Er marschiert im Heere des großen Empörers, Satan, und verweigert Gott, was Ihm gebührt: Liebe, Vertrauen und Gehorsam. Die Zukunft der Feinde Gottes ist hoffnungslos, sie werden mit ihrem Anführer ins Verderben gehen. Jedoch **die Gnade** ruft das ganze Heer der

Feinde, sich versöhnen zu lassen. Gott will mein vergangenes Leben, die ganze Geschichte meiner Feindschaft gegen Ihn, meines Abfalls, meiner Empörung ausstreichen, dessen nimmer gedenken. Jesus, mein Versöhner, hat eine so völlige Aussöhnung zwischen Gott und mir, Seinem Feinde, zustande gebracht, daß Gott mich für Sein Kind erklärt und mir einen Platz an Seinem Herzen gegeben hat. Was ich als Feind Gottes verdient hatte, hat der Versöhner getragen; was Gott von mir fordern mußte, hat der Versöhner getan. Von Gottes Seite ist alles geordnet, und zwar für ewig. Gott sei gelobt! Dies ist **die Stellung** der Gläubigen. Es ist für jeden Menschen die Frage, ob er die von Gott geschenkte Versöhnung glaubend ergreift oder von sich stößt. Im letzteren Falle bleibt er, was er war: **ein Feind Gottes!**

Montag den 5. Juni.

Jes. 61, 1–2. — Röm. 6, 18–23.

Der Mensch ist nicht mit freiem Willen geboren, sondern mit einem durch die Lust zur Sünde gebundenen Willen. Die Bibel nennt das: das Gesetz der Sünde in meinen Gliedern (Röm. 7, 15–23). Die in meinen Gliedern wohnende Sünde ist die Kette Satans, mit der ich gebunden bin als Sklave. Viele Sklaven dürfen ihre Ketten ablegen und, scheinbar befreit, auf den Feldern ihres Herrn arbeiten. Sie sehen aus wie freie Leute, sie scheinen ihren eigenen Willen zu tun, haben Lust und Freude an der Arbeit und sind doch Sklaven. Sie dürfen nur tun, was ihr Herr ihnen befiehlt oder erlaubt, bis ein Befreier kommt, der sie aus dem Machtbereich ihres finsteren Gebieters völlig herausführt. Dies ist **für jeden Glaubenden** geschehen, er ist befreit. Sein überwundener, früherer Gebieter haßt ihn, sucht ihn zurückzuholen, beschießt ihn mit Pfeilen, wirft mit Steinen nach ihm, legt ihm Schlingen, dies ändert aber nichts an der Tatsache: **Er ist befreit!** Auf diese Tatsache gründet der Glaubende sein Recht, daß er nicht mehr den Willen Satans und der Sünde zu tun braucht, sondern den Willen seines Befreiers Jesus tun darf. Macht ein Gläubiger in Treue von diesem Rechte Gebrauch, so macht er die Erfahrung, daß Satan keine Gewalt mehr über ihn hat, um ihn daran zu verhindern. So wie Israel aus der Gewalt Pharaos und aus der Knechtschaft Ägyptens befreit war, als es durch das Rote Meer von Ägypten getrennt war, so ist der Gläubige von der Macht Satans befreit.

Dienstag den 6. Juni.

Jes. 53, 11. — Gal. 3, 1–14.

Das Evangelium, über welches Paulus mit heiligem Eifer wachte (vergl. Gal. 1, 8–9), ist die gute Botschaft, daß der verlorenste, schuldigste Sünder durch den Glauben an den für Sünder gekreuzigten Sohn Gottes vollkommen gerecht wird. Dies ist die Gnade Gottes, daß der Vater den eingeborenen Sohn in die Welt gesandt und Ihn beladen hat mit unsrer Schuld und unserm Fluch und Ihn auf dem Kreuz gerichtet hat mit göttlicher Gerechtigkeit. Wer an Jesum glaubt, das heißt mit dem Herzen diese Liebe Gottes ergreift und mit festem Vertrauen Jesum auf dem Kreuze anschaut als das Lamm, welches seine Strafe vollkommen trug, welches an seiner Statt zur Sünde gemacht wurde, **der ist gerecht geworden durch Glauben.** An ihm ist nichts mehr zu richten. Seine Sündenschuld ist ihm abgenommen und auf Jesum gelegt. Das Gesetz Gottes hat an ihn keine Forderung mehr, das Gericht ist vollzogen. Der schuldige Verbrecher, **nämlich ich,** wurde hingerichtet nach göttlicher Gerechtigkeit auf dem Kreuz von Golgatha. Besitze ich dies durch Glauben, dann habe ich mit dem Gesetz nichts zu tun. Derselbe Christus, welcher auf dem Kreuze empfing und erduldete, was ich verdient hatte, erklärt mich für **gerecht vor Gott,** und Gott erklärte das Werk der Rechtfertigung durch Christus für vollkommen, als Er Christum aus den Toten auferweckte und Ihn erhöhte zu Seiner Rechten.

Mittwoch den 7. Juni.

Röm. 3, 21–28. — Röm. 5, 1–2.

Das herrliche Resultat des Werkes Christi auf dem Kreuz ist dies, daß die, welche mit Herzensvertrauen an Ihn glauben, vor Gott nicht mehr als Sünder stehen, sondern **als Gerechtfertigte.** Die Gerechtigkeit durch Glauben ist eine gegenwärtige, im irdischen Leben erfahrene, geschmeckte, bewährte **Tatsache,** welche dem Gläubigen, obwohl er noch fehlen und sündigen **kann,** Frieden mit Gott und eine gewisse Hoffnung der ewigen Herrlichkeit gibt. Der Glaube ergreift das, was Gott sagt, als Tatsache und besitzt es; dies ist das Wesen des Glaubens. Daher ist der Glaube, welcher einen Menschen gerecht macht, unvereinbar mit dem Bemühen, sich die Gerechtigkeit Gottes durch eigne Werke **zu verdienen.** „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so **haben** wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum." Das kann kein Mensch sagen, der sich seine Rechtfertigung mit dem treuen Erfüllen des Gesetzes verdienen will oder sie abhängig macht von dem, was er tut oder tun wird. **Ein solcher Mensch kommt nie zum Frieden!**

Donnerstag den 8. Juni.

Gal. 5, 6. — Jak. 2, 14–26.

Der gläubige Christ steht nicht unter dem Gesetz von Sinai: Du sollst — und du sollst nicht; nein, **sein Gesetz ist Christus.** Christus ist sein Alleingebieter geworden, der Wille Christi herrscht in seinem Leben. Der lebendige Glaube an Jesum bringt etwas viel Höheres hervor als das Gesetz: er bringt **Gottähnlichkeit** hervor. Wo das **„Leben aus Gott"** ist, da offenbart sich die Natur Gottes, welche Licht und Liebe ist. Ein toter Glaube, welcher die Wahrheiten Gottes mit dem Verstande ergriffen hat, mit den Lippen verkündigt, kann die Früchte des Glaubens nicht hervorbringen. Irregeleitete oder gewissenlose Menschen haben „die Rechtfertigung allein durch den Glauben" so gedeutet: es kommt allein auf den Glauben an, nicht auf Werke und Leben. Dies ist satanischer Betrug. Die Gegensätze heißen im Lichte der Wahrheit: **Glaube** oder **Gesetz — Werke des Glaubens** oder **Werke des Fleisches** (der alten Natur). Darum sagt der HErr: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Es wird nicht jeder, der „HErr, HErr" sagt, in das Reich der Himmel eingehen. So bestimmt wie jeder Baum die seiner Art entsprechende Frucht hervorbringen muß, so gewiß muß lebendiger Glaube **Werke des Glaubens** hervorbringen und ein toter Verstandesglaube **Werke des Fleisches.**

Freitag den 9. Juni.

1. Kor. 6, 9–11. — Titus 3, 7.

Die Bibel spricht überall dieselbe Sprache; was Jakobus sagt, bezeugt auch Paulus. Das 5. und 6. Kapitel des ersten Korintherbriefes behandeln das Wesen und die Werke des Glaubens im Gegensatz zur alten Natur und betrachten den Gläubigen als einen vom Dienst der Sünde abgesonderten (geheiligten) Menschen, über dessen Leben Gott geschrieben hat: Ihr **seid** abgewaschen, ihr **seid** geheiligt, ihr **seid** gerechtfertigt. Gott läßt Sich nicht täuschen, Menschen kann man täuschen, auch sich selbst — zahllose tun es. Es ist die Frage, ob ich vor Gott in Aufrichtigkeit sagen kann: „Ich bin gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes." Gott gab der ganzen Welt einen großen, sichtbaren Beweis davon, daß Er im Opfer von Golgatha alle Glaubenden gerechtfertigt hat: **die Auferweckung Jesu Christi aus den Toten.** Deshalb steht geschrieben: „Unsrer Übertretungen wegen dahinge-

geben und unsrer Rechtfertigung wegen auferweckt" (Röm. 4, 25). Gott gab aber auch jedem einzelnen Gläubigen einen bestimmten Beweis seiner Rechtfertigung: **den Heiligen Geist.** Deshalb steht hier: „Ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes." (V. 11 wörtl.)

Sonnabend den 10. Juni.

1. Joh. 1, 6–9. — Offenb. 1, 4–7.

Nichts Unreines kann Gott nahen; Sünde und Sünder werden durch das Feuer Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit vernichtet. Selbst Moses, Elias, Jesaias, Daniel waren in dem Kleide ihrer natürlichen Geburt ebenso unfähig, der Majestät Gottes zu nahen, wie Paulus vor Damaskus und Johannes auf Patmos. Auch der treuste, frommste Mensch vermag keinen Flecken der Sünde von seinem Leben abzuwaschen. Keine Tränen der Buße, keine Werke der Barmherzigkeit, selbst nicht ein Leben mit Gebet ausgefüllt vermag dies. Im Himmel und auf Erden, in der sichtbaren und unsichtbaren Welt ist nur eine Macht vorhanden, welche Sünde abwaschen kann: **das Blut Jesu Christi.** Das Blut des Sohnes Gottes mußte fließen, um befleckte Sünder abzuwaschen, um sie zu kleiden in die weiße Leinwand des hochzeitlichen Kleides. In diesem können die Heiligen und Geliebten Gottes für ewig als Gottes Kinder und Hausgenossen vor dem Throne Seiner Majestät fleckenlos erscheinen. Das Blut Jesu wäscht den Gläubigen weißer als Schnee, färbt blutrote Schuld weiß wie Wolle. Diese Gewißheit wird nicht erst im Sterben das Teil eines Gläubigen, nein, **auf dieser Gewißheit ruht sein Frieden auf dem ganzen Wege seines Erdenlebens.**

Welch' ein Glück, welch' ein Friede, zu wandeln vor dem allmächtigen, heiligen Gott und zu wissen: Gott sieht mich in dem Schmuck und in der Schöne des auf Golgatha geflossenen Blutes! Alles ist vom Gewissen fortgenommen, was Flecken der Sünde heißt. Wo dies Blut erblickt wird, muß jeder Ankläger, auch Satan, verstummen. Das Blut Jesu wird die Welt dereinst verurteilen. „Jedes Auge wird Ihn sehen, auch die Ihn durchstochen haben, und wehklagen werden Seinetwegen alle Stämme des Landes" — aber die Kinder Gottes werden lobsingen in ewiger Freude.

Sonntag den 11. Juni.

Jes. 55, 1–3. — Joh. 4, 10–14.

Durch die ganze Bibel geht das Gleichnis: Das Wasser ist ein Bild des Wortes Gottes. (Vergl. Ps. 1, 2–3, Ps. 65, 10 (9), Jes. 43, 20, Jes. 44, 3, Jerem. 17, 8. 13, Joh. 3, 5, Joh. 7, 38, Eph. 5, 26, Offenb. 22, 17.) 1. Das Wasser erquickt die Durstenden, 2. reinigt die Unreinen, 3. enthält Heilungskräfte für Kranke. Alles dies ist im Worte Gottes verwirklicht.

Freilich, wenn das Wort Gottes als die richtende Wahrheit und Gerechtigkeit den Menschen trifft, wird es dem zweischneidigen Schwert verglichen; wenn es aber den Verschmachtenden in der Wüste Leben und Erquickung bringt, wenn es die Unreinen wäscht, wird es **als Wasser** dargestellt. Das Wasser, welche Jesus der Samariterin am Jakobsbrunnen anbot, war **das Wort des Lebens, das Wort der Wahrheit;** sie trank es, empfing neues Leben und wurde gereinigt. „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das Ich zu euch geredet habe." (Joh. 15, 3.) Gottes Wort redet nicht nur von der Reinigung durch das Blut, sondern auch von der **Reinigung durch das Wort.** Ein Sünder, welcher in Buße zu Gott umkehrt, wird gereinigt durch den Glauben an das Blut von Golgatha. Auch ein bekehrter Christ welcher sich verunreinigte, kann nur auf Grund dieses Blutes gereinigt werden, aber der HErr benutzt zu seiner Reinigung **das Wort.** Dies gibt ihm Erkenntnis seiner Flecken und Mängel und treibt ihn zum Bekenntnis der Schuld.

Montag den 12. Juni.

2. Mose 30, 17–21. — Joh. 13, 1–11.

Jesus macht einen Unterschied zwischen Judas und den übrigen Jüngern. Dem Judas half die Fußwaschung nichts; denn er hatte widerstrebt, Jesu Eigentum zu werden (vergl. V. 10 und 11). So hilft es auch unbekehrten Menschen nichts, wenn sie oft, ja täglich unter die Gnadenflut des Wortes Gottes kommen. Es geht ihnen wie Herodes, der Johannes den Täufer gern hörte und vieles tat (vergl. Mark. 6, 20) — nachher ließ er ihn doch hinrichten, denn er war unter der Macht der Sünde geblieben.

Wer die Gnade Gottes in Jesu angenommen und empfangen hat, bedarf der täglichen **Fußwaschung.** Er ist durch das Blut für ewig gereinigt, aber er wandelt in Schwachheit durch den Staub einer sündigen Welt. Deshalb sagt der HErr: „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, **ausgenommen die Füße,** sondern ist ganz rein." (V. 10 wörtl.) Dies war in der Fußwaschung der Priester im Alten Bunde vorbildlich dargestellt. Die reinigende Macht des Wortes Gottes bringt den Gläubigen täglich in das Licht der Gegenwart und Wahrheit Gottes, demütigt ihn, zwingt ihn zum Bekennen und bewirkt so einen gereinigten Zustand. Man braucht nur mit Gläubigen zusammenzukommen, welche das Wort Gottes nicht auf ihr Herz und Gewissen wirken lassen, um alsbald wahrzunehmen, daß ihnen die Reinigung durch das Wort fehlt. Manchem geht es damit wie einem Badewärter, der auf die Badegäste Kannen und Ströme von Wasser ausgießt, dabei aber selbst ganz schmutzig bleibt. Dies ist das Bild solcher Menschen, welche das Wort Gottes für andre lesen und verkündigen, aber nicht auf sich selbst anwenden.

Dienstag den 13. Juni.

Hohelied 4, 7. — Eph. 5, 22–27.

Der HErr gebraucht das Wort Gottes, um Seine Gemeinde oder Versammlung zu Seinem Preise und zu Seiner Freude verherrlicht darzustellen, ohne Flecken, ohne Runzel, heilig und tadellos. Hier ist die Gabe und Anwendung des Wortes Gottes als der besondere Beweis der Liebe des HErrn für die Seinigen hingestellt. Wie weit weichen doch diejenigen von den Gedanken des geliebten HErrn ab, welche das Wort Gottes vernachlässigen! Satan, der listige Feind, betrügt Millionen von Menschen, denen er vorstellt, sie könnten gereinigt und geheiligt werden durch menschliche Zeremonien und Einführungen. **Das Wort Gottes kann in seiner reinigenden Wirkung durch nichts ersetzt werden,** auch nicht, wie manche meinen, durch Gebet. Wort Gottes und Gebet gehören zusammen. Das Wort Gottes treibt zum Gebet und lehrt uns im Geist und in der Wahrheit beten. **Wahres Glaubensgebet treibt zum Worte Gottes und schließt es auf.**

Mittwoch den 14. Juni.

Hebr. 4, 16. — Hebr. 12, 15. 28. — Hebr. 13, 9.

Ein Mensch, der unter die Gnadenmacht des Blutes Jesu gekommen ist, darf sich rühmen: ich bin ein Begnadigter Gottes! Er hat mittels des Glaubens Zugang zu dieser Gnade, in welcher er steht (vergl. Röm. 5, 2). Er gehört zu denen, welche durch die Gnade gekrönt sind mit Güte und Erbarmungen. Er darf seine Glaubenshand auf den 23. Psalm legen und darf sprechen: „Fürwahr, Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens" (Ps. 23, 6). Wohl hat er nötig, daß ihm die Gnade auf dem Wege vermehrt werde (2. Petri 1, 2), und er bedarf auch für manchen Tag und manche Zeit ein besonderes Maß von Gnade. Aber in jedem Falle ist die Gnade und Huld Gottes sein Teil, solange er in Jesu bleibt und für Jesum lebt. Gnade ist nicht nur

Vergebung der Schuld, — dies ist nur der erste Gnadenakt Gottes gegen den erretteten Sünder — sondern die Gnade ist das Zeugnis der königlichen Huld des ewigen Gottes über den Versöhnten und Gesegneten, der unter der Blutbesprengung steht. Die Engel Gottes dienen ihm, die Hand und Macht Gottes ist für ihn. Die Gnade bahnt ihm einen Weg durch alle Schwierigkeiten, die Gnade bewahrt ihn in seiner Schwachheit, und diese Gnade ist täglich über ihm neu (Klagel. 3, 22—23), sie ist unermeßlich hoch und weit und tief und übersteigt die Grenzen menschlicher Gedanken. Was das Wort umschließt, ein Begnadigter Gottes zu sein, werden wir erst erkennen, wenn wir am Ziele sind. (Vergl. die Betrachtung vom 30. 6. in diesem Hefte.)

Donnerstag den 15. Juni.

Joh. 15, 9. — Joh. 17, 23. — 1. Joh. 3, 1. — Jes. 43, 1—4.

Der Vater liebt die, welche Er dem Sohne gegeben hat als Seine Kinder. Jesus liebt die Seinigen als die Glieder Seines Leibes, als die Schafe Seiner Herde, als Seine Freunde, als Seine Braut. Jedes irdische Liebesverhältnis des Brautstandes, der Ehe, der Familie, der Freundschaft ist nur ein Strahl der Liebe Gottes, ein Bild, durch welches wir verstehen lernen, was die Gläubigen für Gottes Herz sind. So sind denn die Geliebten Gottes auf Erden der Gegenstand der innigsten Zuneigungen und der treuesten Fürsorge des HErrn In die wunderbare Regierung des ewigen Gottes, mit welcher Er die Macht und die Pläne Satans auf Erden durchbricht, ist diese herrliche Wahrheit hineingeflochten, daß Er Völker gibt für Seine Geliebten, für das kostbare Volk Seines Besitztums (1. Petri 2, 9). Alles muß dazu dienen, um sie zu bewähren, zu bewahren und ans Ziel zu bringen. Glückselig der Mensch, der, wandelnd im Staube dieser vergänglichen Welt, in Demut rühmen darf: **Ich bin ein Geliebter Gottes!** und der vom HErrn sagen kann: „Ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein!" (Hohel. 6, 3.)

Fortlaufende Betrachtung des Buches der Offenbarung, Kapitel 21 und 22.

(Anschließend an 19.—31. März 1905.)

16.—30. Juni.

Freitag den 16. Juni.

Offenb. 21, 1. — Röm. 8, 19—22.

Die Wege Gottes bezüglich der Erde sind beendet. Wir werden in eine ganz andre Periode versetzt. „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr." Auch im Propheten Jesaias (65, 17) ist von einem neuen Himmel und einer neuen Erde die Rede; allein dort werden nur die für Israel so reichen Segnungen des tausendjährigen Reiches, die moralische Erneuerung der Menschheit unter dem Zepter des Friedefürsten geschildert. Hier aber blicken wir über die Grenzen des tausendjährigen Reiches und über die Endgerichte hinaus in die wirklich „neue Schöpfung", wo Gott alles in allem ist, wie prophetisch der Apostel vorhergesagt hat (vergl. 1. Kor. 15, 28). Himmel und Erde sind neu, aber nirgends zeigt sich das Meer, das Bild der unruhigen, von Gott gelösten Völkerwelt, auf welche der Fürst dieser Welt so vielfach seine Pläne, seine Herrschaft und seinen Kampf stützte.

Welch' herrlicher Ausblick in jene neue Schöpfung, wenn „das sehnsüchtige Harren der Schöpfung" erfüllt sein wird! Dann wird die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar werden, und die Knechtschaft der Vergänglichkeit, unter welcher die Schöpfung seufzte, das Gesetz des Todes, wird von ihr genommen sein. Der, welcher des Todes Gewalt hatte, Satan, ist beseitigt, gerichtet. Das Gesetz des Geistes des Lebens (Röm. 8, 2) wird dann nicht nur die Kinder Gottes zur vollen Freiheit führen, sondern auch die Schöpfung, Himmel und Erde, werden frei sein, um Gott zu preisen ohne jeden Mißklang! Gott und Menschen, Engel und Schöpfung werden im vollen Einklang des Willens mit Gott, in ewiger Harmonie sein.

Sonnabend den 17. Juni.

Offenb. 21, 2–4. — Jes. 35, 10. — Hes. 37, 27.

Der Prophet schaut die heilige Stadt, das neue Jerusalem, — das Weib des Lammes, die Gemeinde des HErrn — in dem Schmucke einer Braut aus dem Himmel herniederkommen, um die Hütte Gottes bei den Menschen zu sein. Es ist wichtig zu beachten, daß die Brautgemeinde auch auf der neuen Erde von den dort wohnenden erlösten Menschen klar unterschieden ist. Gott knüpft auf der neuen Erde nicht mit Engeln eine besondere Verbindung an; „denn nicht Engeln hat Er unterworfen den zukünftigen Erdkreis" (Hebr. 2, 5), nein, Seine Hütte ist unter den Menschen. Auch die dann auf der neuen Erde lebenden Menschen werden verwandelt sein, denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben, auch ererbt die Verwesung nicht die Unverweslichkeit" (1. Kor. 15, 50). Diese Menschen werden in einem passenden Zustande sein, um als Gottes Volk den heiligen Gott in ihrer Mitte dauernd wohnen zu sehen. Nicht wie einst in Eden wird Gott nur dann und wann die Erde besuchen, sondern ununterbrochen wird Er in ihrer Mitte weilen, so daß Kummer und Schmerz, Trauer und Tod der Vergangenheit angehören. Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen, auch die letzte Erinnerung an Leid und Schmerz wird in Freude verwandelt werden, denn das erste ist vergangen.

Sonntag den 18. Juni.

Offenb. 21, 5–8. — Sach. 8, 8.

„Siehe, Ich mache alles neu!" sagt Gott. Einst vergoß Jesus, der Mann der Schmerzen, Tränen des tiefsten Wehes, als Er in Gnade die fluchbeladene Erde überschritt. Er ertrug in göttlicher Liebe alles, was die Sünde hervorgebracht, ja selbst den Tod, damit Gott verherrlicht und die Sünde mit all ihrem Fluche beseitigt werde. Er, welcher der Anfang und das Ende ist, das Alpha und das Omega, wird dann sprechen: Es ist geschehen! Seine Arbeit und Seine Wege werden dann in Herrlichkeit beendet sein, und Er wird tun, was Sein liebendes Herz begehrt, Er wird den Dürstenden umsonst tränken aus der Quelle des Wassers des Lebens, Er wird den Überwindern ihr Erbteil geben, Er wird ihr Gott sein, und sie werden aufgenommen werden als Söhne in die Herrlichkeit. O daß die Gläubigen unsrer Tage lernen möchten, was das heißt: **„überwinden"**!

Hier setzt die Liebe Gottes dem Werke Christi die strahlendste Krone auf. Doch steht gleich daneben ein neuer Denkstein der unbeugsamen, heiligen Gerechtigkeit Gottes. Denn alle, die den Pfad des Kampfes und des Kreuzes aus Feigheit, aus Unglauben oder aus Liebe zur Sünde nicht gegangen sind, finden ihr Teil im Feuer- und Schwefelsee, welches ist der zweite Tod.

Montag den 19. Juni.

Offenb. 21, 9–14. — Hes. 48, 30–35.

Es ist bemerkenswert, daß Vers 9 mit demselben Wortlaut beginnt wie Kapitel 17, 1. Damals zeigte der Engel **das Gericht** Babylons, der

großen Hure, hier zeigt er **die Herrlichkeit** der Braut, des Weibes des Lammes. Diese, das neue Jerusalem, kommt aus dem Himmel hernieder von Gott (vergl. 21, 2). Gesinnung und Wesen der Braut Christi ist himmlisch, ihr Ursprung ist göttlich. Sie ist mit der Herrlichkeit Gottes bekleidet, deshalb ist ihr Lichtglanz mit denselben Worten beschrieben wie die Herrlichkeit des Sohnes Gottes auf dem Throne (vergl. Kap. 4, 3). Was das Wort umschließt: „Wir rühmen uns in der Hoffnung **der Herrlichkeit Gottes**" (Röm. 5, 2), ahnen wir jetzt noch nicht, dann aber wird es geschaute Wirklichkeit sein. Die große und hohe Mauer bedeutet wohl im Bilde die klare, unübersteigliche Grenze, welche die Braut des Lammes als Gottes besonderes und kostbarstes Eigentum von allen übrigen Menschen und Dingen, die in der neuen Schöpfung sein werden, trennt, während die zwölf Tore die göttliche Darstellung der vollkommenen Freiheit zu sein scheinen. Zwölf Engel sind die Torhüter der Stadt Gottes. Welch' heiliger Dienst, an diesen Toren zu stehen! Die zwölf Tore, genannt nach den 12 Stämmen, hatte Hesekiel schon prophetisch geschaut in der heiligen Stadt, deren Name ist: Jehova daselbst! Hier tritt in die Erscheinung, daß Israel das Vorbild der Gemeinde Gottes war. Jedoch bilden die zwölf Patriarchen Israels keineswegs das Fundament, sondern letzteres finden wir in den zwölf Aposteln des Lammes. Man wird hier an das Wort erinnert: „Ihr seid aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, indem Jesus Christus Selbst Eckstein ist" (Eph. 2, 20).

Dienstag den 20. Juni.

Offenb. 21, 15–21. — Matth. 13, 45–46.

Die Zahl zwölf ist eine vollkommene Zahl. Zwölf Stämme, zwölf Apostel, zwölf Tore, zwölf Engel, zwölf Grundlagen der Mauer; die Stadt mißt zwölftausend Stadien in Länge, Breite und Höhe. Offenbar ist dies alles symbolisch, nicht buchstäblich aufzufassen. Buchstäblich genommen könnte man sich die Stadt ebensogut als Kubus wie als Pyramide vorstellen. Doch ist dies nicht entscheidend. Eins aber ist klar erkennbar: Hier redet alles von Herrlichkeit und Reinheit: der Bau der Mauer Jaspis, die Stadt reines Gold gleich reinem Glase. Jede Art von Besudelung ist hier ausgeschlossen. Kostbare Steine schmücken die Grundlage der Mauer der Stadt.

Gott ist Licht, Sein Lichtstrom ergießt sich auf die mit jedem Glanz von Schönheit bekleideten Heiligen. Ohne ein Verständnis für die unterscheidende Bedeutung der Edelsteine zu haben, genügt es uns zu wissen, daß in denselben die mannigfaltige Schönheit des Lichtes Gottes vor Augen gestellt ist. Die zwölf Perlentore sind eine Darstellung dessen, was innerhalb der Tore zu finden ist; dort wohnt ja jene kostbare Perle, für deren Besitz Christus alles opferte. Jesus war der wunderbare Kaufmann, welcher schöne Perlen suchte; als Er die eine kostbare Perle gefunden hatte, verließ Er die Herrlichkeit, gab alles, was Er hatte, und kam, um für den Preis des eigenen Opfers und Blutes die Perle zu kaufen, die innerhalb dieser Perlentore ewig wohnen sollte.

Mittwoch den 21. Juni.

Offenb. 21, 22–27. — Hebr. 12, 2 und 22–24.

Kein Tempel ist hier, keine verborgenen Geheimnisse, denn Gott der Allmächtige und das Lamm sind selbst der Tempel, dem sich die bräutliche Gemeinde in ihrer eigenen Herrlichkeit zu jeder Zeit nahen kann. Kein geschaffenes Licht ist dort zu finden, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet die Stadt. Das Lamm ist Mittelpunkt und Träger dieses Lichtes. Der strahlende Glanz des himmlischen Jerusalems verbreitet nach allen Richtungen hin ein so helles Licht, daß die auf der Erde wohnenden Nationen in diesem Lichte wandeln können. Welch gesegneter Einfluß der Gemeinde Gottes auf die Welt und ihre Bewohner! Selbst die Könige der Erde erkennen in dem neuen

Jerusalem die Quelle aller Segnung und alles Glückes, so daß sie der Braut des Lammes huldigen. Jede Erinnerung an Dunkelheit und Finsternis ist für immer beseitigt, die Tore bleiben offen, aber nichts Gemeines findet Einlaß. Weder das Böse des natürlichen Menschen, noch der Betrug Satans kann dort nahen. Nur die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lammes haben dort ihre Heimat. Hier ist das Werk der Gnade Gottes zu seinem vollkommenen Ziel gekommen, und hier ist erfüllt das Wort: „Welcher .... für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldete." Die Herrlichkeit der Braut ist die Freude des Lammes. Aber auch die Braut des Lammes sieht hier enthüllt, was das Wort umschließt, welches in demselben 12. Hebräer-Kapitel von dem himmlischen Jerusalem redet, zu welchem uns die Gnade führt.

Donnerstag den 22. Juni.

Offenb. 22, 1—2. — 1. Mose 2, 9—10. — Hes. 47, 12.

Noch hat Johannes nicht alle Herrlichkeit der himmlischen Stadt gesehen. Der Engel zeigt ihm noch einen Strom des Wassers des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem **Throne Gottes und des Lammes.** Eine überströmende Fülle göttlichen Lebens und göttlicher Segnung entquillt dem Throne, von dem zuvor die Gerichte ausgingen.

Wie enge sind der Anfang und das Ende der Heiligen Schrift mit einander verbunden! Wie im Garten Eden, so finden wir auch hier einen Strom und einen Baum des Lebens — aber keineswegs einen Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, d. h. nichts, was an Sünde, an List und Macht des Teufels, an die Verantwortlichkeit des Menschen erinnert. Hier ist alles Gnade, hier kann Satan nichts mehr verderben. Wie der Strom des Lebens seine erfrischenden Wasser spendet ununterbrochen, in die Ewigkeiten hin, so liefert der Baum des Lebens in der Mitte der Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, zwölf Früchte jeden Monat, das heißt eine Fülle erquickender Speise für die Bewohner der Stadt, während die Blätter des Baumes zur Heilung der Nationen dienen. Da ist also unter den Bewohnern der Erde noch etwas zu heilen, und sicherlich, es wird geheilt werden. Aber Gott sei gepriesen, es ist nichts mehr zu richten, nichts mehr zu ordnen, von dem himmlischen Jerusalem aus wird nur Gnade gespendet und Leben. Anbetungswürdig und herrlich ist es, zu sehen, wie schon der Prophet Hesekiel so deutliche Blicke tat in diese Herrlichkeit der himmlischen Stadt.

Freitag den 23. Juni.

Offenb. 22, 3—5. — Dan. 7, 18 und 27.

Keinerlei Fluch wird mehr sein, weder im himmlischen Jerusalem, noch auf der neuen Erde, noch in der erneuerten Schöpfung. Der Thron Gottes und des Lammes ist eine Segensquelle, welche in den durchsichtigen kristallnen Fluten des Lebensstromes sich ergießt. Gott und das Lamm erscheinen hier als eine Person. Wie der HErr sagen konnte: „Wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen," so steht hier: „Seine Knechte werden Ihm dienen, und sie werden Sein Angesicht sehen; und Sein Name wird an ihren Stirnen sein." Ihr Dienst wird vollkommen sein. Nicht nur Anbetung ist das Teil der Heiligen, welche als Könige und Priester in der Herrlichkeit vor Gott stehen, auch Dienst, Lebensaufgaben, welche im Anschauen des Angesichtes Gottes für Ihn getan werden. Ist das nicht wert, um eine Ewigkeit zu füllen? Jeder, der diesen Dienst tut, trägt den Namen Gottes und des Lammes an seiner Stirn; was er tut, tut er in diesem Namen für Gott, vor Gott. Was die Gläubigen auf Erden in Schwachheit tun: „Und alles, was immer ihr tut im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesu, danksagend Gott, dem

Vater, durch Ihn" (Kol. 3, 17) — das wird dort in Vollkommenheit und Herrlichkeit geschehen. Die Nacht ist für immer verschwunden, der HErr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen in die Zeitalter der Zeitalter. **Dienen und herrschen** — welch' herrliches Leben, ähnlich geworden dem Leben Dessen, der zugleich der vollkommene Diener war und der vollkommene Herrscher ist!

Sonnabend den 24. Juni.

Offenb. 22, 6—9 — Offenb. 1, 3. — 1. Joh. 5, 20—21.

Die Offenbarung ist zu Ende. Der Engel bestätigt noch einmal die Wahrheit dessen, was das Auge des Propheten gesehen und was sein Ohr gehört hat.

Alles, was Vers 6 bis 21 folgt, bezieht sich nicht auf die zukünftigen Dinge der Ewigkeit, sondern auf das Diesseits, auf das, was die Menschen auf der Erde nötig haben zu wissen, zu beachten. „Der Gott der Geister der Propheten" (vergl. 1. Kön. 22, 19—28) hat Seinen Engel gesandt, um Seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß. Das Wort: „Siehe, Ich komme bald!" ist hier vielmehr die Ansage des nahen Gerichts — denn das Buch der Offenbarung ist ein Buch der Gerichte — als eine Ermunterung der Hoffnung für die Gläubigen. Der Engel preist deshalb alle die Menschen glückselig, welche die warnenden Worte der Weissagung dieses Buches beachten und bewahren. Überwältigt von den Mitteilungen sinkt Johannes zu den Füßen des Engels nieder, um demselben zu huldigen. Der Engel nennt sich hier genau wie Offenb. 19, 10: einen Mitknecht der Propheten und der Gläubigen, der keine Huldigung begehrt oder annimmt, **bete Gott an!** O daß wir hier lernen möchten von diesem himmlischen Boten, nicht Menschen zu bewundern oder huldigend anzubeten. Es ist satanisch, solches zu suchen, anzunehmen oder sich darüber zu freuen. Bete Gott an, huldige Ihm allein — Er will Seine Ehre keinem andern geben.

Sonntag den 25. Juni.

Offenb. 22, 10—13. — Dan. 8, 26. — Dan. 12, 4.

Als Gott dem Daniel die kommenden Dinge offenbart hatte, welche Israel betreffen, wurde ihm geboten: „Und du, Daniel, verschließe die Worte und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes." Für Israel ist die Zeit des Endes noch nicht gekommen, wohl aber für die Gemeinde Gottes. Deshalb sagt der Engel: „Versiegle **nicht** die Worte der Weissagung." Wie Israel, so ist auch die glaubenslose, verweltlichte Namenchristenheit, welche Benennung, äußere Form oder welches Bekenntnis sie auf der weiten Erde tragen möge, dem Gericht verfallen; der HErr wird erscheinen wie ein Dieb in der Nacht, um das Urteil zu vollstrecken. Das Lamm wird in der Mitte des Thrones erblickt, um die sieben Siegel zu öffnen; damit ist die Nähe der Ereignisse angekündigt, welche in Daniels Tagen versiegelt werden mußten. Gott trägt heute noch mit göttlicher Langmut die himmelschreienden Sünden eines Menschengeschlechts, das die Gnade verachtet. Er läßt noch zu, daß die Schar Seiner Bekenner leidend, geschmäht, gering geachtet durch das Leben geht. Aber nicht mehr lange. **„Siehe, Ich komme bald!"** Der Richter steht dicht vor der Tür. Satan weiß, daß er nicht mehr viel Zeit hat. Gerade im Blick auf die gesteigerte Gottlosigkeit und Bosheit der Menschen soll das Volk Gottes stille harren und das Wort zu Herzen fassen: Eilend kommt das Gericht.

Im Blick auf das nahe Gericht und die jetzt noch währende Gnadenzeit sagt der Engel: „Wer unrecht tut, tue noch unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich noch, und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit, und wer heilig ist, sei noch geheiligt." Hier wird den Menschen auf Erden gesagt, daß sie Freiheit des Willens haben, das Böse oder das Gute zu tun, unrein oder heilig zu sein, aber daß sie nach einer Kürze vor dem Richter

stehen werden, der den Lohn bringt, um jeglichem zu vergelten, wie sein Werk sein wird. Der, welcher als der Anfang und das Alpha war von Ewigkeit, vor aller Schöpfung, welcher das Ende aller Dinge heranführt und welcher als das Omega auf dem Thron der Herrlichkeit allen Dingen ihren Abschluß geben wird, Er Selbst ist es, der hier durch den Engel redet.

Montag den 26. Juni.

Offenb. 22, 14–15. — Matth. 5, 3–12. — 2. Petri 3, 9–14.

Die Namenchristenheit geht dahin unter göttlicher Geduld. Niemals ist die Wahrheit so klar, so in alle Völker und Stände eindringend verkündigt worden wie heute. „Der HErr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen." „Glückselig, die ihre Kleider waschen, auf daß sie ein Recht haben an dem Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen!" Dann wird es ein **„Draußen"** und ein **„Drinnen"** geben. Draußen sind die Unreinen, Lüstlinge, die Zauberer — sollten da nicht auch die gemeint sein, welche die Menschen mit den Worten des Unglaubens und der gottfeindlichen Weisheit bezaubern, um der Wahrheit und Liebe Gottes nicht zu glauben? Draußen sind die Götzendiener, — wie viele Götzen gibt es in der Namenchristenheit! — ja, alle, die da lieb haben und tun die Lügen. Ihr ewiges Ende wird nicht in der Stadt Gottes sein, sondern draußen. Sie haben kein Recht an dem Baum des Lebens. Nur die, welche Jesum glaubend in ihr Herz aufnahmen, haben **ein Recht**, Kinder Gottes zu werden (Joh. 1, 12), und nur die, welche ihre Kleider waschen im Blute des Lammes, haben **ein Recht**, durch die Tore in die Stadt einzugehen. An dieser Stelle ist das Wort: „Glückselig" zum letztenmal in der Bibel ausgesprochen. Der HErr will die Seinigen schon hier auf Erden glückselig machen, dann aber werden sie für ewig eine Glückseligkeit haben, hoch über alle irdischen Gedanken.

Dienstag den 27. Juni.

Offenb. 22, 16–17. — Jes. 55, 1–3. — 2. Petri 1, 19.

Der HErr offenbart Sich in diesen Worten als Der, welcher durch Seinen Engel die kommenden Dinge bezeugt haben will. Er nennt Sich „die Wurzel und das Geschlecht Davids" — das ist Er für Israel — aber für die Gläubigen der Gemeinde oder Versammlung Gottes ist Er **„der glänzende Morgenstern"**, den die wachenden Kinder Gottes in der schon weit vorgerückten Nacht durch Glauben schauen. Der Morgenstern ist aufgegangen in den Herzen derer, die den HErrn erwarten. Während die schlafende und trunkene Welt betrogen dem Tage Gottes entgegeneilt, regt sich durch den Heiligen Geist die Wonne und Freude in den wachenden Herzen derer, welche zur Braut Christi gehören. Doch nicht die Braut allein, sondern — o wie herrlich — „der Geist und die Braut" sagen: **Komm!** Der Geist und die Braut sind eins in ihrem Verlangen, daß der Bräutigam die Braut heimhole. Das verlangende Herz sucht nach Mitgenossen der Freude: „Wer es hört, spreche: Komm!" Das Auge blickt auf die vielen nach Heil und Frieden dürstenden Seelen: „Wen da dürstet, der komme!" Ja, getrieben von der Macht des Heiligen Geistes und der Liebe Gottes, rufen die Gläubigen in diese sterbende Welt hinein: **„Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!"** Dies ist der besondere Charakterzug der letzten Tage, in denen wir leben, daß in dem Strom der verlorenen Welt von allen Seiten die Zeugen Gottes das Wort der Gnade rufen: Komm, du sollst Lebenswasser trinken umsonst, aus freier Gnade! Was Jesaias geweisagt, und was Israel nicht verstand (Jes. 55, 1–3), das ist das Evangelium von der freien Gnade.

Mittwoch den 28. Juni.

Offenb. 22, 18–19. — 5. Mose 4, 2. — 5. Mose 12, 32.

Die Worte der Weissagung dieses Buches sind vollständig, und niemand darf es wagen hinzuzusetzen oder wegzunehmen. „Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist" (Kap. 1, 3). Warum umhegte Gott mit einer so ernsten Drohung dieses geheimnisvolle Buch? Warum haben so viele Gläubige der Versuchung nicht widerstanden, menschliche Zusätze, Abschwächungen und Umdeutungen gerade in dies Buch hineinzutragen? Weil der Feind die Macht und das Licht der Wahrheit fürchtet, die aus diesem Buch gerade auf die Person, den Plan, das Werk und das Gericht Satans fällt. Der HErr der Herrlichkeit, das geschlachtete Lamm, wandelnd in der Majestät des Richters inmitten der sieben goldenen Leuchter, ist bemüht, Seine Gemeinde auf Erden warnend und strafend, ermunternd und tröstend zu bewahren als das leuchtende Licht in der Finsternis dieser Welt. Ja, es ist Ihm darum zu tun, daß Überwinder erblickt werden, Erben der ganzen Herrlichkeit, welche Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Dies ist der Inhalt von Kapitel 1 bis 3. Dann sehen wir Israel und die Nationen der Erde durch die Endgerichte gehen, wir sehen die unzählbare Schar der treuen Zeugen in den Tagen des Antichrists, die mit Palmen in den Händen als Sieger die Drangsal durchschritten haben, wir sehen Satan dem Gericht verfallen, Babylon, die große Hure, vernichtet, Jesus, den großen Sieger, vom Himmel kommend zum Triumph über alle Macht des Feindes, das Endgericht vor dem weißen Thron und endlich die Braut des Lammes in der Herrlichkeit Gottes, inmitten eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Welcher Mensch sollte wagen, diesen Botschaften Gottes menschliche Gedanken hinzuzufügen? Es geziemt uns Beugung und Anbetung.

Donnerstag den 29. Juni.

Offenb. 22, 20. — Jes. 25, 9.

Das Buch Gottes, die Heilige Schrift, dieser Strom des lebendigen Wassers, aus welchem zu trinken ewiges Leben bringt, richtet seine letzten, feierlichen Worte an die im Staube der Erde wandelnde Menschheit. Der Mund der ewigen Wahrheit, welcher nicht lügen kann, der Gekreuzigte und Auferstandene, Der, auf dessen Haupte viele Kronen sind, spricht als letztes Wort: **„Ja, Ich komme bald!"** Ich komme eilend! Wie ein liebevoller Bräutigam am Ende seines Briefes der geliebten Braut dies eine zusichert, daß sie ihn in einer Kürze erwarten dürfe, so hier der HErr. Wie ein gewissenhafter Gesetzgeber und Richter den von Strafe bedrohten Menschen noch einmal warnend vor Augen stellt, daß ihre Missetaten an einem nahen Tage des Gerichts ihr gerechtes Urteil finden werden, so hier der Richter der Welten. Die Bibel ist die große Gerechtigkeits- und Gnadenproklamation Gottes an die Bewohner der Erde. Sie enthält nur Gnade und Wahrheit. Jesus, das Wort des ewigen Lebens, bezeugt feierlich: Ja, Ich komme eilend! Der Heilige Geist sagt hier die Antwort der Brautgemeinde Jesu: „Amen!" d. h. es ist gewißlich wahr, Du kannst nicht lügen, nicht täuschen, Du erfüllst, was Du versprichst! **„Amen, komm Herr Jesu!"** Nur ein Herz, welches Jesum ohne Furcht über alles liebt, kann in göttlicher Aufrichtigkeit durch den Heiligen Geist dem HErrn diese Antwort geben. **Kann ich es?**

Freitag den 30. Juni.

Offenb. 22, 21. — 2. Kor. 13, 13. — Eph. 6, 23–24.

Die Geschichte des Menschen und der Schöpfung, das heilige Gesetz Gottes und die großen Taten des Schöpfers und Erlösers, die Weissagungen über die kommenden Ereignisse, die Ratschlüsse Gottes, die Botschaft der Gnade und

der Ruf der Liebe an eine verlorene Sünderwelt, die nahe Ankunft des HErrn für die Seinigen und das kommende Gericht — das alles tat die Bibel kund. **Gott hat für die Welt nichts mehr hinzuzufügen!** Aber für die Seinigen, für die Heiligen und Geliebten, hat Er noch ein letztes Wort durch die Feder des Apostels Johannes zu sagen. Sie bedürfen in dieser letzten, ernsten Zeit **viel Gnade.** Gnade, um das Wort Gottes zu bewahren und ihrem HErrn Treue zu halten; Gnade, um in einer argen Welt sich an ihren gegenwärtigen HErrn zu halten und von Ihm getragen zu werden; Gnade, um auszuharren unter den Anfechtungen und Versuchungen und die Liebe Christi zu offenbaren; Gnade im Bewußtsein ihrer Schwachheit. Darum ist dies das letzte Wort der Schrift: „Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit allen Heiligen!" Die Auserwählten, der teure Lohn der Schmerzen Jesu, die Gesegneten des Vaters, bilden das letzte Wort der vom Himmel her gegebenen Botschaft. Wie kostbar ist dies für das Herz der Kinder Gottes, daß in der ganzen Schöpfung kein Wesen zu finden ist, an welches das Herz Jesu in ewiger, unveränderlicher Liebe so gedenkt, wie die Kinder Gottes, die Glieder Seines Leibes, die Schafe Seiner Herde, das Volk Seines Besitztums!

Getragen am Herzen Jesu.

. . . . Selbst wenn ich wanderte im Tal der Todesschatten,
Wo jeder Tritt mir mühevoll erscheint,
Geh ich in Frieden — will das Herz ermatten,
Glückfel'ges Wort: Ich bin mit Dir vereint!

Ja, wenn vom Dornenriß die wunden Füße brennen
Und zaghaft ich zum rauhen Boden seh,
So lern' ich, Jesu, Deine Liebe kennen,
Sie ging mit mir, hebt sanft mich in die Höh

So weisest Du mir zu den Platz nah Deinem Herzen,
Dort ruhend seh ich Deiner Führung zu!
Du machest schwinden Kummer, Leid und Schmerzen,
Mein Herze jubelt: Der mich trägt, bist Du!

Bis Du mich hingebracht zum Tor der Ewigkeiten,
Wo ich am Ziele steh vor Deinem Thron,
— Anbetend werd' ich auf die Kniee gleiten
Und rühmen: Der mich trug, war Gottes Sohn!

M.

Die Mission oder die Verkündigung des Evangeliums unter allen Nationen.

XI. Das Missionsjahrhundert in Nordamerika.

Wenn man nach den Geldbeiträgen schließen will, welche für Mission gegeben werden, so hat England den größten Anteil an der Verkündigung des Evangeliums auf Erden (30 Millionen Mark jährlich), ihm folgt Nordamerika (27 Millionen). Diese Schätzungen werden im ganzen zutreffen, wenn auch manche kostbare Gabe nur dem HErrn bekannt wird. Es sei bemerkt, daß die deutschen Missionsbeiträge auf 5 Millionen Mark jährlich geschätzt werden.

Im Jahre 1810 richteten einige gläubige amerikanische Studenten an die in Bradford stattfindende Predigerkonferenz die Anfrage, ob sie in ihrem Vorhaben, als Missionare zu den Heiden zu gehen, wohl von einer heimischen Missionsgesellschaft unterstützt werden würden? Dies Ereignis bezeichnet im wesentlichen den Anfang des Missionsjahrhunderts für Nordamerika. Noch in demselben Jahre wurde der „American Board of Commissioners for foreign missions“ („Amerikanischer Bund der Beauftragten für ausländische Mission“) begründet. Die ersten Missionare, darunter jene Studenten, die den Anstoß gegeben hatten, gingen nach Indien. 1817 fing ihre Mission unter den Indianern in Nordamerika an, bald wurden Hawai, Palästina, Armenien, Syrien mit den orientalischen Kirchen, Südostafrika, China, Mikronesien, Japan und Westafrika (letzteres 1880) ihre Missionsgebiete.

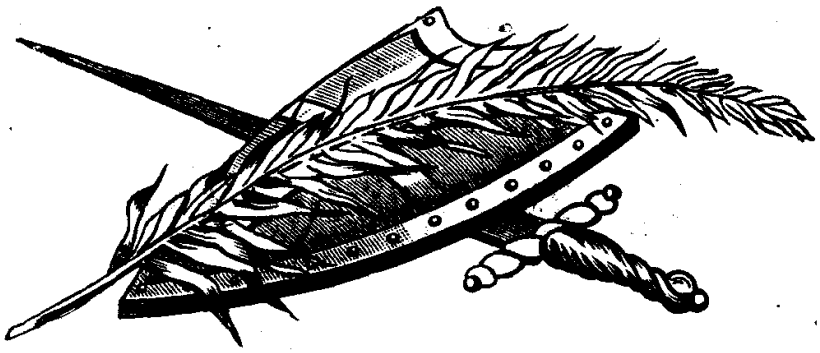
Es entstanden im Laufe des Jahrhunderts ungefähr 80 Missionsgesellschaften innerhalb der Nordamerikanischen Freistaaten, und insofern bietet dies Land eine besondere Erscheinung, als sich fast jede dort vorhandene Denomination an der Mission beteiligt.

Etwa um das Jahr 1885 entstand eine neue lebendige Missionsbewegung in Nordamerika „Student volunteer movement for foreign missions“ („Freiwillige Studentenbewegung für Heidenmission). Ungefähr 5000 studierende junge Männer aus den englischen und amerikanischen Universitäten, in neuerer Zeit auch eine Anzahl von den deutschen Universitäten, haben sich seitdem für den Dienst des Evangeliums in heidnischen Ländern zur Verfügung gestellt.

Der Anfang dieser Bewegung geschah in England im Jahre 1882 durch die sogenannten „Cambridge-Sieben“. Angeregt durch den Dienst des Evangelisten Moody gingen 7 Studenten der Universität Cambridge in den Dienst der China-Inland-Mission. In den Versammlungen, in welchen diese Jünger Jesu Abschied nahmen, wurde jenes Feuer der Hingabe unter der akademischen Jugend entzündet, das bis heute weiter brennt. Das Motto des Bundes ist: „Evangelisation der Welt in dieser Generation, ein Appell an die Kirche, das bestmöglichste zu leisten in der Evangelisation der Welt in ihrem Zeitalter.“ Es ist also nicht der Gedanke, daß man die Welt bekehren könne, wohl aber daß der ganze Erdkreis das Evangelium der Gnade hören soll. Was der HErr durch diese Bewegung schon getan hat, ist nicht durch Zahlen darzulegen. Er hat Sein Siegel darunter gedrückt, und wir dürfen noch Größeres erwarten. Der besondere und gesegnete Diener dieses Werkes ist bis heute John Mott, welchem es vergönnt war, den Geist dieser Bewegung bis in die Studentenschaften der asiatischen Länder zu tragen.

Im Jahre 1887 entstand noch die „International Missionary Alliance“ jetzt: „Christian and Missionary Alliance“ („Internationale Missions-Vereinigung“), welche, ähnlich der China-Inland-Mission, ihre Arbeit auf zahlreichen Missionsgebieten unter dem bestimmten Gesichtspunkt treibt, die Wahrheit von der nahen Ankunft des HErrn für die Seinigen wirksam zu machen.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Juli 1905.

Inhalt:

1.—16. Juli.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches der Könige, Kap. 1—3.
17.—31. Juli.	Helden Gottes.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf bei** Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und aus deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß alle Gläubigen den Unterschied verstehen möchten zwischen einem Christen, der nur nach einem seligen Sterbebett trachtet, und einem Überwinder, der begehrt, mit seinem ganzen Leben Jesum zu verherrlichen.
2. Daß Gott unsern geliebten Kaiser und sein Haus große Segnungen erfahren lasse; daß der Kaiser vor Unfall und Gefahr bewahrt bleibe; daß alle seine Regierungsentschlüsse durch die Gnade Gottes bewahrt und zum Segen geleitet werden; daß unser Kronprinzenpaar sein Haus auf den Felsen Jesus baue.

Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches der Könige, Kapitel 1—3.

1.—16. Juli.

(Anschließend an 1.—16. April.)

Sonnabend den 1. Juli.

2. Kön. 1, 1—8.

Mit Ahabs Tode brach das Unglück herein; Mesa, der König von Moab, der zinspflichtig war (2. Kön. 3, 4—5), fiel ab, eine Flotte, die Ahasja mit Josaphat gemeinsam gebaut hatte, ging zugrunde (vergl. 2. Chron. 20, 35—37). Ahasja selbst stürzte durch das Gitter (wahrscheinlich eine Gallerie seines Obergemaches) in den unteren Saal oder Hof seines Palastes. Er sandte nach der Philisterstadt Ekron, um das Götzenbild des Baal-Sebub (derselbe Name wie Beelzebub) zu befragen, ob er genesen werde. Welche Schmach wurde Jehova angetan, als der König von Israel bei dem Philistergötzen Hilfe suchte! Der Engel Jehovas trug dem Elia die Antwort an Ahasja auf: „Du wirst gewißlich sterben!" Dieser Mann wollte nicht nach Jehova fragen, aber Jehova fragte nach ihm. Die Weltkinder meinen, wenn sie nach Gott nicht fragen, wäre Er nicht da, aber Er ist gegenwärtig und bringt die Wege der Menschen auf ihren Kopf zurück. „Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen?" (Jes. 8, 19). Von diesem gottentfremdeten Könige galt das Wort:

„Mein Volk befragt sein Holz“ (Hos. 4, 12). Als Ahasja hört von dem Mann im härenen Gewande mit dem ledernen Gürtel, erkennt er Elia. Ja, sie kannten ihn alle in Israel, den Propheten, der auf dem Berge Karmel zu Ahab und ganz Israel gesprochen hatte: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?“ Das Hinken nach beiden Seiten hatte bei Ahasja aufgehört. Sein Leben war von Jehova völlig abgewendet. Er hatte von seinem Vater gelernt, die Boten Jehovas zu fürchten, weil sie nichts Gutes weissagen konnten über Ahabs Haus (vergl. 1. Kön. 22, 8). Die gottfeindliche Welt will lieber angenehme Lügenbotschaften als harte Wahrheitsbotschaften. Die Sprache: Friede, Friede!, wo doch kein Friede ist, nimmt die betrogene Welt lieber an als das Wort: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“

Sonntag den 2. Juli.

2. Kön. 1, 9–12.

Die Obersten über Fünfzig hatten höchstwahrscheinlich auf Karmel miterlebt, wie auf des Elia Gebet Feuer vom Himmel fiel und wie Ahab sich mit seinem ganzen Volke in den Staub warf mit dem Rufe: „Jehova, Er ist Gott! Jehova, Er ist Gott!“ Damals offenbarte Gott Seine Macht in Gnade, um ein abtrünniges Volk zur Buße zu rufen. Jahre waren seitdem vergangen, aber die Männer, deren Knie sich damals unter dem gewaltigen Eindruck der Gegenwart Gottes beugten, hatten ihren Weg längst abgewendet von der Furcht Jehovas. Jetzt saß vor den Augen dieser Obersten und ihrer Schar derselbe Prophet im härenen Gewande auf dem Gipfel des Berges. Welch hochmütige Sprache sandten sie hinauf: „Mann Gottes! Der König sagt: Komm herab!“ Was war die Sünde dieser Leute? Daß sie Gott mißachteten in der Person Seiner Boten. Sie waren Abgesandte eines armseligen, sterbenden Götzendieners. Der Mann dort oben aber war der Abgesandte des lebendigen Gottes. Diese Tatsache besiegelte Gott durch das Feuer Seines Gerichts. Wie ernst ist dies im Blick auf das gegenwärtige Geschlecht! Man mißachtet Den, der einst in Gnade Sich offenbarte auf Golgatha, bei welchem Zuflucht und Hilfe zu finden ist für alle. Man fordert das Feuer des Gerichts auf sich herab, indem man im Dienste des Fürsten dieser Welt dem Sohne Gottes die Huldigung versagt, die Ihm gebührt. Vergebens läßt Gott dem Geschlecht unsrer Tage zurufen: „Küsset den Sohn, daß Er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege, wenn nur ein wenig entbrennt Sein Zorn! Glückselig alle, die auf Ihn trauen!“ (Ps. 2, 12.)

Montag den 3. Juli.

2. Kön. 1, 13–15.

Wie gewaltig mag die Botschaft von dem Verderben seiner Obersten den König Ahasja getroffen haben! Ja, er, der Götzendiener, der in Mißachtung Jehovas zum Baal-Sebub Boten geschickt hatte, er sandte nun eine dritte Gesandtschaft, um den Zeugen Gottes zu sich zu rufen. Dieser Oberste nahte in Demut und fand Gnade. „Gott widersteht dem Hochmütigen, aber dem Demütigen gibt Er Gnade.“

Hier offenbart uns das Wort etwas Merkwürdiges. Der Engel Jehovas muß den Elia mit dem Worte ermutigen: „Fürchte dich nicht vor ihm!“ Also derselbe Mann, auf dessen Wort Jehova soeben Feuer des Gerichts vom Himmel fallen ließ, konnte sich doch vor Menschen fürchten. Es war noch immer derselbe Elia, der einst zagend und klagend unter dem Ginsterstrauch gesessen hatte, „ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir“ (Jak. 5, 17). Auch die wunderbarsten Erfahrungen davon, daß der HErr mit uns geht, nehmen unserm Herzen nicht die Fähigkeit zu zittern. Wir bedürfen auf jedem Wege Glaubensgewißheit, daß es ein Weg Gottes ist, daß Er unsern Dienst bestätigen will. Dann läßt Er Seine Kraft über unsrer Schwachheit wohnen. Er gibt nicht Kraft auf Vorrat, die Gnade Gottes gibt uns immer nur soviel Kraft, als wir für die gegenwärtige Stunde gebrauchen.

Dienstag den 4. Juli.

2. Kön. 1, 16–18.

Der Mann im härenen Gewande trat in den Palast zu Samaria an das Bett des kranken Königs und verkündigte die Botschaft seines Gottes. Einst war er in demselben Königsschlosse vor Ahab hingetreten. — Welch ein Weg der Wunder Gottes war es gewesen, der ihn von hier an den Bach Krith, zur Witwe in Sarepta, auf den Berg Karmel, dann an den Horeb führte! Nun trat er kurz vor dem Ende seines großen Dienstes wiederum hier ein. Da stand nicht mehr der stolze Ahab und die höhnende Isebel, da lag der König Ahasja in seinen Schmerzen und hörte das ernste Wort: „Du wirst gewißlich sterben!“ — und er starb.

Die Zeit der Langmut Jehovas für Ahasja war abgelaufen; er war oft gemahnt worden, er wußte, wer Jehova war — alles war vergeblich gewesen. Als Elia auf dem Horeb vor Gott stand, war Jehova nicht im Sturm, im Erdbeben und im Feuer; nein, in dem stillen, sanften Säuseln offenbarte Sich Jehova als der Gott aller Gnade. **Aber das Herz des Königs von Israel war nicht geöffnet für die Gnade.** Es ist furchtbar, in die Hände des ~~heiligen~~ Richters zu fallen! Das erfuhr Ahasja und Ahabs ganzes Haus.

Ahasjas Geschichte wurde eingeschrieben in das Buch der Chronika der Könige von Israel. Dies Buch ist nicht aufbewahrt; aber in den Büchern des Gerichtes Gottes werden wir die Geschichte Ahasjas finden und die Lebensgeschichte aller derer, welche gesucht, gemahnt, gerufen waren, die sich aber nicht beugen wollten.

Mittwoch den 5. Juli.

2. Kön. 2, 1–6.

Eine Reihe von Jahren lag zwischen jener Stunde, da Elia dem Elisa den Prophetenmantel umwarf auf dem Acker seines Vaters (vergl. 1. Kön. 19, 19–21), und dem letzten Wege, den Elia mit Elisa auf dieser Erde ging. Die Zeit der Erziehung und Bereitung des Elisa war abgelaufen, sein Führer und väterlicher Freund, welcher ihn für seinen großen Dienst unterwiesen hatte, sollte von ihm genommen werden. Elisa wußte es; er wollte keine Minute verlieren von der Gemeinschaft, die er mit Elia haben durfte. Er trachtete nicht danach, so schnell als möglich auf den Platz der höchsten Verantwortung erhoben zu werden, er fürchtete sich davor. Es war die Sprache der Liebe, der Ehrfurcht und des Dankes, wenn er auf Elias Wort: „Bleibe doch hier!“ immer wieder antwortete: „So wahr Jehova lebt und deine Seele lebt, wenn ich dich verlasse!“ Er wußte längst, was die Söhne der Propheten von Bethel und Jericho ihm sagten: „Weißt du, daß Jehova heute deinen Herrn über deinem Haupte wegnehmen wird?“ Die Stunden eilten hin. Es ist ernst, wenn einem Gläubigen der väterliche Freund, der ihn zu Jesu führen und ihn unterweisen durfte, weggenommen wird. Wie groß der Segen, wenn Gott uns treue Führer und Lehrer gab! „Gehorchet euern Führern und seid unterwürfig; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen, auf daß sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre euch nicht nützlich.“ (Hebr. 13, 17.)

Donnerstag den 6. Juli.

2. Kön. 2, 7–10.

Als der HErr mit Seinen Jüngern den letzten Weg ging, war ihr Herz bestürzt und voll Traurigkeit (Joh. 14, 27 und 16, 6). Jesus aber nutzte diesen letzten Weg nach Gethsemane aus, um in ihr Herz alle Tröstungen zu gießen und ihnen alle Belehrung zu geben, deren sie bedurften.

Auch Elisas Herz war wehe, man fühlt das aus seinen Worten: „Auch ich weiß es, schweiget!“ — So kamen die beiden an das Ufer des Jordan; der zusammengewickelte Prophetenmantel offenbarte die göttliche Macht, die Wasser des Jordan mußten sich teilen. Elia und Elisa schritten trockenen Fußes hindurch. Und nun das letzte Wort der Liebe: „Begehre, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde!“ Elisa erbittet ein zweifaches Teil von dem Geiste des Elia. Elisa dachte nicht an irgendwelche persönliche Wünsche, er wollte nur noch für den Dienst Jehovas da sein. Dieser Dienst füllte sein Herz und Leben aus. Welches Vorbild für einen Diener Jesu, der nur noch ein Begehren hat, Jesum zu verherrlichen! Es stand nicht in Elias Macht, des Elisa Bitte zu erfüllen; er mußte die Antwort Gott überlassen. Es war ein gottwohlgefälliges Begehren — Gott hat es erfüllt. Sollten nicht auch wir in den Tagen des Verfalls, die doch zugleich Tage so großer Gnade und Geistesoffenbarung sind, **die Fülle des Heiligen Geistes** erbitten, um völlig gewachsen zu sein den großen Aufgaben, die Gott für uns hat?

Freitag den 7. Juli.

2. Kön. 2, 11.

Welch großer Augenblick in der Geschichte Israels, ja der Menschheit, als Elia, ohne den Tod zu schauen, hinaufgenommen wurde in die unsichtbare Herrlichkeit zu seinem Gott! Ein Wagen von Feuer und Rosse von Feuer trennten plötzlich Elia und Elisa, während sie gingen und im Gehen redeten. Kein äußeres Zeichen in der Natur ließ zuvor erkennen, daß dieses Hineingreifen der unsichtbaren Welt mitten in das sichtbare Leben unmittelbar bevorstand. Wohl vorhergesagt und doch unerwartet war plötzlich der Augenblick gekommen, der den Elia hinaufführte. Beachte dies, denn so wird es sein, wenn die Gläubigen entrückt werden. Der große und heilige Zeuge Jehovas der Heerscharen, der Mann, der auf der Erde in der Gegenwart Gottes gewandelt war, der da sagen durfte: „So wahr Jehova lebt, vor Dem ich stehe!“ **ward entrückt.** Ein himmlischer Wagen von Feuer trug ihn im Sturmwinde hinauf gen Himmel. Der Erdendienst war beendet, und Gott krönte den Glauben und die Treue Seines Zeugen mit nie geahnter Herrlichkeit. Dieselben Heerscharen Jehovas, welche unsichtbar den Mann des Glaubens begleitet und beschützt hatten auf dem ganzen Wege seines Dienstes, führten ihn hinauf vom Glauben zum Schauen.

Gott sei gepriesen, daß auch unsre Hoffnung eine Hoffnung der Herrlichkeit ist! Die Kinder Gottes haben die Verheißung, dem HErrn entgegengerückt zu werden, Ihm, der da bald kommen wird, um Sein Volk in das Vaterhaus Gottes zu führen. Ist dies nun wirklich meine Hoffnung?

Sonnabend den 8. Juli.

2. Kön. 2, 12–14.

Wenn Herzen getrennt werden, die in Gott vereinigt waren, so fühlt der Zurückbleibende das Wehe des Vermissens. Aber wie trostreich, wenn sich dahinein keine Erinnerung an unterlassene Liebe oder versäumte Treue mischt! So war es hier, als Elisa rief: „Mein Vater! Mein Vater!“ Der ganze Segen war auf Elisa geblieben. Die Wagen Israels und seine Reiter haben den Elisa auf seinem Wege begleitet (vergl. 2. Kön. 6, 14–17). Von den ersten Schritten an begleitete Jehovas Macht den Weg Elisas. Man kann Elia einen Propheten des Gesetzes nennen und Elisa einen Propheten der Gnade. Elia heißt: „Gottes Kraft“, Elisa heißt: „Gott ist mein Heiland“. Die Wunder, die Elia tat, waren großenteils Wunder des Gerichts, hingegen die des Elisa Wunder der Güte und Errettung. Beide bezeugten den einen heiligen Gott, der dem frechen Sünder mit Gericht antwortet, dessen erbarmendes Herz Sich

zu dem Flehenden neigt in Huld, der Wunder tut, Gebete erhört und Sein Wort bestätigt. Als Elisa mit dem Mantel auf das Wasser des Jordan schlägt, spricht er: „Wo ist Jehova, der Gott des Elia?" Die geteilte Flut gibt ihm die Antwort: „Jehova ist bei dir, um dir den Weg zu bahnen, dein Wort zu bestätigen und deinen Dienst zu segnen!" Der aus dem feurigen Wagen aus den Lüften herabgefallene Prophetenmantel war eine göttliche Bestätigung, daß der Prophetendienst des Elia auf Elisa übergegangen war, wie Jehova dem Elia am Horeb geboten hatte (1. Kön. 19, 16).

Nicht ein menschlicher Auftrag, nicht eigene Wahl, nicht natürliche Beanlagung, sondern die von oben her gegebene Gabe befähigt einen Diener Gottes zu dem aufgetragenen Werke. Der Mensch kann nichts bringen als nur die Hingabe seines Willens — das Werk ist Gottes.

Sonntag den 9. Juli.

2. Kön. 2, 15–18.

Die Söhne der Propheten in Jericho erkannten sofort, daß der Geist des Elia auf Elisa ruhte, und sie huldigten ihm. Aber sie verstanden nicht, daß Elia weggenommen war von der Erde; sie meinten, er müsse gestorben sein. Sie wollten wenigstens seinen Leichnam finden. Sie wünschten ihre Liebe zu bezeugen und drangen in Elisa — er ließ die fünfzig Mann ausziehen, er wußte, daß ihre Mühe vergeblich sein würde. Aber sie mußten erst selbst die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen erfahren. Man hätte ihnen zurufen können: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?" (Luk. 24, 5).

Manchen Menschen, welche Frieden suchen für ihr Herz, ergeht es wie diesen Prophetensöhnen. Sie können und wollen es nicht fassen, daß es so einfach ist, zu Jesu Füßen zu ruhen. Gott läßt sie eine Weile gehen, sie verzehren sich in den Wegen ihrer eigenen Bemühungen; endlich kommen sie mit dem Bekenntnis zurück: „Ich habe gesucht und gerungen, aber ich habe nicht gefunden!" Wenn dann solche müde Seele zu dem wahren Manne Gottes, zu Jesu, kommt, versteht sie, daß der HErr sie nicht auf solche vergebliche Wege gesendet hatte. „Habe ich euch nicht gesagt: Gehet nicht hin?" Jesus hatte längst gesprochen: **„Kommet her zu Mir!"**

Montag den 10. Juli.

2. Kön. 2, 19–22.

Jericho hatte einst eine wundervolle Lage. Ein Kranz von immergrünen Palmenwäldern und balsamischen Gärten schlang sich um die Stadt; der fruchtbare Boden, reich an allen Erzeugnissen, lohnte jede Mühe. Aber seit Josua den Fluch Jehovas auf die Stadt gelegt, war alles anders geworden. Der Segen war gewichen, die Brunnen waren wie vergiftet, Unfruchtbarkeit war eingezogen. Kein menschliches Mittel und keine Bemühung vermochte diesen Schaden zu heilen. Es gab wohl eine Prophetenschule, welche die Zeugnisse Gottes inmitten des allgemeinen Abfalls bewahren sollte, aber da war keine Kraft und Weisheit, um den tiefen Schaden des verdorbenen Wassers zu heilen. Die Bewohner Jerichos merkten wohl, daß nur ein Mann Gottes Weg und Mittel finden konnte, um den Fluch hinwegzunehmen. Elisa fordert eine neue Schale und läßt sie mit Salz füllen, er geht zu der Quelle, wirft das Salz hinein und spricht: „So spricht Jehova: Ich habe dieses Wasser gesund gemacht."

So wie in Jericho sieht es in vielen Herzen, Familien, Volkskreisen, Städten und Dörfern aus. Was Gott zum Segen gegeben hatte, zum Blühen und Gedeihen, ist unter den Fluch gekommen — das Wasser ist verdorben, das Wort Gottes durch das Gift der Menschenweisheit mit Irrtum vermischt, die Herzen umnachtet, das Leben ohne Kraft und Frieden. Man bedarf des Salzes des Evangeliums. Nimm eine neue Schale, nicht eine

alte, verdorbene, befleckte. **Nimm geheiligte Menschen Gottes** und bringe durch diese das Salz der Gnade und Wahrheit, die in Jesu ist, in das verdorbene Wasser einer gottentfremdeten Bildung und Geistesrichtung. Dann wird ein Neues werden: Lebenserneuerung, Freude, Frieden, Wachstum und Kraft. Dies ist es, was Gott in unsern Tagen tut.

Dienstag den 11. Juli.

2. Kön. 2, 23—25.

In Bethel hatte Jerobeam das Bild des goldenen Kalbes aufgerichtet (vergl. 1. Kön. 12, 28—29). So war „das Haus Gottes", wo einst die Engel Gottes auf- und niederstiegen (vergl. 1. Mose 28), wo Jakob Jehova einen Altar baute (1. Mose 35, 6—8), verwandelt worden in eine Stätte der Gottentfremdung, der Empörung wider Jehova. Dies muß man ins Auge fassen, um den Fluch zu verstehen, welchen Elisa im Namen Jehovas auf die spottenden Knaben von Bethel legte. Das Wort des Grundtextes „kleine Knaben" bezeichnet junge Leute von 15—18 Jahren. Das Wort „Kahlkopf" hatte einen bitterbösen Sinn. Ein nackter Schädel galt im Volke Israel als etwas Schimpfliches. Man sah darin einen moralischen und körperlichen Schwächling, den man als Nachfolger des Elia nicht anerkennen wollte. Das Wort: „Komm herauf" sollte übersetzt werden: **„Fahre auf!"** Es lag in diesem Zuruf der Hohn: Wenn du des Elia Nachfolger bist, so fahre auch du im Feuerwagen gen Himmel! Aus dem Munde dieser Söhne sprach der Geist ihrer Väter. Elisa aber ließ die Einwohner des götzendienerischen Bethel erfahren, wer ihn gesandt hatte, und Gott untersiegelte den ausgesprochenen Fluch — zwei Bären aus dem Walde zerrissen zweiundvierzig Kinder. Wie ernst ist diese Geschichte für die Jugend unsers Volkes. Betrachten nicht viele junge Leute die Anmaßung, den rebellischen Trotz, den Hohn wider alles Göttliche als ihr naturgemäßes Recht? **„Irret euch nicht, Gott läßt Sich nicht spotten!"** Das Geschlecht unsrer Tage vernimmt die Gnadenbotschaft tausendfältig. Wer die Gnade abgewiesen, den wird das Zorngericht Gottes ereilen. Sicherlich, Elisas Herz trug tiefes Leid um dieses Strafgericht. Er wollte auf dem Karmel vor seinem Gott stille werden über das, was er bei Bethel erlebt hatte.

Mittwoch den 12. Juli.

2. Kön. 3, 1—3.

Ahasja war gestorben, sein Bruder Joram bestieg den Thron. Wiewohl er die Bildsäule des Baal wegtat, die sein Vater gemacht hatte, so lautet das göttliche Urteil über seine zwölfjährige Regierung: „Er tat, was böse war in den Augen Jehovas." Und ferner: „Er blieb hangen an den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, wodurch er Israel sündigen gemacht hatte; er wich nicht davon." Gott beurteilt das Leben der Menschen nach ihrer Herzensstellung gegen Ihn, gegen Jesum. Es mag sein, daß mancher Scheu trägt, bis zur äußersten Grenze der Gottlosigkeit des Ahab mitzugehen. Dies ändert nichts an der Ausprägung seines Lebens als eines Feindes Gottes. Das Wort: **„Er blieb hangen"** enthält eine tiefe Belehrung. Joram kannte den Fluch, den Elia über Ahabs Haus im Namen Jehovas ausgesprochen hatte. Es läßt sich denken, daß er den Zorn Gottes nicht in gleich frecher Weise herausfordern wollte wie sein Vater. Aber zu einem Bruch mit dem ganzen verfluchten Wesen und dem Götzendienst, mit allem, was von Jerobeam herstammte, zu diesem Bruch kam es nicht. Die Tradition seines Reiches und Hauses galt ihm mehr als die Ehre Jehovas. Wenn man nicht völlig brechen will, so kommt es nicht zu einer wahren Buße. Man bleibt hangen an den Sünden der Väter. Es muß erkannt und bekannt werden: Die hinter mir liegende Lebensbahn war unter dem Fluche, ich muß **völlig umkehren!** Habe ich das getan, erlebt? Wer

an dem eitlen Wandel nach der Väter Weise festhalten will (1. Petri 1, 18), kann die Erlösung durch das Blut des Lammes nicht erleben.

Gott fordert klaren Bruch mit der Sünde und mit dem Wesen der Welt.

Donnerstag den 13. Juli.

2. Kön. 3, 4–7.

Man empfängt aus der Jahresabgabe der Wolle von zweimal hunderttausend Schafen einen Begriff von dem Reichtum der moabitischen Herdenfürsten. Der Verlust, welchen der Abfall des Königs Mesa für das Haus Ahabs brachte, war empfindlich. Ahasja konnte nicht Zeit und Kraft finden, in seiner zweijährigen Regierung die Scharte auszuwetzen, aber Joram unternahm es; er ließ Israel mustern und suchte die Bundesgenossenschaft des Königs von Juda. Judas König war Joram, der Sohn Josaphats (offenbar ist in diesem Kapitel durch Schreibfehler der Name Josaphat gesetzt statt Joram, Josaphats Sohn, vergl. Kap. 1, 17). Joram, der König von Jerusalem, hatte eine Tochter Ahabs zum Weibe, war also der Schwager des Königs Joram von Israel. Dieser König von Juda wandelte in den Wegen der Könige von Israel, ein gewissenloser, mit viel Blutschuld belasteter Mann (vergl. 2. Chron. 21, 4). Kein Wunder, daß er alles für nichts achtete, was sein Vater in der ernsten Erziehung Gottes gelernt hatte. Die Untreuen Josaphats und die Verschwägerung seines Hauses mit dem Hause Ahabs brachte in dem Leben seiner Söhne arge Frucht. Wie ernst ist dies für Gläubige! Wie sollte es die Kinder Gottes treu machen, mit dem ganzen Leben, mit ihrem ganzen Hause, mit ungeteiltem Herzen dem Heiland nachzufolgen. **Ist dies mein Entschluß?**

Freitag den 14. Juli.

2. Kön. 3, 8–12.

Das Land der Moabiter lag an der Südostseite des Toten Meeres, westlich davon war das Land der Edomiter. Der König von Edom war ein Vasall des Königs von Juda. Durch Edom mußte man ziehen, um von Westen her in das moabitische Land einzufallen. Dieser Weg führte durch die Wüste Edom — von hier mochten die Moabiter den Angriff nicht erwarten. Der Plan war klug, auch hatte man sich die Übermacht der Zahl gesichert, und doch hatte man sich verrechnet. Schon nach sieben Tagen erscholl der Weheruf des Königs von Israel: „Ach, daß Jehova diese drei Könige gerufen hat, um sie in die Hand Moabs zu geben!" Hatte Jehova diese drei Könige gerufen? Wahrlich, dieser gottlose Mann hatte nicht nach Jehova gefragt, als er den Entschluß zu diesem Kriegszuge faßte. Aber wie so oft gottlose Menschen tun, will auch dieser freche Sünder die Schuld seines Unglücks auf Gott schieben. Der König von Juda tut endlich dieselbe Frage, die einst sein Vater auch zu spät gestellt hatte (vergl. 1. Kön. 22, 7). Welch merkwürdiges Zeugnis, daß der König von Juda von Elisa sagt: „Das Wort Jehovas ist bei ihm." Davon war er überzeugt, und doch hatte er vorher nicht nach dem Wort Jehovas gefragt. Jetzt ziehen am Tage des Unglücks die drei Könige demütig zum Propheten Elisa; am Tage des Glücks hatten sie nach dem Zeugen Gottes nicht gefragt. Wie viele Menschen, vornehme und geringe, gleichen diesen drei Königen! Wenn die menschlichen Aerzte und Hilfsmittel versagen, wenn die Not mit gewaltigen Faustschlägen an die Türe pocht, dann beugen sich die stolzen Knie und die stolzen Häupter. Ob sich die Herzen in Buße beugten, wird man erst nachher gewahr, wenn die Not vorüber ist. Wie viele Menschen haben scheinbar auf dem Sterbebette Buße getan, da durfte man ihnen alles sagen, und sie schienen sich wirklich vor Gott zu beugen. Wenn aber Gott wider Erwarten Genesung schenkte, da wurde Herz und Leben so gleichgültig und undankbar gegen den HErrn wie zuvor.

Sonnabend den 15. Juli.

2. Kön. 3, 13–20.

Elisa stellt zuerst die Menschen Gott gegenüber auf den wahren Platz: den König von Israel als einen Feind Gottes — den König von Juda als einen gesegneten um der Väter willen. Ersterer war einer jener Leute, welche Hilfe suchen um jeden Preis, ganz gleich ob sie vom Satan kommt oder von Gott. Er hat seine Abbilder hundertfältig in der Namenchristenheit. Der König von Juda erlebte die Wahrheit des Wortes: „Er bewahrt Güte auf Tausende hin" (vergl. 2. Mose 20, 6 und 34, 7). Die Wunder, welche Gott an diesem undankbaren, gottvergessenen König von Juda tat, waren hoch über alle Gedanken des Menschenherzens. Und doch wußte Jehova, daß alle diese Bewahrungen, Segnungen, Errettungen mit Undank beantwortet werden sollten. Erlebte Wunder und Gebetserhörungen sind noch kein Beweis, daß ein Leben unter die Gnade gekommen ist. Wohl aber bilden solche Ereignisse eine ernste Verantwortung für den, der sie erlebte, ob er sich durch die Güte Gottes zur Buße rufen ließ.

Daß Elisa einen Saitenspieler rufen ließ, dessen Melodien sein Herz fähig machten, die Stimme Gottes zu verstehen und das Wort der Weissagung zu empfangen, mag daran erinnern, wie vielen Menschen durch gottgeweihte Lieder das Herz geöffnet wird, um die Herrlichkeit und Liebe Jesu und die Wunder der Gnade zu erkennen. Das große Wunder welches das verschmachtende Heer am nächsten Morgen erlebte, redet eine mächtige Sprache davon, daß Gott Seine Erbarmungen nicht nach menschlicher Würdigkeit, sondern nach Seiner freien Gnade den Flehenden zuwendet. Lerne hier, daß Gottes Wunder und Hilfen gegen alle menschliche Rechnung, auch gegen die Ordnung der Natur, eintreten können. Er ist der Allmächtige.

Sonntag den 16. Juli.

2. Kön. 3, 21–27.

Es war das Wort Jehovas gewesen, welches Moab in die Hand der drei Könige gab. Wie das erste Wort, Wasser zu senden in die Wüste, sich erfüllte, so auch das zweite: Die Heeresmacht der Moabiter wurde in die Flucht geschlagen. Wie sind die Gaben Gottes so groß, wenn Er beschlossen hat zu segnen. Wie herrlich ist es, diesen Gott zum Bundesgenossen zu haben. Dann geht es von Sieg zu Sieg.

Das Ende dieses Krieges bei Kir-Hareseth war herzbewegend. Nachdem der König von Moab vergeblich einen letzten Ausfall versucht hatte, bringt er seinen erstgeborenen Sohn auf die Mauer der Stadt und schlachtet ihn als Opfer, um die erzürnten Götter zu versöhnen und Rettung zu erlangen. Schreckliches Schauspiel! Bis zu welcher Blindheit kann ein Mensch, der ohne Gott am Tage des Unglücks dasteht, vom Satan verblendet werden. Moabs Kriegsmacht war zerbrochen, das Land verwüstet, das Volk ruiniert, aber der Sohn war dem unglücklichen Könige geblieben, Gott hatte noch dies Unterpfand Seiner Güte ihm gelassen. Da schlachtet er mit eigner Hand seinen Erstgeborenen. Bei diesem Schauspiel der Verzweiflung und der Sünde ergrimmt Israel in heiligem Schauder; sie heben die Belagerung auf und ziehen ab.

Haben nicht schon viele, die nicht Heiden waren wie dieser Moabiterkönig, die da Christen hießen, ähnliches getan? Das Leben war verdorben, die Ehre verloren, das Vermögen verspielt. Jedoch eins war ihnen geblieben: ihre unsterbliche Seele und ein Heiland, der sie rief. Sie aber legten mit dem Rufe „lieber tot als ehrlos" ihre Seele auf den Götzenaltar und schlachteten sie im Selbstmorde. Wie ist die Erde so voll von Jammer, Blut und Tränen durch die Herrschaft des Mörders von Anfang! Glückselig wer das Todestal durchschreitet unter dem Schilde des Lebensfürsten Jesus!

Helden Gottes.

17.—31. Juli.

Montag den 17. Juli. (Vergl. 13. März 1899.)

1. Mose 13, 1–18. — 1. Mose 14, 1–24.

Der Streit zwischen den Hirten Abrahams und Lots machte die Herzen dieser beiden Männer offenbar. Lot war ein Gläubiger (vergl. 2. Petri 2, 7–8), **aber er lebte nicht für Gott.** Bei ihm gaben die irdischen Wünsche und Berechnungen den Ausschlag für seine Lebensentschlüsse. Statt ein Zeugnis für Jehova zu sein, machte er sich mit den großen Sündern von Sodom eins. Auch die Feinde sahen Lot für einen Sodomiter an, er wurde mit den übrigen Einwohnern gefangen, beraubt und weggeführt. Die Schrift sagt ganz schlicht als Begründung: **„denn er wohnte in Sodom."** Abraham dagegen lebte für Jehova. Die Gottesgemeinschaft und das Zeugnis für seinen HErrn war ihm mehr als alle Schätze der Welt. Was Jehova ihm gab, war ihm genug, und in der Tat dies war mehr, als Menschen ihm geben konnten (vergl. Kap. 13, 14–17). Auf den Wegen des ungetreuen Lot konnte Abraham nicht mitgehen. Als aber Lot ins Verderben gekommen war, rettete ihn Abraham aus der Hand seiner Feinde und rettete sogar Lots gottlose Bundesgenossen, die Leute von Sodom. Siehe da, **ein Held Gottes,** dem es wirklich um die Ehre Jehovas zu tun war. Wie königlich steht Abraham da, als er seine Hand aufhebt zu Jehova, daß er nicht einen Schuhriemen annehmen wolle aus der Hand der Gottlosen. „Nichts für mich" von allem, was Sodom zu bieten vermag! Der du ein Streiter Gottes, ein Zeuge für Jesum sein willst, prüfe ernstlich dein Leben an Abrahams Vorbild.

Dienstag den 18. Juli.

2. Mose 32, 7–29.

Als Moses verzog, vom Sinai herabzukommen, machte Aaron dem Volke das goldene Kalb. Angesichts dieses Götzendienstes stellte Moses die Entscheidungsfrage: „Her zu mir, wer für Jehova ist!" Da gürteten die Söhne Levis das Schwert um. Dreitausend götzendienerische Männer wurden erschlagen. „Weihet euch heute dem Jehova! . . . um heute Segen auf euch zu bringen." In diesem Vorbilde sehen wir Helden Gottes, Überwinder inmitten des allgemeinen Verfalls, gottgeweihte Leute, die nicht mit Fleisch und Blut zu Rate gehen. Ihnen ist die Ehre Jehovas mehr als irdischer Vorteil, Verwandtschaft und Freundschaft. Der Stamm Levi hat an jenem Tage ewigen Segen und unaussprechliche Vorrechte auf sich gebracht.

Israel war des Wartens auf seinen emporgestiegenen Führer müde geworden. Der unsichtbar gewordene Moses und der unsichtbare Gott wurden beide miteinander verworfen. Man wollte einen sichtbaren Gott: das goldene Kalb! Auch die Christenheit ist müde geworden, auf ihren emporgestiegenen HErrn zu warten. Man wollte etwas Sichtbares haben, an das man sich hängen konnte: sichtbare Tempel, sichtbare Priester, sichtbare Altäre. Bei vielen wurde tatsächlich das goldene Kalb und die Lust der Welt der Götze, dem man huldigt, auf den man sein Vertrauen setzt. Aber dem HErrn sei Dank, der Ruf ist erschollen: **„Her zu mir, wer für Jesus ist!"** Es ist Zeit, das Schwert des Wortes Gottes umzugürten, um seine Schärfe zu gebrauchen. Wollen wir Helden Gottes werden, so müssen wir das Schwert des

Wortes zunächst gebrauchen gegen unser eignes Fleisch und Blut, unsre natürlichen Neigungen und Begierden, dann aber gegen jede Art von Götzendienst unter dem Scheine des Christentums. Wollen wir klar und fest auf der Seite des erhöhten und wiederkommenden Christus stehen? Er ruft heute den Seinigen zu: **„Her zu Mir, wer für Jesus ist!"**

Mittwoch den 19. Juli. (Vergl. 9. Mai 1904.)

5. Mose 33, 18–19. — Gal. 1, 10.

Issaschar heißt „um Lohn". „Issaschar ist ein knochiger Esel, und er beugt seine Schulter zum Lasttragen und wird zum fronpflichtigen Knecht." Der Stamm Issaschar war niemals mutig zum Wagen durch Glauben, sondern vielmehr geneigt, durch Verträge tributpflichtig zu werden, als durch Kampf seine Freiheit zu bewahren. Dieser berechnende Charakter, der sich lieber mit allem abfindet, um Schwierigkeiten zu vermeiden, der dem Bösen das Tor öffnet, weil das Herz unfähig ist, das Haus Gottes in Reinheit zu bewahren, ist unter den Gläubigen unsrer Tage vielfach zu finden. Dies sind die Christen, welche geneigt sind, den schmalen Weg breit zu machen. Sie haben Furcht, ihrem Fleisch wehezutun, sie tragen das Kreuz ihres HErrn mit Seufzen. Sie lieben nicht die klaren Entscheidungen, sie machen Kompromisse mit der Welt und ihren Anforderungen, sobald die Welt sie schilt und hart anblickt. Sie machen auch Kompromisse mit dem eignen Gewissen, obwohl das Wort Gottes ihnen unzweideutig sagt: Gehe diesen Weg! Der Weg scheint ihnen zu steil, zu dornig. Sie machen auch Kompromisse mit untreuen Scheinchristen, weil sie nicht für engherzig verschrien werden wollen. Die Leute von Issaschar werden nicht Helden Gottes. Der Lohn der Überwinder wird nicht ihr Teil.

Donnerstag den 20. Juli. (Vergl. 15. Juli 1900.)

Jos. 14, 6–14. — 1. Petri 1, 3–7.

Hier steht ein Held des Glaubens, der die einmal empfangene Verheißung fünfundvierzig Jahre im Herzen ohne Wanken bewahrte. Nicht die Länge und die Mühe des Weges, nicht die Kämpfe, nicht die Enttäuschungen hatten seinen Glauben erschüttert. Er konnte sagen: „Ich bin Jehova, meinem Gott, völlig nachgefolgt." Keine schmerzliche Erinnerung an eigne Untreue trübte den Rückblick auf den langen Weg, auf welchem ihn die Gnade getragen hatte. Die lebendige Hoffnung auf das verheißene Erbteil hatte ihn jung und frisch erhalten bis in die Tage des Alters. Ungeschwächt und ungebrochen stand Kaleb vor seinem Volke, mit heißem Verlangen, auch die letzten Feinde zu überwinden, die ihm den Weg zum Ziele sperrten. Das ganze Volk, das einst aus Ägypten gezogen, war um seiner Sünde und um seines Unglaubens willen in der Wüste dem Tode verfallen. Aber Josua und Kaleb, die Helden des Glaubens, standen da als gewaltige Zeugen von der Treue Gottes. So sollte ein Gläubiger, den die Gnade durchs Leben getragen, nicht hinsinken und matt werden in den Tagen des Alters, sondern den Ruhm der Treue seines HErrn, die Herrlichkeit des verheißenen himmlischen Erbteils mit Freude bezeugen. Kaleb hatte auf dem langen Wüstenwege sich an das Wort der Verheißung gehalten. Auch für uns steht geschrieben: **„Laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten,** denn treu ist Er, der die Verheißung gegeben hat" (Hebr. 10, 23).

Freitag den 21. Juli. (Vergl. 10.—12. März 1901.)

Richter 6, 11–40.

Gideon war von Natur kein Held; er war zur Furcht geneigt (vergl. Vers 27 und Kap. 7, 10). **Gott** aber machte aus ihm einen Helden; die Kraft und der Sieg war Gottes, nicht eines Menschen. Der Weg

zu Gideons Heldentum war folgender: 1. Gott offenbarte Sich ihm und berief ihn zu seinem großen Dienste (Kap. 6, 14–16). 2. Gott nahm Gideons Opfer an und antwortete ihm in Gnade (V. 17–23). 3. **Gott forderte einen klaren Bruch mit dem Götzendienst in Gideons väterlichem Hause** (V. 25–27). 4. Gott trat für Gideon ein und gab ihm Seines Geistes Kraft (V. 34). 5. Gott antwortete durch erlebte Zeichen dem Gebete Gideons, um jeden Zweifel an dessen göttlicher Berufung auszuschließen (V. 36–40). So wurde Gideon für seinen Dienst vorbereitet, dann erst führte er das Volk Gottes zum herrlichen Siege. Wenn du ein Held Gottes werden willst, wird der HErr dich auf einem ähnlichen Wege führen. Das erste ist zwischen dem HErrn und dir, das zweite zwischen dir und deines Vaters Hause, worunter nicht nur die Familie zu verstehen ist, sondern alle die weltlichen Bekanntschaften und Beziehungen, in denen du bisher aufwuchsest und lebtest. Verweigerst du, gegenüber deiner Verwandtschaft und Bekanntschaft die Götzenbilder umzuhauen, so kannst du nicht ein Held Gottes werden. Sei davon fest überzeugt! Du kannst es vielleicht aus Furcht bei Nacht tun — Nikodemus fing auch so an — aber tun mußt du es, du kommst an dieser Entscheidung nicht vorbei. Gott fordert, daß du den Bruch mit den Götzen deiner Väter ohne Aufschub vollziehest, wenn er noch nicht vollzogen sein sollte.

Sonnabend den 22. Juli. (Vergl. 13. März 1901.)

Richter 7, 1–22. — 1. Kor. 9, 24–27.

Gideons auserlesene Dreihundert waren Helden Gottes. Gideon hatte das Volk geläutert: die Leute furchtsamen Herzens waren heimgekehrt, die zehntausend, die noch da waren, wurden einer Probe unterworfen, um gesichtet zu werden. Die sich auf ihre Kniee niederließen, um mit vollen Zügen zu trinken, waren nicht Helden Gottes. Aber die sich begnügten, nur ihre Zunge zu kühlen, indem sie aus der Hand das Wasser leckten, wie ein Hund leckt, diese waren Gottes Streiter. Sie gaben sich nicht dem Genusse hin, sie blieben sich bewußt, daß sie den Kampf noch vor sich hatten.

Paulus sagt: „Jeder, der kämpft, ist enthaltsam in allem, jene freilich, auf daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche . . . . ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft.“ Die Helden Gottes beugen nicht ihr Leben dem irdischen Genusse, auch nicht da, wo es sich um erlaubte Dinge handelt. Die Frage: darf ich dies noch? oder: muß ich jenes lassen? liegt außerhalb ihres Gesichtskreises. Sie sind entschlossen, alles zu lassen und mit allem zu brechen, was sie aufhalten will. Sie werden darin vielleicht selbst von manchen Gläubigen nicht verstanden, aber der HErr versteht sie; sie wollen den Siegespreis, die himmlische Krone. Diese ist es wert, alles daranzugeben, um dies eine zu gewinnen.

Sonntag den 23. Juli. (Vergl. 13. September 1903.)

2. Sam. 23, 8–23.

Die Helden Davids werden in zwei Teile geteilt: erstens solche, die ganz besondere Taten getan; zweitens solche, die als Helden unter den Streitern Davids geehrt waren. Es sind 32 Helden mit Namen und Abstammung aufgezählt. Jeder war von anderm Wesen, von andrer Abstammung, lauter Originale — nicht ein einziger dem andern gleich, alle hatten verschiedene Gaben und Aufgaben. Es wird auch für die Streiter des wahren David ein Buch der Helden geben und eine Anerkennung dessen, was sie glaubend, duldend, ausharrend hier auf Erden für Ihn gewesen sind. Nicht der kleinste Dienst wird vergessen werden, nicht einmal der Becher kalten Wassers, der um der Liebe Jesu willen dem Bruder gereicht wurde. Wie werden wir erstaunt sein, wenn einst vor dem Richterstuhl des Christus die Kinder Gottes nach dem wahren Werte ihres Dienstes und Streites anerkannt werden. Möchte niemand sich selbst auf einen hohen Platz stellen oder sich auf menschliche An-

erkennung stützen — die Gläubigen sollen alle in tiefer Demut einer den andern höher achten als sich selbst. Möchte jeder das Vorrecht verstehen, Jesu dienen zu dürfen. Kann ich vor Gott sagen: Ich will mein Leben wagen für das Lamm!? Möchte ich auch nahe beim König sein, seines Winkes gewärtig?

Montag den 24. Juli. (Vergl. 25. Juli 1901.)

Dan. 1, 8–17. — Luk. 16, 10–13.

Daniel, der Vielgeliebte Gottes (Dan. 9, 23), der Mann des Gebetes (Dan. 2, 17. 23–6, 11–9, 20–21), steht in seiner ganzen Lebensgeschichte als der treue Mann da, der weder auf den Höhen der Königsmacht noch in der Tiefe der Löwengrube von dem schmalen Wege des Glaubens und der Treue abwich. Der Anfang dieses herrlichen Weges war **Treue im Kleinen.** Daniel wollte sich um keinen Preis verunreinigen und in keinem Stück seinen Gott und dessen heiliges Gebot verleugnen. So wurde er gleich anfangs seinen Freunden ein Führer. Der HErr fügte es, daß die Treue in der Verborgenheit diesen Jünglingen den Weg bahnte, um Zeugen Gottes zu werden vor aller Welt.

Viele Gläubige werden nicht Überwinder, weil sie im Geringen nicht treu sind. Laß dir die geringen Dinge sagen: 1. die Bewahrung deiner Gedanken, 2. die Prüfung deiner Worte, 3. die Verwertung deiner Minuten, 4. die Verwendung deiner Pfennige. Oder auf anderm Gebiete: 1. dein Leben des Gebetes, 2. dein Suchen und Bewahren des Wortes Gottes. Dies alles sind Dinge, für welche du verantwortlich bist und bei denen dir ein äußerer Widerstand nicht begegnet. Wirst du in diesen scheinbar geringen Dingen treu sein, so wirst du ein Überwinder werden. Du wirst im Großen treu sein, denn die Gnade findet in deinem Herzen einen gebahnten Weg.

Dienstag den 25. Juli.

1. Mose 25, 19–34. — Hebr. 12, 1–17.

Dem Apostel lag es am Herzen, daß die Welt Streiter Gottes sehen sollte, welche, unbeirrt in Prüfungen und Versuchungen (Jak. 1, 12), nach der Krone sich ausstreckten. Wenn es auch hieß: bis aufs Blut widerstehen, Leib und Leben hingeben — die Gläubigen sollten nicht ermatten. Die erschlafften Hände und die gelähmten Kniee sollten aufgerichtet werden. „Eines aber tue ich: Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorne ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu" (Phil. 3, 14). Aber hier steht noch ein andres Wort: „Jaget dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne welche niemand den HErrn schauen wird." Welch ernstes Wort für ungeheiligte Christen. Wie werden die gewarnt, welche wegen ihrer Untreue und irdischen Gesinnung an der Gnade Gottes Mangel leiden. Da wird das Auge auf Jakob und Esau gerichtet. Jakob hatte viele Mängel in seinem natürlichen Charakter, aber das Erstgeburtsrecht war ihm kostbar, Esau hatte viele Vorzüge, aber er verachtete seine Erstgeburt. Er ist ein warnendes Vorbild für jene Christen, die kein Verständnis für ihre himmlische Berufung haben. Sie messen Gottes Gaben und Verheißungen mit irdischem Maß, deshalb erreichen sie nicht (d. h. sie reichen nicht hinan) die Herrlichkeit Gottes. Die irdischen Interessen und die Bedürfnisse des Leibes stehen ihnen höher als die Sache Gottes. Ein seliges Sterbebett ist das Höchste, was sie erwarten; in den Himmel haben sie nie hineingeschaut. Die Schrift nennt solche Leute: ungöttlich, irdisch gesinnt. Sie werden, insofern sie eine Wiedergeburt wirklich erlebt haben, mit Not errettet. Jedoch, Gott kommt nicht mit diesen Menschen zu Seinem Ziel. Paulus mußte solchen Gläubigen in Korinth schreiben: „Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; untersuchet euch selbst, oder erkennt ihr nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr etwa unbewährt seid." Habe ich

noch etwas von dieser Esau-Gesinnung in mir? Beherrscht Jesus mein Leben auf allen Gebieten? Ist es mir ein heiliger Ernst, dem HErrn wohlzugefallen?

Mittwoch den 26. Juli.

Apgesch. 6, 8–15. — Apgesch. 7, 51–60.

Stephanus ist ein wunderbarer Streiter Gottes. In der kurzen Zeit, die er als bekehrter Christ, erfüllt mit dem Heiligen Geiste, hier auf Erden verlebte, durfte er so in das Bild seines HErrn hineinwachsen, daß die versammelten Feinde sein Angesicht sahen wie eines Engels Angesicht! Er trug den Stempel seiner himmlischen Heimat. Vielleicht waren nur wenige Wochen oder Monate zwischen dem Pfingsttage und dem Tage des Entschlafens des Stephanus. Der Heilige Geist konnte in diesem Jünger ungehemmt die Herrlichkeit Christi ausgestalten. Alle Angriffe und Verleumdungen seiner Feinde brachten nur um so mehr das Werk Gottes in Stephanus zur Vollendung. Man fiel über ihn her, man riß ihn fort, um ihn vor das Synedrium zu stellen, aber die Hohenpriester und Pharisäer sahen vor sich einen Mann, der weder erschreckte, noch verzagte. Als ein königlicher Gesandter tritt er mit der großen Botschaft vor die verantwortlichen Führer Israels, entrollt ihnen noch einmal die ganze wunderbare Geschichte ihres Volkes und ruft sie zur Buße. Dann besiegelt er mit dem Märtyrertode seine Botschaft; noch im sterblichen Leibe schaut er die Herrlichkeit Gottes. O Kind Gottes, vertraue der Macht der Gnade, daß Gott schon hier auf Erden etwas Herrliches aus dir machen kann und will.

Donnerstag den 27. Juli.

Matth. 16, 13–27. — Phil. 2, 19–21. — 2. Tim. 4, 9–17.

Manche Gläubige scheinen nur deshalb Christen zu sein, weil sie nicht für ewig verdammt werden möchten. Leiden und opfern ist nicht ihre Sache. Petrus, den der HErr eben noch selig gepriesen, wird von Ihm „Satan" genannt, weil er den Weg des Leidens nicht verstehen mochte und für seinen HErrn einen Weg wünschte, der beim Kreuz vorbeiginge. Diese Gesinnung ist es, die Paulus meint, wenn er von den „Feinden des Kreuzes Christi" redet, deren Ende das Verderben ist, die auf das Irdische sinnen (Phil. 3, 18–19). Wenn er beschreibt: „Ich habe niemand gleichgesinnt . . denn alle suchen das ihrige, nicht das, was Jesu Christi ist," so erkennt man, wie wenige der damaligen Gläubigen mit ganzem Herzen die Sache des HErrn suchten. Später allein gelassen im Gefängnis, allein gelassen vor Gericht, machte er schmerzliche Erfahrungen unter den Gläubigen. Er aber konnte in Wahrheit sagen, daß er sich des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi rühmte, „durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal. 6, 14). Der HErr meint doch wirklich, was Er sagt: „Also nun jeder von euch, der nicht entsagt allem, was er hat, kann nicht Mein Jünger sein" (Luk. 14, 33).

Freitag den 28. Juli.

4. Mose 6, 1–21. — 3. Mose 20, 26. — Röm. 12, 1–2.

Das Gesetz des Nasiräers oder Nasirs (deutsch: für Gott abgesondert oder Gott geweiht) stellt im Vorbilde zunächst den HErrn vor unser Auge, welcher der vollkommene Nasiräer auf der Erde war. Aber das Nasiräertum ist zugleich Vorbild vom wahren Christentum. Jeder Gläubige soll nach den Gedanken Gottes ein für Gott abgesonderter, **ein für Gott geweihter Mensch** sein. Der Gläubige gehört mit Leib und Leben, Geld und Gut, Zeit und Kraft dem HErrn, der ihn rechtmäßig erkauft hat. Jenes Christentum, welches glaubt mit der Errettung der Seele sein Ziel erreicht zu haben, übt nicht „einen vernünftigen Gottesdienst" aus,

sondern einen unvernünftigen. Die Leute, welche wünschen, eine Ewigkeit in den Himmeln zu verleben und die dennoch in der Zeit nicht für den Himmel, sondern für die Erde leben, **sind unvernünftig.** Die Gläubigen, welche errettet aus dem Abgrund der Hölle mit dem Reisewagen ihres Erdenlebens immer so hart am Rande des Verderbens einherfahren, daß sie in Gefahr stehen, durch ihre Weltfreundschaft und ihren Lebensgenuß in die Tiefe zurückzustürzen, sind unvernünftig. Jesum zu verherrlichen, in sein Bild zu wachsen, als ein Held im Heere Jehovas wider Satan zu streiten, die Strahlen göttlicher Liebe und göttlichen Lebens in eine sterbende, verlorene, liebearme Welt leuchten zu lassen — dies ist Ziel und Zweck des Christentums. Der HErr legte Sich für dich, o Kind Gottes, auf den Altar des Kreuzes; es ist der einzig vernünftige (eigentlich: logische) Gottesdienst, wenn du für den HErrn Leib und Leben auf den Altar legst, um nur für Ihn zu leben. Nur so wirst du ein Nasir Gottes, ein gottgeweihter Überwinder.

Sonnabend den 29. Juli.

Offenb. 1, 9. — Joh. 15, 18–21. — Joh. 16, 33.

Johannes und die Gläubigen seiner Tage waren Mitgenossen in der Drangsal; sie gingen durch diese gottfeindliche Welt, wo Satan sein Bestes tat, um das Zeugnis für Jesum, die Botschaft des Sieges von Golgatha, auszulöschen. Sie wußten nichts von jenem verdorbenen Christentum, welches heute die Menschen betrügt, als ob der Sohn Gottes auf dem Kreuz gestorben sei, um Menschen selig zu machen, die lebenslang für die Welt gelebt und deren Ehren und Freuden genossen, so weit sie irgend Gelegenheit dazu fanden. Jene Christen, an welche Johannes schreibt, waren Siegesboten für Jesum in der Mitte Seiner Feinde. Die Folge war Haß, Schmach, Vereinsamung, Verlust von Ehre, Besitz, Familienglück, Gefängnis, Martertod. Um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen war Johannes verbannt und vereinsamt. War es ihm zum Schaden? Nein, es war der Weg, auf welchem er die herrlichste Offenbarung empfangen sollte. Er wurde gewürdigt, das Geheimnis der kommenden Gerichte und der Vollendung zu schauen.

Der HErr hat Sich nicht verändert, auch Satan nicht, auch die Welt nicht, nur das Zeugnis des Christentums ist kraftlos geworden seit jenen Tagen. Gott aber tut Großes, Er stellt die Wahrheit wieder auf den Leuchter und erzieht Christen, welche vermögen für ihren Glauben zu leiden. Es wird an jenem Tage offenbar werden, wie der HErr Seine gefangenen, verfolgten, bedrängten Knechte und Mägde aufgerichtet hat, damit sie werden sollten **Mitgenossen** in der Drangsal, im Königtum und im Ausharren Jesu. Will ich das werden? Wir sind hier auf Erden entweder Mitgenossen der Bedrängten oder Mitgenossen der Bedränger, Mitgenossen des Königs Jesus oder Seiner Feinde. Mitgenossen im Ausharren für den kommenden HErrn oder Mitgenossen der Welt, die dem Gericht entgegeneilt. **Wessen Mitgenosse war ich bis heute?**

Sonntag den 30. Juli. (Vergl. 7.—14. Nov. 1900.)

Offenb. 2, 7. 11. 17. 26–29. — Offenb. 3, 5–6. 12–13. 21–22.

In den sieben Sendschreiben unterscheidet der Heilige Geist zwischen den Überwindern und den übrigen Gläubigen. Letztere haben, wie es scheint, kein Herz, um zu hören, was der Geist den Versammlungen sagt. Jedoch, alle haben ein Ohr und alle sollen **hören.** Der Heilige Geist will es auch **allen** sagen, aber — o wie schmerzlich — die meisten hören nicht, was Er ihnen sagt. Ist es mein Flehen: HErr, laß mich hören und verstehen, was der Geist den Versammlungen sagt? Der HErr in Seiner unergründlichen Gnade hat für die Überwinder in jeder einzelnen Gemeinde eine besondere Belohnung. Es scheint, daß die Überwinder der letzten Tage (Philadelphia und Laodicäa) den herrlichsten Lohn empfangen sollen. Dies geht die Gläubigen der Gegenwart an! In allen sieben Christenversammlungen war die Verant-

wortlichkeit die gleiche: Der goldene Leuchter sollte Licht ausstrahlen in eine dunkle Welt. Allen Schwierigkeiten innerhalb der Gemeinde der Gläubigen, aller Feindschaft von seiten der Welt gegenüber sollten die Überwinder in Treue stehen, fest, unbeweglich. „Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“ Es handelt sich nicht allein um eine Reinigung von irdischen Lüsten, Geldbegierden und Weltfreundschaften, sondern es handelt sich darum, daß die Überwinder frei und fähig werden, ihrem HErrn zur Verfügung zu stehen für jeden Kampf und Dienst. **Will ich das?**

Montag den 31. Juli. (Vergl. 14. u. 15. Juni 1903.)

Offenb. 7, 9–17.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die hier gepriesene Schar nicht der Gemeinde Jesu (ecclesia) oder dem Leibe Christi angehört. Die wahre Kirche Gottes, in den 24 Ältesten dargestellt, steht schon um den Thron des Lammes. Diese Schar aber kommt aus der großen Drangsal. Es scheinen Gläubige zu sein, die nach der Entrückung der Gemeinde Gottes auf Erden als Überwinder wandelten, sie litten und starben für ihren HErrn. Es sind Helden Gottes, welche die Siegespalmen tragen, und das Wort sagt uns, daß sie in der großen Drangsalszeit Treue gehalten haben. Sie haben ihre Gewänder gewaschen und weiß gemacht im Blute des Lammes. Der Glaube an Jesum, die Herzenshingabe an ihren geliebten HErrn und der Blick auf das himmlische Ziel hat sie stark gemacht, um zu dulden, zu lieben und zu zeugen bis in den Tod. An ihnen dürfen wir lernen, was der HErr von einem Überwinder erwartet: völlige Hingabe, ein ungeteiltes Herz. Da ist alles hingegeben, und alle Herzenswünsche klingen zusammen in den einen Akkord: O HErr, daß ich Dir Ehre mache und Treue halte im Angesicht Deiner Feinde!

Kind Gottes! Dein Weg ist leichter, deine Vorrechte sind größer. Deine Verantwortung ist größer, dein Lohn ist höher und deine Verheißung köstlicher als alles, was an dieser Stelle im Buche Gottes geschrieben steht. **Willst du ein Überwinder werden?**

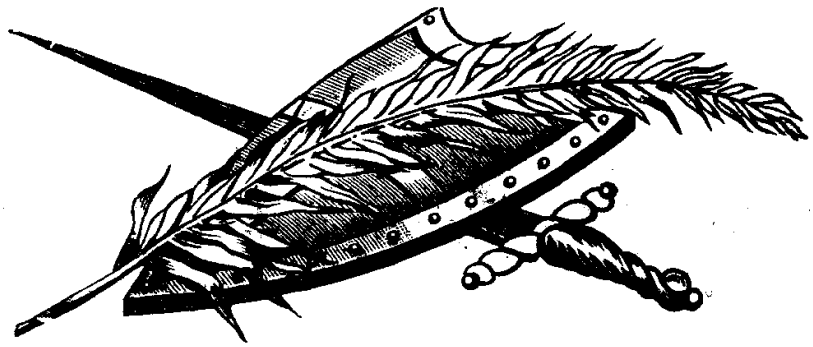
Treu im Kleinen (Luk. 16, 10).

Treu im Kleinen, sagt die Bibel,
Sollen Jesu Jünger sein.
Und ich schließe mich voll Freuden
In den heil'gen Kreis mit ein!

HErr, so bitte ich in Demut,
Mache mich aus Gnaden treu,
Daß ich bis ins kleinste Kleine
Dir zu Ruhm und Ehre sei!

M.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

August 1905.

Inhalt:

1.—6. August.	Blicke in Henochs Leben.
7.—26. August.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an Timotheus, Kap. 1—3.
27.—31. August.	Übereilte Entschlüsse und falsche Bündnisse.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus diesen Bibellesezetteln sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte vor ihren Kameraden erkennbar seien als Menschen, die **mit Gott wandeln**, so daß der HErr ihnen das Zeugnis Seines Wohlgefallens geben **kann.**
2. Daß die Gläubigen sich bewahren lassen vor jeder Art von übereilten Entschlüssen und falschen Bündnissen.

Blicke in Henochs Leben.*)

1.—6. August.

Dienstag den 1. August.

1. Mose 5, 1–20.

Gott hatte von dem Baume der Erkenntnis gesprochen: „Welches Tages du davon issest, wirst du **des Todes sterben.**“ (1. Mose 2, 17.) Der Mensch aß. Über sein durch die Sünde vergiftetes Leben war nunmehr geschrieben: „Denn Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren.“ (1. Mose 3, 19.) Siehe da die Geschlechtsreihe der Nachkommen Adams; jede dieser Lebensgeschichten endet mit dem Worte: „Und er starb.“ Welch traurige Biographien! Gott gab jedem viele hundert Jahre irdischer Lebenszeit, aber keiner von ihnen brachte in seinem Leben etwas für Gott hervor; nur dies: er zeugte Söhne und Töchter, und er starb. Diese alle waren unter dem Gesetz der Sünde und des Todes geboren. Diesem Gesetz kann niemand entrinnen, wenn er auch Hunderte von Jahren leben sollte. Der Schluß seiner Geschichte wird bleiben, daß er starb. Daran ändert weder Dampf noch Elektrizität, noch irgend eine neue Heilmethode etwas. Der Mensch kann Lebensgenuß und irdische Erfolge erreichen, aber das Urteil des Todes ist auf seine Natur geschrieben — es sei denn, daß er **eine neue Natur** empfange: **Leben aus Gott.** Habe ich es empfangen?

Mittwoch den 2. August.

1. Mose 5, 21–24.

In der Reihe sterbender Väter des Menschengeschlechts finden wir den siebenten von Adam (Jud. 14), **Henoch, welcher nicht starb.** Henoch wandelte

*) Neubearbeitung und Ergänzung der Bibellesezettel vom 1.—5. März 1901.

mit Gott dreihundert Jahre. Welch wunderbares Ereignis, wie beschämend für uns und wie ermutigend! Bei Henochs Vätern berichtet das Wort Gottes keine Handlung, welche ihr dem Irdischen zugewendetes Leben unterbrochen hätte. Bei Henoch wird uns keine Handlung berichtet, welche sein **Leben mit Gott** unterbrochen hätte. Er wandelte mit Gott! Welche Absonderung und Selbstverleugnung, welche Geduld, Treue und Standhaftigkeit! Leben mit Gott besteht nicht in dem Innehalten von Regeln und Vorschriften, auch nicht in dem Vorsatz, dieses oder jenes zu tun oder zu lassen, sondern **„Wandeln mit Gott"** ist ein Leben der Abhängigkeit, des Vertrauens, indem sich der Mensch auf jedem Schritte seines Weges an das Wort und den Willen seines Gottes hält. Plötzlich war dieser wunderbare Zeuge Gottes aus der Mitte der Menschen, die ihn umgaben, verschwunden. Man suchte ihn, aber die Schrift sagt: „er wurde nicht gefunden." Gott nahm ihn hinweg. Dies Ereignis ist ein Vorbild von dem, was auch die heutige Welt erleben wird: die Menschen, welche in Wahrheit mit Gott wandeln, werden von diesem Schauplatz entrückt werden. **Die erstaunte Welt wird eines Tages die Plätze der Kinder Gottes leer sehen.** (Vergl. 1. Thess. 4, 13–18.)

Donnerstag den 3. August.

Judä 12–15.

Schon in Henochs Tagen war die Welt reich an gottentfremdeten Menschen, welche in hochmütiger Empörung jedes Zeugnis für Gott anfeindeten. Henoch empfing im Blick auf diese Menschen eine wunderbare Weissagung von jenem Augenblick, wenn der HErr inmitten Seiner Heiligen zum Gericht vom Himmel herniederkommen wird. (Vergl. Offenb. 19, 11–16.) Es ist nicht überraschend, daß Gott einem Manne, der in einer Sünderwelt dreihundert Jahre mit Gott wandelte, Seine Ratschlüsse kundtat. Gott handelte ebenso mit Abraham in der Zeit, in welcher dieser auf Erden der einzige treue Zeuge für Gott war (1. Mose 18, 17–21), ebenso mit Moses (2. Mose 33, 11), ebenso mit Paulus und mit Seinen Jüngern (Joh. 15, 15). Dies ist zu allen Zeiten das Vorrecht der Gläubigen gewesen, welche mit Gott wandelten. Gott schließt auch heute den Seinigen als Seinen Freunden Sein Wort so auf, daß sie sagen dürfen: Wir kennen die Ratschlüsse Gottes.

Auch in unsern Tagen werden die gottlosen Menschen durch zwei Dinge von ihrer Gottlosigkeit überführt: 1. durch das Wort Gottes und 2. durch das Leben der Kinder Gottes. So wie Henoch in einer gottlosen Welt als Zeuge für Gott stand und den von Gott gelösten Menschen das Gericht ansagte, so auch wir. Die Werke der Gottlosigkeit in ihrer schlimmsten heidnischen Ausprägung (vergl. 1. Tim. 1, 9–10, Röm. 1, 24–32 und Röm. 3, 10–20) umgeben uns auch in der Namenchristenheit von allen Seiten. Die Heiligen Gottes, welche auf dem Felsen der Wahrheit stehen und auf den Wegen des Gehorsams gehen, sind das mächtige Zeugnis, durch welches die gottlose Welt sich unaufhörlich gestraft fühlt. Daher die Bitterkeit der stolzen Sünder gegen demütige Kinder Gottes, welche still für ihren HErrn als Fremdlinge durch diese Welt gehen.

Freitag den 4. August.

Hebr. 11, 5.

Jene Väter des Menschengeschlechts wurden sehr alt; sie sahen ihre Nachkommen in vielen Generationen. Adam starb erst, als Henoch schon 308 Jahre alt war. Seth, Enos, Kenan, Mahalalel, Jered lebten noch, als Henoch entrückt wurde. Sie alle erlebten, daß in ihrer Mitte einer **mit Gott wandelte,** der ganz andre Richtlinien seines Lebens hatte als seine Vorfahren und seine Kinder. Henoch lebte auf Erden, er zeugte Söhne und Töchter, er hatte Zelte und Herden, er kannte das irdische Leben mit seinem Schweiße, seinen Dornen

und Disteln — er war **in** der Welt, aber nicht von der Welt. **Durch Glauben** ward er entrückt. Gott hatte ihm zuvor durch den Heiligen Geist Zeugnis gegeben, daß er Gott wohlgefallen habe. Er ward weggenommen, ehe alle Brunnen der großen Tiefe aufbrachen, ehe das Zorngericht Gottes alles Fleisch überflutete, welches seinen Weg vor Gott verderbt hatte. Auch alle, die jetzt durch Glauben das Zeugnis des Heiligen Geistes besitzen, daß sie durch das Blut Jesu als fleckenlos Gewaschene Gott wohlgefallen, haben die Zusage Gottes, daß sie entrückt werden von der Erde, ehe die Zorngerichte Gottes über die verlorene Sünderwelt hereinbrechen. Sie werden nicht alle entschlafen, sie werden aber alle verwandelt werden in einem Nu, in einem Augenblick bei der letzten Posaune (1. Kor. 15, 51—52). Die Entrückung, nicht der Tod, war das Ende Henochs. Die Hoffnung der Gläubigen im gegenwärtigen Zeitlauf ist dieselbe: den Sohn Gottes aus den Himmeln zu erwarten (1. Thess. 1, 10). **Besitze ich diese Hoffnung?**

Sonnabend den 5. August.

Hebr. 11, 6.

Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen! Laß dich fragen: Hat wirklich der Sohn Gottes, beladen mit deiner Schuld, auf dem Kreuz von Golgatha gehangen? Hat Er, der Ewige, dein Schöpfer, wirklich dein Gericht erduldet? Glaubst du das nur mit dem Kopf oder mit dem Herzen? Wissen ist nicht Glauben. Kopfglauben hat nur gedruckten Trost und papierne Hoffnung, er ist tot, ohne Kraft und Wirkung. Wenn du nicht Herzensglauben, wahres Vertrauen zu dem auferstandenen, gegenwärtigen HErrn hast, so hilft dein Wissen von den Tatsachen des Heils dir nichts. Auch Religiosität, Bußübung, Tränen, fromme Gefühle, Almosen — alles dies hilft dir nicht: **du gefällst Gott nicht wohl!** Er kann dich nicht annehmen. Dein Sehnen nach Frieden wird nicht gestillt werden, die lebendige Hoffnung wird nicht einziehen in dein ödes Herz. Aber sobald du mit dem Herzen glaubst, die Hände nach Jesu ausstreckst, so ist Er **ein Belohner** denen, die Ihn suchen. Welch ein Belohner! Dann darf der Mensch sagen: Ich habe Frieden mit Gott, die Schuld ist weggenommen, ich bin für ewig begnadigt, ich bin von Gott geliebt, ich rufe Abba Vater! Gott hat Wohlgefallen an mir, weil ich unter die Besprengung des Blutes Jesu kam!

Ja, Gott ist ein Belohner; Er trägt die, welche Jesum fanden als ihren Heiland, auf Adlersflügeln, auf wunderbaren Wegen. Sie blicken zurück und sprechen: „Mein Fuß ist nicht geschwollen, mein Kleid ist nicht verfallen diese vierzig Jahre in der Wüste.“ Sie blicken vorwärts und rühmen: „Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Wie wunderbar ist dieser Gott, welcher denen, die Ihn suchen, derselbe Belohner sein will wie dem Henoch!

Sonntag den 6. August.

Matth. 25, 10. — Offenb. 3, 11. — Offenb. 22, 20.

Was sucht die Liebe? Sie sucht den Geliebten, sie wünscht ihm zu begegnen. Eine wartende Braut zählt sich die Gründe auf, weshalb ihr Geliebter bald kommen muß — er hat es ja verheißen. Sie sucht nicht die Gesellschaft derer, welche ihr zu beweisen trachten, daß ihr Geliebter noch lange nicht kommen kann. Ihr Herz geht längst nach dem aus, den ihre Seele liebt. Hat er nicht feierlich zugesagt: „Ich komme bald!“? So wandelt sie, schon ehe er kommt, unter seinem Auge. Tausendfältig malt sie sich die Stunde aus, wann sie ihn begrüßen wird, und sehnend blickt ihr Auge in die Ferne, während ihre Hand alles schmückt, so wie es ihm wohlgefällt, und alles bereitet, woran er Freude hat. So wird ihr ganzes Leben, auch wenn sie kein Wort sagt, ein Zeugnis davon, daß sie **für ihn** lebt, und sie weiß gewiß, daß sie ihm wohlgefällt. Wieviel Tage es auch noch dauern möge, bis ihr Ohr seine Stimme vernimmt und sie ihr Haupt an seinem Herzen verbirgt — **sie ist**

bereit, ihn zu empfangen, ihr Herz geht schon jetzt mit ihm um Stunde um Stunde. Dies ist es, wozu der HErr die Seinen zu erziehen wünscht, um sie glücklich zu machen.

Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an Timotheus, Kapitel 1—3.

7.—26. August.

Die Forschungen über Ort und Zeit der Entstehung der beiden Timotheusbriefe und des Titusbriefes begründen die Annahme, daß Paulus in der Zeit zwischen dem Jahre 62 und 64 aus seiner ersten Gefangenschaft zu Rom entlassen wurde und alsdann durch Italien nach Kreta reiste. Dort ließ er den Titus zurück und ging nach Kleinasien und Ephesus. In Ephesus schrieb er den Titusbrief und ließ Timotheus zurück. Paulus reiste nun nach Mazedonien weiter. Dort verfaßte er den 1. Timotheusbrief, wahrscheinlich im Jahre 65. Bald nach Abfassung des 1. Timotheusbriefes reiste er in die westlichen Länder. Alsdann wiederum gefangen genommen und nach Rom gebracht, schrieb er kurz vor seinem Märtyrertode den 2. Timotheusbrief.

Montag den 7. August.

1. Tim. 1, 1.

Paulus hatte nur eine Lebensaufgabe: er war berufener Apostel Jesu Christi. Wie groß, wie herrlich, wie verantwortungsvoll, mit einem Auftrage **Gottes** gesendet zu sein in diese Welt! Bei Paulus waren keine Nebeninteressen, sein Leben war ganz für den HErrn. Wie ist dies bei mir? Habe ich eine Lebensaufgabe von Gott? Will ich dafür leben? In den Briefen an Timotheus und Titus ist Gott als **der Heiland-Gott** dargestellt; die Barmherzigkeit Gottes gegen alle Menschen wird als der Ausgangspunkt des Evangeliums vor Augen gestellt. Das in Sünden entfremdete Menschenherz flieht unter den Anklagen seines Gewissens vor dem heiligen Gott, weicht Ihm aus. Wie viele Menschen verzagen und verzweifeln, sie brechen zusammen in Not und Elend, und doch kommen sie nicht zu diesem Heiland-Gott, der sie retten und segnen will!

Zugleich nennt Paulus Jesum Christum unsre Hoffnung. Die Hoffnung des Apostels war auf den kommenden HErrn gerichtet, der ihn jetzt als Seinen Boten und Diener, zusammen mit Timotheus, unter schwierigen Umständen aussandte. Über den Beschwerden dieser Zeit leuchtete die Hoffnung der Herrlichkeit. „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit" (Kol. 1, 27). Es ist wichtig, klare Blicke zu tun in **die Hoffnung**, die uns gegeben ist. Hier liegt ein besonderer Schwächepunkt der meisten Kinder Gottes. Glaube und Liebe sind vorhanden, aber die Hoffnung beschäftigt nicht ihre Herzen. Wir sind zwar nicht Apostel, jedoch wir sind berufene Zeugen dieses Heiland-Gottes inmitten einer verlorenen Welt. Auch am Ende unsers Weges steht als einzige Hoffnung **der HErr**, dem wir begegnen werden. Möchten wir unsern Weg in diesem himmlischen Lichte wandeln, das Auge nicht auf die Schwierigkeiten und Hemmnisse richten, sondern auf den HErrn!

Dienstag den 8. August.

1. Tim. 1, 2.

Timotheus war im geistlichen Sinne ein echtes Kind des Paulus, durch ihn bekehrt, unterwiesen und befestigt. Er war dem alternden Apostel durch sein kindliches Verhalten eine Herzerquickung in den Mühen seines Dienstes sie waren und blieben miteinander festverwachsen.

Obwohl die Gnade uns trägt und vor allen Anklagen des Feindes in Sicherheit bringt, obwohl der Friede Gottes unser Teil sein darf auf dem Wege des Kampfes, so bedürfen wir doch unter Widrigkeiten, Verleumdungen und Feindschaften jener zarten Tröstungen, welche nur die Barmherzigkeit Gottes uns geben kann. Wahrscheinlich bedurfte Timotheus nach seinem Charakter dieser Tröstungen ganz besonders. Junge Leute werden leicht entmutigt und bedrückt. Timotheus trug jetzt allein die Verantwortung, die bisher Paulus mit ihm getragen hatte. Dabei wuchsen die Schwierigkeiten einerseits durch die Irrlehrer, andrerseits durch die Untreue der Gläubigen. Dies mag der Grund sein, weshalb gerade in den beiden Timotheusbriefen die Barmherzigkeit zwischen Gnade und Friede in den Eingangsgruß eingefügt ist. Auch wir haben oftmals diese Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes besonders nötig, wenn manche Enttäuschung unser Herz niederdrücken will. Jedoch die Gnade ist unser Teil, die Barmherzigkeit tröstet uns, und der Friede Gottes macht uns still, so haben wir Kraft und Sieg.

Mittwoch den 9. August.

1. Tim. 1, 3–4.

Paulus hatte bei seiner Abreise nach Mazedonien dem Timotheus aufgetragen, über die Lehre zu wachen. Der Apostel hatte längst vorhergesehen, welche Verwirrungen durch böse Lehrer der Versammlung zu Ephesus drohten (vergl. Apgesch. 20, 29–30). Menschlich erdichtete Fabeln und endlose Geschlechtsregister brachten Streitfragen hervor und hemmten das Werk Gottes, welches die Errettung der Seelen und die Verherrlichung Jesu bezweckt.

Der Teufel sucht und findet immer Diener, welche unter dem Schein einer größeren Frömmigkeit und Heiligkeit menschliche Dinge hervorholen. Mancher läßt sich blenden, wenn allerhand Zeremonien, Fabeln oder Lehren mit dem Scheine ehrwürdigen Alters und historischer Beglaubigung umkleidet werden. Aber wie alt und ehrwürdig eine Sache aussähe, menschlich erfundene Dinge empfangen durch ihr Alter nicht göttlichen Ursprung. Ein Irrtum oder eine Irrlehre wird nicht zur Wahrheit, wenn sie auch 10000 Jahre alt wäre. „Das historisch Gewordene“ wird auch in unsern Tagen als Vorwand gebraucht, um der einfachen Schriftwahrheit den Weg zu sperren, die Herzen zu verwirren und das Werk Christi zu verdunkeln. Möchten wir fest auf der Grundlage der Apostel und Propheten stehen, um alles abzuweisen und wegzuwerfen, was nicht durch die Schrift zweifellos legitimiert ist!

Donnerstag den 10. August.

1. Tim. 1, 5–7.

Die Gebote Christi haben ein klares Endziel, welches der Heilige Geist in dem Leben der Gläubigen erreichen will. Es sind die großen Marksteine wahren Christentums: 1. Liebe zu Gott und Menschen aus reinem Herzen, ohne Trug, ohne Selbstsucht, ohne Heuchelei. 2. Liebe aus gutem Gewissen. Nur ein Mensch mit unbeflecktem Gewissen, bei dem nichts Böses mit Bewußtsein ungerichtet bleibt, vermag andern Menschen die Liebe Gottes kundzutun. Er braucht sich nicht mehr mit seiner Vergangenheit und seinen Gewissenslasten herumzuschlagen — Gott ist mit seinem Ich fertig geworden, nun kann er für andre leben. 3. Liebe aus ungeheucheltem Glauben, das heißt aus dem Vertrauen zu dem gegenwärtigen Gott aller Gnade, dem Heiland und Erretter, der uns trägt, der wirklich unser Freund und Helfer ist.

Wer diese Marksteine verläßt und doch als Lehrer unter den Gläubigen einen Ehrenplatz einnehmen will, irrt ab und verfällt eitlem Geschwätz. Er stellt Behauptungen auf, deren Tragweite er selbst nicht versteht. Erleben wir dies nicht tausendfältig allerorten?! Wenn es schon von allen Menschen heißt: „Aus deinen Worten wirst du gerichtet werden und aus deinen

Worten wirst du gerechtfertigt werden" (Matth. 12, 37), wievielmehr macht dies Wort diejenigen verantwortlich, welche in der Gemeinde Christi als Lehrer auftreten! (Vergl. Jak. 3, 1.) Unbiblische Lehren und weltliche Grundsätze wirken wie ein verderbender Sauerteig auf Jahrhunderte hin.

Freitag den 11. August.

1. Tim. 1, 8–11.

Das Gesetz von Sinai ist gottgegebene Wahrheit zur Erleuchtung der Gewissen, zur Verurteilung des Bösen; es zeigt uns Gott als den heiligen und gerechten Richter — das Evangelium zeigt die Herrlichkeit des Gottes aller Gnade. Das Gesetz soll als ein Schwert Gottes die Gewissen der Gottlosen durchbohren und sie überführen, daß sie verloren sind, dem Gericht verfallen, wenn sie nicht Zuflucht zur Gnade nehmen. Dies ist der gesetzmäßige Gebrauch des Gesetzes, dieser ist unbedingt nötig inmitten der von Gott gelösten, blinden, betrogenen Sünderwelt. Alles Böse, jede Art von Gottlosigkeit steht im Widerspruch mit dem Evangelium. Denn das Evangelium ist die Botschaft von der Herrlichkeit des seligen Gottes, welcher die Knechte Satans, die Verurteilten und Verfluchten, erretten und verwandeln will in geheiligte und gesegnete Kinder des Lichts und Zeugen der Gnade. Letztere bedürfen nicht der Predigt des Gesetzes, sondern immer tieferer Blicke in die Herrlichkeit Gottes, in die wunderbaren Ratschlüsse Seiner Liebe, in die Höhen und Tiefen, Weiten und Breiten der Gnade. Ihr Bedürfnis ist, in der Wüste zu trinken aus dem Gnadenstrom, der aus dem Herzen Gottes fließt.

Sonnabend den 12. August.

1. Tim. 1, 12–14.

Dem Paulus war das Evangelium an die Nationen anvertraut. Wunderbare göttliche Wahl des Werkzeuges! Der Mann, in welchem sich der ganze Haß der Hohenpriester und Pharisäer gegen das Christentum verkörperte, der Vorkämpfer und Eiferer für das väterliche Gesetz, welcher sich die Lebensaufgabe gestellt hatte, die Bekenner Jesu auszurotten — er war es, welcher der große Bote der Gnade werden sollte. Er ist es nicht nur geworden in den Tagen seines Erdenlebens, sondern er ist es bis heute geblieben durch seine Briefe. Es war nicht ein gewöhnlicher Dank, mit welchem Paulus diese Gnade pries, nein, es war die ganze Herzenshingabe, er legte Leib und Leben, Zeit, Kraft und jede Fähigkeit auf den Altar für den HErrn. Er selbst betrachtete seinen Glauben und seine Liebe als ein empfangenes Geschenk dieser überströmenden Gnade.

Man kann im Leben des Paulus studieren, daß die Gnade größer ist als die Sünde, die Liebe und Langmut Gottes vollkommener als die Feindschaft des Menschen. Die Feindschaft des Sünders findet ihre Grenze in seiner Ohnmacht — aber die Gnade Gottes ist unbegrenzt. Der Sünder erreicht mit seiner Sünde nie die Person Gottes — aber Gott erreicht mit Seiner Gnade die Person des Menschen. Es gefiel Gott, diesen Lästerer des geliebten Sohnes Gottes, den Verfolger der teuern Kinder Gottes, den Gewalttäter, welcher rücksichtslos jede Schranke durchbrach, um seinen Haß wider den Namen Jesu zu stillen, aus Barmherzigkeit zu erretten. Nur eine Linderung gab es für Paulus bei diesem Rückblick auf die fluchbeladene, blutbefleckte Bahn seiner Vergangenheit — er hatte unwissend im Unglauben gehandelt. Je dunkler dieser Rückblick war, desto heller strahlte die Gnade, welche den ganzen Sündenfluch weggenommen hatte.

Sonntag den 13. August.

1. Tim. 1, 15–17.

Fester als die granitnen Berge der Erde steht die Tatsache, daß der Sohn Gottes aus der Herrlichkeit des Vaters kam, um Sünder zu erretten. Keine

Schätze dieser Erde, kein Glück dieser Welt reicht an die Seligkeit dieser Tatsache hinan. Tritt unter das Kreuz, sieh den Mann unter der Dornenkrone, schaue in Seine entstellten Züge, sieh auf Seinem schuldlosen Haupte alle deine Sünde, ja, den Fluch der angeborenen Bosheit, Arglist und Selbstsucht deines Herzens! Bist du tief überzeugt, daß der Sohn Gottes dein ganzes Gericht getragen hat, daß, als Er rief: „Es ist vollbracht!" kein Böses mehr in deinem Leben war, für das Er nicht gelitten hätte? Dies glaubend zu erfassen, ist **ewiges Leben.** Damit du lerntest, daß über alle deine Sünde die Gnade überströmend geworden ist, stellt dir hier die Schrift den Paulus als Vorbild hin, den Mann, welchem es nicht genug war, unschuldige Weiber und Kinder ins Gefängnis zu schleppen, zu foltern und zu töten. Nein, er zwang sie unter Qualen, ob er sie dazu bringen möchte, den Namen ihres Erretters zu lästern. Dieser erste der Sünder, wahrlich ein sonderlicher vor andern, wurde nicht nur begnadigt, nein, er wurde der mit Geist gesalbte Apostel.

O Kind Gottes, **lerne glauben an die Wunder der Gnade!** Lerne vertrauen, daß Gott auch über dein Leben noch herrliche Gedanken hat, etwas aus dir zu machen zu Seinem ewigen Ruhm! So wie Paulus hier ausbricht in Lob, Preis und Verherrlichung des ewigen Gottes, des Königs der Zeitalter, so senke du dein Herz in die Wunder der Gnade und preise Gott!

Montag den 14. August.

1. Tim. 1, 18–20.

Diese wichtigen Fundamente des Evangeliums vertraut Paulus dem Timotheus als ein heiliges Gebot an, damit er wider alle Irrlehren und Irrlehrer den guten Kampf kämpfe. Der Apostel erinnert den Timotheus an die vorangegangenen Weissagungen über ihn, deren Inhalt wir nicht kennen, die sich aber offenbar auf den Dienst bezogen, welchen Timotheus für den HErrn tun sollte.

Aus manchen Stellen kann man schließen, daß Timotheus eine schüchterne Natur war, ein Mann, der in Gefahr stand, aus falscher Bescheidenheit die gottgegebene Gabe unbenutzt zu lassen (vergl. Kap. 4, 11. 14–16; 2. Tim. 1, 6–8). Er sollte nicht nur den Glauben, das Vertrauen an seinen gottgegebenen Auftrag bewahren, sondern auch: **das gute Gewissen.** Letzteres scheint sich hier zunächst auf die Treue des Zeugnisses zu beziehen, auf den Kampf wider Irrlehrer. Ein zartes, unverletztes Gewissen ist Vorbedingung von Friede und Freude, Segen und Kraft. Das Gewissen wird verletzt durch jede Untreue und Unwachsamkeit und jede Art von Verunreinigung; dann bedarf der Gläubige Reinigung und Herstellung, andernfalls geht es mit seinem ganzen Glaubensleben bergab. Wer vermag zu sagen, wohin es mit einem Gläubigen kommen kann, der es von sich gestoßen hat, sein Gewissen reinigen und herstellen zu lassen!

Wie schrecklich, daß das Wort Gottes von Männern, die als Gläubige ihren Platz in der Gemeinde Gottes eingenommen hatten, hier die Tatsache feststellt: sie haben, was den Glauben betrifft, Schiffbruch gelitten! Sie hatten einst ihre Seele, ihre Zukunft dem Schiffe des Glaubens anvertraut, um über die Wogen dieser Zeit nach der Küste der ewigen Errettung zu fahren. An welcher Klippe hatten sie Schiffbruch gelitten? An der Klippe des ungereinigten Gewissens. Sicherlich waren sie von treuen Brüdern gemahnt worden: Tue Buße, bekenne, reinige dich! sie aber hatten dies von sich gestoßen. Wir finden Hymenäus als Leugner der Auferstehung und Alexander als einen grimmigen Feind des Apostels und der Sache des HErrn (vergl. 2. Tim. 2, 16–18 u. 4, 14). Beide hatte Paulus mit apostolischer Machtvollkommenheit dem Satan überliefert. Sie sollten unter den Züchtigungen, anscheinend durch körperliche Leiden, unterwiesen werden, nicht zu lästern. Vielleicht darf man aus dieser Stelle schließen, daß es sich hier um rebellische Kinder handelte, zu deren Heil Gott den Satan als Zuchtrute benutzen wollte.

Dienstag den 15. August.

(Vergl. die Betrachtung vom 1. August 1904.)

1. Tim. 2, 1–2.

Unter all den Menschen, für welche Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagung getan werden sollen, stellt das Wort hier Könige und alle, die in Hoheit sind, in die erste Reihe. Es ist nach göttlicher Ordnung so, daß die Regierenden einen mächtigen Einfluß darauf haben, ob die Gläubigen „ein ruhiges und stilles Leben" führen dürfen. Gott will, daß das Zeugnis von der Errettung der Sünder, das Evangelium von dem kommenden Gericht und der gegenwärtigen Gnade verkündigt werde. Wir haben zurzeit in Deutschland keine Vorstellung davon, was es heißt, wenn König und Obrigkeit ihre irdische Macht gegen das Evangelium einsetzen. Dies geschah kurz nach der Zeit, in welcher der erste Timotheusbrief geschrieben wurde; die erste der großen römischen Christenverfolgungen begann unter Kaiser Nero, und Paulus selbst wurde ein Opfer dieser Verfolgung; sein Herolds- und Aposteldienst wurde durch das Richtschwert Neros beendet. Paulus sah das Drohende herankommen, der Heilige Geist zeigte ihm für die Gläubigen aller kommenden Zeiten die Bedeutung der **Fürbitte für die Regierenden.** Er unterscheidet Flehen, d. h. die dringende Bitte um die Leitung und Bewahrung derer, die in Hoheit sind, Gebete um die äußere Segnung friedevoller Zeiten und um offene Türen für das Evangelium, Fürbitten für die Persönlichkeiten, welche die entscheidende Macht in Händen haben, und Danksagung für diejenige Obrigkeit, die der HErr bis heute nach Seiner Weisheit den Seinigen auf Erden gegeben hat. Werden hier nicht die Gläubigen auf ernste Versäumnisse hingewiesen?

Mittwoch den 16. August.

1. Tim. 2, 3–5.

Herrliche Botschaft: Gott, der Heiland-Gott, will, daß **alle Menschen errettet werden** und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Wunderbare Gnade, die sich ergießt über Juden und Heiden! Solange die Gnadenzeit, die Zeit der Annehmung, währt, hat Gott das Tor der Gnade auf Grund des Blutes Christi allen geöffnet, welche in Buße und Glauben nahen. Er läßt allen, die da kommen, eine sichere Aufnahme verkündigen. Es gibt nur ein Hindernis, welches diesen Gnadenwillen unwirksam machen kann, das ist der trotzige Wille des Menschen, welcher auf die Liebesbotschaft Gottes: Ich will dich erretten! antwortet: Ich will aber nicht! Es ist **ein** Gott: kein andrer als dieser eine heilige, rettende, dreieinige Gott, der Licht und Liebe ist. Ihm durfte und konnte kein Sünder nahen. Niemand vermochte den Vorhang zu durchschreiten, um in das Allerheiligste der Herrlichkeit Gottes einzutreten. Dies war die im Judentum geoffenbarte Wahrheit. Aber nun, seit Gott Sich auf dem Kreuz geoffenbart hat, tritt die Wahrheit des Christentums neben jene Wahrheit des Judentums. Es ist **ein** Mittler zwischen Gott und Menschen, aber auch **nur einer.** So wahr es ist, daß es nur einen Gott gibt, so wahr ist es, daß es nur einen Mittler gibt: der Mensch Christus Jesus. Dies ist das Evangelium, die Botschaft Gottes, welche, als Gottes Zeit gekommen war, allen Völkern verkündigt werden sollte.

Donnerstag den 17. August.

1. Tim. 2, 6–7.

Christus gab Sich Selbst als Lösegeld. Um für die Menschen leiden und sie versöhnen zu können, mußte Er **ein Mensch** sein. Er ist in die tiefsten Tiefen hinabgestiegen, denn es sollte kein Mensch in der Welt gefunden werden, und wäre es auch der Elendeste, der nicht erfahren könnte, daß Gott Sich zu ihm

genaht, und daß er, der Sünder, Gott nahen dürfe. Da ist kein menschliches Elend, dem Jesus Sich entzöge, und kein Elender, welchen Er von Sich stieße. Ja, Er kam in diese Welt und trat in unmittelbare Verbindung mit dem Elend des Menschen. **Der Mensch Jesus Christus,** der auf dem Kreuze war, ist jetzt in der Herrlichkeit. Seine Menschwerdung hob Seine Gottheit nicht auf, wiewohl Er Sich Seiner Herrlichkeit entäußerte. Seine Gottheit hebt Seine Menschheit nicht auf, wiewohl Er aus der Niedrigkeit erhöht ist auf den Thron Gottes. Keine menschliche Liebe, keine Fähigkeit mitzufühlen, läßt sich mit der Seinigen vergleichen. Welche Bürde uns auch niederbeugen mag, kein Menschenherz kann uns so verstehen, so mit uns fühlen wie Jesus. Niemand ist uns so nah, niemand hat sich so tief herabgelassen wie Er. Niemand ist allen menschlichen Bedürfnissen so gewachsen wie Er. Dieser Mensch Christus Jesus ist unser Mittler. Sein Kommen aus den Himmeln, Seine göttliche Natur, Sein Sterben auf dem Kreuz, Seine Auferstehung und Seine Erhöhung, Sein Dienst am Thron der Gnade — alles bezeichnet Ihn als den ewigen und **alleinigen** Mittler. Diese ewigen Wahrheiten hatte der HErr dem Paulus als Seinem Herold und Apostel anvertraut. Als Lehrer der Nationen in Glauben und Wahrheit verkündigte Paulus das Evangelium von dem einen Mittler, und sein Dienst reicht bis in unsre Tage, ja, bis an das Ende dieses Zeitlaufs.

Freitag den 18. August.

1. Tim. 2, 8—10.

An welchem Orte auch ein gläubiger Mann sei, er soll an jedem Orte beten. Damals hob man beim Gebet die Hände zum Himmel empor — ein äußerer Ausdruck der Tatsache, daß das Herz mit Gott redet. Da steht: **Heilige Hände.** Heilige Hände sind unvereinbar mit einem unheiligen Wandel. Hände, welche mit Unreinigkeit, Geiz, mit Roheit oder Gewalttat befleckt sind, Hände, welche bittere Briefe geschrieben haben oder Kinder im rohen Zorne straften, — dürfen nicht zu Gott erhoben werden, ehe nicht Buße, Reinigung, Herstellung erfolgt ist. Die beiden Gefahren, die das Gebet der Männer bedrohen, zornige, unzufriedene Gedanken und zweifelnde Überlegungen, müssen bei jedem Gebet ausgeschlossen bleiben, welches Gott anerkennen soll. Die Frauen werden vor Haarflechten und Putz und kostbarer Kleidung gewarnt. Eine Christin, die sich zur Gottesfurcht bekennt, soll ihren Schmuck in Demut und guten Werken suchen. Es ist also klare biblische Lehre, daß die Haar- und Modetrachten der Weltkinder unschicklich sind für Kinder Gottes. Etliche wollten aus dieser Stelle und den nachfolgenden Versen schließen, es sei apostolische Lehre, daß ein Weib in Gegenwart von Männern nicht den Mund im Gebet öffnen dürfe. Wo man den Frauen das Recht der Gebetsgemeinschaft mit ihren Männern entreißt, der Braut mit ihrem Bräutigam — da zieht eine tödliche Krankheit in die christliche Ehe ein; solche Christenhäuser werden ungezählter Segnungen beraubt.

Sonnabend den 19. August.

1. Tim. 2, 11—12.

Die demütige Stellung des Weibes in Unterwürfigkeit ihrem Manne gegenüber ist göttliches Gebot. Davon abzuweichen, wirft die Grundlagen der Christenehe über den Haufen (vergl. Eph. 5, 22—33) und stellt ein ganzes Haus auf ungöttliche Fundamente. Die Folgen einer solchen verkehrten Ehe übertragen sich auf die Kinder. Das empörerische Menschenherz will immer die gottgegebenen Schranken durchbrechen. Daher überall die Neigung in den Weibern, ihre Männer zu beherrschen. Bei Gläubigen soll das ausgeschlossen sein. Paulus gestattete einem Weibe nicht, zu lehren, noch über den Mann zu herrschen. Lehren und herrschen steht in engster Verbindung, der Lehrer beherrscht immer den Schüler. Daher darf die Frau nicht lehren in der Ehe,

auch nicht in der Versammlung der Gläubigen. Wohl aber ist sie gottgewollte Lehrerin ihrer Kinder und andrer Frauen (vergl. Tit. 2, 3–5). Auch hat Gottes Güte den Weibern weite Gebiete geöffnet, um ihre Gaben für das Werk des HErrn zu verwenden: in der Sonntagsschule, in der Armen- und Krankenpflege, im schriftlichen Zeugnis. Die Gemeinde Gottes hat durch solchen Dienst große Segnungen davongetragen. Daß Gott in einzelnen Fällen auch Weibern die Botschaft Seiner Wahrheit und Gnade anvertraut hat, erweisen im Neuen Testament Maria Magdalena (Joh. 20, 17–18), das Weib von Sichar (Joh. 4, 39–42), die vier Töchter des Philippus (Apgesch. 21, 8–9). Daß den Weibern in der Versammlung zu Korinth das Beten und Weissagen mit unbedecktem Haupte untersagt wurde (1. Kor. 11, 5–6), läßt erkennen, daß sie es mit bedecktem Haupte getan haben, wenn der Heilige Geist sie dazu trieb. Dies steht im Einklange mit allem, was der Heilige Geist in der Erweckung in Wales vor das Auge der Gläubigen stellt.

Sonntag den 20. August.

1. Tim. 2, 13–15.

In Christo ist nicht Mann und Weib (Gal. 3, 28), wohl aber besteht dieser Unterschied, was unsern Wandel als Gläubige auf dieser Erde anbetrifft. Solange wir in diesem Leibe wandeln, der unter dem Gesetz der Sünde und des Todes geboren wurde, stehen wir unter den Folgen des Sündenfalles. Während Adam im Zustande der Unschuld den ersten Platz hatte, nahm Eva den ersten Platz auf dem Wege der Sünde ein. Sie war es, die betrogen wurde und die Übertretung einführte. Wohl hatte sich Adam des Ungehorsams gegen Gott schuldig gemacht, jedoch er war nicht betrogen worden durch den Feind, sondern er folgte seinem mit ihm vereinigten Weibe, indem er durch seine Liebe zu ihr schwach war.

Es gehört zu Evas Strafen, daß das Weib mit Schmerzen Kinder gebären muß. Gott aber wandelt für eine gläubige Christin dasjenige, was den Stempel des Gerichts trägt, in eine Offenbarung der Barmherzigkeit und Hilfe Gottes und der Segnung für Zeit und Ewigkeit. Jedoch dies erfährt nur eine solche Christin, welche mit Sittsamkeit in Glauben, Liebe und Heiligkeit wandelt.

Montag den 21. August.

1. Tim. 3, 1.

Es gab in der Versammlung der Gläubigen zu Ephesus eine größere Anzahl von Aufsehern oder Ältesten (Apgesch. 20, 17. 36–37). Es mochte nicht leicht sein, die Auswahl richtig zu treffen, und doch war dies für die Sache Gottes und die Bewahrung der Gläubigen von großer Bedeutung. Paulus setzte voraus, daß etliche in Ephesus nach einem Aufseherdienst trachteten. Es war ein schönes Werk, für die Seelen Sorge zu tragen, in Liebe ein wachsames Auge auf den Wandel der Gläubigen zu richten, damit sie der Liebe des Heilandes entsprechen und kein christliches Vorrecht versäumen möchten. Auch sollte der Aufseher Entfremdungen und Streitigkeiten vorbeugen und Zwistigkeiten schlichten, wo sie entstanden waren. Er konnte Gläubige vor übereilten Lebensentschlüssen warnen und in ihren Schwierigkeiten ihnen beratend beistehen. Dies alles zu tun unter Aufrechterhaltung jener glücklichen Ordnung und kostbaren Einheit, welche in jener Zeit noch in der Gemeinde Gottes vorhanden war, und die Herde Christi gegen die verwüstenden Wölfe zu schützen, welche einzubrechen drohten — war in der Tat ein gottgewolltes Werk. Auch unter den heutigen Verhältnissen, wo die Gnade Gottes Seinem Volke ein neues Erwachen schenkt, ist es unweigerlich geboten, diesen Aufseherdienst treuer Liebe zu tun. Es ist für einen Gläubigen wichtig, vor Gott zu verstehen, welche Verantwortung er für seine Brüder und Schwestern hat, auch wenn er nicht den Titel eines Aufsehers oder Ältesten führt. Möchten alle Kinder Gottes mehr verstehen, wie kostbar die Schäflein der Herde für das Herz des HErrn sind! Da liegen Liebes-

pflichten, deren Vernachlässigung vor dem Richterstuhl des Christus schwer wiegen wird.

Dienstag den 22. August.

1. Tim. 3, 2–7.

Die Eigenschaften, welche zu einem Aufseherdienst erforderlich sind, umschließen Bewährung und Erfahrung. Besondere Gaben werden nicht gefordert. Wohl, daß der Aufseher lehrfähig sein sollte, womit aber nicht gesagt ist, daß er die Gabe besitzen mußte, in der Versammlung öffentlich zu reden. Das Wort „lehrfähig" wird im Titusbrief erläutert: „auf daß er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen." Erfahrung und Bewährung, namentlich im Familienleben, verleiht dem Gläubigen eine viel höhere Einsicht und Autorität, als Erkenntnis, Weisheit oder Redebegabung. Mit einem Worte: Der bewährte und erprobte Charakter wiegt, wie überall im Leben, so auch in der Gemeinde des HErrn, viel schwerer als glänzende Begabung. Derselbe Apostel, welcher das Unverheiratetsein als den bessern Weg bezeichnete (1. Kor. 7, 38), hielt zu Aufsehern oder Ältesten nur Familienväter für geeignet. Der Heilige Geist stellt hier die treue Verwaltung des eignen Hauses als Prüfstein hin für einen erfolgreichen Dienst in der Gemeinde der Gläubigen. Neulinge fallen leicht in „das Gericht des Teufels". Sie blähen sich auf, halten sich für maßgebend, wichtig, unentbehrlich und finden Gefallen an sich selbst. „Das Gericht des Teufels" finden wir Hes. 28. Er wollte sein wie Gott. Viele Gläubige sind in das Gericht des Teufels gefallen, weil man sie in jungen Jahren auf einen Platz und in einen Dienst stellte, dem ihr Charakter nicht gewachsen war. Das Wort Gottes berücksichtigt hier auch das Zeugnis der unbekehrten Welt. Unter dem „Fallstrick des Teufels" ist etwas andres zu verstehen als unter „Gericht des Teufels". Wer keinen unantastbaren Ruf hat, muß die Menschen fürchten, die etwas Böses aus seinem Leben wissen; man hat dann keinen Mut die volle Wahrheit kühn nach allen Seiten zu bezeugen.

Mittwoch den 23. August.

1. Tim. 3, 8–13.

Die Diener (griech. Diakonen), welchen die Versorgung der Armen, auch die Fürsorge für Witwen anvertraut war, die auch manchen einzelnen Seelen nachzugehen hatten, bedurften viel Hingebung und Zuverlässigkeit. Die meisten von ihnen taten ja diesen Dienst, wie auch die Ältesten, neben ihrem Broterwerb. In einer so großen Stadt wie Ephesus mochten die Verhältnisse ähnlich sein wie heute in den christlichen Gemeinschaften in größeren Städten. Der Dienst der Diakonen war mühevoll, etwaige Versäumnisse konnten leicht für längere Zeit unentdeckt bleiben. Deshalb fordert das Wort, daß diese Männer zuerst erprobt werden, legt also auf die Bewährung den Schwerpunkt. Diese Bewährung wurde auch von den Weibern der Diakonen verlangt, weil letztere sich sehr wohl an diesem Dienste der Männer beteiligen konnten. Ein Dienst, der soviel selbstlose Liebe bedurfte, führte naturgemäß zum Wachstum des inneren Lebens — „sie erwerben sich eine schöne Stufe" — und zum freimütigen Glaubensvertrauen, da sie die wunderbaren Hilfen Gottes nicht nur im eignen Hause, sondern auch in andern Häusern erlebten. Die Gemeinde der Gläubigen ist heutzutage, allgemein betrachtet, des Dienstes der Ältesten wie des Dienstes der Diakonen beraubt. Um so wichtiger wird die Frage, welchen Teil des Dienstes an Armen und Kranken die einzelnen Gläubigen nach dem Willen des HErrn übernehmen sollen. Habe ich mir diese Frage vorgelegt? Welches war die Antwort meines HErrn?

Donnerstag den 24. August.

1. Tim. 3, 14—15 a.

Die Gemeinde Gottes auf Erden, von welcher die damalige Versammlung zu Ephesus einen wichtigen Teil bildete, bestand in jenen Tagen noch in Einheit, wenn auch der herrliche Zustand der ersten Tage (Apgesch. 2, 42—47 u. 4, 32—35) nicht mehr andauerte. Die Versammlung zu Ephesus neigte schon jenem Gepräge zu: „Du hast deine erste Liebe verlassen!" (Vergl. Offenb. 2, 1—7.) Dennoch stand das Volk Gottes als ein vor Gott und Menschen klares Zeugnis dem Volke der Welt gegenüber. Niemand war irgendwo in Zweifel darüber, was es hieß, ein Christ zu sein. Wie groß auch die Gefahren waren, welche die auf das Gesetz gerichtete Neigung der Judenchristen für die Kirche Gottes in sich schloß (vergl. den Brief an die Galater), und wieviel Gefahren der Spaltung die Versammlung zu Korinth schon erkennen ließ (vergl. 1. Kor. 3), dennoch war bisher die Einheit durch die Macht der Gnade Gottes bewahrt worden. Der Heilige Geist nennt hier die Gemeinde Gottes zunächst: **das Haus Gottes** (vergl. Ephes. 2, 20—22). Es war der Tempel, in welchem Gott wohnt durch den Heiligen Geist. Gott erkennt in jedem wahren Gläubigen einen Tempel des Heiligen Geistes; jedoch, wenn vom Hause Gottes die Rede ist und wie man sich darin verhalten solle, so handelt es sich um die Gemeinde Gottes (griech. ecclesia oder Versammlung) auf Erden. Es steht im Widerspruch mit dem Worte Gottes, wenn man eine steinerne oder hölzerne Kirche ein Gotteshaus nennt (vergl. Apgesch. 7, 48—50). Wie oft auch dieses Wort in guter Meinung angewendet werden mag, so läßt dieser Ausdruck doch erkennen, wie weit man innerhalb der Christenheit abgewichen ist von den hohen göttlichen Begriffen. Letztere stellen immer die Gemeinde Gottes als das Haus dar, in welchem der Heilige Geist Wohnung gemacht hat und herrscht zur Verherrlichung Christi.

Freitag den 25. August.

1. Tim. 3, 15 b.

Die Gemeinde des HErrn auf Erden, welche der HErr Selbst als die eine Herde bezeichnet, dann wieder als den einen Leib, oder als die Familie Gottes, wird sowohl von Petrus wie von Paulus als das kostbarste Besitztum Gottes angeschaut, als völlig abgesondert von den Nationen der Erde, von den Kindern der Welt (vergl. 1. Petri 2, 9—10). Hier ist die Gemeinde Gottes auf Erden genannt: die Versammlung des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. 1. Die Versammlung des lebendigen Gottes. Diese aus der Welt **herausgerufene** Gemeinde (ecclesia heißt die „Herausgerufene") findet ein Vorbild in Israel, wie es, aus Aegypten herausgeführt, auf dem Ufer der Errettung steht, durch das Rote Meer von Aegypten getrennt. Pharao war im Roten Meer vernichtet, Jehova war in der Wolken- und der Feuersäule der gegenwärtige Führer Israels. So steht die Versammlung des lebendigen Gottes im unversöhnlichen Gegensatz zu der Welt und dem Fürsten der Welt, welcher auf Golgatha besiegt wurde. Sie ist aus Ägypten herausgerufen und herausgerettet, Gott Selbst wohnt in ihrer Mitte. Jesus ist ihr Führer und Gebieter. O, daß alle Gläubigen diese herrliche Wahrheit verstehen möchten, sich in ihr freuen und sie in der Einheit mit allen Kindern Gottes verwirklichen!

2. Die Gemeinde Gottes auf Erden ist der Pfeiler und die Grundfeste (oder Stütze) der Wahrheit. Inmitten aller menschlichen Organisationen, alles Betruges menschlicher Weisheit, aller listig ersonnenen Irrtümer steht die Gemeinde Gottes, welcher das Wort der Wahrheit und der Name Jesu anvertraut ist. In diesen beiden unaussprechlichen Gaben: das persönliche, ewige Wort (vergl. Joh. 1, 1 und Offenb. 19, 13) und das geschriebene Wort (Joh. 17, 17), ist der Gemeinde Gottes auf Erden der nie wankende Felsengrund der

ewigen Wahrheit gegeben. Der Heilige Geist Selbst läßt aus diesem Felsen das Wasser des ewigen Lebens und der Wahrheit strömen in eine Welt, die der Nacht des Irrtums und des Todes verfallen ist. Gepriesen sei Gott, hier ist göttliche Gewähr für die Unüberwindlichkeit der wahren Kirche Gottes. Mag ihr Zustand äußerlich betrachtet noch so traurig sein — die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen! (Matth. 16, 18.)

Sonnabend den 26. August.

1. Tim. 3, 16.

In Vers 9 dieses Kapitels nennt der Apostel das Evangelium „das Geheimnis des Glaubens", hier aber „Das Geheimnis der Gottseligkeit". An andern Stellen redet er vom „Geheimnis des Christus" (Kol. 4, 3) und vom „Geheimnis des Evangeliums" (Eph. 6, 19). Wenn wir an die Menschwerdung Jesu denken, so ist dies sicherlich auch für jeden Gläubigen ein gottseliges Geheimnis, daß Gott Mensch wurde. Jedoch das Evangelium der Errettung ist für den Gläubigen kein Geheimnis, er hat es ja selbst erlebt! Dagegen für die unbekehrte Welt, für den natürlichen Menschen ist es eine unfaßbare Kunde, daß die Gnade Gottes ihm ein ganz neues Leben geben will, Vergebung, Frieden, Gotteskindschaft. Daß ein suchender, liebender, rettender Heiland gegenwärtig ist, bleibt ihnen ein Geheimnis. Auch für die Kinder Gottes bleibt die in Christo erschienene Liebe mit ihren unergründlichen Höhen und Tiefen ein Geheimnis. Jedoch weil wir den HErrn kennen, der uns liebt, ist es „ein Geheimnis der Gottseligkeit". Wie wunderbar: Gott ist geoffenbart worden im Fleische! In der Gestalt des Sünders erschien der heilige Gott auf dem Schauplatz der Sünde, der Fürst des Lebens im Tale des Todesschattens! Sein ganzer Weg über diese Erde von der Krippe bis zum Kreuze war der Beweis, daß hier wirklich **Gott**, der heilige Gott, geoffenbart wurde im Fleisch. Der Heilige Geist hat die vollkommene und unantastbare Gerechtigkeit des HErrn jedem Gewissen des Menschen geoffenbart. In Seiner Auferstehung bestätigte Ihn Gott als den vollkommen Gerechten, den der Tod nicht festhalten konnte: „Dem Geiste der Heiligkeit nach durch Totenauferstehung" (Röm. 1, 4). So ist Gott in Christo geschaut worden von den Engeln, so wird Er gepredigt unter allen Nationen, so wird Er geglaubt in der Welt. Tausende und aber Tausende von Weltkindern, die in Buße und Glauben zu Jesu kamen, haben Ihn erfahren, wie Er wirklich da ist, ihrem Glauben zu antworten und das Sehnen ihrer Herzen zu stillen. Wir wissen gewiß, daß unser teurer HErr aufgenommen ist in die Herrlichkeit, wohin Er uns bald einführen wird. Dies Geheimnis ist der Gemeinde Gottes auf Erden anvertraut, es umschließt alles, was ein in Sünden geborener Mensch empfangen muß, um für ewig errettet zu werden.

Übereilte Entschlüsse und falsche Bündnisse.

27.—31. August.

Sonntag den 27. August.

Josua 9, 3—27.

Die Fürsten Israels, Josua an ihrer Spitze, machten einen Bund mit den Abgesandten der Gibeoniter, ohne den Mund Jehovas zu befragen (Vers 14). Hätten sie drei Tage gewartet, so würden sie den Betrug und die Verstellung dieser Leute durchschaut haben. Aber das entscheidende Wort war

in Übereilung gesprochen, mit einem Eide untersiegelt, und man hatte plötzlich Leute in der Mitte des eignen Volkes, welche nach Jehovas Willen hätten vertilgt werden müssen.

Diese folgenschwere Begebenheit hat sich im Leben der Gläubigen tausendfältig wiederholt. Wie oft nahm man, ohne die Geister zu prüfen, Scheinchristen oder gar Lehrer und Führer in die Gemeinschaft der Gläubigen auf, welche heuchelten, wahre Jünger Jesu zu sein; nachher erwiesen sie sich als listige Männer, der Welt dienend, ihre eigne Ehre suchend! Wie oft traute man einem Mann, der unter dem Schein wahrer Bekehrung ein gläubiges Mädchen heiraten wollte! Statt den Mund Jehovas zu befragen und die Stunde abzuwarten, bis man in Glaubensgewißheit handeln konnte, band man sich durch übereilte Zusage. Schmerzliche Enttäuschungen und tiefes Leid war die Folge. Wie oft vereinigten sich Gläubige, geblendet durch glänzende Geschäftsaussichten, mit Scheinchristen zu einem Unternehmen! Zu spät erkannten sie die Wahrheit, nachdem schon die entscheidende Unterschrift oder Zusage gegeben war. Der Feind bietet immer viele List auf, um treue Kinder Gottes in Verbindungen mit Weltkindern oder weltförmigen Christen zu verflechten, um so den Namen Jesu vor der Welt zu verunehren.

Montag den 28. August.

2. Kor. 6, 14–18. — Richter 16, 4–22.

Unaufhörlich sind die Anstrengungen des Feindes darauf gerichtet, treue Kinder Gottes in Weltfreundschaft zu verflechten. Wo Satan Zeugen Jesu sieht, die er nicht durch offenbare Sünden, unreine Dinge, Geldbegierde, Geiz zu Fall bringen kann, da versucht er ihr Zeugnis zu verderben durch Gemeinschaft mit der Welt.

Dies ist eine der großen Belehrungen in der Geschichte Simsons, der als ein Nasiräer, das heißt **ein Gottgeweihter,** geboren war. Er aber verdarb die Kraft seines Lebens und Zeugnisses, indem er fortwährend Bündnisse mit Weibern machte, die ihn verrieten, bis er zuletzt, geblendet an den Augen, den Feinden des Volkes Gottes dienen mußte. Möchten die Kinder Gottes besser verstehen, daß jeder Gläubige ein Nasiräer sein soll, der den Wein der Weltlust nicht trinken darf, und das Geheimnis des Glaubens mit zartem Gewissen bewahren soll! Wir sind aus der Welt auserwählt, **herausgerufen** aus ihrem Dienst, um als Streiter Jesu Christi mit dem Volke Gottes zu streiten wider den Fürsten dieser Welt und sein Volk. Derselbe Satan, welcher die Delila gebrauchte, um den Simson seines Nasiräertums zu berauben, wählt auch heute mit List seine Werkzeuge und Gelegenheiten, um „die Geweihten Gottes" kraftlos zu machen.

Lies betend die ganze Geschichte Simsons zu deiner Belehrung!

Dienstag den 29. August.

3. Mose 19, 19. — 5. Mose 22, 9–11. — Amos 3, 3.

In unsern Tagen verdirbt der Feind manches Werk, das in Treue für den HErrn begonnen war, dadurch, daß die Kinder Gottes sich bereden lassen, Gemeinschaft mit halbherzigen Christen oder religiösen Weltkindern zu machen. Man glaubt mehr Einfluß zu gewinnen, weitere Kreise zu erreichen, mehr Geld zu erlangen. Dies sind die Vorspiegelungen des Feindes, mit denen er Kinder Gottes betrügt. Man gründet Komitees, wo Weltkinder und Gotteskinder gemeinsam beraten und beschließen sollen, und beachtet nicht das heilige Gebot Gottes, welches ein Gewand aus zweierlei Stoff für abscheulich erklärt und das Zusammenspannen von Rind und Esel vor einen Pflug als verwerflich und töricht. Ungezählte Schwierigkeiten nach außen, Gewissenslasten nach innen, Fruchtlosigkeit im Werke sind die immer wiederkehrenden Folgen. Gerade unter den Gläubigen unsrer Tage, unter denen durch menschliche Anschauungen, Traditionen, konfessionelle Schranken oft so tiefe Verschiedenheit der Auffassung

vorhanden ist, sollte man weise sein. Das Wort Gottes sagt: „Wandeln wohl zwei miteinander, es sei denn, daß sie übereingekommen sind?“ Nur da, wo unzweideutig jede Gemeinschaft mit der Welt ausgeschlossen ist, wo Jesus und das Wort Gottes die alleinigen Gebieter sind, ist ein Gewand aus einerlei Stoff. Da braucht man aber auch keine Komitees. Es genügt die betende brüderliche Gemeinschaft wahrer und befreiter Kinder Gottes.

Mittwoch den 30. August.

1. Sam. 13, 5–14.

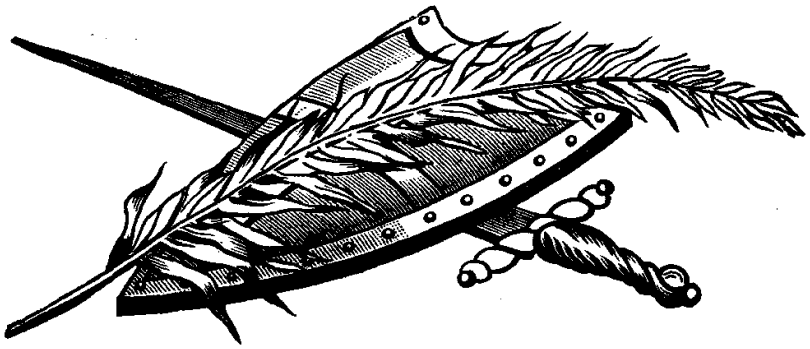
Die Umstände, welche den König Saul veranlaßten, selbst das Brandopfer darzubringen, statt Samuels Ankunft abzuwarten, waren in der Tat dringend. Der übermächtige Feind konnte jeden Augenblick zum Angriff vorbrechen, das eigne Volk war verzagt, viele zerstreuten sich, die Scharen wurden immer kleiner. Saul wartete 7 Tage, das war die mit Samuel verabredete Zeit. Waren da nicht zwingende Gründe für Saul vorhanden, nicht länger zu warten mit dem Opfer, damit er und sein Volk mit dem Bewußtsein der Gnade und des Beistandes Gottes in den Kampf eintreten könnten? Dennoch war es völlig verkehrt; **kein Drang der Umstände rechtfertigt es, den Weg Gottes zu verlassen,** Seine Gebote eigenwillig zu verletzen, Seine Ordnungen zu durchbrechen. Es war der Feind, welcher Saul dazu trieb, durch diese übereilte, vom Willen Gottes abweichende Tat sich aller Segnungen zu berauben. Der Glaube harrt aus und wird gekrönt. Die Ungeduld des Unglaubens beraubt den Menschen unermeßlicher Segnungen. Dies ist für Gläubige um so wichtiger, als der Weg zu neuen, tieferen Segnungen fast immer durch ein Tal drohender Schwierigkeiten führt.

Donnerstag den 31. August.

Jes. 28, 16. — Jes. 44, 6–8. — 1. Petri 2, 6.

Der Eck- und Grundstein, von welchem diese Stellen reden, ist Christus. Jesaias sagt: **„Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen.“** Petrus gibt dazu durch den Heiligen Geist eine erläuternde Auslegung: »Wer an Ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“ Es ist das Zeichen wahren Vertrauens auf den HErrn, daß man bei wichtigen Entscheidungen nicht ängstlich eilt, sondern ruht in der Führung und Bewahrung des HErrn. Wichtige Entscheidungen, die man uns in der Eile abfordern, zu denen man uns gewaltsam drängen will, sind fast immer Schlingen Satans. „Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen,“ er wird wartend und betend die Sache in des HErrn Hand legen. Damit wird niemand zuschanden werden. Gläubige sollten immer solche Boten abweisen, die ihnen Zusagen oder Versprechungen abdrängen wollen. Gewöhnlich sieht man schon am folgenden Tage klar, daß es richtig war, die Zusage zu verweigern. So ist es auch oft mit beunruhigenden oder erschreckenden Briefen, welche ankommen. Man sieht eine drohende Schwierigkeit, und Satan will das beunruhigte Herz dazu drängen, sogleich zu antworten oder irgend etwas zu tun, einen Plan zu machen, um den Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Aber: „wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen.“ Sei stille dem HErrn, Er ist gegenwärtig, und Er ist für dich, o Kind Gottes! Fürchte dich nicht, erschrick nicht. Sag alles im Frieden dem allmächtigen HErrn!

Buchdruckerei der Schreiberhau-Tiesdorfer Rettungsanstalten. Tiesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

September 1905.

Inhalt:

1—10. September.	Vom Betrüben des Heiligen Geistes.
11.—28. September.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an Timotheus, Kap. 4—6.
29.—30. September.	Reinigung und Dienst.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus diesen Bibellesezetteln sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte **als gereinigte Gefäße** dastehen, um für den Dienst des HErrn und das Zeugnis der Gnade unter ihren Kameraden brauchbar zu sein.
2. Daß das ganze Volk Gottes erkennen möchte, **wieviel der Heilige Geist unter uns betrübt wird**, und wie groß der Schaden ist, den wir dadurch uns selbst bereiten.

Vom Betrüben des Heiligen Geistes.
1.—10. September.

Freitag den 1. September.

Eph. 4, 30. — Matth. 12, 31—32.

Der Heilige Geist ist eine heilige, wunderbare, gegenwärtige Person, von welcher der Mensch nur mit Anbetung und Ehrfurcht reden darf. Es sind zwei ganz verschiedene Dinge, ob ein unbekehrter Mensch in seinem Widerstreben wider die Gnade den Heiligen Geist mit klarem Bewußtsein **lästert** und dadurch die Gnadenwirkungen Gottes und die Möglichkeit der Errettung für ewig verliert, oder ob ein Gläubiger, in welchem der Heilige Geist Wohnung gemacht hat, Ihn **betrübt**, so daß Christus nicht zur vollen Herrschaft in diesem Menschen kommen kann.

Wir verstehen den Schmerz eines Vaters oder einer Mutter, welche unter ihren Augen einen Sohn oder eine Tochter wandeln sehen, den Eltern zu immerwährender Betrübnis. Vergebens sind die Ermahnungen und Warnungen. Das Kind widerstrebt dem Geiste von Vater oder Mutter. Die Reden, das Betragen, der Umgang, die Geldverwendung, kurz, das ganze Leben solches Kindes ist für seine Eltern ein Dorn, der ununterbrochen gefühlt wird. Der Sohn bleibt Sohn, die Tochter bleibt Tochter, aber solche Kinder werden nie, was sie eigentlich werden sollten. Auch sind sie nie wirklich glücklich.

Dies ist das Bild von zahllosen Gläubigen, welche infolge ihrer Unwachsamkeit, Untreue und Gleichgültigkeit den Heiligen Geist Gottes betrüben. Viele tun dies täglich, stündlich. Infolgedessen werden sie nicht, was Gott aus ihnen machen wollte, sie werden auch nie wahrhaft glücklich; sie können auch nie **mit dem Heiligen Geiste erfüllt werden.** Welch trauriges Christentum!

Sonnabend den 2. September.

Apgesch. 7, 51. — 1. Kor. 2, 12–16.

Unter den Menschen, welche am Tage der Steinigung des Stephanus dem Heiligen Geiste widerstritten, unbeschnitten an Herzen und Ohren, war auch Paulus. Hier ist zu lernen, daß **„das Widerstreiten dem Heiligen Geiste"**, das Widerstreben, daß man Seinem Wirken das Herz nicht öffnen will, etwas ganz andres ist als das Betrüben oder das Lästern des Heiligen Geistes. „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an (oder faßt es nicht), was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen." Es fehlt ihm das Organ dazu. Dies ist allgemein der Zustand des natürlichen oder seelischen Menschen. Ein solcher hat Vernunft, Verstand, Gefühl, Unterscheidungsvermögen für irdische und menschliche Dinge; ja, er kann unter Umständen ein tiefes religiöses Gemüt haben und doch dem Heiligen Geiste mit solcher Leidenschaft widerstreiten, wie die Hohenpriester und Pharisäer, unter ihnen auch Saulus, dem Stephanus. Daher kommt es, daß so oft religiöse, für ihre ererbte Religion streitende Menschen erbitterte Feinde der Kinder Gottes sind und es zornig abweisen, wenn man ihnen in Liebe sagt: „Ihr müßt euch bekehren!" Manche dieser Leute drücken dies höflich aus, indem sie sagen: „Ich liebe das Wort Bekehrung nicht." Dennoch ist für solche Leute noch Hoffnung; die Gnadentür steht ihnen noch offen. Wie Paulus sich bekehrt hat, als er durch die Macht der Gnade überwunden wurde, so haben sich viele bekehrt, die zuvor wider den Heiligen Geist gestritten hatten. Gerade aus dieser Schar nimmt der HErr oft Seine Streiter, Er, welcher die Starken zum Raube hat.

Sonntag den 3. September.

Jes. 63, 7–19. — Neh. 9, 26–31. — 5. Mose 9, 23–24.

In Jes. 63 ist zum ersten Male in der Schrift vom Betrüben des Heiligen Geistes die Rede. Israel hatte die Ruhmestaten Gottes, Seine Erbarmungen und die Menge Seiner Gütigkeiten erlebt. Jehova hatte Sich so eins mit Seinem Volke gemacht, daß hier geschrieben steht: „In all ihrer Bedrängnis war Er bedrängt, und der Engel Seines Angesichts hat sie gerettet" (V. 9 a). Gott gab Seinen Heiligen Geist in ihre Mitte (V. 11 b) und geleitete Sein Volk, um Sich einen herrlichen Namen zu machen. Dies alles sind vorbildliche Ereignisse (vergl. 1. Kor. 10, 11). Womit hat Israel Gottes Heiligen Geist betrübt? **„Sie aber sind widerspenstig gewesen** und haben Seinen Heiligen Geist betrübt. Da wandelte Er Sich ihnen in einen Feind: Er Selbst stritt wider sie." (V. 10 wörtl.) Widerspenstigkeit in jeder Art und Form von seiten des Volkes Gottes betrübt den Heiligen Geist. Wenn sich das Volk Gottes nicht leiten läßt durch den Heiligen Geist, nicht warnen, nicht strafen, so zieht Er Sich zurück. Er muß es dann geschehen lassen, was V. 17 geschrieben steht.

Die Nutzanwendung dieser ernsten Stelle auf die Christenheit ergibt sich von selbst. Hier ist die Frage beantwortet, wie es denn gekommen ist, daß die Christenheit so weit abgeirrt, so tief gesunken, so mit der Welt vermischt, so ins geistliche Elend gekommen und in ihrem Sündendienst dem Heidentum gleich geworden. Ach, man hat den Heiligen Geist betrübt! Seinem sanften Ziehen und Führen hat man widerstrebt, Sein Warnen mißachtet, der Welt die Tore geöffnet. Darum konnte Gott die heilige Nation des **Neuen** Bundes ebensowenig auf dem geraden, kurzen Wege in das Land der Verheißung, in das volle Erbteil des Segens führen, als Israel vermochte, zu Kades-Barnea in Kanaan einzugehen. Der HErr war gehindert durch die Widerspenstigkeit und den Unglauben Seines Volkes, sie die gottgewollte Bahn zu führen — es bedurfte erst vierzig Jahre der Erziehung in der Wüste.

Montag den 4. September.

Jes. 48, 17–22. — Ps. 81, 10–16 (11–17).

Weshalb bringt die Gnade im Leben so vieler Gläubigen das nicht zustande, was der HErr wollte? Statt eines Lebens voll Friede, Gerechtigkeit

und Frucht wird es ein Leben des Unfriedens, vieler Bedrängnisse und Verunehrungen Gottes. Der Heilige Geist wird **durch Ungehorsam** betrübt. Er ist es, welcher die Kinder Gottes lehrt, den heiligen, gottwohlgefälligen Willen zu tun, der sie leiten will auf dem gottgewollten Wege. Man kann das Ägypten dieser Welt verlassen haben, das Rote Meer durchschritten, die Segnungen und Hilfen von Mara und Elim erlebt haben, und doch kann man den Heiligen Geist fortgesetzt betrüben, weil man den Eigenwillen nicht zerbrechen läßt und nicht in wahrer Beugung sich dem Willen Gottes unterwirft. Es gehört zu den Kennzeichen der Gotteskindschaft, daß ein Gläubiger **geleitet werde durch den Heiligen Geist** (Röm. 8, 14). Es gehört zu den Kennzeichen der Schafe Jesu, daß sie Seine Stimme hören und Ihm folgen (Joh. 10, 27). — Er redet zu ihnen durch Sein Wort und durch Seinen Geist. Satan will diese Stimme unwirksam machen, übertäuben, bald durch die eigenwilligen Wünsche des natürlichen Herzens, bald durch das Geräusch und die Lust der Welt, bald durch die Lust des Fleisches, des Geldes, des Hochmuts oder die Lust der Augen. Nur ein Kind Gottes, welches im unbedingten Gehorsam jedem Wink des HErrn folgt, erlebt die vollen, gottgewollten Segnungen, den Strom von Frieden und die Wogen der Gerechtigkeit. Andernfalls aber findet ein vielfaches Betrüben des Heiligen Geistes statt. Die Folge ist ein Leben des Unfriedens. Man leidet Mangel an der Gnade Gottes (Hebr. 12, 15) — man erfährt, was da so warnend geschrieben steht: „Kein Friede **den Gesetzlosen**". Man mag sprechen: „Friede! Friede! — und da ist doch kein Friede" (Jer. 6, 14). **Durch den Ungehorsam in kleinen Dingen** hat man sich gewöhnt, den Heiligen Geist zu betrüben, und hat sich entwöhnt, ein unter den Willen Gottes gebeugtes Leben zu leben. Statt Wachstum gibt es Rückschritte. Die Stimme des Lobes und Jubels verstummt. Das tiefe Bewußtsein, daß man dem HErrn nicht zur Ehre und zur Freude ist, kann gar nicht mehr schwinden. Wenn dies dein Fall ist, so kehre in tiefer Buße um!

Dienstag den 5. September.

Eph. 4, 25.

Bekehrung und Wiedergeburt, Leben durch den Heiligen Geist ist nur möglich auf dem Boden der Aufrichtigkeit. Das Herz kann noch in manchem Irrtum befangen sein, aber der Wille muß auf Wahrheit gerichtet sein und muß dem Vater der Lügen, Satan, jeden bewußten Gehorsam aufgekündigt haben. Ohne daß der Wille gebrochen habe mit jeder bewußten Heuchelei und Lüge, gibt es keine Bekehrung und Wiedergeburt. „Denn die Frucht des Lichts besteht in aller Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit." Gott macht nie einen Bund mit der Lüge. „Die Taten Seiner Hände sind Wahrheit und Recht." (Ps. 111, 7.) Paulus sagt von jedem Wiedergeborenen: „Er hat die Lüge (d. h. alles Falsche und Unwahre) abgelegt." Die Frage ist aber: **ob er auf diesem Wege sich bewahren ließ.** Gerade hier bringt die List des Teufels und die Unwachsamkeit der Kinder Gottes viele Betrübungen des Heiligen Geistes zustande. Ananias und Sapphira mußten eines plötzlichen Todes sterben, weil sie den Heiligen Geist belogen (vergl. Apgesch. 5, 3). Sie wurden durch die Macht des gegenwärtigen HErrn aus der Gemeinde Gottes hinausgetan. Wie oft kommt es heute vor, daß der Heilige Geist durch Lügen, Heuchelei, falschen Schein von Gläubigen betrübt wird. Habe ich das nicht auch selbst getan nach meiner Bekehrung? Habe ich es vor Gott und Menschen bekannt? Stehe ich in Aufrichtigkeit vor Gott und Menschen als der, der ich wirklich bin? Kind Gottes, räume auf mit jeder Art von Unwahrhaftigkeit, brich durch, fahre nicht fort, den Heiligen Geist zu betrüben! Er zieht Sich zurück — dein ganzes Glaubensleben nimmt Schaden, und der Vater der Lügen nimmt Besitz von deinem Herzen und Wesen. Ein unwahr gewordenes Gotteskind ist etwas Schreckliches und Schändliches; es ist nicht zu

sagen, wie tief es sinken kann. Ich bitte dich, prüfe ernstlich: Ist irgend etwas Unwahres in deinem Leben?

Mittwoch den 6. September.

Eph. 4, 26–27.

Das Wort warnt hier die Gläubigen vor Sünden des Temperaments. Eine wahre Bekehrung bringt naturgemäß Buße, Erkenntnis und Bekenntnis der Sünde hervor. Was aber Zorn, böse Laune und Verstimmungen vor Gott sind — daß sie unter das Gebot fallen: „Du sollst nicht töten" (vergl. Matth. 5, 21—26) — erkennen viele erst, wenn ihr Gewissen durch das Wort Gottes erleuchtet wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem Willen Gottes unser angeborenes sündiges Temperament und unsre seelischen Stimmungen das Leben aus Gott nicht aufhalten und herabdrücken dürfen. **Der Heilige Geist will fertig werden mit jedem Temperament unsrer Natur.** Unter Seiner Gnadenherrschaft müssen die Lebensäußerungen unsrer verfluchten Natur, unsers angeborenen Wesens in das Grab sinken. Stimmungen, Launen, Nachtragen, Sichverletztfühlen sind Sünden, die den Heiligen Geist betrüben. Man gibt dem Teufel Raum, und er eilt, ihn in Besitz zu nehmen. Wer aus einem Tage in den andern geht, ohne jede Zornessünde vor Gott geordnet zu haben, wird tiefen Schaden nehmen. Diese Sünden, mit denen der Heilige Geist betrübt wird, werden nicht allein begangen mit Worten, Blicken, Mienen, Gebärden, dem Ton der Stimme, in unfreundlichen Antworten, in verstimmter Schweigsamkeit, in unterlassenen Liebesbezeugungen oder in unfreundlichen Briefen, sondern ebenso sehr in jenen unabsehbaren Ketten bittrer, nachtragender, verletzter Gedanken, die der Teufel spinnt. Betrübet nicht den Heiligen Geist! — Er kann an solchen Herzen keine Gnadenwirkungen ausüben, Er zieht Sich zurück. Du kannst es selbst merken, wie dann der Geist des Gebets, die Freude am Wort, die Freude am HErrn völlig verschwindet. Hast du nicht oft den Heiligen Geist betrübt auf diesen Gebieten? Mußt du nicht Buße tun und dein Temperament zerbrechen lassen?

Donnerstag den 7. September.

Eph. 4, 28. — 2. Thess. 3, 6–15. — Tit. 3, 14.

Diese Worte handeln von Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit im Erwerbe und vom Fleiß in der Arbeit. Der Zusammenhang erweist, daß auch hier ein Gebiet ist, auf welchem der Heilige Geist betrübt werden kann. Unredlicher Erwerb, alles, was nach göttlicher Wahrheit unter das Gebiet des Stehlens gehört, bringt eine Gewissenslast, welche das Wirken des Heiligen Geistes hemmt — Er wird betrübt. Wie könnte Er wirksam sein in dem Herzen eines Menschen, der Gott so verunehrt hat! Solche Sünde, wie fein sie auch eingekleidet sei in das Gewand der Redlichkeit, muß erst vor Gott und Menschen in das Licht gebracht, das unrechte Gut muß erstattet werden. Das Wort Gottes greift vom unrechtmäßigen Erwerbe hinüber auf die Sünde des Unterlassens gottgewollter Arbeit. Ein sehr ernstes Wort für Gläubige, die in der Erfüllung ihrer irdischen Arbeit untreu sind oder ihren Broterwerb aufgeben, ohne vom HErrn darin geführt zu werden. Auch da wird der Heilige Geist betrübt. Die Frage: Wie kommt es, daß dieses oder jenes Gotteskind, welches einen so schönen Anfang gemacht hatte, nun in einen so schlechten Zustand gekommen ist? beantwortet sich in manchem Falle so: Da sind Unredlichkeiten, Untreuen in der irdischen Pflicht, Trägheit vorgekommen, durch welche der Heilige Geist betrübt worden ist, Sein Gnadenwirken wurde gehemmt, es ging bergab. Wenn dies dein Fall ist, so prüfe, ob vielleicht in deinem Geschäft, deiner Tagesarbeit die Ursachen liegen. Sie können auch liegen in deiner **Geldverwendung.** Wenn du hattest, um dem Dürftigen zu geben, und der

Heilige Geist erinnerte dich daran, aber du gabest nicht — hast du Ihn nicht betrübt? Bedürftig kann auch ein Werk Gottes sein, welches dir auf das Herz gelegt wurde.

Freitag den 8. September.

Eph. 4, 29–32. — Eph. 5, 4. — Jak. 3, 3–12.

Das Sündengebiet ungeheiligter Worte ist hier in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Betrüben des Heiligen Geistes gebracht. Wahrscheinlich sind deine „faulen Geschwätze" nicht direkt mit Sündenschmutz gefärbt — z. B. die lustigen Witze, die lächerlichen Anspielungen — jedoch es genügt schon, wenn deine Unterhaltungen den Geist atmen, der von unten her ist. Gewöhnlich ist die Einleitung mehr harmlos, es dauert aber nicht lange, so wird die Zunge von der Hölle angezündet zu witziger Herabsetzung Abwesender, zu verleumderischer Nachrede, zu unkeuschen Scherzen. Ein Gläubiger, der sich in Weltgeschwätze verstricken läßt, weiß wohl den Anfang seiner Rede, aber den Schluß und die Wirkung fabriziert der Satan. Zahllos sind die Betrübungen des Heiligen Geistes auf diesem Gebiete, unberechenbar der Schaden am inwendigen Leben. Wenn der Geist der Welt die Lippen und Zungen der Gläubigen in Gebrauch genommen hat, so wird es nicht lange dauern, daß diese Zungen und Lippen Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei und Lästerung (hier ist nicht gemeint: Lästerung des Geistes, sondern Lästerung von Menschen, Obrigkeiten, irdischen Gesetzen usw.) hervorbringen. Diese Dinge werden wohl von jedem Gläubigen als Sünden erkannt, aber wenige bedenken, daß alle diese Dinge den Heiligen Geist betrüben und dadurch die Heiligung und das Wachstum des inwendigen Lebens verhindern. Wo der Heilige Geist nicht betrübt wird, da leuchtet unter den Gläubigen das Wesen Christi, sie sind gegeneinander gütig, mitleidig, einander vergebend. Das kann nicht anders sein, „denn das Reich Gottes ist Friede und Freude im Heiligen Geiste" (Röm. 14, 17).

Sonnabend den 9. September.

Jak. 4, 13–4, 10. — 1. Thess. 5, 19.

Hier ist das Bild von Gläubigen in ihrem bösen Zustande, weil sie den Heiligen Geist auf allerlei Art betrübt haben. Sie waren so weit gekommen, daß in ihrem bittern Neid und ihrer Streitsucht eine irdische, sinnliche, teuflische Weisheit zutage kam. „Die Weisheit von oben her" (V. 17), welche wie ein siebenfarbiger Regenbogen hier leuchtet, war verschwunden, die Kinder Gottes waren nicht mehr Friedensstifter (V. 18, vergl. auch Matth. 5, 9), sondern es gab Krieg und Streitigkeiten unter ihnen. Weltlust, Vergnügungssucht, Genußsucht (Wollust) übten ihre Herrschaft aus. Der Gebetsgeist und die Gebetskraft war gewichen (Kap. 4, 3). Es war offenbar das eingetreten, wovor das Wort warnt: **„Den Geist löschet nicht aus!"** Diese Warnung richtet sich an eine ganze örtliche Gemeinde, nicht an einzelne. Hier ist die einzige Stelle des Neuen Testaments, wo Gläubige als „Sünder" angeredet werden (Kap. 4, 8). Die verunreinigten, wankelmütigen, oberflächlichen Christen sollten sich in tiefer Demut vor Gott und Menschen beugen — und doch endet diese erschütternd ernste Stelle der Schrift mit einem Gnadenwort: „Demütiget euch vor dem HErrn, und Er wird euch erhöhen." Wo die einzelnen den Heiligen Geist betrübt haben und eine ganze Christenversammlung Ihn ausgelöscht (gedämpft) hat, da ruft der HErr zur Buße, damit die Gnade ihr ganzes Werk an den einzelnen und an der Gemeinschaft ausrichte. Gerade in diesem Abschnitt steht für die Demütigen das Wort: **„Er gibt aber größere Gnade"** (Kap. 4, 6). Dazu ruft der Heilige Geist. **Größere Gnade,** als du empfangen hattest, größere Gnade, als du je gedacht.

Wenn du in wahrer Buße dich demütigst, so sollst auch du nach deiner Wiederherstellung erleben: „Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste, spricht Jehova der Heerscharen; und an diesem Orte will Ich Frieden geben, spricht Jehova der Heerscharen" (Hagg. 2, 9).

Sonntag den 10. September.

Eph. 1, 13–14. — Eph. 4, 30. — Röm. 8, 12–23.

Was „versiegelt" ist, wird einmal geöffnet, entsiegelt werden. Ein Testament, welches einst versiegelt wurde, wird erbrochen, in Wirksamkeit, Kraft und Ausführung gebracht an dem Tage, da die legitimierten Erben ihren Besitz antreten dürfen. Ein Kind Gottes ist versiegelt mit dem Heiligen Geiste *auf den Tag der Erlösung*. Nach diesem Tage der Herrlichkeit sehnte sich Paulus; er hatte teil an den Erstlingen des Geistes, aber seufzend in sich selbst erwartete er die Offenbarung dessen, was es heißt, ein Sohn und Erbe Gottes zu sein: *die Erlösung des Leibes*. Die ganze Herrlichkeit, die himmlische Krone, das Erbteil im Vaterhaus ist ein Besitz, den Christus für uns erwarb, und der Heilige Geist ist das Siegel, mit welchem die Gläubigen versiegelt worden sind, um Gewißheit zu haben; Er ist das ihnen gegebene Unterpfand, daß sie dies Erbe antreten werden. So wandelt denn ein Gläubiger *zwischen dem Tage seiner Versiegelung und dem Tage seiner Erlösung auf einem Wege zur königlichen Herrlichkeit*. Er ist schon Sohn und Erbe, die Krone liegt schon bereit, Gottes Macht ist eingesetzt, um ihn für sein Erbteil zu bewahren (1. Petri 1, 4) und da mahnt dich, o Kind Gottes, der HErr in Seiner Liebe: **Betrübet nicht den Heiligen Geist!** O tue es nicht mehr, damit Friede und Freude und Ströme von Gnade und Leben dich begleiten und bereiten auf den herrlichen Tag der Erlösung, an welchem dein erlöster Leib, gleichgestaltet dem Leibe Seiner Herrlichkeit, fähig sein wird, die Ströme himmlischer Wonne und ewiger Freude zu empfangen!

Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an Timotheus, Kap. 4–6.

11.–28. September.

Montag den 11. September.

1. Tim. 4, 1–3.

Der Apostel zeichnet prophetisch Gefahren einer falschen Heiligkeit; diese macht sich bis auf den heutigen Tag mit aller Anmaßung breit. Es sind betrügerische Geister, Lehren der Teufel, dämonischer Geister, und sie werden eingeführt durch Menschen, *deren Gewissen wie mit einem Brenneisen gehärtet ist*. Es sind die Grundsätze des Mönchtums, welche der Heilige Geist hier verurteilt: das Verbot, sich zu verheiraten, Speisen zu genießen, welche Gott geschaffen hat, um sie mit Danksagung anzunehmen. Man verläßt die wirkliche praktische Heiligkeit, d. h. Gemeinschaft mit Gott, man verläßt die durch Christum gegebenen Gebote und macht sich eine Religion der willkürlichen Menschengebote, eine falsche Heiligkeit, um vor den Menschen damit Ansehen zu gewinnen. Letzteres gelingt. Hoch und niedrig erkennt dies entstellte Christentum als etwas Achtbares und Gutes an. Der Jammer unzähliger betrogener Seelen wird für nichts geachtet. Wunderbar, wie der HErr in

Seinem Worte Fürsorge trägt, um die Seinigen zu bewahren, und wunderbar, wie das vorhergesagte Unheil dennoch in der Christenheit Raum und Anerkennung fand. Zugleich vergrub man das Wort Gottes in die Klostermauern und setzte an seine Stelle menschliche Zeremonien. Nicht das ist zu verwundern, daß wir Menschen in der Welt begegnen, deren Gewissen stahlhart, wie mit einem Brenneisen gehärtet ist, aber das ist erschütternd, daß in der verwirrten und betrogenen Namenchristenheit solche als Lehrer und geistliche Gebieter auftreten. Wie nötig ist es da, alles am untrüglichen Worte Gottes zu prüfen!

Dienstag den 12. September.

1. Tim. 4, 4–7.

Speisen, die Gott geschaffen hat, sind Beweise Seiner Güte, sie sollen mit Danksagung empfangen und nicht verworfen werden. Keineswegs sollen sie zur Befriedigung unsrer Lüste genossen werden — Lust an gut Essen und Trinken macht den Bauch zum Gott. Wer aber mit Gebet und Danksagung die Speisen als Gaben Gottes annimmt, dem sind sie geheiligt. Erkenne: der Regel nach soll in einem Christenhause bei jeder Mahlzeit nicht nur gebetet, sondern auch ein Wort Gottes gelesen werden. Wo dies fehlt, beraubt man sich wichtiger Segnungen. Timotheus sollte dies den Brüdern vorstellen. Dies gehörte zu dem Worte des Glaubens und der guten Lehre, in denen Timotheus auferzogen war (vergl. 2. Tim. 3, 10). Mancher mag erstaunen, daß Timotheus vor ungöttlichen und altweibischen (abgeschmackten) Fabeln gewarnt werden mußte, und doch war dies nötig (vergl. 1, 4). Satan gebraucht meist bestechende Persönlichkeiten, um böse Dinge in die Gemeinde Gottes zu bringen. Nur eine gottselige Persönlichkeit, lebend in der ununterbrochenen Verbindung mit dem HErrn, war imstande, jeden bösen Einfluß zu erkennen und abzuweisen. Hierher gehören alle philosophischen Lehren, alle wissenschaftlichen Anfeindungen des Wortes Gottes. Die Schrift versteht unter Gottseligkeit nicht unbestimmte, wechselnde Gefühle, sondern ein Leben des Friedens und der Freude im Heiligen Geiste, welches aus der ununterbrochenen Gewißheit des Gnadenstandes hervorgeht. Es ist bedeutungsvoll, daß hier geschrieben steht: „**Übe** dich zur Gottseligkeit". Ich kann mich also zur Gottseligkeit üben, darin Gewohnheit und Bewährung erlangen, oder ich kann diese Uebung vernachlässigen; dann bin ich zwar gläubig, aber nicht gottselig. Dies ist der Fall vieler Gläubigen, **sie üben sich nicht zur Gottseligkeit.**

Mittwoch den 13. September.

1. Tim. 4, 8.

Jedes irdische Geschäft erfordert Übung für Auge und Hand, Fingergeschicklichkeit und Gedankenarbeit. Ob es das Werk eines Ministers oder eines Holzhackers, einer Hausmutter oder Krankenpflegerin ist — es bedarf Übung. Dies alles faßt das Wort hier in den Begriff: leibliche Übung zusammen und bezieht es auf die vergänglichen Dinge, sofern dieselben betrieben werden für irdische Zwecke, losgelöst von Gott. Ein gottseliger Mensch aber, der alle irdischen Dinge mit dem HErrn unter Gebet betreibt, bringt in jedes irdische Geschäft Ewigkeitskräfte, ja die Macht Gottes hinein. Es gibt keine irdische Pflicht, kein irdisches Geschäft, welches nicht durch die Gottseligkeit die Verheißung des Segens hätte und so zum wahren Gewinn würde. Dies bezieht sich auf **alle Dinge**, auf den täglichen Dienst eines Offiziers, die tägliche Pflicht eines gläubigen Gymnasiasten, die Kinderpflege einer gläubigen Mutter usw. Aus allem, was für Gott getan wird, wächst Ewigkeitsfrucht. Wenn der Geist spricht, daß die in Christo Entschlafenen ruhen von ihren Mühen, „denn ihre Werke folgen ihnen nach", so bezieht sich dies sicherlich auf alles, was für den HErrn getan ist, auf alle Werke, die Gott für die Seinigen bereitet hat, daß sie darin wandeln sollen (vergl. Offenb. 14, 13 und Eph. 2, 10).

Donnerstag den 14. September.

1. Tim. 4, 9–12.

Der Apostel arbeitete für diese göttliche Lehre, daß das Leben des Glaubens und der Gottseligkeit schon hier auf Erden die Gnadenverheißungen Gottes genießen sollte. Diese Wahrheit freilich brachte ihm nicht Ehre, sondern Schmach ein, weil sie den Menschen und seine Anstrengungen, das Vertrauen auf die eigne Kraft, zu nichts machte. Wer hier auf Erden den lebendigen Gott auf den gebührenden ersten Platz stellt, wer Ihn anerkennt, daß Er durch Seine Vorsehung und Macht alle Menschen bewahrt, beherrscht und versorgt, wird geschmäht werden, der Fürst dieser Welt wird sein Bestes tun, um solchen Zeugen den Weg zu sperren. Aber wie kostbar, dieser lebendige Gott ist in ganz besonderer Weise der Versorger und Bewahrer der Gläubigen. Sie wandeln unter dem Schilde Seiner Gnade.

Timotheus sollte trotz seiner Jugend seine Autorität behaupten und sich als ein unantastbares Vorbild durch seinen Wandel das Ansehen verschaffen, welches ihm seine Jahre nicht geben konnten. Auch ein Timotheus war über die Ermahnung zur Keuschheit nicht erhaben. Paulus wußte, daß der Satan jeden Diener des Evangeliums zu fällen sucht. Es lag nahe, daß auf diesem Gebiete Gefahren ihm nahen würden. Wir alle bedürfen Wachsamkeit und Gebet und werden alle nur durch Gnade bewahrt.

Freitag den 15. September.

1. Tim. 4, 13–16.

In Apgesch. 13, 1–3 finden wir die Aussendung des Paulus und Barnabas zu dem gottgewollten Werke. Offenbar war auch dem Timotheus durch Händeauflegen der Ältesten eine besondere Gnadengabe für seinen Dienst gegeben worden. Welche Gabe das war, wissen wir nicht; aber das lernen wir hier, daß gottgegebene Gaben durch den Gebrauch wachsen, durch die Vernachlässigung verkümmern (vergl. Luk. 19, 26). In der großen Gemeinde zu Ephesus bedurfte Timotheus eines besondern Ansehens und der Unermüdlichkeit in dem Dienste zur Erbauung der Gläubigen. Vorlesen aus den Schriften Alten Testaments, Ermahnen und Lehren sollte nicht unterbrochen werden. Aber dabei sollte er auf sich selbst und seinen Zustand acht haben, wie Paulus dies auch von sich selbst bezeugt (1. Kor. 9, 27). Viele Augen waren auf Timotheus gerichtet, sicherlich auch manche, welche Flecken und Untreue an ihm suchten. Treue im Dienst und Wandel bedurfte Timotheus, um für sich und die von ihm geführten Gläubigen einen Weg der Bewahrung zu haben angesichts 1. der List des Feindes, 2. der Bosheit der Ungläubigen und 3. der Untreue der Gläubigen. Das Wort „erretten" (Luther übersetzt: selig machen) steht hier offenbar in demselben Sinne wie in Phil. 2, 12: „Bewirket eure eigne Seligkeit mit Furcht und Zittern," d. h. also sich bewahren lassen vor Versuchungen und vor dem Hingerissenwerden auf verkehrte Wege. (Vergl. auch Apgesch. 2, 40.)

Sonnabend den 16. September.

1. Tim. 5, 1–8.

Es gab auch unter ältern Gläubigen manche Verkehrtheit, manchen Irrtum. Timotheus sollte nicht mit jugendlicher Schärfe und namentlich nicht vor fremden Ohren einen Älteren zurechtweisen. Das Wort: „Vor grauem Haare sollst du aufstehen und das Antlitz eines Greises ehren und du sollst dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin Jehova" (3. Mose 19, 32) darf ein Christ nie vergessen. In diesem Kapitel ist viel von den Witwen der Gemeinde zu Ephesus die Rede; dreimal kehrt das Wort wieder: „die wirklich Witwen sind" (vergl. V. 16). Paulus unterscheidet Witwen, die vereinsamt sind, und Witwen, welche Angehörige haben. Erstere bedürfen der Unterstützung,

letztere sollen von ihren Hausgenossen versorgt werden. Der Heilige Geist gibt hier ein göttliches Urteil über irdische Familienverpflichtungen ab. O daß es beachtet werden möchte! Schon der HErr Selbst hatte gewarnt, weil infolge pharisäischer Lehren die einfachsten Liebesverpflichtungen der Kinder gegen ihre Eltern vernachlässigt wurden. Man gab Gaben in den Gotteskasten und ließ die Eltern darben (vergl. Mark. 7, 9—13). Ähnliches kommt häufig unter Gläubigen vor. Hier vernachlässigt eine Frau den Mann oder die Kinder, um die Versammlung nicht zu versäumen. Dort versäumt ein Mann keine Versammlung, aber er vernachlässigt seine Frau. Die Pflichten der Fürsorge für die Angehörigen, nicht nur in betreff von Miete, Brot, Kleidern und Schuhen, sondern auch betreffs der Unterweisung in Gottes Wort, Kindererziehung können nicht aufgewogen werden durch selbsterwählte Arbeit im Werke des HErrn. Das Wort: „Er hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger" gehört zu den schärfsten Urteilen, welche die Schrift über Gläubige ausspricht.

Sonntag den 17. September.

1. Tim. 5, 9—16.

Es scheint, daß in den Versammlungen ältere Witwen mit zum Dienst an Armen und Kranken, wie auch zum Besuchen einzelner Familien ausgewählt wurden (vergl. Tit. 2, 4—5). Anscheinend gab es in Ephesus eine Liste dieser Dienerinnen — es sei hier an Phöbe erinnert, die Dienerin der Versammlung zu Kenchrea (Röm. 16, 1). Nur bewährte Christinnen, die in einem treuen Wandel den HErrn verherrlicht haben in ihren Häusern, waren dazu fähig. Jüngere Witwen sollten wegen der mit solchem Dienst verbundenen Gefahren grundsätzlich davon ausgeschlossen bleiben. Sie sollten durch Wiederverheiratung die gottgewollte Lebensstellung der Frau einnehmen. Hier ist nichts von jener menschlich schwärmerischen Lebensauffassung zu finden, welche es verurteilt, wenn verwitwete Gläubige sich wieder verheiraten. Im Gegenteil ist der Wille Gottes sehr klar ausgesprochen — nur daß es in dem HErrn geschehe (1. Kor. 7, 39).

Manche haben auf Grund von Vers 16 die ganze Stelle von Vers 3—16 auf die Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen bezogen. In diesem Falle hat man unter der Eintragung in Vers 9 ein Verzeichnis der hilfsbedürftigen alten Witwen zu verstehen. Manches spricht für diese Auffassung. Wie weit ist auch Paulus davon entfernt, den Gläubigen eine Unterstützungspflicht für solche Personen aufzuerlegen, die sich ihre Not durch Trägheit, Untreue und Sündendienst selbst bereitet haben! Auf die moralische Würdigkeit legt das Wort Gottes hier einen auffallenden Wert. Man beachte auch, daß der Vers 16 einen Unterschied macht zwischen solchen Witwen, für welche die Versammlung der Gläubigen zu sorgen hat, und solchen, für welche einzelne zu sorgen haben.

Montag, den 18. September.

1. Tim. 5, 17—18.

Die Ältesten oder Aufseher dienten, wie hier erkennbar ist, keineswegs alle mit Wort und Lehre in der Versammlung; wohl aber gibt hier die Schrift denen, die mit dem Worte dienen, einen besonderen Ehrenanspruch (vergl. Hebr. 13, 17). Es ist bemerkenswert, daß die Stelle vom Ochsen, der da drischt (5. Mose 25, 4), und vom Arbeiter, der seines Lohnes wert ist (Luk. 10, 7), hier angewendet ist auf die Ehrerbietung, die man solchen Dienern schuldet. Daß man solche bewährte Diener nicht Not leiden lasse in ihren äußeren Bedürfnissen, ist selbstverständlich mit eingeschlossen. Diese Stelle kann man jedoch nur anwenden auf solche Diener, welche einen **vom HErrn** bestätigten Dienst ausüben, nicht auf unbekehrte Leute, die ein von Menschen verliehenes Amt verwalten. Die ganze Stelle ist deshalb für die Gegenwart bedeutungs-

voll, weil die Ehrfurcht vor bewährten Dienern Gottes so vielfach fehlt. Der Geist unsrer Zeit übt seine Wirkung auch auf die jungen Gläubigen aus, um Anmaßung an die Stelle von Ehrerbietung und Unterwürfigkeit zu setzen.

Dienstag den 19. September.

1. Tim. 5, 19—21.

Es war wichtig, daß Timotheus keine Klage gegen einen Ältesten annahm auf verläumderische Reden einzelner hin. Er war erst kurze Zeit vorher mit Paulus nach Ephesus gekommen, die Personen und Familienverhältnisse waren ihm neu — da war große Vorsicht geboten. Auch heute sollten auswärtige Brüder, die in eine Gemeinschaft kommen, sehr vorsichtig sein, ehe sie es zulassen, daß von jungen Geschwistern gegen einen älteren Bruder Klage geführt werde.

Sehr oft nehmen verläumderische Geschwätze das Herz eines solchen auswärtigen Dieners gegen einzelne Gläubige in ungerechter Weise ein. Der wichtige Grundsatz, daß zweier oder dreier Zeugen Mund jede Anklage und Aussage bestätigen soll (5. Mose 19, 15 u. 5. Mose 17, 6), gilt auch in der Gemeinde der Gläubigen (Matth. 18, 16). Es trägt stets bittere Früchte, wenn dies versäumt wird. Wenn aber ein Ältester gesündigt hat — und leider ist dieser Fall oft genug vorgekommen — so soll er um so mehr vor der versammelten Gemeinde überführt und gestraft werden, damit alle erkennen, daß Gerechtigkeit walte, und alle Furcht haben. Es ist schrecklich, wenn in der Gemeinde der Heiligen zu Gunsten einzelner Personen Böses zugedeckt oder gutgeheißen wird, wenn aus Rücksicht auf verwandtschaftliche Beziehungen oder irdischen Einfluß und Reichtum das Böse geduldet wird, statt es herauszutun. Ein solches Verhalten ist vor dem heiligen Gott so schrecklich, daß der Apostel den Timotheus feierlich beschwört, solche Ungerechtigkeit zu meiden. Er erinnert ihn an die Gegenwart des gerechten, heiligen Gottes, an das alles durchschauende Auge des HErrn und an die auserwählten Engel Gottes, welche jetzt schon auf Erden Zeuge sind, und mit denen der HErr einst erscheinen wird (Matth. 16, 27 u. Mark. 8, 38).

Mittwoch den 20. September.

1. Tim. 5, 22—23.

Ehe einem Gläubigen die Hände aufgelegt werden, um ihn zu einem besonderen Dienste in der Gemeinde auszurüsten und zu bestätigen, sollte Timotheus dessen Vorleben genau durchforschen. Andernfalls lief er Gefahr, sich mit einem Diener eins zu machen, auf dem der Bann von bösen Dingen lag, die vor Gott und Menschen nicht geordnet und ins Licht gebracht waren. Timotheus hätte mit solcher Handauflegung die Mitverantwortung übernommen für Sünden und Untreuen, die von einem gewissenlosen Christen stets zu befürchten sind. Bewahre dich selbst keusch! (Vergl. Kap. 4, 12.) Dies Wort kann hier auch mit „rein" übersetzt werden.

Offenbar enthielt Timotheus sich vorsätzlich des Weintrinkens; der Apostel mißbilligt dies keineswegs. Wer das Gesetz des Nasiräers gelesen hat, der versteht, daß der Geist Gottes einen Gläubigen sehr wohl dazu führen kann, sich des Alkohols zu enthalten. Doch brauchte ihn dies nicht zu hindern, im Blick auf seine Gesundheit ein wenig Wein zu trinken. Jedenfalls bestätigt der Heilige Geist, daß es dem HErrn wohlgefällig ist, enthaltsam zu sein in allen Dingen (1. Kor. 9, 25). Die Erfahrungen in Wales lassen erkennen, daß das mächtige Wehen des Geistes Gottes die stärkste Abstinenzbewegung hervorgebracht hat — ohne Gelübde, Vereine und Gesetze — von der wir bisher wissen. Möchten wir uns denn alle dem Geiste Gottes beugen!

Donnerstag den 21. September.

1. Tim. 5, 24—25.

Dieser Vers steht offenbar in Verbindung mit V. 22: „Habe nicht teil an fremden Sünden." Die Tatsache, daß manche Menschen mit ihren

Sünden schon hier offenbar sind, hebt die andre nicht auf, daß manche sich so zu verstellen wissen, daß sie auf Erden aller Menschen Augen betrügen. Es handelt sich hier nicht um die unbekehrte, vom Satan beherrschte Welt, sondern um Gläubige, welche ihren bösen Zustand geschickt zudecken vor ihren Brüdern und Schwestern. Wie Judas Ischariot nur von dem HErrn, dem Herzenskündiger, nicht aber von den übrigen Jüngern erkannt wurde, so auch diese. Sind diese Leute in Wahrheit wiedergeborene Christen, so wird die Gnade sie auf Wegen tiefer Züchtigungen zurechtbringen; sind sie nur Heuchler, so werden sie in steigender Verhärtung ein furchtbares Ende finden. In jedem Falle wissen wir, daß unser ganzes Leben, wie das unsrer Brüder und Schwestern, offenbar werden wird vor dem Richterstuhl des Christus. Ein jeder wird empfangen, was er im Leibe getan, es sei gut oder böse. Dieser Augenblick naht schnell heran, noch ein Hauch von Zeit, dann werden wir alle in dem vollkommenen Lichte stehen. Welch herrliche Hoffnung, dann die ganze Gemeinde Gottes zu sehen, jeden an dem Platz, der ihm gebührt, jeden in vollkommener Wahrheit und Aufrichtigkeit. Aber über allen und vor allen Den, von welchem geschrieben steht: „Alles an Ihm ist lieblich." (Hohel. 5, 16.)

Freitag den 22. September.

1. Tim. 6, 1–2.

Für die gläubigen Sklaven gab es nach zwei Seiten Gefahren. 1. Wenn sie heidnische Herren hatten, konnten sie nach ihrer Bekehrung auf den Gedanken kommen, diesen ungläubigen Gebieter weniger zu lieben und zu ehren als zuvor. Nach dem Willen Gottes sollte das Gegenteil eintreten. Die Treue der gläubigen Sklaven, die Ehrfurcht vor ihren irdischen Herren, ihr hingebender Gehorsam sollte den Ungläubigen einen Begriff beibringen von der Herrlichkeit des HErrn, dem diese Knechte dienten, und von der Lieblichkeit des Evangeliums, mit dem sie unterwiesen waren. 2. Wenn aber ein Sklave einen gläubigen Herrn hatte, der in Christo sein Bruder war, so war Gefahr, daß die gläubigen Sklaven ihre Unterordnung und die Ehrfurcht vergaßen.

Dieselben Gefahren bestehen auch heute zwischen Herrschaft und Dienenden, Vorgesetzten und Untergebenen. Gläubige Untergebene sind die berufenen Zeugen Jesu für ihre ungläubigen Vorgesetzten, nicht in erster Linie durch Worte, sondern durch Treue, Demut, Liebe und Fürbitte. Gläubige Untergebene unter gläubigen Vorgesetzten sind berufen, die Herrlichkeit des Christentums durch doppelte Ehrfurcht und Hingebung leuchten zu lassen. Niemals hebt das Christentum die Schranken irdischer Ordnung auf — im Gegenteil, es bestätigt und heiligt dieselben und macht diese irdischen Verhältnisse zu Kanälen des Segens.

Sonnabend, den 23. September.

1. Tim. 6, 3–5.

Unser Glaube hat es mit der ewigen Errettung zu tun und mit der Verherrlichung des HErrn durch Sein Volk. Beides beginnt auf der Erde, das Ziel freilich ist droben. Die Kinder Gottes leben schon in der Zeit vor den Augen der Welt ewiges Leben. Es handelt sich im Christenleben um praktische Dinge; das tägliche Leben ist der Schauplatz der Bewährung. Hic Rhodus, hic salta! Die Gläubigen sind entweder Herren oder Knechte, Frauen oder Mägde, Eltern oder Kinder, Brotherren oder Arbeiter. Jedes Lebensverhältnis soll geheiligt werden, neugestaltet nach göttlichen Gedanken und zu Gottes Ehre. Die Finsternis der Selbstsucht soll vertrieben werden, und das Licht der Liebe Gottes soll alles durchleuchten. Es war nötig, daß der Apostel fest auf diesen gesunden Bekehrungen bestand. Es handelt sich um die gesunden Worte des Herrn Jesu Christi,

es ist die Lehre, welche allein der Gottseligkeit entspricht und zur Gottseligkeit führt. Jede entgegengesetzte Belehrung stammt aus dem Fleische, aus dem menschlichen Stolze. Das ungebrochene Ich nimmt dem Evangelium die Kraft und verwandelt es in eine kraftlose Lehre; Streitfragen und Wortgezänke sind die Folge. Dies ist natürlich der Plan Satans, welcher, wo irgend der gute Same ausgestreut wurde und aufging, das Unkraut dazwischensäet. Er freut sich, wenn in der Gemeinschaft der Gläubigen oder da, wo in einem Hause Gläubige wohnen, Streit, Hader und Gezänke entsteht. Um dies herbeizuführen, sendet er Scheinchristen, die an der Gesinnung verderbt und von der Wahrheit entblößt sind. Wehe, wo sie Eingang finden! Sie meinen, die Gottseligkeit sei ein Mittel, um sich irdische Vorteile zu verschaffen. Sie machen sich das Leben bequem, sind untreu in der Arbeit, finden jeden Tadel ungerecht, fordern für ihre Sünde Nachsicht und Geduld, lassen ihren Lüsten die Zügel schießen. Werden sie gestraft, so rebellieren sie; in Geldsachen suchen sie ihren Vorteil. — Dabei redet ihr Mund stolze Worte von Errettung, Gnadenstand und Gotteskindschaft. *Diese Gefahren treten überall da hervor, wo man den Schwerpunkt des Christentums in Worte und Erkenntnis legt, statt in die demütige Bewährung der Liebe zu dem gegenwärtigen HErrn.*

Sonntag den 24. September.

1. Tim. 6, 6–10.

Den großen Gewinn, welchen so viele in der Lotterie suchen, haben die Gläubigen in der Gottseligkeit gemacht, vorausgesetzt, daß sie sich in Demut genügen lassen an dem, was Gott ihnen gab. Ein Christ sollte zufrieden sein, wenn er Nahrung und Kleidung hat. Er hat nichts in die Welt hereingebracht und weiß, er wird auch nichts mit hinausnehmen. Satan freilich benutzt die im Fleische wohnenden Begierden, die Eitelkeit und den Hochmut, um auch Kinder Gottes in das Trachten nach Reichtum zu verstricken. Gar viele von ihnen haben das Leben des Friedens und der Genügsamkeit, welches der HErr ihnen bereiten wollte, vertauscht mit einem Leben der Sorgen und des Unfriedens, der ungestillten Begierden und immer neuer Pläne und Wünsche, zu welchen ihre irdische Gesinnung und ihr ungebrochener Hochmut sie drängte. Viele sind dadurch in Versuchungen gekommen, denen sie nicht gewachsen waren, in Fallstricke Satans, in Betrug und tiefe Schmach vor der Welt und schreckliche Sünden. Gott kam in ihrem Leben nicht zu Seinem Ziele, sie verließen den Weg des Segens und erwählten einen Weg des Fluches, auf welchem Verderben und Untergang für sie lag.

Die Geldliebe, das Vertrauen auf Reichtum, die Lust am Haben, die Freude am Gewinnen ist eine Wurzel **alles** Bösen. Statt daß es, wie die betrogenen Menschen meinen, ein Schlüssel wäre, um die Tür des Glückes aufzuschließen, ist es ein Schlüssel in der Hand Satans, um das Herz des Menschen für jede Art von Sünde zu öffnen. Unbekehrte Menschen mögen ihrer Erfolge sich freuen — bekehrte, die vom Glauben abgeirrt sind, durchbohren sich selbst mit vielen Schmerzen, und nicht selten endet solche Lebensgeschichte im Irrenhause. Der HErr möge dich bewahren!

Montag den 25. September.

1. Tim. 6, 11–12.

„Mensch Gottes" bedeutet dasselbe wie ein Nasiräer; Paulus redet den Timotheus an: Du gottgeweihter Mensch, bleibe dir bewußt deiner großen Lebensaufgabe! Nur wenige Menschen verstehen, was es heißt, sich *ganz* Gott zu weihen. Möchten wir es lernen, rückhaltlos, mit ungeteiltem Herzen, Sklaven Jesu Christi zu sein. Wer in Dinge der Geldliebe sich verflechten läßt, verleugnet seinen Beruf als Streiter Gottes (vergl. 2. Tim. 2, 4). Ein guter Kriegsmann Jesu Christi hat andre Lebensziele, andre Herzenswünsche. Er

kämpft nicht mit der Geldliebe, er flieht davor. So flieht er auch vor der Ehrsucht, der Umstrickung des Fleisches, wie Joseph floh vor Potiphars Weibe.

Durch die sechs heiligen Schmuckstücke, welche hier aufgeführt sind, wird Christus vor den Augen der Menschen verherrlicht. Jedoch, solches Leben durch die Gnade führt in den Kampf. Der Fürst dieser Welt stellt sich dem, welcher treu sein will, entgegen. Ein treuer Christ bedarf der Energie des Glaubens.

Wiewohl Timotheus in der Wiedergeburt das ewige Leben empfangen hatte — denn wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben (1. Joh. 5, 12) — sollte er es doch **ergreifen**, d. h. er sollte es mit vollem Bewußtsein unentreißbar in der Hand des Glaubens halten. Es ist derselbe Gedanke, den Petrus ausspricht: „Befleißigt euch, eure Berufung und Erwählung fest zu machen" (2. Petri 1, 10). Timotheus war zum ewigen Leben berufen und hatte das gute Bekenntnis abgelegt. Wahrscheinlich ist dies eine Erinnerung an das Bekenntnis, welches Timotheus bei Gelegenheit seiner Taufe vor vielen Zeugen abgelegt hatte.

Dienstag den 26. September.

1. Tim. 6, 13–16.

Dieser ganze Brief betrachtet den Gläubigen in seiner Verantwortlichkeit gegenüber der Welt und spricht von der Herrlichkeit, welche Gott den Treuen geben wird. Der Apostel gebietet dem Timotheus in der Gegenwart Gottes, welcher die Quelle alles Lebens ist, und Jesu Christi, welcher Selbst vor den Mächten dieser Welt ohne Wanken Zeugnis von der Wahrheit und der Liebe Gottes gegeben hat, daß er **das Gebot** unbefleckt und unsträflich bewahre bis zur Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. Welche Übereinstimmung hier zwischen Paulus und Jakobus, wenn letzterer schreibt: „Der Glaube ohne Werke ist tot." Möchten die Gläubigen sich täglich erinnern lassen an das Wort des HErrn: **„Wenn ihr Mich liebet, so haltet Meine Gebote!"** (Joh. 14, 15.) Es wird Frucht und Lohn für die Treue geben; jeder einzelne wird in der Herrlichkeit einen Platz einnehmen vor den Augen aller nach seinen Werken. Gott verleiht die Kraft, um in den Werken zu wandeln, die Er dazu bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen, aber Er rechnet es den Gläubigen zu als ihr eignes Werk. In dieser Stelle wird der erhabene unsichtbare Gott in Seiner Majestät vor unser Auge gestellt, und Christus als der Mittelpunkt, auf welchem die ganze Herrlichkeit ruht. Wir werden ermahnt, Dem treu zu sein, welcher an jenem Tage geoffenbart werden wird. Möchte niemand denken, daß im Blick auf die wunderbare, die Ewigkeiten umspannende Macht und Herrlichkeit Gottes sein eignes Leben gering von Bedeutung sei. Jeder Gläubige repräsentiert hier auf Erden diesen unsichtbaren heiligen König der Könige und HErrn der Herren. Wir wandeln vor Ihm und sollen Seiner Majestät und Gegenwart in all unserm Verhalten uns bewußt bleiben.

Mittwoch den 27. September.

1. Tim. 6, 17–19.

Die Reichen sollen vor Hochmut gewarnt sein. Es gehört viel Gnade dazu, für einen Gläubigen, der reich ist an Geld und Gut, wahrhaft demütig zu sein, umsomehr als die ihn umgebende Welt von allen Seiten bereit ist, den Reichen zu schmeicheln und sich vor ihnen zu beugen. Hoffnung und Vertrauen auf Reichtum zu setzen ist **Götzendienst.** (Kol. 3, 5) Es raubt Gott das, was Ihm gebührt. Vertrauen auf Gott ist Wesen und Grundlage des Glaubens. Wem irdischer Reichtum anvertraut ist, soll dem klugen Haushalter gleichen, der die Zeit benutzte, solange er die Güter noch in der Hand hatte, um damit etwas zu erwerben, was ihm ewigen Gewinn bringt (Luk. 16, 9). Wer so seine Besitztümer gebraucht zur Verherrlichung Gottes, ergreift das

wirkliche Leben. Im andern Falle stehen ihm seine Besitztümer im Wege, um das göttliche Leben zur Entfaltung zu bringen und den Frieden zu genießen. Es mochten in Ephesus mehr Reiche unter den Gläubigen sein als in andern Gemeinden, und der Apostel erkannte, daß diese Brüder in ganz besonderer Weise der Ermahnung und Warnung bedurften. Zugleich wurde so dem Neid und der üblen Nachrede unter den armen Geschwistern der Versammlung vorgebeugt, und die ungläubige Welt sah in dem Wohltun und der Freigebigkeit der reichen Christen eine Darstellung des Christentums, die ihnen Eindruck machen mußte.

Donnerstag den 28. September.

1. Tim. 6, 20–21.

Ehe der Apostel von Timotheus Abschied nimmt, indem er ihn der Gnade befiehlt, warnt er ihn noch vor einer Gefahr. Es war **die Gefahr menschlicher ungöttlicher Redekunst, menschlichen Wissens auf religiösem Gebiete.** Timotheus war umgeben von jener Geistesatmosphäre, der griechischen Philosophie; diese brachte die Lehrer unter den Gläubigen in Gefahr. Schon in den Tagen der nachapostolischen Zeit ist jenes Gift in die Gemeinde Gottes eingedrungen, der reine Quell lebendigen Wassers wurde vergiftet, menschliche Meinungen, wissenschaftliche Streitfragen, philosophische Systeme machten das Heiligtum des Glaubens und der geoffenbarten Wahrheit zum Schauplatz erbitterter Kämpfe, zur Schmach für den HErrn und zum Verderben unzähliger Seelen. Wie ist es heute in der Namenchristenheit? Paßt nicht diese, dem Timotheus gegebene, Ermahnung Wort für Wort auf die Gegenwart? Sind nicht viele hochbegabte Leute auf diese Bahn gekommen, durch den Betrug menschlicher Wissenschaft vom Glauben abzuirren? Nur wer kindlich-demütig aus den unvergifteten Brunnen des göttlichen Wortes trinkt und das, was Gott gesagt hat hoch über alle Menschenweisheit stellt, wird das anvertraute Kleinod des Glaubens bewahren in reinem Herzen.

Reinigung und Dienst.

29.—30. September.

Freitag den 29. September.

Luk. 1, 67–79. — Joh. 15, 1–5. — Hebr. 9, 14.

Gott ließ dem Pharao sagen: „Laß Mein Volk ziehen, daß sie Mir dienen" (2. Mose 4, 22). — Zacharias, erfüllt mit Heiligem Geiste, weissagte, daß Gottes Volk, gerettet aus der Hand ihrer Feinde, ohne Furcht Ihm dienen sollte. So soll Gottes Volk des neuen Bundes, befreit aus der Sklaverei Satans, Ihm dienen; dazu bedarf es der Reinigung. Wohl hat jeder Gläubige eine Reinigung durch das Blut Christi, durch den Glaubensblick auf das einmal vollbrachte Opfer von Golgatha erlebt, jedoch, er bedarf noch einer fortlaufenden Reinigung, nachdem er unter die Gnade gekommen ist (vergl. Joh. 13, 1–11). Während die unfruchtbaren Reben vom Weinstock abgeschnitten und weggeworfen werden, werden die fruchtbaren vom Weingärtner **gereinigt**, um mehr Frucht (V. 2), ja viel Frucht (V. 5) zu bringen. Hier steht (Hebr. 9, 14): euer Gewissen zu reinigen **„von toten Werken"** — „um dem lebendigen Gott zu dienen". Diese beiden

Worte drücken zwei Gegensätze aus. Was dem lebendigen Gott nicht dient, ist: **totes Werk.** Auch im Leben eines Gläubigen kann es noch viele **tote** Werke geben. Alles, was aus Selbstsucht, Menschenfurcht, Menschengefälligkeit, frommer Gewohnheit geschieht, ist **totes Werk,** selbst wenn es einen guten Schein hat. Jedes Lied, das nicht aus dem Geist gesungen ist, jedes Gebet, gedankenlos mitgebetet, jeder Dienst, der nicht aus dem Glauben und der Liebe geboren ist, dient nicht dem lebendigen Gott, es ist **ein totes Werk.** Bin ich willig, mich von allem toten, unfruchtbaren Dienst reinigen zu lassen, um in allem dem lebendigen Gott zu dienen?

Sonnabend den 30. September.

Jes. 6, 1–7. — 2. Kor. 4, 7–15.

Gott gebraucht für Seinen Dienst gereinigte, geheiligte Gefäße (2. Tim. 2, 21). Die göttlichen Begriffe über Reinigung und Heiligkeit sind höher als unsre. Schaue die Seraphim an — welch heilige, reine Wesen für den Dienst Gottes! Dennoch müssen sie ihre Angesichter, auf denen nie ein sündiger Hauch war, und ihre Füße, die nie Sündenstaub berührten, bedecken. Ehe Jesaias zum Prophetendienste fähig wurde, bedurfte er einer tiefen Reinigung. Die Glut der Kohle vom Altar verzehrte die Unreinigkeit seiner Lippen und bewahrte seinen Dienst vor Befleckung durch das ihn umgebende unheilige Volk.

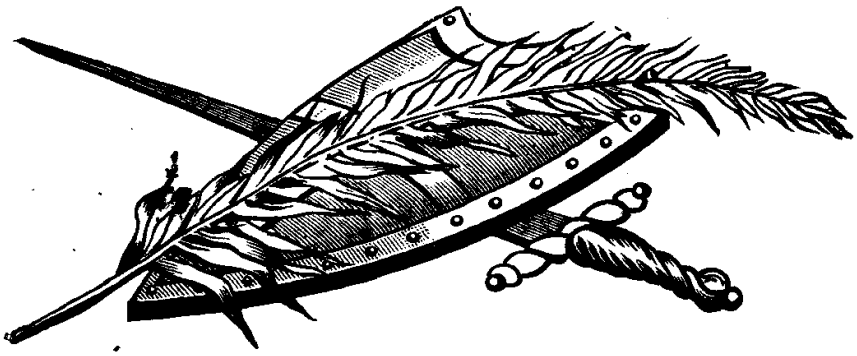
Das Werk Gottes für uns ist vollendet, das Werk Gottes in uns — die Reinigung und Heiligung, um uns tüchtig zu machen zum Dienst — ist wachsend. Das erfuhr auch Paulus. Je kostbarer der Dienst war, den er für den HErrn tun durfte, desto tiefer die Leiden, durch die er geführt wurde. Das „nicht aus uns" (V. 7) mußte er gründlich lernen; Gott gebrauchte sogar die Faustschläge eines Satansengels (2. Kor. 12, 7). Der HErr erspart uns weder Schmerz, noch Demütigung, noch Enttäuschung, um dadurch einen reineren Dienst, eine völligere Hingabe zu erreichen. Alles zielt auf die Verherrlichung Jesu — und soll Ewigkeitsfrucht und himmlischen Lohn bewirken. Wir sollen ja zu denen gehören, von welchen geschrieben steht: „Seine Knechte werden Ihm dienen, sie werden Sein Angesicht sehen, und Sein Name wird an ihren Stirnen sein" (Offenb. 22, 3–4).

Seid nicht stolz auf Rang und Würde,
Wenn sie euch die Welt geschenkt!
Meistens ist's nur eine Bürde,
Die auf euren Schultern hängt,
Eine Decke, welche störend
Euren Geistesblick umfängt,
Und ein Irrlicht, das betörend
Euch vom rechten Wege lenkt.

Stellt auf ungewisse Habe
Eurer Zukunft Hoffen nicht!
Nur ein Schritt ist's bis zum Grabe,
Da der Tand in Scherben bricht.
Dann gilt eine andre Wage,
Die hat Ewigkeitsgewicht;
Blöder Glanz der Erdentage
Hat nicht Teil am Himmelslicht.

Aber die an Christum glauben,
Seiner Weisheit folgen nach,
Denen kann der Tod nicht rauben,
Was der Glaube hier versprach.
Wenn die Zeituhr ausgehoben
Zu dem letzten Stundenschlag,
Ziehen sie verklärt nach oben
Zu des Bräut'gams Hochzeitstag.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Oktober 1905.

Inhalt:

1.—11. Oktober.	Volle Gewißheit des Glaubens.
12.—28. Oktober.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches der Könige, Kap. 4 u. 5.
29.—31. Oktober.	Bleibende Lebensgemeinschaft mit Gott.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus diesen Bibellesezetteln sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen ihre Herzen tief prüfen mögen, ob sie irgendwie in Gefahr von Habsucht oder Geldbegierde stehen, damit auf diesem Gebiete jede Schlinge Satans zerrissen werde.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte dem Naeman gleich werden möchten, welcher begehrte, inmitten Syriens ein Zeuge für Jehova zu sein; daß sie auch im Blick auf jede Schwierigkeit lernen möchten, ohne Kompromisse den Weg eines klaren Zeugnisses zu gehen.

Volle Gewißheit des Glaubens.

1.—11. Oktober.

Sonntag den 1. Oktober.

Hebr. 4, 16. — Hebr. 10, 22–23.

Manche Seelen, die bekehrt und gläubig sind, ermangeln der Kraft und Gewißheit, die Gott uns geben will. Gott ermuntert solche, hinzuzutreten **in voller Gewißheit des Glaubens.** Hier ist erkennbar, daß es eine unvollkommene, mangelhafte Glaubensgewißheit gibt. Mancher hat die Gewißheit, daß Jesus um seiner Sünden willen dahingegeben und um seiner Rechtfertigung willen auferweckt worden ist. Aber Kraft und Freude fehlt. Die mächtigen Einflüsse des täglichen Lebens verhüllen fortwährend die unsichtbare Herrlichkeit, in welche die Seele mit Freude hineingeblickt hatte. Wohl sagt ein solcher: Ich bin der Gnade gewiß, ich bin errettet, ich weiß, daß meine Sünden vergeben sind und daß ich ewiges Leben habe. Aber diese herrlichen Tatsachen beherrschen noch nicht Herz und Leben. Das Ewigkeitslicht fällt noch nicht auf die alltäglichen Dinge, durch welche wir hindurchschreiten. Das Wort ermuntert: „Laßt uns hinzutreten." Es ist ein Unterschied zwischen dem Glauben Israels, welches in der Angst zu Jehova schrie, und dem gottgewollten Glaubensvertrauen, welches Gott in die Worte legt: „Jehova wird für euch streiten, und ihr, ihr werdet stille sein!" (2. Mose 14, 14). Das eine bezeichnet einen Gläubigen, der aus seinen inneren und äußeren Bedrängnissen unter

das Kreuz flieht, um Gnade und Hilfe zu finden — das andre stellt ein Kind Gottes dar, **das in der Gewißheit der Gnade ohne Sorge, ohne Zagen ruht.**

Montag den 2. Oktober.

Jes. 53, 4–5. — Joh. 3, 16. — Hebr. 10, 22–23.

Es ist geschehene Tatsache, daß der Sohn Gottes auf dem Kreuze hing, daß da tatsächlich ein Mensch, auf das Fluchholz geheftet, in der Nacht göttlichen Gerichtes ausrief: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?" — „Mich dürstet!" — „Es ist vollbracht!". Menschliche Augen haben diesen dornengekrönten Gekreuzigten erblickt, menschliche Ohren haben Seine Worte vernommen. Auf diesen **geschehenen Wirklichkeiten** ruht mein Glaube. **Dieser Mann war und ist Gottes Sohn, der Schöpfer der Welten.** Die Liebe zu einer verlorenen Menschenwelt und die Liebe zu mir trieb Ihn aus der Herrlichkeit des Himmels, aus der Anbetung der Engel in die Niedrigkeit der Krippe, in den Kampf von Gethsemane, ja auf das Kreuz von Golgatha. In dem Augenblick, wo ein Mensch mit wahrhaftigem Herzen unter diese Tatsachen schreiben kann: Das ist für mich! wird er gewiß und froh, daß Gott ihn unermeßlich liebt, daß alle seine Sünden auf dem Haupte des schuldlosen Lammes lagen und mit göttlicher Gerechtigkeit gerichtet und gestraft sind. Er weiß sich durch dieses wunderbare Ereignis von Golgatha errettet, gewaschen, versöhnt, gerecht gemacht, geliebt, gesegnet für ewig. So unerschütterlich und unaustilgbar das Kreuz von Golgatha in der Mitte von Zeit und Ewigkeit steht, so unerschütterlich ewig und gewiß ist mir die Gnade und die Blutbesprengung, unter der ich stehe. Dies ist der Besitz eines Herzens, welches durch den Glauben an das Blut Jesu befreit wurde von den Anklagen seines bösen Gewissens. Da wurde auch der Leib, das irdische Leben, mit reinem Wasser gewaschen. Ein solcher hat erlebt, was der Gläubige in seiner Taufe bezeugt: Sünde, Schuld, Fluch und Flecken blieben im Grabe Christi zurück. Gelobt sei Gott!

Dienstag den 3. Oktober.

Röm. 8, 15–16. — Gal. 4, 6–7. — 1. Joh. 3, 1.

Wenn der Geist der Kindschaft, welcher „Abba, Vater!" spricht, mehr Raum hätte in den Herzen der Kinder Gottes, so würde mehr Kraft und Freude vorhanden sein. Es gibt leider viele Gläubige, welche nur den Titel der Gotteskindschaft führen, aber nicht die Wirklichkeit erleben. Sie fürchten vielmehr Gott als Richter, denn daß sie Ihm als Vater mit voller Liebe vertrauen. Schrecken und Verzagen, sobald Schwierigkeiten kommen, liegt ihrem Herzen näher als freudiges Vertrauen. Hast du einmal bedacht, wie sehr ein Vaterherz verwundet wird, wenn die Kinder ihm nicht vertrauen? Viele Gläubige, die wirklich durch das Blut Jesu die Gotteskindschaft empfingen, kommen niemals zu dieser vollen Gewißheit des Glaubens, daß sie als Kinder vom Vater geliebt sind! Jede aufsteigende Wolke erschreckt sie, jede menschliche Drohung macht sie zittern. Sie kennen tatsächlich nicht das „Abba Vater!" Satan benutzt diesen Mangel ihrer Herzensstellung und schleudert sie von den Höhen ihrer Gotteskindschaft immer wieder in die Tiefen des Sorgens, der Bangigkeit. Kind Gottes, hast du das Wort gelesen in deiner Bibel: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein" (1. Joh. 4, 18)? Komm denn heute **zur vollen Gewißheit des Glaubens an die Vaterliebe Gottes,** welche dein unentreißbares Teil ist! Lies und erfasse auf den Knien die Höhen und Tiefen des Wortes Gottes: „Er, der doch Seines eignen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat; wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken!" (Röm. 8, 32).

Mittwoch den 4. Oktober.

Apgesch. 1, 4–8. — 1. Kor. 3, 16. — Eph. 1, 13–14.

Die göttliche Person des Heiligen Geistes steht nicht nur in der Bibel, sondern auch in den verschiedenen formulierten christlichen Glaubensbekenntnissen verzeichnet. Als aber die Gemeinde Gottes durch ihre Weltfreundschaft und irdische Gesinnung den Heiligen Geist unaufhörlich betrübte, zog Er Sich zurück. Es ist nicht zu viel gesagt: der Heilige Geist, Seine Person, Sein Wesen und Wirken wurde der Christenheit, auch den Gläubigen, unbekannt. Man bezeugte den Vater und den Sohn, aber zahllose Gläubige wußten und wissen nicht, wer der Heilige Geist ist, wie Er wirkt und was es heißt, mit dem Heiligen Geiste erfüllt sein. Es ist der göttliche Wille, daß die Gläubigen auch in diesem Stück zur vollen Gewißheit des Glaubens kommen. Kind Gottes, kennst du die heilige, wunderbare Person des Heiligen Geistes? Stehst du in der Glaubensgewißheit, kannst du es bezeugen, daß Christus in dir Wohnung gemacht hat durch den Heiligen Geist, welcher Besitz nahm von deinem Leib und Leben, um in diesem Tempel als Herr zu wohnen und Christum zu bezeugen, zu verherrlichen, darzustellen? (1. Kor. 6, 19. 1. Joh. 3, 24 u. 4, 13.) Der Heilige Geist ist das Siegel deiner Gotteskindschaft, das Unterpfand deines Erbteils. Er hat dir das göttliche Leben gebracht, daß du Jesum erkennen und Ihn deinen HErrn nennen konntest. Willst du den Heiligen Geist durch einen völligen Glauben ehren und Ihm so Raum machen, Ihm so unterwürfig sein, daß Er dich erfüllen kann mit Friede, Freude, Kraft und gewisser Hoffnung?

Donnerstag den 5. Oktober.

Luk. 12, 35–36. — Offenb. 3, 11. — Offenb. 22, 17–21.

Gott hat die Wahrheit von der nahen Ankunft des Herrn Jesu zur Entrückung der Gemeinde von neuem auf den Leuchter gestellt. Viele beugen sich unter diese Wahrheit, weil sie biblisch ist, bekennen und verkündigen sie. Damit ist für das Glaubensleben des einzelnen noch nicht viel gewonnen. Für manchen ist nur die Zahl der in der Bibel begründeten Wahrheiten um eine in seinem Kopfe vermehrt. Ganz anders sind die Wirkungen, wenn das Herz in voller Gewißheit des Glaubens die Tatsache ergreift, **daß der HErr wirklich so nahe ist**, daß Er jeden Augenblick für die Seinigen erscheinen kann. Diese Gewißheit des Glaubens bewirkt in Gesinnung und Wandel das Leben einer Braut, die den nahen Bräutigam erwartet. Dann wird die Zeit ausgekauft, die Kleider werden unbefleckt bewahrt. Die volle Gewißheit des Glaubens verwandelt diese Verheißung des HErrn in eine nahe Wirklichkeit; da ist eine Quelle der Kraft, um jedes Ungemach zu tragen, jede Schwierigkeit zu überwinden. Die volle Gewißheit des Glaubens verwandelt die Kinder Gottes in gegürtete und beschuhte Fremdlinge, welche die Stunde des Aufbruchs erwarten. Der Glaube ergreift das Wort Gottes als Tatsache und stellt das ganze Leben auf den Felsengrund dessen, was das Auge noch nicht sieht. Kopfglaube ist kraftlose Theorie — Herzensglaube ist kraftvolle Wirklichkeit des Lebens. Wie wird es sein, wenn unser Auge den HErrn erblickt, um für ewig bei Ihm zu sein!

Freitag den 6. Oktober.

1. Kön. 17, 1. — Matth. 28, 20. — Hebr. 11, 27.

Auch die Gegenwart des allmächtigen HErrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, soll für den Gläubigen nicht eine christliche Theorie, sondern eine Wirklichkeit sein, aus der für ihn Kraft und Friede fließt. Wie Elia in dem Bewußtsein der Gegenwart seines Gottes mitten unter seine Feinde trat, so soll jedes Kind Gottes auf jedem Wege der Gegenwart seines HErrn froh und gewiß sein.

Als Nebukadnezar die drei Gotteszeugen im Feuerofen sah, erblickte er bei ihnen eine vierte Person in göttlicher Herrlichkeit (Dan. 3, 25). So ist der HErr bei den Seinigen; manchem Seiner Geliebten hat Er in Stunden tiefer Drangsal den Schleier vom Auge gehoben und hat mit ihm Worte der Gnade und des Trostes geredet. So erlebte es Paulus in der Nacht, da er gefangen im römischen Lager zu Jerusalem lag (Apostelgesch. 23, 11). Moses hielt sich an Ihn, den er nicht sah, als sähe er Ihn. Welch himmelweiter Unterschied zwischen einem Gläubigen, der in der Stunde der Bedrängnis einen fernen Gott zu seiner Errettung herbeirufen will, und einem Kinde Gottes, das in der Gegenwart seines HErrn wandelt, redet, arbeitet, ißt und ruht! Welcher Unterschied zwischen den Gebeten, ob man redet mit einer gegenwärtigen Person, oder ruft nach einer fernen! O daß wir zur vollen Gewißheit des Glaubens wachsen möchten, um die Gegenwart des HErrn mit Freuden zu genießen!

Sonnabend den 7. Oktober.

Psalm 119, 103–106 u. 111–112. — Mark. 13, 31. — 2. Tim. 3, 16–17.

Die untrügliche Zuverlässigkeit und göttliche Unantastbarkeit der ganzen Bibel ist eine Wahrheit, die der HErr Seinem Volke in der gegenwärtigen letzten Zeit kräftiger und tiefer versiegelt hat als je zuvor. Glaube und Unglaube, wahre Gotteskindschaft und verweltlichtes Christentum scheiden sich heute an der Bibel. Dem HErrn sei Preis dafür! Tausende von Kindern Gottes durchforschen heute betend das ewige Buch. Immer neue Schätze werden aus den Tiefen dieses Bergwerkes heraufgebracht. Immer neue Erfahrungen von der untrüglichen Gewißheit des Wortes Gottes werden gemacht. Die Bemühungen des Feindes, diesen Fels zu untergraben und zu erschüttern, sind gescheitert und werden scheitern. Dennoch gibt es auch hier für jeden einzelnen Gläubigen ein Wachsen in die volle Gewißheit des Glaubens. Wir bedürfen dessen, um in dem großen Kampf zwischen Licht und Finsternis das Schwert des Geistes siegreich zu führen. In den unscheinbarsten Worten der Bibel sind göttliche Tröstungen und Geheimnisse verborgen, zu denen wir nur mit dem Schlüssel des Glaubensgebetes gelangen. Der HErr Selbst führt uns in Lagen, wo Er uns fragt: Glaubst du Meinem Worte? Glaubst du Meiner Verheißung? Dann dürfen wir die Hand auf Sein Wort legen, Ihn anschauen und demütig sprechen: „Ich glaube Dir. Mein Glaube ruht auf dem, was Du gesagt hast. **Du vermagst alles, nur eins nicht, Du kannst nicht lügen.**“ (Hebr. 6, 18.)

Sonntag den 8. Oktober.

Hes. 1, 4–28. — Eph. 6, 12. — 1. Petri 5, 8. — Offenb. 22, 1–5.

Wir bedürfen voller Gewißheit des Glaubens in betreff der unsichtbaren Welt und der Ewigkeit. Über die Herrlichkeit des himmlischen Vaterhauses, den Sieg Jesu, den Triumph des Lichtes über die Finsternis, über die Person und das Reich Satans, über sein Gericht und Ende, über das Gericht und die ewige Verdammnis aller Menschen, die nicht unter die Gnadenmacht des Blutes gekommen sind, gibt uns das Wort Gottes volle Gewißheit des Glaubens. Wie herrlich, wenn wir durch Glauben gewiß sind, daß außer dieser sichtbaren, vergänglichen, sterbenden Welt eine andre Welt uns umgibt, **die Welt der Herrlichkeit und des Lichtes,** der wir unsrer neuen Natur nach angehören! Unser irdisches Auge ist nicht fähig, diese Welt zu erblicken, sonst würden wir die Engel schauen, die uns an unserm Wege dienen, ja den HErrn Selbst. Aber der lebendige Glaube rechnet mit diesen Tatsachen. Der HErr tut dann und wann einem der Seinigen die Augen auf, um in diese Welt des Lichtes und der Herrlichkeit hineinzuschauen, sei es, um einzelne Personen der Lichtwelt zu erblicken, wie Manoah (Richter 13, 8–20), Cornelius (Apgsch. 10, 1–6), Petrus (Apgsch. 12, 7–11) und die Jünger auf

dem Berge der Verklärung (Matth. 17, 1–8), oder um voll hineinzuschauen in die Herrlichkeit Gottes, wie Moses (2. Mose 33, 18–23), Elia (1. Kön. 19, 10–13), Jesaias (Jes. 6, 1–7), Hesekiel (Hes. 1), Stephanus (Apgsch. 7, 55–56), Paulus (2. Kor. 12, 1–4) und Johannes (Offenb. 1). Alle Kinder Gottes, welche der Heilige Geist zur vollen Gewißheit des Glaubens führen kann, wissen, daß diese Herrlichkeits- und Lichtwelt, das jetzt noch verborgene Reich Gottes, uns so nah umgibt, daß wir mitten im irdischen Kampfe eine Wolke vollendeter Zeugen um uns haben. (Hebr. 12, 1.)

Montag den 9. Oktober.

Matth. 7, 7–11 und 21, 18–22. — Mark. 9, 23. — Joh. 14, 13–14.

Wahres Gebet ist die Sprache des Menschen zu dem gegenwärtigen, rettenden, segnenden Gott, dem „Hörer des Gebets" (Ps. 65, 2), welcher dem Glauben antwortet. „Denn wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist." (Hebr. 11, 6.) Wir bedürfen im Gebet voller Gewißheit des Glaubens, d. h. eine Überzeugung davon, daß Gott uns hört und erhört. Wann unser Auge die Erhörung schaut, ist nicht entscheidend; die Stunde wird kommen, — Gott hält Wort. Der Glaube, welcher die Erhörung als Tatsache ergreift, ehrt Gott. „Habe Ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?" (Joh. 11, 40.) Solange Kinder Gottes beten, um zu beten, statt daß sie beten, um zu erlangen, zu empfangen, entbehrt ihr Glaubensleben der Kraft und Frucht. Sie erfüllen noch nach Art frommer Weltkinder religiöse Sklavenpflichten, statt ihre Kindesrechte auszunutzen. Es gilt von ihnen in mannigfacher Beziehung das Wort: **„Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!"** (Jak. 4, 2.) Die Pfeile werden ins Blaue geschossen, statt das Ziel zu treffen. Unser Gebetsleben muß zur vollen Gewißheit des Glaubens so hindurchdringen, daß wir jede Bitte zu den Füßen unsers HErrn mit der frohen Gewißheit niederlegen: Er nimmt die Sache, die wir Ihm übergeben, in Seine allmächtige Hand, ordnet und versorgt sie. Ihm ist nichts zu groß, nichts zu gering. Ob es sich handelt um die Errettung einer Seele, um die Gesundheit eines Kindes, um das Gelingen einer Arbeit, um das nötige Geld — Er ist ja unser Vater, Arzt und Freund.

Dienstag den 10. Oktober.

Hebr. 2, 17–18. — Hebr. 4, 14–16. — Hebr. 7, 25–8, 2. — Hebr. 9, 24.

Der Sohn Gottes steht am Thron der Gnade, um unaufhörlich für die Seinigen zu flehen. Er ist ja **der barmherzige und treue Hohepriester,** welcher denen zu helfen vermag, die auf Erden versucht werden. Wir sind gerufen, um mit Freimütigkeit zu dem Thron der Gnade hinzuzutreten, um durch unsern großen Hohenpriester in unsern Kämpfen, Versuchungen und Schwachheiten Barmherzigkeit und Gnade zu finden zur rechtzeitigen Hilfe. Viele Kinder Gottes beachten diese herrlichen Tatsachen nicht. Aber wir bedürfen derselben, um zur vollen Gewißheit des Glaubens hindurchzudringen. Der himmlische Hohepriester beschäftigt Sich mit unsern Bedürfnissen; Er hat Mitleid mit unsern Schwachheiten. Während Satan die schwachen Glieder Jesu auf der Erde umstricken und zu Fall bringen will, während er sie bedrängt und erschreckt, ist Jesus droben am Thron der Gnade unaufhörlich für sie bemüht. Unser himmlischer Hoherpriester ist Derselbe, welcher für uns als Opferlamm auf dem Kreuze war. Dasselbe Herz voll rettender Liebe, welches Ihn herniedertrieb, weil Er nicht ertragen konnte, uns auf dem Wege des Verderbens umkommen zu sehen, dasselbe Herz treibt Ihn jetzt in Seinem wunderbaren Dienste, Sich für uns zu verwenden, damit wir bewahrt, gestärkt, erleuchtet, behütet werden. Seine erhobenen Hände wenden uns den Dienst der Engel, himmlische Kräfte, göttliche Be-

wahrungen zu. Wer das mit voller Gewißheit des Glaubens glaubt, kann jauchzen, denn er sieht seinen Weg bewahrt bis zur Herrlichkeit durch den wunderbaren Dienst Dessen, welcher uns sagen läßt: „Er wird nicht zulassen, daß dein Fuß wanke: dein Hüter schlummert nicht. Jehova wird behüten deinen Ausgang und deinen Eingang, von nun an bis in Ewigkeit." (Ps. 121, 3. 8.) Die Berge der Hilfe, zu welchen wir aufschauen, sind: der Thron der Gnade und der Hoheprieſterdienst Jesu.

Mittwoch den 11. Oktober.

Ps. 16. — 1. Kor. 2, 9—10. — 2. Kor. 4, 16—5, 1.

Die lebendige Hoffnung der Herrlichkeit ist im allgemeinen unter den Kindern Gottes schwach ausgeprägt. Es sind nicht viele, die mit voller Gewißheit des Glaubens durch das geöffnete Tor in das Vaterhaus Gottes hineinschauen. Unser Herz sollte sich an dem erfreuen, was das Wort uns sagt von dem Erbe der Heiligen. Manche treue Kinder Gottes sind so mit dem irdischen Dienst für den HErrn beschäftigt, daß sie sich nicht die Zeit nehmen, in Seine Verheißungen hineinzuschauen. Dies ist nicht göttlich und nicht biblisch. Paulus war sicherlich ein eifriger und treuer Diener für das Werk des HErrn, aber er lief seinen Lauf nach diesem Wort: „Eins aber tue ich: vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was da vorn ist, jage ich **das Ziel anschauend** hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu." (Phil. 3, 14.) Der Helm der Hoffnung unsrer Seligkeit gehört zu den notwendigen Stücken der Christenrüstung. Aber wie oft ziehen wir in den Streit und tragen den Helm nicht auf dem Haupte! Es ist wahr: Nicht die goldenen Gassen, nicht die Krone, nicht der Lohn ist das Ziel, sondern der HErr. Dennoch hat Er die Krone der Gerechtigkeit und des Lebens, die Wonnen des Vaterhauses vor unser Auge gestellt, damit wir die irdischen Dinge, Besitztümer und Leiden mit himmlischem Maßstab messen sollten und den Wert unsers Erbteils verstehen. Dann lernen wir auch sprechen in voller Gewißheit des Glaubens, daß „die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret werden soll" (Röm. 8, 18).

Fortlaufende Betrachtung des 2. Buches der Könige, Kap. 4 und 5.

(Anschließend an 1.—16. Juli 1905.)

12.—28. Oktober.

Donnerstag den 12. Oktober.

2. Kön. 4, 1.

Elisa war in jenen Tagen der Mann Gottes, welcher durch Israel hinschritt, um Gottes Gegenwart, Macht und Gnade mitten in einem abtrünnigen Volke zu offenbaren für alle, die Zuflucht zu ihm nahmen. So war Elisa ein Vorbild von dem wahren Mann Gottes, von Jesu, welcher inmitten Israels die Herrlichkeit des Vaters voller Gnade und Wahrheit offenbarte. Ja, auch jetzt schreitet der Sohn Gottes mitten durch alle Nationen hin, ein geöffneter Born göttlicher Hilfe für alle, die Seinen Namen anrufen. Das Ereignis mit der Witwe des Propheten beleuchtet in ganz besonderer Weise den Grundsatz göttlicher Regierung: „Dir geschehe nach deinem Glauben!"

Gott ist bereit, soviel Gefäße zu füllen, als der Glaube nur vor Gott hinstellt, um sie füllen zu lassen. Wie hoffnungslos die Lage eines verzagten Menschenkindes sein mag — und diese Witwe war sicherlich gegenüber ihrem Schuldherrn in einer verzweifelt hoffnungslosen Lage — bei dem Manne Gottes ist Hilfe zu finden; rufe im Glauben Jesum an! Diese Witwe sah nicht allein ihre schon dem Schuldherrn verfallenen Söhne gerettet und zurückgegeben, sondern sie empfing auch für kommende Tage die Stillung ihrer Bedürfnisse. So sollen wir Jesum kennen lernen als Den, welcher überschwenglich zu tun vermag über alles hinaus, was wir erbitten oder erdenken (vergl. Eph. 3, 20).

Freitag den 13. Oktober.

2. Kön. 4, 2–7.

Sobald in der Schrift vom Öl die Rede ist, wird uns ein Bild von der Person, dem Wirken und Wesen des Heiligen Geistes gegeben. So auch hier. Diese Witwe hatte Öl, und das war der Ausgangspunkt ihrer Errettung und Segnung. Jedoch sie selbst ahnte noch nicht, was für eine Fülle Gott aus diesem Öl hervorströmen lassen wollte. Sie bedurfte viel mehr Öl, als sie hatte, und Elisa gebot ihr, Gefäße von den Nachbarn zu erbitten. Elisa sagte: „Nimm nicht wenige!“ Warum die Witwe nicht noch viel mehr Gefäße nahm, läßt sich nur so erklären, daß sie glaubte, mit den herbeigeschafften genug zu haben. Sie mußte nun zuerst die Tür verschließen, damit keine äußere Störung die heilige Gnadenerfahrung unterbreche, die Gott ihr zugedacht. Alsbald strömte das Öl, bis das letzte Gefäß gefüllt war. Das Öl hätte noch viele Gefäße gefüllt, aber es war kein Gefäß mehr da. Da stand das Öl.

Diese arme, bedrängte Witwe mit ihrem Ölkruge gleicht vielen Kindern Gottes, die wohl Leben aus Gott haben, aber sie sind unglücklich, kraftlos, innerlich bedrängt. Gott will, daß sie **erfüllt werden** mit dem Heiligen Geiste. Jedoch das Öl des Heiligen Geistes kann nur in **leere** Gefäße fließen. — Zuvor muß der Welt, die uns umgibt, der Zutritt verschlossen werden. Es muß stille werden um uns und in uns. Was sagt Jesus, der Mann Gottes? „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wieviel mehr wird der Vater, der vom Himmel ist, **den Heiligen Geist** geben denen, die Ihn bitten“ (Luk. 11, 13). Erwarte von Ihm eine überströmende Fülle für jeden Dienst, für jedes Bedürfnis! Nimm nicht wenige Gefäße — und du sollst Wunder erleben. Der HErr läßt Seine Gemeinde erfahren, daß Er die Seinigen **mit der Fülle des Heiligen Geistes** ausrüsten will. Dies ist für alle Gläubigen. Bitte nur den HErrn!

Sonnabend den 14. Oktober.

2. Kön. 4, 8–10.

Das sunammitische Weib hatte mehr Verständnis für die Person Elisas als ihr Mann. Jedoch, da er einwilligte, dem heiligen Manne Gottes eine Herberge zu bereiten, wurde er mitgesegnet. Es handelt sich hier nicht nur um die Segnungen gottgewollter Gastfreundschaft (vergl. Hebr. 13, 1–2), sondern Elisa ist hier ein Vorbild von Jesu. Der göttliche Meister, wandelnd auf der von Ihm erschaffenen Erde, mußte sagen: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege“ (Luk. 9, 58). Aber da, wo man in Bethanien für den Sohn Gottes eine Herberge darbot, kehrte der Lebensfürst ein und rief den Lazarus aus dem Tode in das Leben zurück. Welche Vereinigung von göttlicher Macht mit menschlicher Armut und Niedrigkeit! So auch bei Elisa. Die Bibel bezeugt im Alten und Neuen Testamente, daß die Macht Gottes leiblich gestorbene Menschen in das irdische Leben zurückruft, wann und wo dies zur Verherrlichung Gottes nötig ist.

Folgende Ereignisse berichtet die Schrift: Der Sohn der Witwe (1. Kön. 17, 17–24); der Sohn der Sunammitin (2. Kön. 4, 33–37); die Tochter des Jairus (Mark. 5, 35–43); der Jüngling von Nain (Luk. 7, 11–17); Lazarus (Joh. 11, 17–44); Tabitha (Apgesch. 9, 36–42). Frage dich, ob dies historisch auf der Erde geschehene Ereignisse sind, erlebte Tatsachen! Glaubst du? Dann streiche für dein Glaubensgebet das Wort „unmöglich" aus deiner Rechnung aus und lasse es von heute an eine Tatsache sein: „Bei Gott sind **alle** Dinge möglich!" (Matth. 19, 26).

Sonntag den 15. Oktober.

2. Kön. 4, 11–24.

Wie einst der HErr zu Abraham gesprochen hatte: „Übers Jahr, und siehe, Sarah, dein Weib, wird einen Sohn haben", so spricht hier der Prophet Jehovas zu der Tochter Abrahams: „Übers Jahr wirst du einen Sohn umarmen". Sarah hatte ungläubig gelacht, auch die Sunammitin fand die Verheißung zu wunderbar. Sie sprach: „Nicht doch, mein Herr, du Mann Gottes, belüge deine Magd nicht!" Aber was hatte Gott gesagt: „Ist für Jehova eine Sache zu wunderbar?" (1. Mose 18, 14). Die Kraft Gottes, welche **„das Leben"** ist und das Leben gibt, war in diesem Hause eingekehrt. Hier sollte dasselbe erlebt werden, wie an Isaak: zuerst durch Gottes Verheißung ins Leben gerufen, dann unter das Urteil des Todes gestellt, dann durch dieselbe Gottesmacht aus den Toten zurückempfangen. Es war ein Haus des Glaubens, in welches hier der Tod einkehrte, um den durch Verheißung gegebenen Sohn zu entreißen. Des Kindes Vater hatte kein geistliches Verständnis, seine Gedanken waren nur mit Neumonden und Sabbaten beschäftigt (Vers 23). Aber die Mutter hatte einen Glaubensblick, der weiter reichte als die Macht des Todes. Sie war überzeugt, daß der Mann Gottes, welcher ihr den Sohn im Namen Jehovas verheißen hatte, auch mächtig sein würde, dies kostbare Leben dem Rachen des Todes zu entreißen.

Der Sieg des Lebens über den Tod wird **durch Glauben** erlebt. Christus hat durch den Tod den zunichte gemacht, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel (vergl. Hebr. 2, 14). Setze an die Stelle des Propheten Elisa, den das Weib nicht sah, von dem sie aber wußte, wo er war, Jesus, den wir jetzt nicht sehen, von dem wir aber wissen, wo Er ist. Wer an Jesum, den Todesüberwinder, glaubt, **der weiß**, daß der Tod besiegt ist und seine Beute nicht behalten kann. Nur noch über ein Kleines, so wird der Lebensfürst aus Seiner Verborgenheit erscheinen und alle in Christo entschlafenen Söhne und Töchter Gottes aus den Armen des Todes zurückfordern.

Montag den 16. Oktober.

2. Kön. 4, 25–32.

Der ganze Weg und jedes Wort der Sunammitin weist ihren Glauben aus. Es ist hier eine wunderbare Übereinstimmung mit jenem Kapitel, das die Opferung Isaaks erzählt. Auch hier werden der Esel und die Knaben ohne Verzug bereit gemacht, dabei wird kein Wort der Angst, keine Klage vernommen. Es ist, als ob die Sunammitin den tiefen Weg, welchen Gott sie führte, völlig versteht. Sie gleicht einem Krieger, der den befohlenen Todesweg ohne Murren, Klagen und Zagen geht, weil der Führer, dem er völlig vertraut, es also gebietet. Da ist heiliger Ernst, heilige Stille und heilige Sicherheit. Kein Schwanken. Der Weg ist gut, denn es ist ein Weg Gottes! Laßt uns von der Sunammitin lernen! Sie hatte ihren toten Sohn auf das Bett des Propheten gelegt und doch antwortete sie dem Gehasi: **„Es geht wohl!"** Sie war überzeugt, Gott macht keinen Fehler, wenn es auch durchs Sterben geht. Gehasis Weg und Dienst hatte für sie keinen Wert, obwohl er den Stab Elisas bei sich trug. Sie fordert von Elisa mit der Demut des Glaubens ihr Recht auf den gottgegebenen Sohn. „So wahr Jehova lebt und deine Seele lebt, wenn ich von

dir lasse!" Sicherlich diente die Glaubenszuversicht, mit welcher die Sunammitin sich an Elisa klammerte, dazu, daß Elisa selbst sich um so fester an seinen Gott hielt. Die Stunde war gekommen, wo er erfahren mußte und wollte, daß der Geist des Elia auf ihm ruhte! Möchten viele Kinder Gottes hier lernen, was Glauben heißt: Nicht irre werden an Gott. **Vertraue, auch wenn das Auge keine Spur von Hoffnung sieht!** Dieser auf Elisas Bett hingestreckte, tote Knabe ist eine treffende Darstellung von mancher Erprobung geliebter Kinder Gottes, die auf Verheißung getraut haben, gebetet und geglaubt, und doch **schien** alles hoffnungslos — aber noch ein wenig Ausharren. — dann geht's wie bei Maria und Martha. Damals verzog der HErr, bis der Leichnam des Lazarus schon in Verwesung übergegangen war — dann trat **der Fürst des Lebens** auf den Plan. Es ist das Vorrecht der gesegnetsten Zeugen Gottes, daß ihr Glaube bis in den Feuerofen (Dan. 3, 19–30) und bis in die Löwengrube (Dan. 6, 11–28) erprobt wird.

Dienstag den 17. Oktober.

2. Kön. 4, 33–37.

Stelle dir nicht vor, daß Elisa, als er sich auf den Leichnam des Kindes legte, menschliche Versuche gemacht habe, um dies Leben Gott abzuringen. Nein, so konnte nur ein Mann handeln, der in jedem Schritt und jedem Wort durch Glaubensgehorsam an die Weisungen Jehovas gebunden war. Zu hoffen war menschlich gar nichts. Aber wie Israels Heer siebenmal um Jericho zog auf Gottes Befehl und dann den Einsturz der Mauern erlebte, die stärker waren als menschliche Gewalten, so drang hier der Glaube durch die Mauern des Todes und entriß dem Hades die Beute. Wie Elisa glaubend harrt, bis Gott handelt, so auch die Sunammitin -- sie **wartet,** was Gott tun wird, und empfängt ihren Sohn zurück.

Es gibt einen Glauben, der mit Gott ringt, der spricht: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" Es gibt aber einen höheren Glauben, der in Gott ruht, still, ohne Zagen, der seinen Gott versteht, der die Gegenwart Gottes spürt, den Gott durchs Feuer und durchs Wasser führen kann und der dabei stille wartet, bis der herrliche Retter, der Sich verhüllt hat hinter einem Vorhang, leuchtend hervortritt. Möchten wir zu diesem Glauben wachsen in der Kraft des Heiligen Geistes, dann werden wir dieselben Erfahrungen machen wie die Sunammitin.

Mittwoch den 18. Oktober.

2. Kön. 4, 38–41.

Die Hungersnot war im Lande, aber Elisa ließ ein Gericht kochen für die Söhne der Propheten. Obwohl Mehl im Hause war und der Prophet sicherlich für genug Speise gesorgt hätte, um alle zu sättigen, ging einer von ihnen hinaus aufs Feld, um wilde Koloquinthen zu sammeln. Er zerschnitt sie in den Kochtopf, obwohl die Prophetensöhne diese Früchte nicht kannten. Der Unverstand dieses Prophetensohnes hatte in den Topf, aus welchem ihnen Segen und Leben werden sollte, den Tod hineingebracht. Kaum hatten sie begonnen zu essen, so erscholl das Geschrei: **„Der Tod ist im Topfe, Mann Gottes!"** Elisa warf das Mehl in den Topf, welches alsbald das Todesgift unwirksam machte.

Man hat in diesem wunderbaren Ereignis ein Gleichnis von dem erblickt, was einst im Paradies geschah, wo der Mensch zu allen Wohltaten Gottes, die ihm dargereicht waren zur Sättigung, die verbotene Frucht nahm — alsbald war der Tod im Topfe; er wurde erst überwunden, als Gott Seinen Sohn in das Tal des Todes gab — dargestellt im feinen und reinen Weizenmehl des Speisopfers (3. Mose 6, 7–16). Wiewohl dies zutreffend ist, so enthält das hier erzählte Ereignis doch auch noch eine andre überaus praktische und warnende Belehrung für die Gläubigen. Gott hat uns alles dargereicht, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient (2. Petri 1, 3). Dennoch ist Hungersnot im Lande;

inmitten des verdorbenen Christentums der Namenchristenheit sind die Kinder Gottes in Gefahr zu verhungern. Gott aber gab uns **Sein Wort.** Sobald die Söhne der Propheten, d. h. die Gläubigen, eigne Erfindungen, menschliche Zusätze, Schranken und Lehrmeinungen, als wilde Koloquinthen in den Topf werfen, so ist der Tod im Topfe. Die Zusätze, die der Mensch zum Worte Gottes macht, bringen den Tod in den Topf: Sektengeist, Menschenknechtschaft. Der Gebetsgeist weicht; was Menschen über die Bibel sagen, wird höher gestellt als das, was die Bibel sagt. Wo die Liebe zu den Kindern Gottes totgeschlagen wird mit dem Zollstock einer parteiischen Schriftauslegung, da ist der Tod im Topf — der Heilige Geist wird betrübt und gehemmt.

Donnerstag den 19. Oktober.

2. Kön. 4, 42—44.

Wir finden hundert Männer in der Zeit der Hungersnot um den Propheten versammelt. Ein Mann von Baal-Schalischa brachte dem Manne Gottes Brot der Erstlinge. Er kam weit her von Gott gesendet. Gehasi erkannte nicht den Wert der Gabe, seine Gedanken betrachteten die hundert Hungrigen, aber nicht **den großen Geber.** Nur ein von Gott erleuchtetes Herz, welches auf den Geber sieht und Seine Fülle erkennt, sieht von vornherein die Stillung aller Bedürfnisse. Gehasis Frage stimmt genau mit den Worten der Jünger: „Es ist ein kleiner Knabe hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat; aber was ist dies unter so viele?" (Joh. 6, 9.) Sobald Gott auf den Plan tritt, werden alle Bedürfnisse mit überströmender Fülle gestillt. „Gott aber ist mächtig, jede Gnade gegen euch überströmen zu lassen, auf daß ihr in allem, allezeit alle Genüge habend, überströmend seid zu jedem guten Werke" (2. Kor. 9, 8). Elisa steht auch hier als Vorbild von Jesu, der für alle unsre leiblichen und geistlichen Bedürfnisse sorgen will. Gott hatte Israel ein Land verheißen, von dem Er sagte: „Ein Land, in welchem du nicht in Dürftigkeit Brot essen wirst" (5. Mose 8, 9). Derselbe Gott der Treue hat uns verheißen: „Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln" (Psalm 23, 1). Hier steht: „Sie aßen und ließen übrig nach dem Worte Jehovas". Wenn wir den 23. Psalm glaubend ergreifen, so werden auch wir „essen und übrig lassen nach dem Worte Jehovas".

Freitag den 20. Oktober.

2. Kön. 5, 1.

Naeman war ein großer Mann vor seinem König und vor seinem Volke, bewährt, tapfer, erfolgreich, ihm schien nichts zu fehlen — aber ach, er war aussätzig und wußte, daß dieser Aussatz ihm alles entreißen und verderben würde, was er war und hatte. Dies Bewußtsein begleitete ihn Tag und Nacht. Er konnte seinen Aussatz mit glänzenden Kleidern und goldener Rüstung zudecken, er war und blieb doch aussätzig. Niemand konnte ihn heilen!

Welch ein Bild des Menschen, der auf der Erde glänzt und doch sein Elend fühlt! Er weiß, daß nach einem Hauch von Zeit alles zusammenbricht, was er ist und hat. Die Sünde hat ihn unter das Gesetz des Todes gebracht. In Naeman erblicken wir einen Menschen, welcher trotz Reichtum und Ehre ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt ist, bis er **durch die Macht der Gnade** heil wird von dem tödlichen Aussatz. Er erfährt die Auferstehungs- und Lebenskräfte Gottes, die Heilung von der Todeskrankheit der Sünde. „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes" (Röm. 8, 2). Bei Jesu ist Heilung und Hilfe für jeden Schaden, für alle, die sich willenlos vor Ihm in den Staub beugen. Aber es gibt nur eine Kur zur Heilung, nur einen Weg der Errettung: der Stolz des Sünders muß sich zerbrechen lassen, muß sich beugen, dann kann die Gnade sich seiner erbarmen.

Sonnabend den 21. Oktober.

2. Kön. 5, 2—3.

Die kleine Dirne aus dem Volke Gottes, die geringe Magd, wußte einen Weg der Heilung, welcher den Hohen, den Klugen, den Reichen und Gebildeten zu Damaskus verborgen war — so auch heute. Die Kinder Gottes, gering in den Augen der Welt, wissen den Weg der Gnade, welchen die Großen und Gelehrten nicht kennen. Dazu sind sie auf der Erde hingestellt, mitten unter das aussätzige Volk dieser Welt, „damit sie die Tugenden Dessen verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht". In den Tagen des Glücks und der Gesundheit schauen die Weltkinder geringschätzend auf die Kinder Gottes; aber am Tage des Elends, der Krankheit, der Todesgefahr, der drohenden Schande wird das Herz geöffnet für das Zeugnis der Gnade. Dann findet die Botschaft, daß ein Mann Gottes gekommen ist in das Elend dieser Erde, der jeden Schaden heilen kann und will, ein geöffnetes Ohr. Aber beachte, mit wieviel Demut und Liebe diese kleine Magd ihre Botschaft verkündigt! Sie wählt in zartfühlender Weisheit den passendsten Weg, indem sie zum Weibe Naemans redet. Die Kinder Gottes bedürfen Demut und Liebe, um zur rechten Stunde und in rechter Art das Geheimnis der Gnade denen zu bringen, welche Jesum nicht kennen.

Sonntag den 22. Oktober.

2. Kön. 5, 4—8.

Wieviel Unverstand bei dem Könige von Syrien, der da meinte, sein Silber, sein Gold, sein Brief wären wirksame Mittel, um Naeman die Heilung zu verschaffen! Ihm fehlt jeder Begriff davon, daß es sich hier um göttliche Fragen handelt, bei denen menschliche Macht ganz wirkungslos ist. Er gleicht dem Unverstand religiöser Weltmenschen, welche denken, mit äußerem Prunk, religiösen Zeremonien, salbungsvollen Reden, menschlicher Gelehrsamkeit vor Gott etwas zu gelten. Ach, mit all diesen Dingen wird kein weinendes Sünderherz getröstet und kein Verzweifelnder zu Sieg und Frieden geführt. Gepriesen sei der HErr, daß geschrieben steht: „Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, auf daß Er die Weisen zuschanden mache; . . . und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt und das, was nicht ist, auf daß Er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme" (1. Kor. 1, 26—29).

Der König von Israel vermag diese Sache nicht zu durchschauen, er fürchtet List und Bosheit, wo nur Torheit und Blindheit wirksam waren. Aber Gott bringt es zustande, daß trotz aller Hindernisse, die der Fürst der Welt dazwischen werfen wollte, der aussätzige Naeman zu Dem geführt wird, der ihn heilen kann. Das Wort der schwachen Magd kommt durch Gottes Bewahrung und Führung zum gottgewollten Ziele. So ist es mit unsern Glaubensfürbitten für gottferne Weltkinder und mit unsern Zeugnissen an Menschen, die Jesum nicht kennen. Der Feind benutzt die Torheit und Blindheit der Menschen, um alles mögliche dazwischen zu werfen. Aber Gott antwortet dem Glauben; der Glaube triumphiert.

Montag den 23. Oktober.

2. Kön. 5, 9—12.

Der glänzende Zug mit Rossen und Wagen, mit Knechten, mit Gold- und Silberschätzen war die äußere Hülle, der Mittelpunkt davon war: ein aussätziger Sünder, der Hilfe suchte. Aber ehe sie ihm werden konnte, mußte Naeman gedemütigt werden. „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen gibt Er Gnade." Elisa ließ ihn erfahren, daß Vornehmheit, Macht und Reichtum vor Gott nichts gilt. Hier ist eine wichtige Belehrung für jeden Diener des Evangeliums. Ob es sich um Fürsten oder Bettler, um tugend-

stolze Leute oder um offenbare Lasterknechte handelt — sie müssen alle zum Bewußtsein ihres **Nichts** kommen. Wie oft begegnet man hochgestellten oder hochgebildeten Leuten, die da meinen, sie erwiesen Jesu eine besondere Ehre, wenn sie zu Ihm kommen! Wehe dem Zeugen Gottes, der menschliche Macht und Pracht gelten läßt in solchen Augenblicken, wo ein schuldiger, verlorener Sünder sich vor Gott beugen soll! Möchten wir von Johannes dem Täufer lernen, der die Schar der stolzen Pharisäer mit dem Worte empfing: „Otternbrut, wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorne zu entfliehen?" (Luk. 3, 7.) Elisa verweigerte dem Naeman jeden Tribut menschlicher Anerkennung; dieser mußte erst zu dem Bewußtsein gebracht werden, daß er es mit **dem lebendigen Gott** zu tun habe. Die Folge ist ein Ausbruch des gekränkten Stolzes und Grimmes des vornehmen Mannes. Wiewohl er selbst längst überzeugt war, daß die Wasser von Damaskus ihm nicht helfen konnten, rühmt er sie in seinem Zorn. Satan, der dies Feuer entflammt hatte, bringt es so weit, daß Naeman im Grimme von dannen zieht; er benutzt auch heute oftmals den menschlichen Stolz, um solche Menschen auf den alten Weg zurückzubringen, die schon ganz nah an die Pforte der Errettung gekommen waren.

Dienstag den 24. Oktober.

2. Kön. 5, 13—14.

Gott überwindet den Grimm Naemans durch die Liebe und Demut seiner Knechte. Welch rührende Sprache sprechen sie zu ihm! Sie finden Worte, um den menschlichen Zorn zu entwaffnen. Diese Knechte erkannten, daß ihr Herr sich demütigen müßte, und Gott segnete ihr Bemühen. Es war ihnen nicht gleichgültig, ob Naeman geheilt wurde oder aussätzig blieb, sie hatten Erbarmen mit ihm. Beschämen nicht diese heidnischen Knechte manche bekehrten Christen? Ihre Worte der Liebe haben den Sieg, sie löschen das Feuer des Zornes aus. Da steigt Naeman von dem Wagen seines Stolzes, seiner Vornehmheit hinab; er legt seine glänzenden Kleider ab und enthüllt den Jammer seiner aussätzigen Gestalt vor den Augen derer, die ihn liebten. Welch ein Anblick! Diese Heldenglieder zerfressen von der tödlichen Krankheit! Wie gut, wenn die Macht der Gnade einen zuvor stolzen Sünder dazu bringt, sich mit einem ehrlichen Bekenntnis seines Sündenjammers, seiner vielen Schuld vor Gott und Menschen zu demütigen. Da steht er an der Gnadenflut des Jordan und taucht sich tief hinein, siebenmal — das will sagen: völlig, mit dem ganzen Leben — und das Wunder einer völligen Reinigung und Heilung wird von Gott geschenkt. O herrliche Gnadenstunde, wenn der schuldbeladene Sünder den ganzen Fluch seines verlorenen Lebens, seines hoffnungslosen Zustandes in die purpurne Gnadenflut des Blutes Jesu taucht, um dann als ein neuer Mensch gereinigt aus diesem Jordan emporzusteigen! Dann jauchzt das Herz, und der begnadigte Sünder hat erlebt, was das Blut von Golgatha ihm bringt: Ewiges Leben, das aus Jesu Todeswunden fließt.

Mittwoch den 25. Oktober.

2. Kön. 5, 15—19.

Naeman kam als ein neuer Mensch zu Elisa zurück. Er ist jetzt nicht mehr der stolze, sondern der demütige Naeman — die Gnade hat ihn demütig gemacht. Er kann nicht anders, er legt ein herrliches Bekenntnis davon ab, wer der Gott Israels ist, den er kennen gelernt hatte als Heiland und Erretter. Naeman hatte seine Schätze mitgebracht, um das Heil zu **erkaufen,** aber jetzt will er sie zu einem **Opfer des Dankes** machen. Er begehrt, fortan ein Zeuge des wahrhaftigen Gottes zu sein. Er will eine Wagenlast voll Erde mitnehmen, um auch daheim seine Füße auf heiligen Boden stellen zu können. Er weiß, daß er nie mehr einem Götzenbilde opfern kann, er will seinen Erretter nicht verleugnen vor den Augen der Welt.

In diesem Augenblick schreckt ihn Satan durch die Erinnerung an das große Götzenfest im Tempel Rimmons. Wie soll das werden? Welcher Konflikt der Pflichten steht da bevor! In diesem einen Punkt muß ich doch wohl Konzessionen machen? Was antwortet der Heilige Geist auf diese Sorge und Furcht? Sagt Er durch den Mund des Propheten: Jawohl, Ich werde es nicht so genau nehmen; in diesem einen Stück kannst du dem Fürsten dieser Welt Huldigung erweisen! Nein! Die Sprache Gottes an die Seinigen ist eine ganz andre. Gott billigt **nie** Konzessionen an den Fürsten der Welt, Er fordert immer ein ganzes Bekenntnis aller Welt gegenüber. Aber Er sagt dem sorgenden Gemüte: **„Gehe hin in Frieden!"** Sorge nicht für morgen und kommende Tage, **Gott** wird die Umstände lenken! Vertraue dem HErrn! Er hat Wege, die du heute noch nicht siehst, um dich durch jede Schwierigkeit sicher hindurchzuführen. Gehe nur hin in Frieden! Der Gott, der mit deinem Aussatz fertig wurde, wird auch mit dem König von Syrien und mit dem Götzen Rimmon fertig. **Kind Gottes, willst auch du dies glauben?**

Donnerstag den 26. Oktober.

2. Kön. 5, 20.

Gehasi hatte die größten Wunder Gottes miterlebt und das Vorrecht genossen, unter der persönlichen Erziehung Elisas zu stehen. Hier tun wir einen Blick in sein Herz. Nicht die Macht und Gnade Gottes beherrschte die Welt seiner Gedanken; nicht das herrliche Gnadenwunder, das soeben an Naeman geschehen war, beschäftigte ihn. Nein, **der Geiz,** die Habsucht beherrschte ihn. Seine Augen waren hängen geblieben an dem Gold und Silber und den Wechselkleidern, die Naeman mit sich führte. Aus den Gelüsten wurde schnell ein Plan, aus dem Plane eine Tat. Wie kurz ist der Weg von den trügerischen Vorspiegelungen, mit denen Satan ein Herz blendet durch Gedankenbilder, bis zu dem entscheidenden Entschluß, durch welchen ein zum Segen berufenes Leben unter den Fluch gebracht und die reichen Schätze der Gnade um ein Linsengericht verschleudert werden! Der Teufel hatte Gehasi Silber und Kleider, Olivenbäume und Weinberge, Kleinvieh und Rinder, Knechte und Mägde vor die Augen gemalt. Alsbald ließ der betrogene Mann sich fangen. „Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens!" (Spr. 4, 23.) Möchten die Kinder Gottes sich warnen lassen, daß sie ihr Herz nicht öffnen der Schlange, die schon lauert vor der Tür! Wehe, wer das Tor unbewacht läßt und läßt sich von dem großen Lügner und Betrüger lockende Bilder zeigen! Plötzlich ist der Wille gefangen genommen, und der Feind führt seine Beute dahin. Es ist der Weg Esaus, der hernach so jammervoll klagte, als es zu spät war. Es ist der Weg des Judas, der in der Nacht der Verzweiflung endete. „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung hineinkommt!" (Matth. 26, 41).

Freitag den 27. Oktober.

2. Kön. 5, 21—24.

Gehasi ist Muster und Vorbild jener zahlreichen Schar listiger Betrüger, welche das einträgliche Geschäft betreiben, die Kinder Gottes zu brandschatzen. Da ist jede Lüge, jede Art von Heuchelei und Betrug ein erwünschtes Mittel, um zum Ziel zu kommen: nur Geld empfangen. Wie schnell hatte Gehasi in der Schule des Vaters der Lügen gelernt! Er belog Naeman, der ihm voll Freude und Vertrauen entgegensprang, in der Meinung, einen Menschen vor sich zu haben, der Jehova kannte und liebte. Was tat Gehasi? Der Prophet hatte jedes Geschenk abgelehnt, nicht ein Faden und nicht ein Schuhriemen von den Schätzen Syriens sollte sein eigen werden. Naeman sollte nach Damaskus heimkehren und bezeugen, daß es dem Volke Gottes um die Ehre Jehovas zu tun ist und nicht um Geld. Das alles verdarb Gehasi! O daß wir alle ein zartes Gemerk empfangen möchten für die Ehre des HErrn und Seines

Volkes, dann werden wir auch die Menschen besser erkennen, welche unter dem Schein des Christentums schändlichem Gewinn nachgehen!

Sonnabend den 28. Oktober.

2. Kön. 5, 25–27.

Wie Ananias und Sapphira vergeblich versuchten, dem Heiligen Geiste zu lügen und alsbald vom göttlichen Urteil getroffen niedersanken, so folgt auch hier dem frechen Versuch, den Mann Gottes zu betrügen, die Strafe auf dem Fuße. Der Heilige Geist hatte den Elisa Gehasis Weg, seine Überlegungen und Gelüste deutlich sehen lassen. Die Frage: **„War es Zeit,** nach irdischem Besitz zu trachten?" beleuchtete die ganze Schändlichkeit von Gehasis Weg. Gehasi hatte den Ruhm der reichen und freien Gnade Jehovas der Verunglimpfung einer schmähsüchtigen Welt preisgegeben. Deshalb mußte sein Geld samt ihm ins Verderben fahren. So empfing Gehasi plötzlich die schreckliche Ernte seiner traurigen Aussaat. Des Dienstes bei Elisa beraubt, ausgestoßen in die Schmach der Aussätzigen, hoffnungslos für Zeit und Ewigkeit — welch ein Leben lag nun vor ihm! In dieser Stunde schloß sich für ihn die Pforte des gesegneten Umgangs mit Elisa, wie sich einst des Paradieses Pforte schloß hinter Adam. Satan hatte einen Triumph, und doch war es nur eine Reinigung des Hauses Jehovas. — Ein beschmutztes Gefäß war offenbar gemacht und beiseite geworfen. So handelt Gott auch in unsern Tagen, indem Er ausscheidet, was unlauter ist. „Die Zeit ist gekommen, daß das Gericht anfange bei dem Hause Gottes!" (1. Petri 4, 17). Wir merken es deutlich, daß der HErr nur gereinigte Gefäße in Seinem heiligen Dienst gebrauchen will.

Bleibende Lebensgemeinschaft mit Gott.

29.—31. Oktober.

Sonntag den 29. Oktober.

Joh. 15, 1–5. — Offenb. 2, 4–5.

Wenn der HErr die Seinigen auffordert, so in Ihm zu bleiben, wie die Rebe im Weinstock, so daß die Lebenskräfte und Säfte des Weinstocks die Rebe ununterbrochen durchströmen, so stellt Er nicht ein unerreichbares Ideal in himmlische Fernen, sondern Er spricht in Wahrheit und Treue von dem Lebensverhältnis, welches Er den Seinigen zugedacht hat. Der HErr meint immer das, was Er sagt. Die Frage: Gibt es hier auf Erden für den Gläubigen wirklich dies Leben ununterbrochener Lebensgemeinschaft mit dem HErrn? muß jeder bejahen, der Seinem Worte glaubt.

Kind Gottes, der du auf die Zeit deiner ersten Liebe zurückblickst, hast du nicht eine Reihe von Tagen, ja wahrscheinlich Wochen erlebt, in welchen du in der heiligen Freude der Gnade und Errettung ununterbrochen mit Jesu und für Jesum lebtest? Du hast also selbst erlebt, daß die Gnade dir dies selige Leben schenken kann und schenken will. Frage dich vor Gott: **Warum ist es nicht so geblieben?** Der HErr gebietet dir ausdrücklich: Kehre zu dieser deiner ersten Liebe in Buße zurück! **Willst du es?** Ist es das Begehren deines Herzens, dein tiefstes Lebensverhältnis zum HErrn gründlich zu ordnen? Dies ist wichtiger als Werke und Arbeit. Dein Herzensverhältnis zum HErrn verleiht erst allem, was du für Ihn tun willst, den rechten Wert. Wenn Seine Lebenskräfte dich unaufhörlich durchströmen, wirst du erleben, was Er verheißt: Frucht — mehr Frucht (Vers 2) — viel Frucht (Vers 5).

Montag den 30. Oktober.

Ruth 1, 16–17. — Joh. 15, 9–11. — 1. Joh. 4, 11–16.

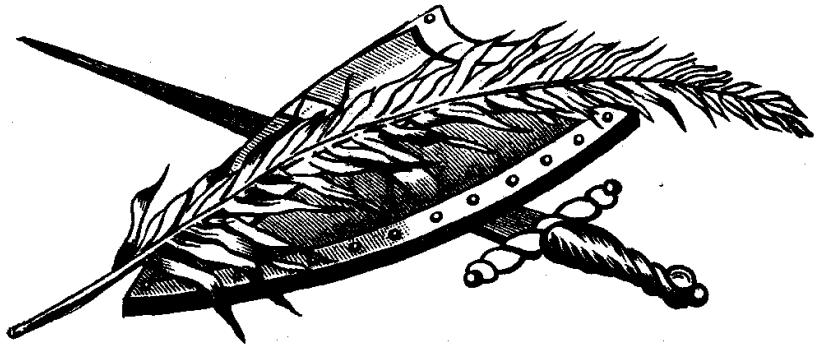
Wenn das Wort vom „Bleiben in der Liebe Gottes" redet, so dürfen wir uns die Liebe Gottes vorstellen wie ein Netz, in dem wir gefangen sind und das wir erst zerreißen müssen, um herauszukommen. Es sollte eigentlich so sein, daß es uns mehr Mühe machte, aus der Liebe Gottes herauszubrechen, als darin zu bleiben. Wir wissen, daß es nicht so ist, aber dennoch bleibt es bestehen: Gott liebte uns und gab Seinen Sohn als Sühnung für unsre Sünden, ehe wir nach Gott gefragt hatten, und Seine Liebe umgibt uns wie die Luft, die wir atmen. Viele Gläubige haben sich noch nie in dies unergründliche Meer gesenkt, in die Liebe des Gottes, der uns zuerst geliebt hat. Nichts macht ein Menschenherz so glücklich, als das ununterbrochene Bewußtsein: Ich werde geliebt! Wenn der Heilige Geist dies Geheimnis unsern Herzen aufschließt, dann beginnen wir den Gott zu lieben, der Liebe ist, der Sich in Christo uns geoffenbart hat. Dann möchten wir in keiner andern Atmosphäre mehr leben, als in dem Bewußtsein, der Gegenstand einer solchen Liebe zu sein. Dann kommt nicht durch Vorsatz, sondern als Frucht ein dreifaches hervor: 1. Wir lernen die Sprache Ruths zu Naemi verstehen, und unser Herz redet solche Worte zum HErrn. 2. Wir vermögen nicht mehr, die Gebote des HErrn, der uns so unaussprechlich liebt, zu übertreten, ohne tief unglücklich zu werden. Wir lernen, nach Seinem Auge zu sehen, um das zu tun, was Ihm Freude macht. 3. Wir müssen diejenigen lieben, die Jesus liebt und die Ihn lieben. Alles dies faßt das Wort Gottes zusammen, indem es sagt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist" (Röm. 5, 5).

Dienstag den 31. Oktober.

Josua 1, 8. — Psalm 1, 2–3. — Joh. 8, 31–32. — Joh. 15, 7.

Jesus, das ewige Wort, gebietet und verheißt Seinen Jüngern: „Wenn ihr in Meinem Worte bleibt, so seid ihr wahrhaft Meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!" Das Wort Gottes soll also die sichere Burg sein, in welcher Jesu Jünger wohnen und bleiben. Wer sich durch menschliche Weisheit und Erkenntnis aus dieser Burg locken läßt, ganz gleich, ob es durch theologische, philosophische, naturwissenschaftliche Trugbilder geschieht, wird verwundet und gefangen. **Im Worte** bleiben, das Wort bewahren, ist das Geheimnis wahrer Jüngerschaft, auch das Geheimnis wahrer Freiheit. Von dem Worte sich ernähren, heißt: Brot des Lebens essen. Mit dem Worte jedes Dürsten der Seele stillen, heißt: Wasser des ewigen Lebens trinken. Über dem Worte sinnen Tag und Nacht, heißt: weise werden und Gelingen finden. Die Bibel ist das Wort Dessen, der Himmel und Erde schuf und der uns erkauft hat mit Seinem Blut. Jesus ist Selbst: das Wort Gottes (Offenb. 19, 13), das ewige Wort, das im Anfang war (Joh. 1, 1), die Wahrheit in Person (Joh. 14, 6), das Licht der Welt (Joh. 8, 12) und der Weg zum Vater. **Was dir die Bibel gilt, gilt dir der HErr;** je mehr du deine Bibel liebst und ehrst, um so mehr liebst und ehrst du Ihn. „Du hast Mein Wort bewahrt und hast Meinen Namen nicht verleugnet" (Offenb. 3, 8). Dies ist das herrliche Zeugnis Jesu über die Kinder Gottes in unsern Tagen, die Er anerkennt. Darum lebe **im** Worte Gottes, laß deine Gedanken, Anschauungen und Urteile sich bilden **durch** das Wort Gottes, beurteile die irdischen Dinge und die Menschen **nach** dem Worte Gottes. Tritt mit Entschiedenheit allen denen entgegen, die das Wort Gottes antasten mit menschlicher Kritik. Sprich mit dem Psalmisten: „Deine Zeugnisse sind mein Erbe; denn sie sind meines Herzens Wonne" (Psalm 119, 111).

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibelleſezettel

für

November 1905.

Inhalt:

1.—7. November.	Namen, Darſtellungen und Wirkungen des Heiligen Geiſtes, welche die Schrift uns zeigt.
8.—30. November.	Fortlaufende Betrachtung des „Liedes der Lieder". Kap. 1—5, 1.

Dieſe Bibelleſezettel — eine Beilage der Vierteljahrsſchrift **„Schwert und Schild"** — ſind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf bei Gäbersdorf,** Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adreſſe beſtellt werden, ermäßigt ſich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus dieſen Bibelleſezetteln und aus deren Beilagen iſt nur mit Genehmigung des Verfaſſers und mit Quellenangabe geſtattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß alle Gläubigen aus der Schrift tiefere Belehrung gewinnen möchten über **die göttliche Person des Heiligen Geistes.**
2. Daß alle Gläubigen in Heer und Flotte in ein so tiefes persönliches Herzensverhältnis zum HErrn hineinwachsen, daß sie der Welt und ihren Forderungen gegenüber eine klare Stellung einnehmen, **in der Welt, aber nicht von der Welt.**

Namen, Darstellungen und Wirkungen des Heiligen Geistes, welche die Schrift uns zeigt.

1.—7. November.

Mittwoch den 1. November.

Offenb. 1, 4. — Offenb. 3, 1. — Offenb. 4, 5. — Offenb. 5, 6.

In diesen vier Stellen ist von den sieben Geistern Gottes die Rede, welche als brennende Feuerfackeln vor dem Throne Gottes sind und welche zugleich erblickt werden als sieben Augen an dem geschlachteten Lamme im Throne Gottes. Von diesen „sieben Geistern" erfleht Johannes den sieben Versammlungen, an welche er schreiben muß, Gnade und Friede.

Diese sieben Geister sind gesandt über die ganze Erde. Ist hier nicht die wunderbare Person des Heiligen Geistes offenbart, wie Er in Herrlichkeit in den Himmeln erblickt werden wird? Es ist dieselbe heilige Person, welche, jetzt über die ganze Erde gesandt, einen so anbetungswürdigen Dienst tut als der göttliche Brautwerber. Er überführt die Welt von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht (Joh. 16, 8), Er verherrlicht Jesum in den Herzen der Seinigen (Joh. 16, 14) und leitet sie in die ganze Wahrheit (Joh. 16, 13). Schon hier auf Erden wird der Heilige Geist als der Tröster und Sachwalter in Seinen wunderbaren Gnadenwirkungen von den Gläubigen verspürt; Seine Zeugnisse werden von ihren Herzen verstanden, Seine Leitung wird je nach dem Gnadenstande des einzelnen mehr oder minder erlebt, aber die vollkommene Herrlichkeit Seiner Person wird erst dort erkannt werden, wo das Volk Gottes das geschlachtete Lamm von Angesicht schauen darf.

Donnerstag den 2. November.

Joh. 3, 8. — Apgesch. 2, 1–4.

Es ist von Bedeutung, daß der HErr den Heiligen Geist vergleicht mit einem Winde, dessen Sausen man hört, dessen Wirkungen man deutlich wahrnimmt, den man aber nicht sehen kann, von welchem man nicht weiß, „woher er kommt und wohin er geht". Als der Heilige Geist Seine wunderbare, persönliche Erscheinung auf Erden offenbarte, sagt das Wort: „Und plötzlich geschah aus dem Himmel ein Brausen wie von einem daherfahrenden gewaltigen Winde (oder Wehen) und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen, wie von Feuer, und es setzte sich auf jeden einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geiste erfüllt und fingen an in andern Sprachen (oder Zungen) zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen." Es hat daher die Ausgießung des Heiligen Geistes eine wörtliche Erfüllung dessen gebracht, was der HErr dem Nikodemus zuvor gesagt hatte; zugleich auch eine wörtliche Erfüllung, mit den Sinnen wahrnehmbar, von dem, was Johannes vom HErrn geweissagt hatte: „Er wird euch mit Heiligem Geiste und Feuer taufen" (vergl. Matth. 3, 11; Luk. 3, 16). Was am Pfingsttage geschah, hat sich nicht wiederholt: eine mit den Sinnen wahrnehmbare Erscheinung des Heiligen Geistes als Wind und Flamme. Aber die Wirkungen in den vom Heiligen Geiste erfüllten Menschen haben sich fort und fort wiederholt und wiederholen sich bis auf unsre Tage. Wohl haben einzelne Gläubige (wie z. B. der gesegnete Finney) wunderbare Erscheinungen himmlischer Umstrahlung erlebt, als sie von der Macht und Kraft des Heiligen Geistes erfüllt wurden — aber das kann nicht der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttage gleichgestellt werden.

Freitag den 3. November.

Matth. 3, 16–17. — Mark. 1, 10–11. — Joh. 1, 32–34.

Als der HErr im Jordan getauft war, sah Er sowohl wie Johannes den Geist Gottes **wie eine Taube** herniederfahren und auf Ihn kommen. Die Stimme des Vaters wurde aus den Himmeln vernommen: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich **Wohlgefallen** gefunden habe." Daß Johannes der Täufer die Taube sah und die Stimme hörte, steht nach seinem eignen Zeugnis fest. Es ist also Tatsache, daß der Heilige Geist von Menschenaugen wie eine Taube erblickt und die Stimme des Vaters mit menschlichem Ohr gehört wurde, als der Sohn aus dem Jordan heraufstieg. Auch dies Ereignis dient dazu, den Heiligen Geist in Seiner göttlichen Persönlichkeit zu offenbaren. Das Wort Gottes läßt uns hier zugleich den unermeßlichen Unterschied erkennen zwischen dem Sohne Gottes, dem heiligen und reinen, welcher in der Jungfrau Maria gezeugt wurde von dem Heiligen Geist (Matth. 1, 20; Luk. 1, 35), und den in Sünde geborenen Menschen. Auf den HErrn kam der Heilige Geist herab in Gestalt einer Taube, nicht, damit Jesus den Heiligen Geist empfinge, sondern um zu versiegeln, daß Er der Sohn Gottes war (Joh. 6, 27). Auf die Apostel kam der Heilige Geist als brausender Wind und Feuer, um sie zu erfüllen, damit sie Kraft empfingen zum Dienst und Zeugnis. Am Jordan wurde der HErr göttlich bestätigt als der ewige Sohn, am Pfingsttage wurden die Apostel versiegelt und begnadigt als Menschen, die wiedergeboren waren aus Wasser und Geist, und von denen nunmehr Ströme lebendigen Wassers fließen sollten (Joh. 7, 38–39).

Sonnabend den 4. November.

Apgesch. 8, 29. — Apgesch. 10, 19. — Apgesch. 13, 2.

Der Heilige Geist offenbarte Sich mehrfach den Jüngern als eine zu ihnen redende heilige Person. An manchen Stellen redete der auferstandene und erhöhte Christus mit einzelnen Menschen. Saulus hatte

ein Gespräch mit dem HErrn (Apgesch. 23, 11; 26, 14–18). Ananias, der Jünger zu Damaskus, hatte eine Unterredung mit Jesu (Apgesch. 9, 10–16). In andern Fällen sandte Gott eine besondere Botschaft durch einen Engel, z. B. (Apgesch. 8, 26; 10, 1–6; 12, 7–8.) Dagegen berichtet die Schrift an verschiedenen Stellen mit genauen Worten, was **der Heilige Geist** einzelnen Gläubigen oder auch versammelten Gläubigen gesagt hat. Ob sie diese Worte mit dem Ohr vernommen oder nur mit dem Herzen verstanden haben, ist unwesentlich gegenüber der Tatsache, daß die mitgeteilten Worte zweifellos Worte waren, die der Heilige Geist gesprochen hat.

Gott hat in unsre Hand die Bibel gelegt, das durch den Geist Gottes gegebene, untrügliche Wort. Es ist daher nicht wunderbar, daß der Heilige Geist in den gegenwärtigen Tagen durch dies göttliche Wort zu den Gläubigen redet, ihnen das Wort Gottes aufschließt und einprägt und sie so in die ganze Wahrheit leitet. Aber Er tut mehr als das, Er Selbst leitet die geliebten Kinder Gottes (Röm. 8, 14) so, daß viele von ihnen deutlich erfahren, wie der Geist Gottes sie einmal tröstet, unterweist, ermutigt, belehrt, ein andres Mal straft und warnt, sie zu bestimmten Wegen und Handlungen treibt oder davon zurückhält. Es kann aber auch heute noch geschehen, daß der Heilige Geist einem Gläubigen in klar verständlichen Worten göttliche Weisungen erteilt. Wir wissen von manchen Gläubigen, daß sie solche Weisungen erhalten haben, z. B. Augustinus. Aber dies wird nicht die Regel sein, wie es auch in den Tagen der Apostel nicht die Regel war, sondern Ausnahme. Jedoch ist es wichtig, den Heiligen Geist als die göttliche Person zu kennen, welche vermag, Sich in persönlicher Rede einem Menschen kundzutun.

Sonntag den 5. November.

Sach. 12, 10. — Röm. 8, 26–27. — Eph. 6, 18.

Sacharja verheißt die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Bewohner zu Jerusalem und nennt Ihn **„den Geist der Gnade und des Flehens"**. Wo der Geist der Gnade und des Flehens oder des Gebets ausgegossen ist, wird Jesus verherrlicht, die Einheit der Gläubigen wird erblickt, die großen und besonderen Segnungen Gottes strömen hernieder. Die Kinder Gottes werden in der Liebe Gottes bewahrt (Jud. 20–21). In der Versammlung zu Jerusalem verharrten die Gläubigen in den Gebeten (Apgesch. 2, 42). Ehe das Wort berichtet, daß die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele war, hatte der Heilige Geist sie alle so in der Macht des Gebetes vereinigt, daß **die Stätte, wo sie versammelt waren, sich bewegte** (Apgesch. 4, 23–31). Dies ist nicht eine bildliche Sprache, sondern hier wird eine Tatsache berichtet. Jede Zusammenkunft von Gläubigen, unter welchen der Heilige Geist Seine Macht offenbaren will, wird eine Versammlung unter viel Gebet und Flehen sein. Wo aber der Heilige Geist gehemmt oder betrübt worden ist, wo der Zustand der einzelnen oder der Gemeinschaft durch Hochmut, Untreue oder Weltsinn ein trauriger ist, bemerkt man alsbald, **daß der Geist des Gebetes fehlt.** Man kann da vielleicht lange Vorträge auf den Knien vor Gott halten, aber die Herzen bleiben unberührt. Was es bedeutet, daß der Heilige Geist Sich den Geist des Flehens nennt, schließt uns die Stelle Röm. 8 auf. Der Heilige Geist nimmt Sich nicht allein unsrer Schwachheit im Gebet an, um uns beten zu lehren, sondern **Er verwendet Sich für uns** in unaussprechlichen Seufzern. Wie arm, wie dürr wird ein Christ, eine Christenehe, ein Christenhaus, eine Christenversammlung, wo der Geist des Flehens Sich betrübt zurückziehen mußte!

Montag den 6. November.

1. Kor. 12, 4–13. — Eph. 1, 17. — 2. Tim. 1, 7.

Der Heilige Geist wird den Gläubigen zu ihrer Ausrüstung verliehen nach den Bedürfnissen ihres Dienstes, z. B. als der Geist der Weisheit, als der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Diese Geistesausrüstung für den gottgegebenen Auftrag ist schon im Alten Testament klar zu erkennen. Z. B. empfingen den Geist der Weisheit: Josua (5. Mose 34, 9), Salomo (1. Kön. 3, 12. 28), Daniel (Dan. 5, 11–12). Vergl. auch 2. Mose 28, 3. Andre Zeugen Gottes empfingen den Geist Gottes, um die nötige **Kraft** für ihre Aufgabe zu gewinnen, z. B.: Gideon (Richt. 6, 34), Jephtha (Richt. 11, 29), Simson (Richt. 13, 25). In ganz andrer Weise entfaltet der Heilige Geist die Gaben des Dienstes in der Gemeinde Gottes Neuen Testamentes. Da sind etliche Gaben für alle Gläubigen, daneben aber besondere Gaben nur für einzelne, welche zu einzelnen Diensten berufen sind. Alle wahrhaft Gläubigen sind durch einen Geist zu einem Leibe getauft, jedoch für besondere Aufgaben gibt der Heilige Geist den einzelnen mannigfaltige Gaben und Kräfte, welche die übrigen nicht empfangen. Hier ein Beispiel: Paulus erbittet für alle Gläubigen zu Ephesus „den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis Jesu Christi", und Jakobus stellt die Wirkungen des Geistes der Weisheit in den einzelnen Gläubigen in sieben herrlichen Ausprägungen dar (Jak. 3, 17). Dennoch gibt es eine besondere Gabe, Worte der Weisheit zu reden, welche der Heilige Geist nur einzelnen für ihre besondere Aufgabe verleiht (1. Kor. 12, 8). Zu diesen gehörte z. B. Stephanus (Apgesch. 6, 10).

Dienstag den 7. November.

Jes. 11, 1–10.

Es ist gesegnet, den Namen nachzusinnen, mit denen in der Schrift der Heilige Geist genannt wird; diese Namen stehen immer in Beziehung zu den besonderen Bedürfnissen der Gläubigen. Wir finden folgende Namen: Geist der Weisheit (5. Mose 34, 9), Geist der Heiligkeit (Ps. 51, 11), Dein guter Geist (Ps. 143, 10), Geist des Rechts (Jes. 28, 6), Geist der Gnade und des Flehens (Sach. 12, 10), Geist der Wahrheit (Joh. 15, 26), Geist der Kindschaft (Röm. 8, 15), Geist des Glaubens (2. Kor. 4, 13), Geist der Verheißung (Eph. 1, 13), Geist der Offenbarung (Eph. 1, 17), Geist der Kraft, der Liebe und der Zurechtweisung (2. Tim. 1, 7), Geist der Herrlichkeit (1. Petri 4, 14), Geist des Lebens (Offenb. 11, 11).

Salomo, Davids Sohn, empfing von Gott Weisheit, Verstand, Rat, Kraft und Erkenntnis, ein weises, einsichtsvolles Herz, wie kein Mensch vor ihm oder nach ihm. Jesaias erblickt den HErrn als den wahren Salomo. In Jesaias 11 wird uns der HErr vorgestellt als Der, auf welchem der Heilige Geist unter sieben Namen ruhen wird. Offenbar stehen diese sieben Namen in göttlicher Harmonie mit dem Herrscherdienst, welchen der HErr der Herrlichkeit dann auf der Erde als König Israels im tausendjährigen Reiche ausüben wird.

Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wievielmehr wird der Vater, der in den Himmeln ist, den Heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten? (Luk. 11, 13.)

Fortlaufende Betrachtung des Liedes der Lieder,*) genannt das Hohelied. (Kap. 1—5, 1.)

8.—30. November.

Dies Buch läßt sich in folgende 6 Abschnitte zerlegen:

Kap. 1, 2—2, 7	Das unbefriedigte Glaubensleben und sein Heilmittel.
Kap. 2, 8—3, 5	Die unterbrochene Lebensgemeinschaft und ihre Herstellung.
Kap. 3, 6—5, 1	Dauernde Lebensgemeinschaft.
Kap. 5, 2—6, 10	Wiederum unterbrochen und wiederum hergestellt.
Kap. 6, 11—8, 4	Die Früchte der völligen Gemeinschaft mit dem HErrn.
Kap. 8, 5—14.	Unbeschränkte Gemeinschaft mit dem HErrn im Leben und Dienst.

Mittwoch den 8. November.

Hohel. 1, 1.

„Das Lied der Lieder von Salomo." „**Alle** Schrift von Gott eingegeben ist nütze" (2. Tim. 3, 16); d. h. kein Teil der Bibel kann ohne Schaden vernachlässigt werden. Dies Buch wird von vielen Gläubigen vernachlässigt. Den Verlust kann nur der ermessen, welcher ein wenig das Wort versteht: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen" (Joh. 17, 3). „Das Lied der Lieder" ist ein Buch, welches allein durch die Gnade verstanden werden kann. Es wird unverständlich sein für jeden, der sich nicht durch den Heiligen Geist aus dem Neuen Testamente den Schlüssel darreichen läßt. Johannes der Täufer, der letzte der Propheten, erkannte **den Bräutigam** in der Person Christi (Joh. 3, 29). Das Lied der Lieder zeigt die königliche Würde und Herrlichkeit **der Braut Christi.** Sie wird für immer bei ihrem HErrn sein, für immer bewußt, daß Sein Verlangen nach ihr steht; sie wird Sein Herz besitzen und Seinen Thron mit Ihm teilen. Weshalb fügte Gott das wunderbare Lied in die Bibel ein? „Auf daß eure Freude völlig werde!" (Joh. 15, 11.) Unsre Verbindung mit Jesu soll vertieft und das Bleiben in Ihm soll beständig werden. Wenn der Heilige Geist über ein Buch der Bibel die Ueberschrift schreibt: **Das Lied der Lieder,** d. h. also das herrlichste, tiefste Lied von allen Liedern, so ist gewiß, daß es für die gläubige Seele unersetzliche Schätze enthält.

Donnerstag den 9. November.

Hohel. 1, 2.

Wer zur Brautgemeinde Christi gehört, steht **persönlich** in einem bräutlichen Verhältnis zum HErrn. Wer die Behauptung aufstellt, der einzelne Gläubige dürfe nicht mit der Sprache der Braut zum HErrn reden, ist schwerlich in die tiefsten persönlichen Herzensbeziehungen zum HErrn eingetreten, er hat Hosea 2, 19. 20 noch nicht erlebt. Hier spricht eine Seele, welche geöffnete Augen hat, um die Schönheit des HErrn zu erblicken. „Er küsse mich mit den Küssen

*) Unter Mitbenutzung der Schrift: „Das Lied der Lieder" von Hudson Taylor.

Seines Mundes, denn Deine Liebe ist besser als Wein." Es ist der heiße Wunsch nach tieferer Liebesgemeinschaft mit dem HErrn, nach dem ununterbrochenen Genuß Seiner Gegenwart.

Diese Braut hat gelernt, ihren HErrn zu lieben, — aber Er ist nicht immer bei ihr, Er kommt und geht. Nicht, daß Er je die Seinigen verlassen könnte, aber diese Seele spürt nicht Seine Gegenwart. Ihre Erfahrung gleicht der wechselnden Flut, die da steigt und fällt. Wie viele Kinder Gottes leben in diesem Zustande! Sie kennen noch nicht die Ruhe und Freude **des Bleibens in Ihm.** Manche tragen auch das Bewußtsein klagend im Herzen, daß sie ihre erste Liebe verlassen haben. Andre sind nicht kalt geworden gegen Ihn, aber ihr Sehnen nach voller Lebensgemeinschaft ist noch ungestillt, und sie wissen nicht, was tun. O daß sie in diesem Liede lernen möchten, daß der Bräutigam längst auf sie wartet mit überströmender Gnade! Sie haben Ihn bisher gehindert, sie haben ihren Eigenwillen, ihre menschlichen Ansprüche Ihm nicht völlig übergeben. Du mußt erst lernen, willenlos gehorchen, deinem HErrn alles übergeben und überlassen. Laß doch jedes Mißtrauen gegen deinen liebenden HErrn fallen; fürchte nicht, daß Er jemals etwas von dir fordern könnte, was über deine Kräfte geht! Die geheime Ursache eines unbefriedigten Lebens liegt in einem nicht völlig übergebenen Willen. Wenn du Ihm alles, alles übergibst, wird Er Seine Macht und Herrschaft über dein Leben nur gebrauchen, um dich desto glücklicher zu machen. **Willst du vertrauen?**

Freitag den 10. November.

Hohel. 1, 3–4.

Es gab kein so kostbares Salböl wie das, mit welchem der Hohepriester gesalbt wurde. Dein Bräutigam, o gläubige Seele, ist sowohl Hoherpriester als König. Christus heißt: der Gesalbte! Ihn lieben die jungfräulichen Seelen, welche Ihm ungeteilten Herzens gehuldigt haben. „Ziehe mich: wir werden Dir nachlaufen." Diese Seele entschließt sich, ihrem Geliebten Herz und Hand, Einfluß und Besitztümer, alles, was sie ist und hat, zu übergeben. **Ihm nach, es koste, was es wolle!** Aber welche wunderbare Überraschung! Die Seele, welche zitternd fürchtete, ihr HErr würde sie nach Morija oder Golgatha führen — sie findet einen König, der Seine Braut in Seine Gemächer führt, um mit ihr allein zu sein. Welch ein Vorrecht, wenn Er Seine Ihm nun völlig hingegebene Braut die wunderbaren Geheimnisse Seiner ewigen Gottesliebe schmecken läßt! Er verlangt nach den Seinigen viel heißer, als diese nach Ihm.

Genießest du die Stunden, Kind Gottes, in welchen der König dich in Seine Gemächer führen will? z. B. die Morgenstunde oder andre einsame, stille Stunden? Nur da kannst du in der Liebe Jesu so glückselig werden, daß dein Herz singt und jubelt.

Sonnabend den 11. November.

Hohel. 1, 5–6.

Die Braut hat in des Königs leuchtendes Angesicht gesehen. In Seinem Licht ruft sie aus: „Ich bin schwarz!" Er unterbricht sie in zarter Liebe und Huld: „Du bist anmutig!" Sie vergleicht sich mit den dunklen Ziegenfellen der Zelte Kedars. Er aber vergleicht sie mit den Teppichen Salomos. Welch süße Freude für eine Seele, daß Er, der alles weiß, uns dennoch liebt! In dem Verborgenen Seiner Gegenwart sehen wir unsre Untreue und Nachlässigkeit, daß wir unsern Weinberg nicht behütet haben! Ist es nicht so?

Es gibt Gläubige, die ihre ganze Zeit und Kraft im Dienste für den HErrn verwenden; sie behüten andre Weinberge, aber sie vernachlässigen den eignen. Ohne es zu wollen und zu merken, wurden sie mehr besorgt um

den Splitter in des Bruders Auge, als um den Balken in dem eignen. Dies geschieht nicht nur seitens einzelner Seelen, dies ist oft genug geschehen durch ganze Gemeinschaften. Der Geist der Kritik findet an andern schnell heraus, was nicht völlig biblisch ist — aber wenn man darüber die eigne Herzenskälte und das eigne Zukurzkommen vergißt, wird man blind über sich selbst. Bedenke, was wir **sind**, ist viel wichtiger als das, was wir **tun**. Die Vernachlässigung der Lebensgemeinschaft mit dem HErrn kann zur Folge haben, daß der Weinberg deiner Seele in Verwüstung gerät. O laß deine Augen öffnen, daß die Gnade deinen Zustand völlig heile, damit du fähig werdest, des Königs Liebe zu genießen!

Sonntag den 12. November.

Hohel. 1, 7—11.

Die Seele der geliebten Braut will sich nicht mehr zufrieden geben mit der Gesellschaft der Diener ihres HErrn, sie verlangt nach Ihm Selbst. Ihr Herz geht danach aus, in Seinen Fußtapfen und auf Seinen Pfaden die Herde zu weiden. Auf ihre Fragen antworten ihr hier „die Töchter Jerusalems", welche im Hohenliede neben dem Könige und Seiner Braut auftreten: Sorge für die dir anvertrauten Seelen, indem du in den Spuren der Schafe Jesu wandelst! Du wirst Ihn dann an deiner Seite finden. Du wirst die Sorge für Seine Herde mit andern Unterhirten teilen, zugleich wirst du den Erzhirten vor dir sehen. Alsbald tritt Er mit Worten der Gnade hervor und lobt die Braut, indem Er sie mit einem Rosse an Pharaos Prachtwagen vergleicht. Dies waren Tiere von vollendeter Schönheit und vollendetem Gehorsam für ihren Dienst; sie gingen in voller Harmonie nebeneinander, um den Wagen ihres Königs an das von ihm bestimmte Ziel zu bringen. So sollte die Kirche Christi ein Leib sein mit vielen Gliedern, von einem Geist geleitet, keinen Willen kennend, als den ihres Königs. Wie unähnlich ist heute die Gemeinde Gottes diesem Bilde! Aber der Heilige Geist ist in ungeahnter Gnade auf den Plan getreten, um die Kinder Gottes zu reinigen und zu einigen. Er hat die Wahrheit von dem **einen** Volke Gottes, welches einer verlorenen Welt gegenübersteht, neu auf den Leuchter gestellt (vergl. 1. Petri 2, 9—10). Es ist des Königs Wohlgefallen, dem Schmucke Seiner geliebten Braut hinzuzufügen. Die strahlenden Geschmeide, die Er ihr schenkt, erhöhen Sein Wohlgefallen an ihr. O daß wir willig seien, uns von Ihm schmücken zu lassen mit heiligem Schmuck, um Ihn zu verherrlichen (Jes. 61, 10)! Aber ehe Er schmücken kann, muß Reinigung erfolgt sein durch Bekenntnis und Beugung.

Montag den 13. November.

Hohel. 1, 12—14.

Eine gläubige Seele weiß wohl, wenn ihr Leben ein duftender Wohlgeruch wird für Jesum. Von Marias kostbarer Narde steht geschrieben: „Das Haus aber wurde von dem Geruch der Salbe erfüllt" (vgl. Joh. 12, 3). Duften ist keine Kraftanstrengung, weder für die Narde, noch für die Blume. Es ist eine unbewußte Ausstrahlung lieblichen Wesens, ganz still, ohne zu fragen, ob ein Mensch davon Notiz nimmt. Die Blumen duften in der Einsamkeit, ja in der Stille der Nacht, auch wenn niemand da ist, der den Duft bemerkt; es ist eine Verherrlichung Gottes, die von der Bewunderung und Anerkennung des Menschen völlig unabhängig ist. Könnte es ein kostbareres Leben geben, als für Jesum zu blühen und zu duften? Aber nicht, was **wir** sind für Ihn, macht das Herz glücklich, sondern was **Er ist für uns.** „Mein Geliebter ist mir ein Bündel Myrrhe, das zwischen meinen Brüsten ruht. Ein Blumenbüschel von Cypernblüten ist mir mein Geliebter in den Weinbergen von Engedi." Das Herz dieser Braut ist so sehr mit der Freude an dem Geliebten erfüllt, daß sie kein ungestilltes Bedürfnis empfindet, nur Dank für Seine Liebe

bewegt ihre Seele. Was ihr Auge in der Schöpfung erblickt, ist für sie nur Gleichnis von Seiner Schönheit. So findet auch ein mit Jesu beschäftigtes Herz überall Bilder von Ihm, in der Schöpfung, im Worte Gottes, im irdischen Leben. Die Seele erlebt es:

„Wohin ich gehe, ich Dich finde und Deine Lieb' ich nie ergründe!"

Dienstag den 14. November.

Hohel. 1, 15–17.

Wenn unsre Augen gefüllt sind mit Jesu Schönheit, unser Herz mit Ihm beschäftigt, so werden wir gewahr, daß Sein wunderbares Herz mit uns beschäftigt ist. Aus Seinem Herzen fließen Worte der Freude und Liebe: „Siehe, du bist schön, Meine Freundin, siehe, du bist schön, deine Augen sind Tauben." Diese Worte sind gerichtet an die Seele, die sich selbst als schwarz wie die Zelte Kedars erkannte.

Man hat einen Gläubigen verglichen mit dem Spiegel, dessen eigentliches Wesen man auf der häßlichen, unscheinbaren Rückseite erblickt, da ist kein Glanz, sondern viele Flecken. Aber die Spiegelseite strahlt ohne Flecken das Bild dessen zurück, dem sie zugewandt ist. So strahlt eine Jesu verlobte Seele Ihm Sein Bild zurück. Jesus sieht in der Braut, die in Ihm ihre Wonne findet, Sein eignes Bild. Da sieht Er „Taubenaugen". Die Welt bewundert mehr das scharfe, durchdringende Auge eines Falken; aber Jesus, der Fürst des Friedens, wünscht die Seinigen mit Taubenaugen zu sehen, ohne Falsch, Kinder des Friedens. Jehovas Tempel durfte nicht durch David, den Mann kriegerischen Geistes, erbaut werden, sondern durch Salomo, den Fürsten des Friedens. Wer danach trachtet, Seelen zu gewinnen und die Gemeinde Gottes zu erbauen, welche Sein Tempel ist, der beachte: Nicht durch Diskussionen, Kritik und Beweisführungen, sondern dadurch, daß wir Christus erhöhen, ziehen wir Menschenseelen zu Jesu. Der Bräutigam nannte Seine Braut schön! Was kann sie andres erwidern als: „**Du** bist schön, mein Geliebter, ja holdselig!" In Deinem Hause, von dem ich jetzt sagen darf, unsre Behausung, ist alles königlich, die Balken Zedern, das Getäfel Cypressenholz. Im Tempel Salomos wurden nur die edelsten Stoffe und Steine verwendet, in dem geistlichen Hause werden wir dereinst nur auserwählte Seelen erblicken.

Mittwoch den 15. November.

Hohel. 2, 1–2.

Diese Braut war sich bewußt, was sie war: „eine Narzisse Sarons, eine Lilie der Täler". An sich eine wilde Blume, aber eine **weiße Blume,** blühend zu ihres HErrn Preis inmitten der Dornen. Ihren HErrn zu verherrlichen, steht sie für kurze Zeit im irdischen Tale, im Tale des Todes und der Sünde. Wie dornig das Leben, wie hart und selbstsüchtig die Menschen, wie bitter und scharf ihre Urteile — hier steht ein Mensch, aus dessen Leben die Liebe Gottes leuchtet in Demut, Sanftmut und Reinheit. Saron ist die wegen ihrer Schönheit und ihrem blühenden Schmuck noch heute berühmte Ebene um Joppe und Lydda, welche sich im Frühling mit Lilien, Narzissen, Rosen und tausend andern Blumen bedeckt. Aber des HErrn Auge ist auf diese eine Lilie gerichtet, die Seinem Herzen so kostbar ist, als wäre es die einzige auf der Erde. Um sie her gilt Ihm alle menschliche Tugend, Schönheit und Größe nur als Dornengestrüpp. O welch Vorrecht, zur Braut des Lammes zu gehören, das Wort zu verstehen: „Ihr habt nicht Mich auserwählt, sondern Ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf daß ihr hingeht und Frucht bringet und eure Frucht bleibe" (Joh. 15, 16), und das andre: „Gleichwie Mich der Vater geliebt hat, habe auch Ich euch geliebt" (Joh. 15, 9).

Donnerstag den 16. November.

Hohel. 2, 3–4.

Die kleine und niedrige Lilie schaut auf zu dem herrlichen, fruchttragenden Baum. Unter seinem Schatten ist Wonne der Erquickung und Schutz vor den glühenden Strahlen der Sonne. Da ist keiner unter den Bäumen des Waldes, der ihm gleich käme. So reicht auch keine menschliche Person, keine irdische Liebe, kein vergängliches Glück hinan an das, was Jesus ist und gibt. Der König führt Seine anerkannte Braut, das Weib Seiner Liebe, in das Haus des Weines. In Seiner Lebensgemeinschaft erfährt sie, was das Wort umschließt: „Mein Becher fließt über" (Ps. 23, 5). Glückselig an Seiner Seite wird sie von dieser herrlichen Wahrheit überwältigt: **„Sein Panier über mir ist die Liebe!"** Gläubige Seele, hast du dies erlebt, verstanden, ins Herz gefaßt? Sein Panier über deinem Leben war niemals das Gesetz, wiewohl du das so oft gedacht und gefürchtet hast. Blicke heute zurück, Er hat dich „mit ewiger Liebe geliebt; darum hat Er dir fortdauern lassen Seine Güte" (Jer. 31, 3). Er hatte trotz deiner Häßlichkeit und Befleckung einen Ratschluß ewiger Gnade über deinem Leben: Er wollte dich besitzen um jeden Preis, darum gab Er Sich Selbst für dich! Er hat dich gefunden und mit Seinem Blut gewaschen, getragen und gesegnet — **und du?** hast du Ihm nicht oft den Rücken gekehrt, warst kalt und gleichgültig gegen Ihn? Was war es denn, was dich dennoch im Glauben bewahrte? Was sagt der HErr dem Petrus, der Ihn verleugnete? „Ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht aufhöre" (Luk. 22, 32). Es waren Seine erhobenen Hände, Seine Fürbitte für dich am Thron der Gnade. Sein Panier über dir war die Liebe, auch wenn du kalt und undankbar warst. Warum wurdest du so gesegnet? Warum wurde dein Leben so herrlich geführt? Warum erlebtest du so viele Wunder der Erhörung und Bewahrung? Sein Panier über dir war die Liebe, die ewig treue, die dich nie, nie lassen, die nie erkalten kann. Diese Liebe ist ein unergründliches Meer, ihre Höhen und Tiefen, Weiten und Breiten mißt kein Gedanke aus, und diese Liebe wallt als göttliches Panier über deinem Leben für Zeit und Ewigkeit. **O preise Gott** und danke aus dem Staube dem HErrn!

Freitag den 17. November.

Hohel. 2, 5–7.

Hier ist das Bild einer Seele gezeichnet, welche keine Wünsche mehr hat — ihr geliebter HErr ist ihr genug! Welch ein Glück, Ihm anzugehören! Welch seliges Leben, wenn die Anziehungen der Erde ihre Kraft verloren haben, wenn alles auf den Einen gerichtet ist, in welchem alle unsre Quellen sind!

Die Töchter Jerusalems haben noch manches in Sinn und Herz, was ihre Wünsche fesselt, was ihr Leben an die Erde bindet; aber diese glückselige Braut schmeckt die Wonnen und die Ruhe einer völligen Hingabe des Herzens. Für unsern geliebten HErrn ist es unaussprechlich kostbar, wenn eine Seele in Ihm ihr Alles fand, ungeteilt — da werden die ablenkenden Kräfte der irdischen Magneten wirkungslos, das Auge verliert sich nicht mehr in den täuschenden Glanz irdischer Besitztümer, Ehren oder Genüsse.

Ich hab' genug, weil ich Dich habe, mein Herz frohlocket inniglich.
Wo findet eine solche Gabe auf Erden und im Himmel sich?
Mein Herz zu groß für alle Dinge, zu klein, als daß es Dich umfinge!

Sonnabend den 18. November.

Hohel. 2, 8–9.

Hier beginnt ein neuer Abschnitt. Wir hatten gedacht, daß die selige Gemeinschaft, in der wir die Braut am Herzen des Königs gesehen, unlöslich sei. Sie war so geborgen und so glücklich. Aber ach, es steht nicht umsonst

geschrieben: „Deswegen sollen wir um so mehr auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa abgleiten" (Hebr. 2, 1). Die meisten Gläubigen haben die Erfahrung gemacht, wie leicht die Gemeinschaft mit dem HErrn unterbrochen werden kann, und wie notwendig die Ermahnung unsers HErrn ist: **„Bleibet in Mir!"** War dies Wort nicht gerichtet an die Elfe, an wahrhaftige Zweige des rechten Weinstocks, welche durch das von Ihm gesprochene Wort gereinigt waren? Wie wichtig ist das Psalmwort: „Höre, Tochter, und siehe und neige dein Ohr; und vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses! Und der König wird deine Schönheit begehren, denn Er ist dein HErr, so huldige Ihm" (Psalm 45, 10–11). Offenbar liegt zwischen Vers 7 und 8 ein Ereignis, welches die Braut vom Bräutigam ferngerückt hat. Was ist da geschehen? Was hat die Braut vermocht aus ihrer Segensstellung zu weichen? Viele Seelen können aus schmerzlicher Erfahrung diese Frage beantworten! Satan hat Schlingen geworfen, das Herz in weltliche Freundschaften und weltliches Wesen zurückzuziehen. Man meinte, der Ermahnung nicht mehr zu bedürfen: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!" (1. Joh. 5, 21). Auch diese Braut war von dem Bräutigam weggegangen, Er mußte sie suchen, weil Er ihre Liebe nicht entbehren will — jetzt, als sie Seine Stimme hört, jubelt ihr Herz auf. Welche Freude, daß Seine Liebe ausgegangen ist, sie zu suchen! Nun ruht Sein Auge wieder auf ihr, wenn auch durchs Fenster von draußen her.

Sonntag den 19. November.

Hohel. 2, 10–13.

Noch ist die Frage nicht in ihrem Gewissen wach geworden, was sie Ihm angetan, als sie sich abwendete und ferne von Ihm ging. Mit welch zarten, rührenden Worten begehrt Er von ihr, zu Ihm herauszukommen. Er macht ihr keinen Vorwurf, die Worte Seiner Liebe prägen sich fest ihrem Gedächtnis ein. „Mein Geliebter hob an und sprach zu mir." Ist nicht dies der Inhalt Seiner Worte: Siehe, wie die ganze Natur dem Strahl der Sonne mit Blüte, Duft und Gesang antwortet; und du solltest unempfänglich sein für Meine Liebe? „Mache dich auf, Meine Freundin, Meine Schöne und komm!"

Reichen solche Worte nicht aus, um das Herz zu überwältigen? Nein, sie reichten nicht aus für diese Seele. Ach, sie war zurückgekehrt in die Gefahren der Welt, in den Kreis und Umgang derer, aus deren Mitte sie herausgerufen war. Heißt nicht ecclesia **die Herausgerufene?** Herausgerufen aus der argen Welt, aus der irdischen Gesinnung und dem Trachten nach vergänglichen Dingen, aus dem Wesen und den Geschwätzen der Welt. Vielleicht hatte sie gedacht, ein wenig Nachgeben, ein wenig Mitmachen würde ihre früheren Freunde bewegen, zu Jesu zu kommen. Aber ach, sie vergaß, daß die Strömung dieser Welt stärker ist als gute Vorsätze. Im Strom ist es nicht nötig, das Boot zu wenden, um stromab zu gleiten. Man kann sogar gegen den Strom rudern und treibt doch stromab, wenn der Strom stark und die Ruderschläge schwach sind. Man kann in der Rennbahn laufen und kann, ohne daß man Kehrt macht, den Preis verlieren. Wie viele teure Kinder Gottes hatten geschmeckt, was es heißt: begnadigt zu sein, und sind doch durch die List des Feindes aus der Stellung der völligen Hingabe an Jesum hinausgedrängt worden! Diese Braut hat zwar nicht aufgehört, ihren HErrn zu lieben, aber sie liebt nicht mehr völlig, und sie fühlt es nicht mehr, wie sie ihren HErrn beleidigt und kränkt und daß eine Scheidewand zwischen Ihm und ihr steht. **Ist dies dein Fall?**

Montag den 20. November.

Hohel. 2, 14.

Noch ließ sie sich nicht überwinden, Er aber fährt in noch rührenderen Worten fort: „Meine Taube im Geklüft der Felsen." O Seele, verstehe die Wirklichkeit dieser Liebe, die nach dir verlangt! Hier ist es nicht die Braut,

welche sich vergeblich nach ihrem HErrn sehnt, sondern der Bräutigam, der nach ihr verlangt. Bedenke, es ist der Mann der Schmerzen, der auf Golgatha für dich Gericht und Tod schmeckte. Für Ihn war kein Opfer zu groß, kein Weg zu tief, Er wollte dich erkaufen um jeden Preis. Er durchbrach die Mauern deines finstern Gefängnisses, um dir den Weg zu öffnen zu Ihm. Aber Seine anbetungswürdige Liebe vermag doch nicht Ihn weiterzuführen, als daß Er dich herausruft aus dem Ort und den Verbindungen, in welchen du Ihn entbehren mußt. Er wird dir nicht dahin folgen, wohin dein unwachsames Herz sich von der Welt ziehen ließ. Das Wort Gottes bleibt unerschütterlich bei der Wahrheit stehen, daß der HErr der Herrlichkeit mit der in Sünden gebundenen, von Gott entfremdeten Welt weder Kompromiß noch Gemeinschaft macht. „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm" (1. Joh. 2, 15). „Ihr Ehebrecherinnen, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist?" (Jak. 4, 4.) „Welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Darum gehet aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab!" (Vergl. 2. Kor. 6, 14–18.) Wie ernst sind diese Worte! Wenn du den klaren Bruch mit der Welt scheust, wirst du niemals den Platz an Jesu Herzen einnehmen.

Dienstag den 21. November.

Hohel. 2, 15.

Es gibt im Leben eines Gläubigen **keine neutralen Gebiete.** Alles wirkt mit, um das Herz entweder inniger mit dem HErrn zu verbinden oder von Ihm zu entfremden. Der listige Feind der Seelen tritt an ein begnadigtes Herz nicht gleich mit groben Versuchungen heran. Für eine in Jesu ruhende Seele ist weder Ehebruch noch Betrug, weder Lüge noch Jähzorn der passende Versuchungsgegenstand. Satan wählt seine Mittel genau für seinen Zweck. Er gebraucht **die kleinen Füchse:** ein wenig Geistesträgheit beim Lesen des Wortes, ein wenig Vernachlässigung des Gebets, ein wenig Unmäßigkeit im Essen und Schlafen, ein wenig Unwachsamkeit gegen selbstsüchtige, bittere, eitle oder unreine Gedanken. Er hat viele kleine Füchse, die er entsendet in den Weinberg, der eben im Erblühen war. „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung hineinkommt!" (Matth. 26, 41.) „Was Ich euch aber sage, sage ich allen: Wachet!" (Mark. 13, 37.) Zu den kleinen Füchsen gehört auch das Unterlassen des Bekennens, der wahren Demütigung vor Gott und Menschen, wenn man gefehlt hat, ferner das Gefallenfinden an den Dingen der Welt, das Erkalten gegen die Brüder und Schwestern in Christo, das Erkalten für das Werk des HErrn, Lauschen nach der Anerkennung von Menschen, Ungehorsam gegen die zarte Stimme des Geistes in kleinen Dingen. Der Geist erinnert dich: Tue jetzt dies oder sage jenes nicht! aber das Herz will es nicht beachten. Kind Gottes, **fange die kleinen Füchse und töte sie!** Sie bringen dir unermeßlichen Schaden für Zeit und Ewigkeit. Die kleinen Füchse wachsen schnell; ehe du es gedacht, ist dein ganzer Weinberg verwüstet.

Mittwoch den 22. November.

Hohel. 2, 16–17.

Satan ist ein großer Betrüger, zahllose Kinder Gottes hat er über den Ernst ihrer Versäumnisse, über die Schmach ihres erkalteten Herzens, über den Ewigkeitsschaden ihres untreuen Wandels hinweggetäuscht mit dem Troste: Meine Stellung ist eine absolut sichere, nichts vermag meine Beziehungen zu Jesu zu verändern; ich selbst kann Ihn jederzeit finden. Als Israel diese Sprache sprach, antwortete ihnen Gott: „Ihr kommt und tretet vor Mein Angesicht in diesem Hause, welches nach Meinem Namen genannt ist, und sprechet: **Wir sind**

errettet! — damit ihr alle diese Greuel verübet! Ist denn dieses Haus, welches nach Meinem Namen genannt ist, eine Räuberhöhle geworden in euren Augen? Ich Selbst, siehe, Ich habe es gesehen, spricht Jehova." (Jer. 7, 10–11.)

Wie mancher hat anfangs auf seinem abschüssigen Weg gedacht: Sollte Versuchung und Dunkelheit kommen, Jesus wird mich nicht stecken lassen. Nachher hat er erfahren müssen, daß dies eine heuchlerische Sprache war. Der HErr ließ ihn ernten, was er gesäet. So spricht auch hier die Braut: „Bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen, wende Dich, sei gleich, mein Geliebter, einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den zerklüfteten Bergen." So entläßt sie Den, der sie so zärtlich suchte und rief. Welch leichtfertiger Gedanke: Ein wenig später will ich Seine Liebe genießen! Ach, es handelt sich ja nicht um einen Menschen, sondern um den HErrn der Herrlichkeit. Und Er? — **Er geht!** Für wie viele Kinder Gottes war so der Anfang einer traurigen Zeit der Erkaltung und der Untreue.

Donnerstag den 23. November.

Hohel. 3, 1–2.

Es ist leichter, dem zarten Rufe Jesu das Ohr zu verschließen, als die Herzensgemeinschaft mit dem HErrn, wenn Er Sich abwenden mußte, wiederzufinden.

Der Tag wurde kühl, die Schatten wurden länger und flohen, aber Er kehrte nicht zurück. Arme, törichte Braut! Möchten hier alle Kinder Gottes verstehen, daß erlebte Gnadenstunden **eine große Verantwortung** sind — was haben wir mit den empfangenen Liebesbeweisen des HErrn gemacht? In der feierlichen Stille der Nacht, in der Dunkelheit und Einsamkeit wird ihr bange. Sie hofft noch auf Seine Wiederkehr; sie versteht noch nicht, daß ein geteiltes Herz ein absolutes Hindernis der völligen Gemeinschaft ist. Welch traurige Stunden: „Ich suchte, den meine Seele liebt, ich suchte Ihn und fand Ihn nicht." Seine Abwesenheit wird ihr unerträglich. „Ich will doch aufstehen und in der Stadt umhergehen, auf den Straßen und auf den Plätzen, will suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte Ihn und fand Ihn nicht!" Ach, ihr trauriger Zustand war die Folge ihrer Untreue. Anfangs war es nur ein Gitter gewesen (vergl. Kap. 2, 9), welches sie von Ihm trennte. In jener Stunde konnte sie Ihn sehen und Seine Stimme hören. O wäre sie Ihm damals gefolgt und an Sein Herz geeilt! Aber jetzt, welch tiefes Bewußtsein des Unfriedens! So unglücklich war sie nicht gewesen, als sie Ihn noch gar nicht kannte. Wenn solche Seele es nicht mehr ertragen kann, fern von Jesu zu bleiben, so ist das ein Beweis ihres Gnadenstandes; der Heilige Geist treibt und zwingt sie, die Herstellung zu suchen. Dagegen für eine Seele, die auf den Wegen der Entfremdung ohne Schmerz voranzugehen vermag und die sich dabei doch auf ihren Gnadenstand beruft, muß man fürchten, daß der HErr einst zu ihr sagen wird: „Ich kenne dich nicht!"

Freitag den 24. November.

Hohel. 3, 3–5.

In der dunklen Stadt, deren Einwohner und Wächter Jesum nicht kennen, unverstanden unter den Kindern der Welt, verleugnet die Braut nicht, daß sie Den sucht, den ihre Seele liebt. Die Wächter merken, daß sie Den nicht kennen, den dies betrübte Herz wiederzufinden begehrt. Jedoch, sie werden inne durch das Fragen dieser Seele, daß es noch etwas andres gibt als das, was in ihrer dunkeln Stadt zu finden ist: Ehre, Reichtum, Zerstreuung, Sündenlust. Da war ihnen zum erstenmal jemand begegnet, der Jesum suchte. Sie werden diese Begegnung nie vergessen. Kaum hat die Braut ihren Geliebten öffentlich bekannt, so fand sie Ihn und erlangte Sein Wohlgefallen wieder. „Ich ergriff Ihn und ließ Ihn nicht."

Hier schließt der zweite Abschnitt des Liedes wie der erste mit völliger Gemeinschaft, mit dem Begehren, daß nichts das zarte Ruhen der Seele aufschrecken möge. Unsre Heimat ist droben, wo wir die Herrlichkeit des HErrn teilen werden, aber Sein Wunsch ist, daß wir schon jetzt mit dem Herzen in den himmlischen Örtern weilen mit Ihm. (Vergl. Eph. 2, 6.) In dieser Welt, in welche wir gesandt sind, um für unsern HErrn zu zeugen, sind wir Fremdlinge — möchten wir zu aller Zeit bereit sein, Ihn, den Wahrhaftigen, zu bekennen, den unsre Seele liebt. Erst das Bekenntnis der eignen Lippen öffnet die Segnungen Gottes für den Gläubigen. (Vergl. Röm. 10, 9—10.) Die Tragweite dieser Wahrheit wird oft weit unterschätzt.

Sonnabend den 25. November.

Hohel. 3, 6—11.

Offenbar sind es die Töchter Jerusalems, welche in Vers 6 unter sich die Frage stellen, und diese Frage sich dann auch gegenseitig beantworten. Hier wird die Braut nicht erwähnt, sie verschwindet in der Pracht des königlichen Bräutigams. Die Töchter Jerusalems sind hingenommen von den duftenden Säulen des Weihrauchs, von all der Pracht und Macht, die den König umgibt, der in Seiner Sänfte (Tragbett) im hochzeitlichen Zuge herangetragen wird. Diese ist von dem duftenden Holze des Libanon erbaut, das feinste Gold und Silber wurde dazu verwendet, der Sitz ist von Purpur, das Innere gestickt und geschmückt von der Liebe der Töchter Jerusalems. Aber bei dem Könige in Seiner Sänfte ist Seine geliebte Braut, zu der Er in den folgenden Versen redet. Sie selbst ruft den Töchtern Jerusalems zu, heranzukommen und den gekrönten König zu bewundern. Er ist ihr alles, und sie wünscht, daß Er es auch den Töchtern Zions sei. Sie ruht mit Entzücken in der Freude Seines Herzens am Tage Seiner Hochzeit, sie freut sich an Seiner Freude und kann vergessen, daß sie selbst der Gegenstand dieser Freude ist. Es ist unmöglich, diese Verse zu lesen, ohne zu gedenken an die Hochzeit des Lammes, von der Offenb. 19, 6—10 die Rede ist. Wie hier ein Unterschied ist zwischen der Braut und den Töchtern Jerusalems, so dort zwischen dem Weibe des Lammes und den Glückseligen, die geladen sind zur Hochzeit. Diese Dinge sind zu herrlich und zu heilig, um nur Gegenstand des Bibelstudiums zu sein. Es sind ja Wirklichkeiten, die wir erleben werden. Alles dies eilt seiner völligen Erfüllung entgegen. Jene Welt der Herrlichkeit, die jetzt noch unserm Auge unsichtbar ist, soll dennoch schon das Erdenleben der Kinder Gottes erfüllen, bestimmen und beherrschen.

Sonntag den 26. November.

Hohel. 4, 1—5.

Die Liebe und Zärtlichkeit des himmlischen Bräutigams kommt der Liebe und Zärtlichkeit der Braut immer zuvor. Aus Seiner Liebe und Freude lernt sie Ihn lieben und bewundern.

Dieser Grundsatz zieht sich durch das ganze Lebensverhältnis Gottes zum Menschen. „Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsre Sünden" (1. Joh. 4, 10). Dasselbe finden wir überall, wo der HErr Sein liebendes Herz für die Seinigen offenbart (Joh. 14, 2—3 — Joh. 15, 9. 16 — Joh. 17, 24). An der Braut, die der König geschmückt hat mit Seiner eignen Schönheit und Gerechtigkeit, ist alles herrlich, vollkommen, ohne Makel, ohne Flecken und Runzel. Welch ein Gedanke, daß der HErr Seine Braut, obwohl sie noch auf dem Wege zur Herrlichkeit ist, schon mit derselben Liebe und Zärtlichkeit anschaut, mit der Er hier redet! „Du hast zu den Heiligen gesagt, die auf Erden sind, und zu den Herrlichen: an ihnen ist all Meine Lust" (Psalm 16, 3). Wenn es wirklich unser heißes Verlangen ist, dem HErrn wohlzugefallen, sollte dann unser Herz nicht auch darum bemüht sein,

die Kinder Gottes, die Vielgeliebten Jesu, anzuschauen mit Seinem Herzen? Hat Er nicht gesprochen: „Dies gebiete Ich euch, daß ihr einander liebet" (Joh. 15, 17)? Wenn die Augen und das Herz uns geöffnet werden, um die Schönheit der Braut Christi zu verstehen, so muß dies eine praktische Folge in unserm Verhalten zu den Kindern Gottes auswirken.

Montag den 27. November.

Hohel. 4, 6–7.

Jetzt denkt die Braut nicht mehr daran, den Geliebten wegzusenden, bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen. Aber sie möchte noch demütiger, noch duftender sein, um Ihm wohlzugefallen; sie will noch hingehen zum Myrrhenberge und zum Weihrauchhügel. Er aber hält sie fest mit dem Wort: „Ganz schön bist du, Meine Freundin, und kein Makel ist an dir." Welche Worte aus dem Munde des Ewigen! Welch ein Zeugnis des vollkommenen Wohlgefallens des HErrn an Menschenseelen, die Sein ungeteiltes Eigentum geworden! Welch eine Botschaft aus dem Himmel an dich, o auserwählte Seele, daß das Herz deines HErrn mit solcher Liebe, mit solcher Freude dich anschaut! Du selbst bist auf dem Wege, um Ihm zu begegnen von Angesicht zu Angesicht. Höre denn, was das Wort dir sagt: „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes" (2. Kor. 7, 1).

Dienstag den 28. November.

Hohel. 4, 8–11.

Was sind die Lagerstätten der Löwen, wenn der Löwe aus Juda bei uns ist? Was sind die Berge der Panther, wenn Er an unsrer Seite ist? Wenn Er einen Auftrag und Dienst für uns hat, so geht Er mit. Er sagt: Komm mit Mir! Hat Er nicht an jenem Tage, als Er die Seinigen aussandte, um alle Nationen zu Jüngern zu machen, gesagt: „Mir ist alle Gewalt gegeben" (Matth. 28, 18) und: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage" (Matth. 28, 20)? Indem Er Seine Braut über die Weiten der Erde blicken läßt, als über Sein Reich und Erbe, sagt Er ihr in immer neuer Liebe, wie kostbar sie für Sein Herz ist, und daß Sein ganzes Herz nur für sie schlägt. Denn dies ist doch die Bedeutung des kostbaren Wortes: „Du hast Mir das Herz geraubt, Meine Schwester, Meine Braut!" Ist es nicht anbetungswürdig, daß der HErr der Herrlichkeit solche Worte in die Bibel geschrieben hat für Sein Volk? Wollen wir uns nicht in den Reichtum Seines Herzens senken mit der gewissen Zuversicht, daß Seine Liebe nicht in leeren Worten besteht, sondern daß wir die Erfahrungen Seiner Liebe genau in dem Maße machen werden, wie wir Seinen Worten freudig glauben? Ja, es ist ein unfaßbares Wunder für unser Herz, daß das Auge des Ewigen und Herrlichen am Tage der Hochzeit des Lammes alles an uns lieblich finden wird zur vollkommenen Freude Seines Herzens. Er hat uns erkauft mit Seinem Opfer, gewaschen mit Seinem Blut, gesalbt mit Seinem Geiste. „Wie schön ist deine Liebe, Meine Schwester, Meine Braut!" Eine Schwester zu lieben bewegt andre Saiten des Herzens als Brautliebe. Wie glücklich, wie still, wie sicher und geborgen ist ein Herz, das unter diese Worte mit tiefer Freude schreiben darf: **Das sagt mein HErr zu mir;** dies sind Seine unwandelbaren Zuneigungen für mich! So heiß und treu bin ich geliebt — in diesem Bewußtsein lebe und diene ich vor Seinem Angesicht!

Mittwoch den 29. November.

Hohel. 4, 12–15.

„Ein verschlossener Garten ist Meine Schwester, Meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle." Es war das Unheil der Gemeinde

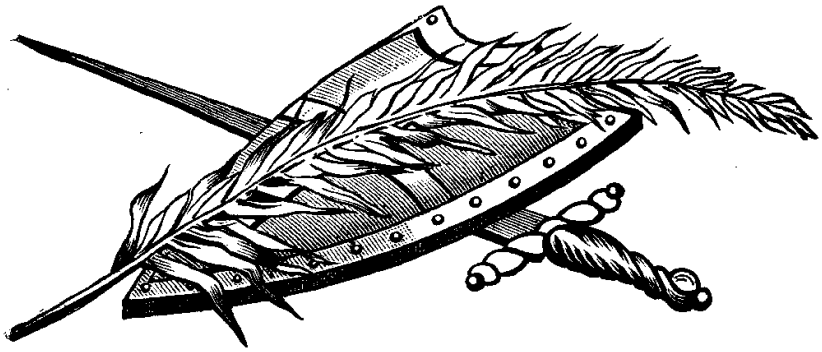
Gottes, daß die Mauer, welche diesen heiligen Garten von der vom Satan beherrschten Welt trennte, eingerissen wurde. Der Garten wurde zertreten, es schießen Dornen und Disteln auf (vergl. Jes. 5, 5–6). „Warum hast du seine Mauern niedergerissen, so daß ihn berupfen alle, die des Weges vorübergehen? Es zerwühlt ihn der Eber aus dem Walde, und das Wild des Gefildes weidet ihn ab" (Psalm 80, 12–13). Wie schrecklich, wenn alle Feinde und sogar offene Christusleugner ihr Wesen im Garten Gottes ungestraft treiben! Da wird das Heilige den Hunden gegeben (Matth. 7, 6). Welch schauerliche Dinge erleben wir inmitten der Namenchristenheit in Deutschland! Welche schamlosen Angriffe gegen die Person unsers geliebten HErrn und das Wort unsers Gottes! Aber das können wir nicht ändern und aufhalten. Um so dringender ist die Frage an das eigne Herz, ob wir treu, ungeteilt, mit ganzer Zuneigung zum HErrn stehen. Wenn du nicht so unter der Deckung des vergossenen Blutes Jesu bleibst, daß du von deinem HErrn sagen kannst mit Paulus: „durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal. 6, 14), so wirst du nicht mehr „ein verschlossener Garten" sein. Dein Leben wird verwüstet werden von den Mächten der Welt und Sünde. O achte darauf, daß diese Scheidewand, die dich von der Welt und ihrem Wesen trennt, nicht irgendwie durchbrochen werde! Keine äußere Form, kein äußeres Bekenntnis kann dir Sicherheit geben, wenn diese Mauer durchbrochen ist. Aber auch die Tür mußt du verschlossen halten, Jesus allein soll den Schlüssel haben. Er will Türhüter sein und zugleich die Tür, so daß alles, was ein- und ausgeht in diesem Garten, unter Seiner Bewahrung steht. Dann wird deine Seele für Ihn ein Lustgarten, wo die Früchte des Geistes blühen. In diesem Garten soll es blühen wie die Lilie (Hosea 14, 5), und Jesu „Wohlgefallen ist wie Tau auf das Gras" (Spr. 19, 12). Aus diesem verschlossenen Garten steigt der Duft der Liebe zum HErrn empor, und Wasser des ewigen Lebens fließt in die verlorene, dürre, tote Welt (Joh. 4, 14 und 7, 38–39).

Donnerstag den 30. November.

Hohel. 4, 16—5, 1.

Der König hatte Seine Braut Seinen Lustgarten genannt. Sie ist überströmend glücklich, daß Er alle Seine Wonne an ihr findet! Sie ist bereit, jede Erfahrung zu machen, durch welche sie Ihm wohlgefällig sein kann; ob es kühler Nordwind ist, ob heißer Südwind — er möge ihr Leben durchwehen, daß nur der geliebte HErr bei ihr finde, was Sein Herz erquickt. Sein Herz freut sich an dem, was Seine Braut Ihm darbietet. Er ruft Seine Freunde, um mit Ihm sich zu freuen an den Früchten dieses Gartens. Ob das Wort hier die Engel meint, vor denen schon Freude ist, wenn ein Sünder sich bekehrt? Oder ob die Gläubigen gemeint sind, die sich mitfreuen, die erquickt, ermutigt werden, wenn in einer Seele sich das göttliche Leben zur vollen Kraft und Lieblichkeit entfaltet? Nur aus dem verschlossenen Garten fließen Bäche wie vom Libanon in das verdorrte Gefilde dieser Welt. Nur in Herzen, die mit Jesu das verborgene Leben leben (Kol. 3, 3), nur in solchen, welche die Welt nicht kennt, weil sie Ihn nicht kennt (1. Joh. 3, 1), wächst und blüht dies fruchttragende Leben, das die Kinder Gottes stärkt und den Kindern der Welt Segen darreicht. Göttliche Kraft und göttliche Schönheit wächst nur in der Stille, im verschlossenen Garten. Wenn man alles, was man hat, dem HErrn übergab, so wird man reich, nicht arm. Wo alles Ihm gegeben ist, bleibt kein Raum für die Liebe zur Welt, denn alles ist versiegelt, damit der Meister es verwende.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Dezember 1905.

Inhalt:

1.—16. Dezember.	Fortlaufende Betrachtung des „Liedes der Lieder", Kap. 5, 2—8.
17.—23. Dezember.	Frieden.
24.—31. Dezember.	Freude.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk. Sobald 50 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 50 Pf. für jedes Exemplar.

Abdruck aus diesen Bibellesezetteln sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

Tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte so in der Kraft und Freude des HErrn inmitten ihrer Kameraden stehen mögen, daß diese erkennen, was wahres Christentum ist: Friede und Freude im Heiligen Geiste.
2. Daß der HErr Sein großes Werk unter den Kindern Gottes in Deutschland durch den Heiligen Geist eilends ausrichten wolle: **das Volk Gottes zu reinigen und zu einigen.**

Fortlaufende Betrachtung des Liedes der Lieder, Kap. 5, 2–8.

(Anschließend an 8.—30. November.)

1.—16. Dezember.

Freitag den 1. Dezember.

Hohel. 5, 2–3.

Wir finden hier die Braut plötzlich getrennt von ihrem geliebten HErrn. Sie schlief, aber ihr Herz wachte; das unruhige Bewußtsein, daß etwas nicht in Ordnung sei, ließ ihre Seele nicht zur tiefen, innern Ruhe kommen. Manches Kind Gottes hat schon erfahren müssen, daß, während der Leib schlief, das fragende, suchende Herz nicht zur Ruhe kam.

Was war hier geschehen? Sie schlief und wußte nicht, wohin Er gegangen, womit Er beschäftigt war. Die Tür war verschlossen, und Er vermochte nicht, sie zu öffnen. Und doch fühlte ihre Seele, daß nur Er es war, der ihr fehlte. „Horch! mein Geliebter! Er klopft!" Im Grunde hatte sie darauf gewartet, und doch ist ihr Herz nicht fähig, Ihn so, wie sie ist, zu empfangen. Er nennt sie mit den zärtlichsten Namen, ein Beweis, daß sie Ihn nicht mit äußern Befleckungen verunehrt hat. Nein, ihre Herzensstellung zu Ihm ist verändert. Darum hatte Er ohne sie hinausgehen müssen. Der Tau der Nacht beweist, daß Er einen weiten Weg auf die Berge gemacht hatte. Wieviel ist Er bemüht, Verlorene zu suchen, Abgeirrte zurechtzubringen, Verzweifelnden das Licht der Hoffnung zu geben, Strauchelnde aufzuhalten, Gefallene aufzurichten, Gefangene zu befreien — sie aber war für sich allein geblieben in ihrer Kammer. Doch Er kommt zu ihr, Er möchte

ihr Herz befreien von dem, was sie von Ihm trennt. Aber wie traurig, sie ist nicht bereit, Ihm zu öffnen. Sie hat Gründe, um der rührenden Sprache Seiner Liebe zu widersprechen. Hier ist das Abbild solcher Gläubigen, welche wohl sich ergötzen wollen an der Ruhe des Glaubens, aber kein Herz haben für andre Seelen. Man schließt sich ein in guter Meinung, man wünscht, die eignen Füße rein zu bewahren — aber man versäumt darüber viel Dienst der Liebe, sowohl an den Kindern Gottes, als an der verlorenen Welt. Man versammelt sich, um sich an den Schätzen des Hauses Gottes zu erquicken, sich seiner begnadigten Stellung zu rühmen, aber man ist nicht bereit, mit dem HErrn auf die Berge zu gehen. Da bleiben die Werke ungetan, die Gott für uns bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen (Eph. 2, 10). Man hat die Tür verschlossen — ach, man sperrt dem HErrn Selbst den Weg; Er kann nicht eintreten, um zu heilen und zu segnen.

Sonnabend den 2. Dezember.

Hohel. 5, 4—7.

Die Braut hatte sich Zeit genommen, sich mit flüssiger Myrrhe zu salben, während Er sehnsüchtig Seine Hand durch die Öffnung (Guckloch) der Tür gestreckt hatte. Sie sah Sein heißes Verlangen nach ihr, ihr Herz wurde darüber bewegt, und doch war etwas in ihr, was sie zurückhielt, Ihm entgegenzueilen. Kein Wort des Willkommens und der Freude kam von ihren Lippen. Ist das nicht ein bedenklicher, schmerzlicher Zustand?

Als sie endlich öffnete, war ihr Geliebter weggegangen. Die Stunde der Herstellung ihrer Seele zu ungetrübter Gnade, die Er ihr gewähren wollte, war vorüber. Sie spricht zu sich selbst: Ich war außer mir, während Er redete; und doch hatte sie so lange gezögert. Sie sucht, sie ruft, aber keine Antwort! Welch ein Abstand zwischen dem triumphierenden Glück der Königsbraut im vorigen Kapitel und dieser suchenden Seele, die sich in nächtlicher Stunde allein aufmachte, um ihren HErrn und Freund zu suchen, der von ihrer Tür fortgehen mußte, weil sie nicht bereit war zu öffnen. Nun, von den Wächtern gefunden, geschlagen, verwundet, des Schleiers beraubt — wie unwürdig, wie mitleiderregend! Wie war diese Seele aufs neue in solche Trübsal gekommen? Nicht durch Befleckung und Verleugnung, nicht durch Weltfreundschaft und Erdenlust, sondern durch **Selbstgenügsamkeit, Gefallenhaben an sich selbst** (vergl. Röm. 15, 1—6). Möchten wir hier lernen! Eine begnadigte Seele, die, betrogen über ihr eignes Nichts, über ihre Bedürftigkeit und Abhängigkeit, an sich selbst Gefallen findet, wird innerlich so leer, arm, unglücklich, ohne Trost und Kraft den Verwundungen der Welt preisgegeben, daß sie zusammenbrechen muß. Sie muß demütig um Hilfe rufen und das verlorene Glück beklagen, damit sie für immer diese große Lektion lerne: „Alle meine Quellen sind in Dir!“ (Ps. 87, 7.)

Sonntag den 3. Dezember.

Hohel. 5, 8—16.

Die verwundete, verzweifelnde Braut findet die Töchter Jerusalems und beschwört sie, ihrem Geliebten zu sagen, daß sie Seiner nicht vergessen habe, daß die Sehnsucht nach Ihm ihr Herz verzehre. Da die Töchter Jerusalems die im Dunkeln wandelnde Braut nicht als die Braut des Königs erkennen, obwohl sie ihre Schönheit sehen, so bricht aus dem Herzen und von den Lippen der klagenden Braut eine hinreißende Schilderung Seiner Schönheit und Herrlichkeit hervor. „Mein Geliebter ist weiß und rot, ausgezeichnet vor Zehntausenden.“ Nur die Liebe, die sich selbst völlig vergißt, kann von dem Geliebten so reden. Wiewohl ihre Beschreibung Seine Schönheit rühmte in allem einzelnen, so fügt sie doch hinzu: „Alles an Ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter und das mein Freund, ihr Töchter Jerusalems.“

Hast du so, o Seele, deines HErrn Schönheit und Lieblichkeit mit Wonne angeschaut? Du kennst Ihn unter Seiner Dornenkrone als weiß und rot in

Seinen Wunden, die Ihm deine Sünde geschlagen hat. Du kennst Ihn in Seiner Macht und Auferstehungsherrlichkeit. Du kennst die süßen Worte Seiner Tröstungen, den zarten Blick Seiner Liebe, die Macht Seines Armes, die Treue Seines Herzens, den sanften Schritt Seiner Füße. Hast du anbetend vor Ihm im Staube gelegen und demütig gejubelt: Das ist mein Geliebter und das mein Freund!? Oder bist du in diesen nahen Umgang mit dem HErrn der Herrlichkeit noch nicht getreten? Dann lerne hier, wozu du gerufen bist!

Montag den 4. Dezember.

Hohel. 6, 1–3.

In Offenb. 1 sehen wir den Sohn des Menschen in der Herrlichkeit des Richters, hier sehen wir Ihn in der Schönheit des Bräutigams. Welch großer Unterschied! Dort sind Seine Augen wie eine Feuerflamme, aber die Braut sieht sie wie Tauben an Wasserbächen. Dort ist Seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser, aus Seinem Munde geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, aber Seine Braut sieht Seine Lippen wie Lilien, träufelnd von fließender Myrrhe. Kein Wunder, daß die Töchter Jerusalems, hingenommen von den Worten der Braut, sich mit ihr vereinigen, um den Geliebten zu suchen. Die Braut weiß, wo sie ihren HErrn zu suchen hat; indem sie sich nach dem königlichen Garten wendet, sagt sie ihren Begleiterinnen ein Wort von der ewigen Gnade und Liebe, die ihre Seele bindet an ihren HErrn. Jedoch sagt sie nicht mehr (wie Kap. 2, 16): „Mein Geliebter ist mein, und ich bin Sein, der unter den Lilien weidet"; damals war ihr Anrecht auf den HErrn ihr erster Gedanke, Sein Recht an sie kam in zweiter Linie. Jetzt denkt sie zuerst an Sein Anrecht an sie, deshalb spricht sie: „Ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein". Kaum ist dieses Wort von ihren Lippen gekommen, so steht Er Selbst vor ihr, um es zu bestätigen. So offenbart Sich der HErr jeder gläubigen Seele, welche auf den Wegen der Entfremdung das Elend ihrer Einsamkeit fühlte. Sobald sie ihr Herz in Seine Schönheit und in Seine Treue senkt, tröstet Er sie. Er war ihr doch nahe, wenn Er ihr auch den Genuß Seiner Liebe entziehen mußte auf kurze Zeit.

Dienstag den 5. Dezember.

Hohel. 6, 4–10.

Welch eine Stunde war angebrochen für diese Braut! Eben noch geschlagen, verwundet, beraubt in der Stadt, wo man sie nicht anerkannte, weil sie so einsam und trauernd ging, jetzt aber von ihrem Herrn, dem Könige, vor den Töchtern Jerusalems mit Worten der Liebe geehrt und bewundert. Alle mußten sie rühmen, alle sie glücklich preisen. Da ist von keiner Schwachheit und Bedürftigkeit die Rede: glänzend wie die Morgenröte, schön wie der Mond, rein wie die Sonne. Es reichen die Gleichnisse der Erde nicht mehr aus, der Himmel muß seinen Glanz und seine Farben darbieten, um auszusprechen, was die Gnade hier zustande gebracht hat in einem Menschen, der einst in Sünden geboren, ohne Gott und ohne Hoffnung seinen Weg durch dieses Leben ging. Indessen an dieser Stelle, wo die Braut als Königin vom Könige geehrt wird, müssen wir in ihr vielmehr die Brautgemeinde Jesu als eine einzelne Seele betrachten. Wie kostbar ist für Jesu Herz Seine teuer erkaufte Braut! Nichts in den Himmeln vermag neben ihr genannt zu werden. Alle Seine Zuneigungen sind ihr zugewendet.

Welch unaussprechliches Vorrecht, dieser Brautgemeinde anzugehören!

Mittwoch den 6. Dezember.

Hohel. 6, 11–13.

Salomo heißt Friedereich. Der Name des irdischen Königs deutet prophetisch auf den wahren Salomo, den Friedefürsten Jesus. **Sulammith**

ist die weibliche Form des Namens Salomo, „die Friedereiche"; hier deutet der Name prophetisch auf die Gemeinde des HErrn. Man darf die Worte des 11. und 12. Verses wohl der Sulammith in den Mund legen, aber zweifellos ist der König bei ihr. Braut und Bräutigam sind in glückseliger Gemeinschaft verbunden. Sulammith nennt das Volk ihres Salomo mein williges oder mein edles Volk. Jerusalems Töchter haben Sulammiths Schönheit erkannt, sie aber lehnt jede Huldigung ab. „Was mögt ihr an der Sulammith schauen?" Schaut doch lieber auf den König, auf den Herrlichen!

Wie Moses, als er vom Berge herabstieg, nicht wußte, daß sein Angesicht glänzte von göttlicher Herrlichkeit, so war es hier mit der Braut. Viele, welche die Schönheit des HErrn nicht sehen, werden doch etwas gewahr von dem Abglanz der Schönheit Jesu auf dem Angesichte der Braut. Möchte es auch in unsern Tagen, wo die Herrlichkeit der Gemeinde Gottes in neuem Glanze zu leuchten beginnt, so sein, daß die Menschen, welche Jesu Schönheit nicht zu erkennen vermögen, doch den Widerschein davon erblicken auf dem Angesichte, in der Sanftmut und Liebe und Demut der Seinigen. Sulammiths himmlische Schönheit erinnert die Töchter Jerusalems an die himmlischen Scharen der Engelheere, welche Jakob bei Machanaim erblickte. O daß in den Kindern Gottes allezeit ihre himmlische Geburt, ihre göttliche Natur, Licht und Liebe, erkannt werde! Ist es bei mir so?

Donnerstag den 7. Dezember.

Hohel. 7, 1—9.

Jerusalems Töchter begrüßen Sulammith als Fürstentochter, sie erkennen ihre königliche Abstammung und königliche Würde. Sie schildern die zehnfache Schönheit ihrer Person von der Fußsohle bis zum Scheitel — nur Vollkommenheit. Da ist weder Flecken noch Runzel, sondern alles heilig und tadellos (Eph. 5, 25—27). Welch ein Gegensatz zu ihrem natürlichen Zustande! Einst, von der Fußsohle bis zum Scheitel nur Wunden, Striemen und Eiterbeulen; jetzt ihre Füße beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens (Eph. 6, 15). Ja, es ist Wahrheit: „Ein König ist durch deine Locken gefesselt." Aber die Bewunderung der Töchter Jerusalems gilt der Sulammith nichts; Einer, der ihr mehr gilt als alles, beantwortet ihr nun die Frage ihrer Demut: „Was seht ihr an Sulammith?" „Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe, unter den Wonnen!" Der König erblickt an Seiner Braut die Schönheit und die Fruchtbarkeit der schlanken Palme, des dankbaren, sich eng anschmiegenden Weinstockes, des duftigen Apfelbaumes. „Der Gerechte wird sprossen wie der Palmbaum, wie eine Zeder auf dem Libanon wird er emporwachsen. Die gepflanzt sind im Hause Jehovas, werden blühen in den Vorhöfen unsers Gottes. Noch im Greisenalter treiben sie, sind saftvoll und grün." Und warum werden die Gerechten durch die Gnade so gesegnet, so blühend gemacht? „Um zu verkünden, daß Jehova gerecht ist. Er ist mein Fels, und kein Unrecht ist in Ihm." (Ps. 92, 12—15.) Ist es nicht herrlich, zu erkennen, daß alles, was hoch, schön und edel ist, von Gott gebraucht wird, um in Seinem untrüglichen Worte die Schönheit der Brautgemeinde zu malen?

Freitag den 8. Dezember.

Hohel. 7, 9—10.

Im neunten Verse unterbricht die Braut den Bräutigam, da Er vom Wein spricht: „Der meinem Geliebten sanft hinuntergleitet, der die Lippen der Schlummernden reden macht." Wie wunderbar hat die Gnade die Braut fähig gemacht, für ihren Geliebten alles zu sein! Zart und schmiegsam wie der Weinstock, sich selbst vergessend und sich selbst opfernd, um Frucht für Ihn zu tragen — so ruht sie in Seinem Schatten und erquickt sich an Ihm — alles ist Gnade. Welche Freude, daß sie nun immer völliger erkennt, wie ihr herrlicher Bräutigam all Seine Freude, all Seine Genüge an ihr hat; Er hat sie durch Seine

Tugenden schön gemacht! Da jubelt sie: „Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist Sein Verlangen!“ Jetzt ist nichts mehr fürs eigne Ich, sondern alles von Ihm und für Ihn. Der HErr ist zu Seinem Ziel gekommen, der Heilige Geist vollendet darin Seine große Aufgabe in den Kindern Gottes, daß sie keine köstlichere Wahrheit wissen als diese, daß der HErr der Herrlichkeit, das geschlachtete Lamm, an ihnen Seine Freude und Wonne hat, und daß sie Sein eigen sind, unentreißbar für ewig.

Dies sind nicht Wahrheiten für den Kopf, sondern allein für das Herz. Wo sie Wirklichkeit im Herzen eines Kindes Gottes geworden, liegt der Wille und das Leben auf dem Altare Gottes als ein duftendes Opfer des Dankes für Seine wunderbare Liebe.

Sonnabend den 9. Dezember.

Hohel. 7, 11—8, 4.

Wohl ist Sulammith sich tief bewußt, daß der König sie reich ausgestattet hat, und daß sie im Vergleich zu Ihm nichts ist. Dennoch hat sie das tiefe Verlangen im Herzen, Ihm etwas geben und für Ihn etwas sein zu dürfen. Sie wünscht an Seiner Seite den Dienst für Ihn zu tun auf dem Felde oder im Weinberge. Sie weiß, daß ihr Geliebter ihr wahrer und einziger Lehrmeister ist. Sie möchte Ihm jede Art köstlicher Frucht geben, sowohl frische als ältere, welche sie für Ihn aufgespeichert hat. Aber das Beste von allem ist: Ihn mit ihrer Liebe zu befriedigen. Sie wünscht, für Ihn zu sorgen, wie eine Schwester für ihren Bruder sorgt, selbstlos. Wie weit ist solche Herzensstellung entfernt von jener Gesinnung, die das Herz des HErrn so sehr betrübt: „Muß ich dies oder das aufgeben, wenn ich ein Christ sein soll? Ich denke nicht, daß Gott dies von mir verlangt.“ Nein, die wahre Hingabe hat ihre Lust daran, dem Geliebten **alles** zu Füßen zu legen. „Ich achte alles für Verlust, wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines HErrn, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck achte, auf daß ich Christum gewinne“ (Phil. 3, 8). Wie wird hier das Herz an Maria erinnert, die zu Jesu Füßen das gute Teil erwählt hatte! Alles klingt in das selige Herzensverhältnis aus: Ich möchte Dir mein alles geben, dennoch mußte ich mein alles in Dir suchen! Welch selige, geheiligte, ungehinderte Gemeinschaft mit dem HErrn! Möchten wir sie ununterbrochen genießen!

Sonntag den 10. Dezember.

Hohel. 8, 5.

Hier beginnt der Schlußabschnitt. „Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich lehnend auf ihren Geliebten?“ In dem völligen Vertrauen hingebender Liebe stützt sie sich auf Den, der ihre Kraft, ihre Freude, ihr Stolz und ihr Ruhm ist. Sie bittet Ihn, sie noch fester an Sich zu ketten, und ist dabei beschäftigt in Seinem Weinberge, bis Er sie wegruft vom irdischen Dienste. Und was ist sie für Ihn? Sein höchster Schatz, der Gegenstand Seiner zartesten Fürsorge. Er erinnert sie daran, daß sie für Ihn geboren und erschaffen ist — „auserwählt vor Grundlegung der Welt“ (Eph. 1, 4). — Bevor sie Ihn kannte, kannte Er sie. Er hat Wohlgefallen an ihrer Schönheit, aber diese war nicht der Grund, weshalb Er sie gesucht; Er hat sie auserwählt, als sie noch keine Schönheit hatte. Erst Seine Liebe hat sie zu dem gemacht, was sie geworden ist. Darum fürchtet die Braut nicht, daß diese Liebe jemals sich verändern könnte. Welch tiefe Herzensruhe, welcher Friede, welche stille Freude in dem Herzen der Braut, welche sich anschickt, aus der Wüste, wo man Jesum nicht kennt, heraufzukommen! Ihr Angesicht ist gerichtet nach dem Ziele königlicher Herrlichkeit im himmlischen Vaterhause.

Das Wegestück, welches die Gläubigen durchschreiten, nachdem sie gelernt haben, ihr alles in Jesu zu finden, dünkt sie nicht schwer. So spricht Paulus:

„Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn. Wenn aber das Leben im Fleische mein Los ist, das ist für mich der Mühe wert, und was ich erwählen soll, weiß ich nicht. Ich werde aber von beiden bedrängt, indem ich Lust habe, abzuscheiden und bei Christo zu sein, denn es ist weit besser; das Bleiben aber im Fleisch ist nötiger um euretwillen." (Phil. 1, 21—24.)

Montag den 11. Dezember.

Hohel. 8, 6.

Der Hohepriester trug die Namen der zwölf Stämme auf seinem Herzen, jeder Name eingegraben wie ein Siegel in dem von Gott erwählten köstlichen, unzerbrechlichen Stein. Jeder Stein war in reinstem Golde gefaßt. Dieselben Namen trug er ebenso auf seinen Schultern. So wollte der Heilige Geist anzeigen, daß sowohl die Liebe als auch die Kraft des Hohenpriesters Seinem Volke verpfändet war. Das alles ist in Christo erfüllt. So will auch diese Braut wie ein heiliges Siegel für ewig auf das Herz und den Arm Dessen gelegt sein, dessen Liebe sie herausgerettet hat aus einer verlorenen Welt. „Denn die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart (unerweichlich) wie der Scheol ihr Eifer; ihre Gluten sind Feuergluten (eigentlich: ihre Blitze sind feurige Blitzstrahlen), eine Flamme Jehovas." Wie der Tod gewaltsam, unwiderstehlich sein Opfer ergreift, kein eisernes Tor, keine Gewalt vermag ihn abzuwehren — so hat die Liebe Jesu mit der Macht des Heiligen Geistes Seine Auserwählten herausgerissen aus einer verlorenen Welt. Er hält sie fest wie der Scheol (das Totenreich) seine Beute. Er spricht ja: „Niemand wird sie aus Meiner Hand rauben." Wer vermag den Feuergluten, den Blitzstrahlen der Gottesliebe zu widerstehen? O glückseliges Geheimnis einer Seele, die von diesem Strahl berührt hinsank an das liebende Herz Dessen, der sie zuerst geliebt!

Dienstag den 12. Dezember.

Hohel. 8, 7.

Wenn Wasserströme die Liebe Jesu auslöschen könnten, so hätte gewiß mein vieler Undank, meine Herzenskälte, meine Gleichgültigkeit und meine viele Untreue die Flamme Seiner Liebe ausgelöscht. Aber Gott sei gepriesen, dies habe ich nicht vermocht! In meinem Leben erfuhr ich die Wahrheit jener göttlichen Verheißung: „Ja, mit ewiger Liebe habe Ich dich geliebt; darum habe Ich dir fortdauern lassen Meine Güte" (Jer. 31, 3). Ja, Er ließ sie fortdauern auch am Tage meines Undankes, meines Unverstandes, meines sündigen Abirrens, meines Zurückblickens auf die Welt. Seine für mich erhobenen hohenpriesterlichen Hände bewahrten meinen Weg. Nun weiß ich, daß „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend eine andre Kreatur uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn" (Röm. 8, 38—39). Meine Liebe zum HErrn ist gesichert für ewig durch Seine Liebe zu mir. Was könnte der Fürst dieser Welt aus den Reichtümern seines Hauses geben, um mir Jesu Gnade und Liebe zu ersetzen? Für eine Seele, welche durch die Gnade tief hineinblicken durfte in die Höhen und Tiefen, Weiten und Breiten der Liebe ihres HErrn, gibt es nichts mehr im Himmel und auf Erden, wofür man den höchsten Schatz verkaufen könnte.

Mittwoch den 13. Dezember.

Hohel. 8, 8—9.

Die glückselige Braut wendet jetzt Herz und Auge auf die Seelen, welche noch nicht hineingewachsen sind in die herrliche Stellung einer mit Christo verlobten Seele. Die Braut sagt nicht: Ich habe eine kleine Schwester. Nein, sie sagt: **Wir haben.**

Sie begehrt, Seine Gedanken zu erfahren über diese Seelen; sie möchte nach Seiner Anleitung und unter Seiner Zustimmung dienen. Wieviel Angst, Sorge und Schwierigkeit könnten sich die Kinder Gottes ersparen, wenn sie den HErrn zu ihrem Lehrmeister und Wegweiser in ihrem Dienste machten! Er übernimmt dann die ganze Verantwortung. Ja, diese kleine, noch unreife Schwester ist ein Abbild jener Erwählten Gottes, welche der Vater dem Sohn gegeben, die aber noch nicht zum Bewußtsein ihrer Vorrechte in der Liebe Christi hinangewachsen sind. Es sind Kindlein in Christo, welche noch Milch bedürfen. Der Bräutigam antwortet: „Wir wollen bauen." Er unterweist für diesen Dienst. Er sagt: Handle nach den Bedürfnissen jeder Seele! Wenn sie eine Mauer ist, die schon fest und beständig auf dem nie wankenden Grunde ruht, so soll sie geschmückt und verschönert werden mit silbernen Zinnen. Aber wenn sie eine Tür ist, unbeständig, bald geöffnet, bald geschlossen für die himmlischen Zuflüsse, hin und her beweglich, dann müssen wir sie mit Zedernbohlen umsperren, damit sie geschützt sei. Wie wunderbar ist dies Buch Gottes, welches aus den höchsten Höhen göttlicher Begnadigung sich hinabneigt zu den Bedürfnissen der schwächsten Kindlein in Christo!

Donnerstag den 14. Dezember.

Hohel. 8, 10.

Jauchzend wird die Braut sich bewußt, daß sie eine Mauer geworden ist. Sie kennt den Grund, auf dem sie erbaut ist, und sie weiß, wie das Auge des Geliebten sie mit Wonne anschaut, daß ihre Seele sprechen kann zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen: Ich finde Frieden. Sie steht nicht mehr im Vorhof, sie betritt auch nicht das Heiligtum, um es wieder zu verlassen, nein, sie wohnt darin. Sie genießt das selige Vorrecht der Rebe, welche im Weinstock bleibt, um beständig durchströmt zu werden mit den Lebens- und Friedenskräften, die von Ihm ausgehen. Es wird dann ein Leben, welches die göttliche Steigerung erlebt: Frucht — mehr Frucht — viel Frucht (vergl. Joh. 15, 2. 5). In solchem Leben kommt Gott zu dem herrlichen Ziel Seiner Gnade, daß der Strom des Friedens ununterbrochen fließt und die Meereswogen der Gerechtigkeit ununterbrochen rollen an das dürre Ufer einer christuslosen Welt (vgl. Jes. 48, 18). Kennst du dies Leben? Bist du in Seinen Augen geworden wie eine, die Frieden findet? Kannst du dein Auge mit dieser stillen und tiefen Freude auf den HErrn richten, welche die Frucht ist **eines ununterbrochenen Gnadenbewußtseins?**

Freitag den 15. Dezember.

Hohel. 8, 11—13.

Diese Braut hatte gelernt, daß das, was sie durch die Gnade **war,** wichtiger ist als das, was sie **tat.** Eine Christo verlobte Seele arbeitet nicht mehr, um Gnade zu erlangen, sondern es ist das Bedürfnis ihrer Liebe, in dem Dienst, den sie tut, ihrem geliebten HErrn zu danken. Sie vergleicht ihren Weinberg mit dem Weinberg, welchen Salomo den Hütern zu Baal-Hamon übergeben hatte gegen einen bestimmten Tribut. Ihr Weinberg war **sie selbst,** und ihr Salomo sollte nicht zu kurz kommen; sie gab ihm tausend Silbersekel und hatte noch zweihundert Sekel übrig, um denen zu lohnen, welche sich um ihren Weinberg bemühten. Sie stand nicht allein, sie hatte Gehilfen des Dienstes zur Bewahrung der Frucht. Auch für diese hatte sie Liebe, Güte, Fürbitte, Wohltat. Vers 13 redet ja deutlich von der brüderlichen Liebe, von der Einheit des Dienstes. Laß deine Genossen, deine Brüder deine Stimme hören! Aber es kommt eine Stunde, in welcher der HErr der Herrlichkeit zu Seiner Braut spricht: „Laß **Mich** deine Stimme hören!" Dann ist der irdische Dienst beendet. Der HErr allein weiß, wann diese selige Stunde kommt. Paulus durfte am Ende seiner Bahn sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt!" (2. Tim. 4, 7). Er sollte nun seinen HErrn schauen, der für ihn

die Krone bereit hielt. Auch für die Gemeinde Gottes wird die selige Stunde schlagen, in welcher der HErr zu ihr spricht: „Laß Mich deine Stimme hören!“ Dann, wenn die Krone der Gerechtigkeit und des Lebens als die ewige Gnadengabe den Treuen verliehen wird, dann wird erfüllt werden das Wort des 126. Psalms. (Vergl. die Betrachtung am 29. und 30. Dezember.)

Sonnabend den 16. Dezember.

Hohel. 8, 14.

Die Geheimnisse dieses Liedes waren bisher der Gemeinde Gottes vielfach verschlossen. Möchten wir nicht übersehen, daß dies heilige Buch in denselben Schluß ausklingt wie die Offenbarung. Dort sagt der HErr: „Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, Ich komme eilend!“ Die Braut antwortet: „Amen; komm, Herr Jesu!“ (Offenb. 22, 20.) „Der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm!“ (Offenb. 22, 17.) Hier ruft die Braut: „Enteile, mein Geliebter!“ Dies Wort bedeutet doch wohl, daß Er enteilen möge allem, was Ihn aufhält, damit Er eilend komme.

Schon hienieden ist die Gegenwart unsers HErrn, kostbar für die Seinigen; Er wohnt durch Seinen Geist in ihrer Mitte, während sie für Ihn leben. Aber auf dem irdischen Pfade gibt es manche Dornen. An mancher Stelle wird der schmale Weg steil und steinig. Wir dürfen hier mit unserm HErrn leiden, damit wir dort mit Ihm verherrlicht werden. Indessen die Stunde eilt herbei, wo Er Seine geliebte Braut hinausführt aus aller Drangsal, aus allen Schwierigkeiten, auch aus den irdischen Gärten glückseliger Gemeinschaft mit geliebten Kindern Gottes, um sie hinaufzuführen in das Vaterhaus. Dort soll Sein Volk nicht mehr hungern und dürsten, noch wird auf sie fallen irgend eine Glut. „Das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens; und Gott wird jede Träne abwischen von ihren Augen.“ (Offenb. 7, 17.)

Aufgeschaut! Nacht entflieht, der Morgen graut.
Kummertränen, nachts geweinet, glänzen, wenn der Morgen scheinet,
Dann als Freudenperl' im Licht vor des Heilands Angesicht.
Aufgeschaut, sel'ge Braut!

Nicht mehr fern bist Du, heller Morgenstern.
Bald wird die Posaune schallen Deinen gläub'gen Streitern allen,
Sie zu rufen aus der Welt, die sie feindlich hier umstellt.
Bist nicht fern, Morgenstern!

Teurer HErr, unser Sehnen stets vermehr'!
Bis nach kurzem Morgengrauen wir Dein Antlitz droben schauen,
Und Dein Anblick, unverhüllt, unser Sehnen ewig stillt.
Teurer HErr, Dir sei Ehr'!

Friede.

17.—23. Dezember.

Sonntag den 17. Dezember.

Jes. 48, 22 und 57, 15—21. — Eph. 2, 11—17.

Das göttliche Wort spricht eine unerschütterliche Tatsache aus: Der vom Gehorsam gegen Gott gelöste Mensch hat keinen Frieden! Dies ist zunächst Wahrheit für **alle unbekehrten Menschen,** sowohl für die frommen und tugendhaften, als **für** die gottlosen und lasterhaften: **sie haben keinen Frieden!** Ihr unversöhntes

Gewissen klagt sie an. Bei offenbaren Sündern schreit die Erinnerung ihrer Vergangenheit unaufhörlich: Sünde, Sünde! Bei unbekehrten religiösen Menschen ist es mehr das dunkle Bewußtsein: du bist mit deinem Gott nicht in Ordnung, du hast keinen wahrhaftigen Trost und keine lebendige Hoffnung! Der Heilige Geist beschreibt ihren Herzenszustand kurz und treffend: „Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt" (Eph. 2, 12). Alle diese Menschen müssen erst als Verlorene und Schuldige unter die Macht der Gnade kommen, unter die Heilung durch das Blut Jesu. Wenn sie wie die große Sünderin den Jammer ihres verlorenen Lebens vor dem HErrn ausschütten, so spricht Er die drei großen Gnadenworte zu ihnen: „Deine Sünden sind vergeben" — „dein Glaube hat dich errettet" — „gehe hin **in Frieden!**" (Luk. 7, 48–50.) Dann erst kann ein begnadigter Sünder bezeugen: **Ich habe Frieden gefunden!**

Das Wort: „Kein Friede den Gesetzlosen!" gilt aber auch im vollen Umfange für untreue, eigenwillige, gewissenlose Kinder Gottes. Diese mögen von Frieden reden, sie **haben** ihn aber nicht. (Vergl. Jer. 6, 14.) Sie sind tief unglücklich. Wenn sie mit zerschlagenem und gebeugtem Geiste dem HErrn nahen und sich mit ehrlichem Bekenntnis vor Gott und Menschen demütigen, wird Er sie herstellen, heilen und ihnen Frieden geben. Dies wird aber nicht erfolgen, wenn man die Wunde des Volkes Gottes leichthin heilen will, indem man ein Pflaster darüber klebt (Hes. 13, 10 und 16). Man wird die Erfahrung machen, daß das durch Jeremias gesprochene Wort (Jer. 8, 11) noch heute in voller Kraft besteht. Gerade über diese Frage redet der HErr in unsern Tagen sehr ernst mit dem Volke Gottes.

Montag den 18. Dezember.

Jes. 53, 5. — Joh. 14, 27. (Erster Satz.) — **Röm. 14, 17.**

Das Wort Gottes unterscheidet zwischen dem Frieden des Gewissens und dem Frieden des Herzens. Frieden des Gewissens, d. h. die Gewißheit der Austilgung aller Schuld durch das Blut Jesu, die Gewißheit der Versöhnung mit Gott, empfängt der Sünder in der Stunde seiner Begnadigung. Er legt seine Hand auf Jes. 53, 5 und spricht: „Die Strafe zu meinem Frieden lag auf Ihm". Der Heilige Geist macht es ihm völlig gewiß, daß er begnadigt und seine Schuld durchgestrichen ist. Er wird überströmend glücklich und bezeugt: Ich habe Frieden gefunden! Zugleich mit der Gewißheit der Vergebung seiner Schuld zieht die Freude des Heils in sein Herz ein, die Gewißheit des Gnadenstandes. Diese selige, stille Freude, die man früher nicht gekannt, ist: Der Friede des Herzens! Dieser Gottesfrieden wird unterbrochen durch jede Befleckung, Untreue, Verweltlichung. Wohl weiß man, daß man ein Gotteskind ist und Vergebung der Sünden empfing, aber die Freude ist getrübt. Ein solcher Gläubiger steht noch unter Gnade, aber er ist nicht mehr **glücklich**.

Es ist niemals der Wille des HErrn, daß ein Kind Gottes so vorangehe. Dieser Zustand bedeutet immer einen Sieg des Feindes; es muß **Herstellung** erfolgen. Der Wille Jesu ist dieser: „Frieden (des Gewissens) lasse Ich euch; Meinen Frieden (des Herzens) gebe Ich euch!" Darum schreibt der Apostel in genauer Übereinstimmung mit dem Worte: „Meinen Frieden gebe Ich euch": „Der **Friede des Christus** herrsche in euren Herzen" (Kol. 3, 15).

Dienstag den 19. Dezember.

Jes. 48, 17–19. — Jer. 33, 6–9.

Die Tatsache, daß **die Sünde** die Menschen unglücklich macht, von Gott scheidet, bezeugt die Schrift von Anfang bis zu Ende. Diese Wahrheit gilt nicht nur für die von Gott gelöste Sünderwelt, sondern ebenso für das Volk Gottes. Gott sei es geklagt: der Eigenwille, der Weltsinn, die Unreinigkeit

der Kinder Gottes hat zur Folge, daß ihr Leben das nicht wird, was Gott daraus machen will. „O daß du auf Meine Gebote gemerkt hättest", **dann** wären die göttlichen Gnadengedanken in deinem Leben zur vollen Ausgestaltung gekommen, dein Herzensfrieden, deine glückselige Freude würde wie ein ununterbrochener Strom Tag und Nacht dein Leben durchflutet haben. Der traurige, niedrige Zustand des Volkes Gottes hindert den HErrn, Sich so zu offenbaren, wie Er möchte. Der HErr will diesen Zustand heilen. Kind Gottes, laß dies **bei dir** beginnen! Nur dann kannst du in den noch vor dir liegenden Erdentagen diesen Strom von Frieden genießen, wenn du in Gehorsam und Abhängigkeit vom HErrn wandelst. Gott will dir große und unerreichbare Dinge kundtun, die du nicht weißt, die du nicht geahnt hast. Gott will dein Leben jetzt noch so heilen, so zurechtbringen und reinigen, daß die Menschen staunen sollen über die Segnungen, die Gott auf dein Leben legt, über all das Gute, über all den Frieden, den Er dir geben will. Es ist wahr, **die Sünden nach deiner Bekehrung** haben dir einen tiefen Schaden getan — dennoch Gott will den Schaden heilen. Willst du glauben, willst du dich beugen, willst du bekennen? Lies auf deinen Knien Jer. 29, 11–14.

Mittwoch den 20. Dezember.

Richter 6, 11–32. — Luk. 14, 31–32.

Friede ist immer der Abschluß des Kampfes. Der Widerstand wird aufgegeben. Ein Herz, das sich dem HErrn auftut, gleicht einer Festung, die vor der Übermacht kapituliert. Glückselig, wer vor der Gnadenmacht Jesu demütig sich beugt und um die Bedingungen des Friedens bittet! Weißt du, was es bedeutet, gegenüber der Gnade und Liebe des HErrn zu kapitulieren — Ihm alle Schlüssel zu geben, alle Türen und Tore bedingungslos zu öffnen? Hier liegt einer der Gründe, weshalb viele Kinder Gottes nicht zum wahren Herzensfrieden kommen. Sie räumen dem HErrn nicht volles Herrscherrecht ein. Man hält gewisse Lebensgebiete zurück, von denen man wünscht, da solle der HErr nicht hineinleuchten. Jedoch auf solche Art kommt man nicht zum Herzensfrieden, es muß **alles** Ihm zu Füßen gelegt werden! Forsche nach, was deinen Frieden hindert! Liegt es in deinen Geldausgaben? Liegt es in deinen Berufsgeschäften? Liegt es in deinem Ehestande? Gottes Absicht ist: dein Herz und Leben zu überströmen mit Seinem Friedensstrom. Gerade das, was du bisher festhieltest, bringt dir den Unfrieden; wenn du es Jesu anvertraust, nimmt Er dir die Quellen des Unfriedens weg. Gideon hatte eine große Verheißung, eine nie geahnte, große Lebensaufgabe von Jehova empfangen, und Gott nahm sein Opfer gnädig an. Als er erschreckt vor der Heiligkeit Gottes zusammenbrechen wollte, sprach der HErr: „Friede dir! Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben!" Da baute Gideon einen Altar und nannte ihn: **Jehova ist Friede!** Aber was folgte nun? Gideon mußte mit dem Götzendienste brechen, mußte die Feindschaft seines Vaterhauses und seiner Vaterstadt auf sich nehmen und so sein ganzes Leben rückhaltlos dem HErrn in die Hand legen. Jede Art von Götzendienst, von Mitmachen mit der Welt mußte aufhören. Wenn ein Kind Gottes dies Zeugnis vor den Augen der Welt aufrichten will: „Jehova ist Friede!" muß es auch willig sein, dem HErrn alles hinzugeben.

Donnerstag den 21. Dezember.

Joh. 14, 27 (zweiter Satz) und 16, 33. — Phil. 4, 4–7.

Laßt euren Frieden nicht durch irdische Einflüsse unterbrechen! Seid nicht furchtsam, seid nicht bestürzt! Ruhet in der Gnade! Werfet eure Sorgen auf den HErrn, denn Er ist besorgt für euch! Erkennet euch als getragen von den Armen der ewigen Liebe und Macht! „Unter dir sind ewige Arme" (5. Mose 33, 27); „Gepriesen sei der HErr! Tag für Tag trägt Er unsre Last" (Psalm 68, 20 [19]). Dies ist der Friede, welcher eine Frucht des Heiligen Geistes ist.

(Gal. 5, 22.) Wir gehen durch mancherlei Bedrängnisse, Satan sucht uns zu erschrecken, aber der HErr sagt: „Dies habe Ich zu euch geredet, auf daß ihr in Mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Drangsal; aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden!“ Israel erkannte erst im Rückblick, daß Gott es auf Adlersflügeln durch die 40 Wüstenjahre getragen hatte. (2. Mose 19, 4.) — Die Kinder Gottes sollen es in der Gegenwart wissen, daß sie auf Adlersflügeln getragen werden.

Das Geheimnis solchen Friedens wird im täglichen Leben gelernt, **in den kleinen Proben** und Prüfungen, welche jeder Tag bringt. „Seid um **nichts** besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden.“ Dies ist der Weg. „Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ Dies ist die Frucht!

Freitag den 22. Dezember.

Matth. 5, 9. — Hebr. 12, 14. — Jak. 3, 18.

Innerlicher Friede, Herzensfriede, ist nur möglich bei denen, welche auch in ihren Lebensbeziehungen zu den Menschen Frieden suchen. „Wenn möglich, soviel an euch ist, lebet mit allen Menschen in Frieden.“ (Römer 12, 18.) „Jaget dem Frieden nach mit allen.“ Wo Zwistigkeiten, Bitterkeiten gegen andre Menschen festgehalten werden seitens eines Kindes Gottes, statt den Frieden und die Versöhnung zu suchen, da mag man Tag um Tag um Herzensfrieden beten, man wird ihn nicht erlangen, weil die Vorbedingung fehlt. Wahre Kinder Gottes sollten im Gegenteil als Friedensstifter andern behilflich sein, Unfrieden und Streit wegzuschaffen. „Wenn ihr aber bittern Neid und Streitsucht in euerm Herzen habt, so rühmt euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit.“ (Jak. 3, 14.) Es ist sehr ernst, die ganze Stelle Jak. 3, 13—5, 6 zu lesen mit dem Bewußtsein, daß dies alles für Gläubige gesagt ist. Kinder Gottes, die ohne Herzensfrieden gehen, müssen vor allen Dingen ihre Lebensbeziehungen zu allen Menschen in Familie, Haus, Beruf und in der Gemeinschaft der Gläubigen prüfen und den HErrn heiß anflehen: **Decke mir alles auf, was irgend Dir in meinem Leben mißfiel oder mißfällt!** Welch kostbares Wort, wenn von einem Menschen diese Lebensbeschreibung gegeben wird: „Alle ihre Pfade sind Frieden!“ (Spr. 3, 17.)

Sonnabend den 23. Dezember.

Sach. 9, 10. — Joh. 20, 19—23. — Eph. 2, 17.

Jesaias hatte den verheißenen HErrn den Fürst des Friedens genannt (Jes. 9, 6). Sacharja weissagt: „Er wird Frieden reden zu den Nationen.“ Am Tage Seiner Auferstehung sagte Jesus den Jüngern: **„Friede euch!** Gleichwie der Vater Mich ausgesandt hat, sende Ich auch euch.“ Er hatte sie schon früher in die Städte und Dörfer Israels gesandt, um Ihn als den kommenden Messias anzukündigen. Schon damals sollten sie diesen Gruß sprechen: „Friede diesem Hause!“ „Und wenn daselbst ein Kind des Friedens ist, so wird euer Friede auf demselben ruhen.“ (Luk. 10, 5—6.) Jetzt aber sollten sie die Friedensbotschaft in alle Nationen der Erde tragen. Dies ist nicht nur Jesu Auftrag an die Apostel, sondern an alle Gläubigen. Sie sollen als Boten des Friedens durch diese friedelose Welt gehen. Wo von der Waffenrüstung des Gläubigen, von dem Kampf des Glaubens die Rede ist, da steht: „Beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des **Friedens**“ (Eph. 6, 15). O über den Jammer einer verlorenen Menschheit, ein Leben zu leben, in welchem **niemals** das Herz den Frieden Gottes schmeckt, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit! Niemals kommt ein unversöhnter Mensch zu dem glückseligen Bewußtsein: Es

ist alles für ewig in Ordnung gebracht! Dabei von außen soviel Stürme, Angst, Sorgen, zerbrochene Hoffnungen, gescheiterte Pläne, von innen tiefes Weh und Anklagen des eignen Gewissens. Erst wenn man dies Elend der friedelosen Welt bedenkt, versteht man den göttlichen Inhalt des Engelgrußes bei der Geburt des HErrn: **„Friede auf Erden!"** Kind Gottes, du sollst in diese Welt hinein das Evangelium des Friedens tragen!

Freude.

24.—31. Dezember.

Sonntag den 24. Dezember.

Luk. 16, 23—28. — Offenb. 21, 1—8.

Das Wesen des Himmelreichs ist Freude — das Wesen des Satansreichs ist Wehe. Der wahre Ort der Freude ist im Vaterhause, in der Stadt Gottes. Am Orte der Qual wird in Ewigkeit **keine** Freude sein — welch furchtbarer Ort! Wo Satan herrscht, ist das Grab aller wahren Freude. Jede Art wahrer Freude ist Gabe Gottes. Wie die Zauberer Pharaos die Wunder nachahmten, die Gott dem Moses gegeben hatte, zu tun (2. Mose 7, 10—13. 22; 8, 7), so ahmt Satan alle göttlichen Taten und Gaben nach. Aber was er macht, ist ein entstelltes Bild der göttlichen Gabe. Die Lust, der Rausch, die Vergnügungen, alles, was der Fürst dieser Welt den Seinigen bietet, ist nicht Freude im göttlichen Sinne.

Als der Sohn Gottes auf dieser Erde, dem Schauplatz der Tränen, des Schmerzes, erschien, verkündete der Engel **„große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute ein Erretter geboren"** (Luk. 2, 10—11). An dieser Freude für die freudenleere Erde nahm der ganze Himmel teil. Die Lobgesänge der Engel bezeugten es. Dieser Ausbruch himmlischer Freude wiederholt sich, so oft ein Sünder Buße tut; dann ist Freude vor den Engeln Gottes (Luk. 15, 7. 10). Jeder errettete Sünder soll für seine Erdenzeit ein Repräsentant des himmlischen Freudenreiches werden, welches ist **Friede und Freude im Heiligen Geiste.**

Was für Verzerrungen von der „unaussprechlichen Gabe" Gottes und von der himmlischen Freude über die Geburt des Heilandes hat der Fürst dieser Welt zustande gebracht!

Montag den 25. Dezember.

Matth. 5, 3—12. — 1. Petri 4, 12—19.

Der HErr zeigt den Weg, um „glückselig" (nicht „selig" im Sinne von errettet) zu werden; es ist ein Weg der Niedrigkeit, des Geringseins in den eignen Augen, des Geschmäht- und Verfolgtwerdens um Jesu willen. Petrus ermuntert die Gläubigen, die um Jesu willen durch Schmach und Leiden gehen: **„Freuet euch,** auf daß ihr auch in der Offenbarung Seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freuet." Gottes geliebtes und gesegnetes Volk wächst in der gegenwärtigen Zeit ein wenig wieder hinein in die Kennzeichen wahren Christentums: Von der Welt verworfen werden und für Jesum leiden. Es ist aber ein Unterschied, ob man mit Seufzen leidet oder mit Frohlocken. Wenn der HErr den Seinigen sagt: „Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnerisch wider euch reden werden um Meinetwillen, **freuet euch und frohlocket,** denn

euer Lohn ist groß in den Himmeln," so meint Er, was Er sagt. Unser Herz sollte sich mit Freuden von Ihm führen lassen auf diesem Wege. Bin ich schon einmal um Jesu willen verachtet, geschmäht, verfolgt worden? Solche Kinder Gottes, welche den Kopf hängen lassen, sobald sie um Jesu willen etwas einbüßen, sind nicht geeignet zu Streitern für den HErrn. Laßt uns die himmlischen Dinge wägen mit himmlischem Gewicht. „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll." (Röm. 8, 18.)

Dienstag den 26. Dezember.

Neh. 8, 10. — Ps. 89, 13–18.

Auf dem Wege durch das Kampfgefilde dieser Zeit bedürfen wir Kraft. Nichts gibt soviel Kraft als **göttliche Freude.** Kennst du die Freude am HErrn Selbst, Freude an Seinem Wort, Freude an dem Wachstum Seines Reiches, Freude an der Erkenntnis Seiner Ratschlüsse? Die Quellen aller Kraft und Freude und Erkenntnis sind in Ihm. Kinder Gottes, welche Mangel an Freude leiden, haben auch Mangel an Kraft. Sie erkennen und genießen nicht die Herrlichkeit Dessen, der sie liebt und trägt. Statt zu Ihm aufzublicken, „dem Anführer unsrer Errettung" (Hebr. 2, 10), dem herrlichen, bei welchem nie irgend etwas fehlt von Gnade, Kraft und Sieg, verliert sich ihr Blick im Staube der Erde, in den Steinen und Dornen des Weges oder in der Zahl ihrer drohenden Feinde. Aber in all diesen Dingen ist ebensowenig Kraft und Freude zu finden, als Petrus fand, da er auf Wogen und Wind blickte (Matth. 14, 30–31). Kind Gottes, du mußt **auf den HErrn** blicken, wenn du Freude haben willst. Blicke auch nicht in dich hinein, du wirst da nichts Erfreuliches finden, da ist weder Kraft noch Zuverlässigkeit — blicke nur auf Jesum! Das glückselige Volk, das den Jubelschall kennt, wandelt im Lichte des Angesichts seines HErrn. Sein Arm ist gewaltig, stark Seine Hand, hoch Seine Rechte. Gerechtigkeit und Gericht sind Seines Thrones Grundfeste, Güte und Wahrheit gehen vor Seinem Angesichte her. **Siehe auf deinen HErrn und frohlocke in Freude!**

Mittwoch den 27. Dezember.

Ps. 103, 1–5. — Ps. 107, 1–32. — Luk. 17, 11–19.

Die erlebten Wunder Gottes, die großen Errettungen und Bewahrungen, mit denen Er unsern Gebeten geantwortet hat, sollen unser Herz mit Freude erfüllen. Leider ist es meist so, daß auf das heiße Flehen und Ringen mit Gott um Errettung und Hilfe ein schwacher Dank und eine oberflächliche Freude folgt. Wir vergessen so schnell die Not und Bedrängnis, aus welcher der HErr uns half. Der Schade ist größer, als man denkt. Die Freuden eines Herzens, das anbetend seinem HErrn und Erretter dankt, werden dann nicht geschmeckt. Statt Vertiefung folgt für solche undankbare, oberflächliche Kinder Gottes Verflachung. Die stillen Stunden, in denen wir gebeugt vor Ihm Seine Treue und Seine Macht anbeten und bewundern, zählen zu den tiefsten Freudenstunden, die ein Kind Gottes auf der Erde genießen darf. Welch großer Verlust, wenn man dazu keine Zeit findet! Das ist stets ein Beweis, daß die empfangene Gabe der Hilfe dem Herzen genügt, und man wenig Bedürfnis und Verlangen hat, die persönliche Gegenwart des großen Gebers und Erretters zu genießen. Aber welcher Gewinn, wenn du still vor Ihm gebeugt Ihm dankst und dich versenkst in Seine wunderbare Liebe! Da wirst du reich und glückselig. Da trinkst du aus dem Quell der ewigen Freude, und Er schenkt dir volle Becher ein. Wenn du aus solcher Stunde kommst, werden die Menschen es merken, daß du auf dem Berge warst in der leuchtenden Gegenwart deines HErrn.

Donnerstag den 28. Dezember.

Joh. 15, 10–11. — 1. Petri 1, 3. 8.

Hast du es einmal erlebt, daß ein Mensch nach Jahren der Sündenknechtschaft errettet wurde? Das neugeborene Gotteskind strömt über von Freude im Heiligen Geiste, ja, es vergießt Freudentränen. Daneben steht ein alter Christ, der durch lange Jahre seinem himmlischen HErrn gedient; Gott hat ihn viel gebraucht zur Rettung von Seelen. Einer freut sich am andern. Jesus ist die Quelle der Freude, Er macht, daß aus diesen Quellen Bäche, Flüsse, Ströme der Freude werden, die nicht mehr versiegen, die in die Ewigkeit ausmünden. Er lehrt die Seinigen, mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude zu frohlocken. Wenn du dich heute freust und glücklich bist, für morgen hat Jesus größere Gnade, tiefere Freude bereit, und für kommende Tage wird Sein Vorrat nicht erschöpft. Gläubige Christen, welche mit gesenktem Haupte und Trauermienen ihre Straße ziehen, sind schlechte Empfehlungsbriefe für den Glauben, den sie bekennen. Es steht geschrieben: „Du hast mich mit Freude umgürtet" (Ps. 30, 11) und: „Dienet Jehova mit Freuden; kommt vor Sein Angesicht mit Jubel!" (Ps. 100, 2.) Jedoch beachte dies: Freude steht in direkter Verbindung mit Gehorsam. **„Wenn ihr Meine Gebote haltet** . . . Dies habe Ich zu euch geredet, auf daß Meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde." **Nur gehorsame Kinder sind glückselige Kinder.** Das Geheimnis wahrer Christenfreude liegt im Gehorsam. Unter solchen Kindern Gottes ist dann auch die Liebe vorhanden, die sich in der Freude andrer mitfreuen kann und die in dem Leide andrer mitweinen kann (vergl. Röm. 12, 15). Ihr Herz wird gebildet nach dem Herzen Jesu.

Freitag den 29. Dezember.

Ps. 126, 1–4. — Jes. 35, 1–10. — 1. Petri 1, 8–9.

Israel hat eine Hoffnung der Freude, und die Erde hat eine Hoffnung der Freude, wenn der Sohn Gottes als König Israels das 1000jährige Reich aufrichten wird zu Jerusalem. Es wird ein Reich der Freude sein. „Jubelt, ihr Himmel! denn Jehova hat es vollführt; jauchzet, ihr Tiefen der Erde! Brechet in Jubel aus, ihr Berge, du Wald und jeder Baum darin! Denn Jehova hat Jakob erlöst, und an Israel verherrlicht Er Sich." (Jes. 44, 23.) „Jehova wird dir zum ewigen Licht sein, und dein Gott zu deinem Schmuck. Nicht wird ferner deine Sonne untergehen, noch dein Mond sich zurückziehen; denn Jehova wird dir zum ewigen Licht sein. Und die Tage deines Trauerns werden ein Ende haben." (Jes. 60, 19–20.) Aber die mit dem Blute des Lammes erkauften Kinder Gottes werden noch weit Herrlicheres finden, wenn sie heimkommen in das himmlische Reich des Lichtes und der Freude. Hinter ihnen liegt dann wie ein Traum der Kampf, die Prüfungen und das Leid der Erde. Was sie nie geahnt, was in keines Menschen Herz gekommen ist — es liegt dann als ewige Wirklichkeit vor ihrem Auge, wie ein lachendes Frühlingsland in ewiger Schönheit. Welch ein Erwachen! Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Jubels sein. Dann wird man sagen von ihnen: Jehova hat Großes an ihnen getan! Dann wird Der vor unserm Auge stehen, der uns erkauft mit Seinem Blute und getauft mit Seinem Geiste, und wir? „Wir wissen, daß wir **Ihm gleich** sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." (1. Joh. 3, 2.)

Sonnabend den 30. Dezember.

Ps. 126, 5–6. — Jes. 9, 2–3. — Dan. 12, 3.

Hier die Aussaat, dort die Ernte. Hier oftmals Tränensaat, dort Freudenernte. Der große Säemann, der weinend Seinen Samen streute, der Seine Garben heimbringt mit Jubel, ist Christus. Aber auch Sein Volk darf

sich auf die Ernte freuen. Dann wird alles in das vollkommene Licht gestellt werden, da gibt es weder Mißdeutungen noch Verdächtigungen. Was in der Liebe des HErrn für Ihn und Sein Volk geopfert, gearbeitet und betend durchrungen wurde — es wird seinen Lohn finden. „Euer Lohn ist groß in dem Himmel." (Luk. 6, 23.) Welche Freude, wenn der jetzt abwesende HErr dann in Herrlichkeit geoffenbart Seinen hier verachteten Knechten und Mägden begegnen wird, wenn aus dem Munde des Hohen und Erhabenen, für Den zu leben oder zu sterben unser Herz begehrt, dies Wort vernommen wird: „Wohl, du guter Knecht! weil du im Geringsten treu warst, so sei gewalthabend über zehn Städte!" (Luk. 19, 17.) Ja, es ist Wahrheit für die Kinder Gottes: Wir werden Kronen tragen. „Ihr aber seid stark und lasset eure Hände nicht erschlaffen! denn es gibt Lohn für euer Tun!" (2. Chron. 15, 7.) Es kommt die Stunde, in welcher die durch Jesu Blut gerecht Gewordenen leuchten werden „wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters" (Matth. 13, 43). O daß Gottes Kinder mehr lernen möchten, sich zu freuen auf das herrliche Ziel!

Sonntag den 31. Dezember.

Jes. 62, 5. — Hebr. 12, 2. — Offenb. 19, 6—9.

Jesus hat für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet. Es war die Freude auf die Hochzeit des Lammes, wenn Er Seine teuer erkaufte und vielgeliebte Braut als den Lohn Seiner Schmerzen einführen wird in die Herrlichkeit Gottes. Dieser höchsten Freudenstunde in den Himmeln trägt uns die eilende Zeit entgegen. Alle irdische Hochzeitsfreude, alles Harren auf Freude ist nur Vorbild und Gleichnis von diesem Ereignis, wenn wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner diese Worte durch den Himmel tönen: „Halleluja! Denn der HErr unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Laßt uns fröhlich sein und frohlocken und Ihm Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und Sein Weib hat sich bereitet!" Du Kind Gottes, du dem HErrn verlobte Seele, du darfst dich freuen auf die Herrlichkeit, die vor dir liegt. Es wird eine unentreißbare Freude sein, die du mit Jesu teilst. Dein Weg mag durch Drangsal und Schwierigkeiten und mancherlei Prüfungen gehen — der HErr sagt: „Das Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so gedenkt sie nicht mehr der Drangsal, um der Freude willen, daß ein Mensch zur Welt geboren ist. Auch ihr nun habt jetzt zwar Traurigkeit; aber Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch" (Joh. 16, 21—22).

Für Gottes Volk ist ein Jahr der Freude hingegangen, wie kaum eins je zuvor. Der Heilige Geist hat Sich wirksam und mächtig erwiesen, indem Er die persönliche Herrschaft da in die Hand nahm, wo Gottes Volk sich in Einheit auf den Boden der Schrift stellte und sich reinigen ließ. Der Heilige Geist hat Sich als der Geist der Freude und des Jubels offenbart. Er allein vermag uns diese heilige Freude zu lehren: Jesum zu preisen mit dem ganzen Herzen und Leben, mit allem, was wir sind und haben. Wir schreiten mit froher Zuversicht und gewisser Hoffnung in ein neues Jahr, über welches die Hand Gottes das Wort geschrieben hat: **„Du wirst Größeres als dieses sehen"** (Joh. 2, 50).

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.